

# **Das Böse im Märchen**

Ein Essay

von Meta Denoth-Studer

## **In den Märchen und Mythen hat eine alte Mysterienreligion überlebt**

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Erster Teil: Die Grundstruktur in den Märchen und Mythen. Eine alte Religion wird sichtbar

Zweiter Teil: Wie die Grundstruktur in Erzählungen aus allen Zeiten und aller Welt als deren Basis zu finden ist

1. Der göttliche Funken
  2. Sonne und Mond
  3. Der Fall des Funkens am Beispiel des alten Liedes aus Graubünden „Die Heilige Margriata“
  4. Die drei Fähigkeitsstufen
  5. Die Hierarchie
  6. Die Partnerschaft
  7. Wie die Bösen die Rolle mit dem Opfer tauschen am Beispiel der beiden Bündner Märchen „Die drei Soldaten“ und „Das reudige Fuchslein“ aus der Sammlung von Gian Bundi
  8. Der Pakt mit dem Teufel
  9. Verlust und Wiederfinden des göttlichen Funkens
  10. Der Mord an den Unschuldigen und deren Wiedererstehen am Beispiel des Märchens „Das Wildmännli“ aus dem Engadin
  11. Das richtige Handeln und das Töten des Bösen
  12. Die Heilige Hochzeit
- Epilog  
Glossar

## Einleitung

Man nehme es mir nicht übel, dass ich bei meiner Erforschung der Märchen und Mythen von keiner der bestehenden Schulen ausging. Ich folgte statt dessen meiner Nase – in der Hoffnung, dass sie mich richtig leite. In diesem Sinne ist diese Studie ein Essay, der keinen wissenschaftlichen Anspruch erhebt.

Es gab einen – einzigen – geistigen Vater, auf dessen Aussagen ich mich verliess und von denen ich teilweise ausging: Friedrich Weinreb (1910–1988). Der jüdisch-chassidische Schriftsteller schöpfte aus alten jüdischen und kabbalistischen Quellen. Wie schlug mir das Herz, als ich ihn über Frau Potiphar sagen hörte: „Sie ist es selbst, die Josef heiratet, aber in einer späteren Phase. In ihrer Sehnsucht wusste sie schon, dass sie zu ihm gehört.“<sup>1</sup> Ja, so war es, das fühlte ich. Es klang anders als in der Bibel, wo Frau Potiphar als eine Verführerin dargestellt wird, die ausserdem Josef falsch anklagt.<sup>2</sup>

Meine Studie begann ich mit einem grossangelegten Vergleichen der Motive, die in Märchen und Mythen der ganzen Welt vorkommen. Mir schien, dass all das von Bedeutung sei, was überall gleich ist. Dass jene Motive wichtig seien, die sich stets wiederholen. Was überall verschieden ist, musste nebensächlich sein. Ich konnte daher dem Wunsch einer ersten Lektorin nicht entsprechen, als diese mir nahelegte, dem Fuchs – aus dem Engadiner Märchen „Das reudige Fuchslein“ (S. ...) – und seiner Farbe besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Denn der Fuchs ist nur eine von verschiedensten Spezies von Tieren, die in den Märchen und Mythen erwähnt werden. Es gibt ausserdem Wölfe, Bären, Schlangen, Schwäne, Adler, Affen, Ameisen, Fische u.a.,<sup>3</sup> und sie haben verschiedenste Farben (wenn auch weisse Tiere gehäuft vorkommen). Gemeinsam ist ihnen, dass sie sprechen können, viele von ihnen haben eine Krone auf dem Kopf wie der Froschkönig, etliche von ihnen tragen einen Menschen auf ihrem Rücken oder gar in ihrem Bauch, viele von ihnen nähren

---

<sup>1</sup> Die Bibel berichtet, dass Josef eine „Tochter Potipheras“ heiratet (1. Mose, 41:45). Dem Buch „Sagen der Juden“, gesammelt und bearbeitet von Micha Josef Bin Gorion (Frankfurt am Main: Rütten & Loening 1913–1927), ist zu entnehmen, dass Frau Potiphar die Tochter des Priesters Potiphara ist. – Ein Märchen aus Tadschikistan erzählt, dass das Paar Josef und Suleika – so heisst Frau Potiphar im Islam – zusammenkommt („Ysyf und Suleika“, in: Hans-Joachim Simm [Hrsg.]: Zauber und Wunder – Die Märchen der Welt. Frankfurt am Main: Insel 2002.)

<sup>2</sup> In der Bibel wird erzählt, dass Frau Potiphar Josef, als er im Haus ihres Mannes arbeitet, verführen will. Als Josef sich weigert, sich mit ihr einzulassen, stellt sie ihn vor ihrem Mann als denjenigen dar, von dem das Ansinnen ausging, weswegen Josef ins Gefängnis geworfen wird.

<sup>3</sup> Offenkundig kommen immer solche Tiere in Märchen vor, die in deren jeweiligem Herkunftsland existieren.

einen Menschen als seine „Tieramme“<sup>4</sup> – so auch das räudige Füchlein aus dem gleichnamigen Märchen, das Cilgia einen Korb mit Lebensmitteln bringt (S. ...) – viele von ihnen helfen einem Menschen in seinem Kampf gegen eine Gestalt des Bösen, viele von ihnen verwandeln sich zurück in einen Menschen, weil sie Menschen sind, die in ein Tier verzaubert waren. – Wo es Gemeinsamkeiten gibt in den vorhandenen Bildern – und nicht dort, wo sie sich unterscheiden –, muss man meines Erachtens mit der Deutung ansetzen. Und Gemeinsamkeiten gibt es genug. Es zeigen sich immer wieder gleiche Motive. Immer wieder berichten die Erzählungen von gefangenen Prinzessinnen, ausgesetzten Kindern, feindlichen Brüdern, verfolgten und erniedrigten Menschen u.a.

Die Märchen und Mythen gebrauchen ein Bild, um ihre Aussagen zu machen. Wenn es um das Äusserliche eines Menschen geht, erscheint das Bild des Baumes, des Bergs, des Hauses, des Turms, eines Kastens oder einer Säule. Denn der äusserliche Mensch steht als etwas Aufgerichtetes da. Woher diese Ausdrucksweise in Bildern stammt? Sie stammt offenkundig aus einer Schicht des menschlichen Bewusstseins, die sich nur in Bildern ausdrücken kann oder sich nur in Bildern auszudrücken beliebt (aus der auch die Traumbilder stammen). Die Art und Weise dieser Sprache dient – so ging es mir auf – nicht der Verschleierung eines Gemeintem, sondern drängt danach, verstanden zu werden. Die Bildsprache ist weder kompliziert noch schwer verständlich – wenn auch die Hürde eingebaut ist, das Bild „übersetzen“ zu müssen in eine wörtliche Sprache.

Die Bildsprache ist in keiner Weise vieldeutig oder willkürlich. Sie gibt verlässlich und eindeutig Auskunft, was sie meint. Ein Haus, das in einer Märchenerzählung erwähnt wird, bedeutet nicht einmal dies und einmal jenes: Es bedeutet immer das Äussere des Menschen, seinen Körper, seine Erscheinung. Es können indessen – wenn es um das Äussere des Menschen geht – auch andere Symbole erscheinen, wie zum Beispiel der Berg oder der Baum. Alle diese Symbole bedeuten nie etwas anderes als die körperliche Erscheinung des Menschen.<sup>5</sup>

Die Märchenerzählungen bestehen, so erkannte ich, aus einem Kern und aus einem diesen Kern einkleidenden Rahmen. Der Kern ist jeweils ein Motiv, das in den Märchen und Mythen der ganzen Welt erscheint. Der einkleidende Rahmen ist bei allen Erzählungen verschieden. Das Schwesterchen und die sieben Rabenbrüder im Märchen „Die sieben Raben“ ist ein Motiv. Um dasselbe Motiv handelt es sich bei Schneewittchen und den sieben Zwergen. Völlig

---

<sup>4</sup> Manchmal säugt das Tier den Menschen als seine Tieramme, aber auch jede andere Form des Nährens kann erscheinen.

<sup>5</sup> Viele Schulen sehen es anders. Sie gehen davon aus, dass ein Symbol mehrere Bedeutungen haben kann.

verschieden ist nur der einkleidende Rahmen in der jeweiligen Erzählung ausgefallen. – Das Motiv und nicht der Rahmen ist der Träger der Bedeutung. Aus dem Rahmen – so faszinierend schön und überzeugend er häufig auch ist – kann die Bedeutung nicht entnommen werden. Zumal die Ersteller des einkleidenden Rahmens die Bilder nicht aus der Symbolsprache übersetzten, bevor sie sie in ihre Erzählung einbauten. In ihre Erzählung bauten sie den Berg als Berg ein, den man besteigen kann, das süsse Häuschen der Hexe als ein Lebkuchenhaus, von dem man essen kann (in beiden Fällen ist die äusserliche Erscheinung des Menschen gemeint), das göttliche Kind, das den göttlichen Funken im Menschen bedeutet, als ein Säugling in der Wiege, der Windeln braucht. Wird von der wörtlichen Bedeutung ausgegangen, so braucht der vermeintliche Säugling, wenn er ausgesetzt wird,<sup>6</sup> gemäss den Vorstellungen des Erzählers eine Pflegemutter, damit er nicht umkommt; diese Pflegemutter wird deshalb hinzugefügt. Der hinzugefügte einkleidende Rahmen darf für die Deutung nicht beigezogen werden, sondern nur das ursprüngliche Motiv.

Sehr häufig nimmt der einkleidende Rahmen die Erklärung der vorhandenen – oft seltsamen, weil wörtlich genommenen – Bilder selbst vor. In einem nordischen Märchen geht eine Frau mit ihrem Kind „unter Wasser“. Dies ist ein Symbolbild dafür, dass der getötete göttliche Funken dieser Frau (das Kind) unter Wasser (Wasser ist das Symbol für den weiblichen Bereich) geheilt werden kann. Der einkleidende Rahmen erklärt, was die Frau unternimmt, damit ihr Kind unter Wasser atmen kann. In einem andern Märchen wirft eine Frau ihre Söhne ins Wasser. Es geht wiederum um die Heilung des göttlichen Funkens im weiblichen Bereich. Die Erzählung glaubt, die Frau habe ihre Söhne ertränkt. Solche Überlegungen wie in diesen beiden Fällen musste ein Erzähler anstellen, der das Wasser wörtlich nahm. – Aus den wörtlich genommenen, nicht übersetzten Bildern und aus den vom einkleidenden Rahmen hinzugefügten Erklärungen ergeben sich Erzählungen, die häufig etwas ganz anderes aussagen als das aus der Bildsprache übersetzte Symbolbild. Was ausgesagt sein soll, was die Märchen und Mythen mitteilen wollen, ist indessen nur über das übersetzte Symbolbild zu verstehen.

Es war ein weiter Weg bis zu meinen ersten Erkenntnissen, was die Bedeutung der Erzählungen anbelangt. Sie wurden dadurch möglich, dass ich die Bildsprache ernst nahm und mich ganz auf sie einliess. Heute kann ich sagen, dass die Märchen und Mythen von einem göttlichen Funken erzählen, von dem der Mensch begleitet wird. Sie sagen, dass dieser Funken beim Mann „ein Mond“ und bei der Frau „eine Sonne“ sei. Sie bezeichnen den Funken als „das göttliche Kind“ im Menschen. – Wo die Märchen und Mythen ein Kind

---

<sup>6</sup> Die Aussetzung des Kindes ist ein häufig vorkommendes Bild, das indessen ebenfalls der Übersetzung bedarf. Das Motiv berichtet, dass der göttliche Funken aus der Persönlichkeit „ausgesetzt“ werden musste.

erwähnen, steht es als Symbol für den göttlichen Funken im Menschen, so dass niemand herumrätseln muss, worin diese „Kindlichkeit“ denn bestehen könnte. Das erwähnte Kind ist das, was am Menschen göttlich ist, das, worin er „Bild und Gleichnis“ der Gottheit ist. Schneewittchen ist der göttliche Funken des Mannes, der als sein Vater bezeichnet wird. Josef ist der göttliche Funken der Frau Potiphar.<sup>7</sup> Kein Wunder, dass Schneewittchen und Josef so schön sind, denn der Funken ist immer ausserordentlich schön. Lichtvoll schön wie der Mond und lichtvoll schön wie die Sonne. – Im Laufe meiner Forschung wurde es deutlich, dass sich in den Märchen und Mythen nicht weniger als eine alte Religion verbirgt, deren wichtigster Inhalt die „grosse Hochzeit“, nämlich das Ehebündnis zwischen dem göttlichen Funken und dem Menschen, ist. Ja, die Märchen und Mythen enthalten eine alte Mysterienreligion, wobei das „Geheime“ dieser Religion nicht darin besteht, dass sie geheim bleiben muss, sondern, dass sie verschlüsselt ist und einer Entschlüsselung bedarf, um verstanden zu werden. Sie ist verschlüsselt durch die Symbolsprache.

Häufig kommen – um noch weiter in die Phänomenologie der Erzählungen einzudringen – in den Märchen Vielheiten vor. Es gibt mehrere Söhne, mehrere Brüder, mehrere Schwestern. Oder drei Soldaten, wie in dem Märchen vom Teufel und den drei Soldaten (S. ...). Oder „viele viele Männer“, wie in dem Märchen „Das Wildmännli“ (S. ...). Oder viele Frauen, die – in diesem selben Märchen – in einem Zimmer tot in ihrem Blut liegen (S. ...). In einem irischen Märchen („Der weisse Hund vom Gebirge“) heisst es gar, die Hexe habe „schon zweihundert Mädchen getötet“, womit wiederum von einer solchen Vielheit die Rede ist. Es wurden nicht zweihundert Mädchen getötet, sondern ein Mädchen ist in zweihundert Stücke zerbrochen. Wo eine Gestalt in der Vielheit erscheint, bedeutet dies, dass ein Mensch innerlich zerbrochen ist. Die Symbolsprache stellt die Stücke als mehrere Personen dar oder sagt, dass jemand „zerstückelt“ sei.<sup>8</sup> Eine Gestalt des Bösen hat diesen Zustand jeweils verursacht.

Gestalten des Bösen, berichten die alten Geschichten, morden oder fressen Kinder: Die Erzählungen sagen nicht selten, dass sie Kinder- oder Menschenfresser seien. „Wo der Kindermord (gemeint ist der Mord am göttlichen Funken) in den Erzählungen erscheint“, sagte Friedrich Weinreb, „ist das absolute Böse.“ Es zeigen sich in den Erzählungen aber auch Bilder, die von

---

<sup>7</sup> Josef wird von den Erzählungen so dargestellt, als ob er ein Mensch der Aussenwelt wäre. Dies ist häufig so, und hiervon wird in der Studie noch häufig die Rede sein; viele Gestalten in den Märchen und Mythen bedeuten den göttlichen Funken in einem Menschen und werden von den Erzählungen als Menschen der Aussenwelt dargestellt. Immerhin stellt eine Erzählung aus dem Islam fest, dass Josef „schön wie ein Engel“ sei; man spürt offenbar, dass er – wie es die Funken sind – göttlich und nicht menschlich ist.

<sup>8</sup> So will zum Beispiel die „Götterneunheit“, die in der ägyptischen Mythologie vorkommt, besagen, dass der Gott oder die Göttin zerstückelt sind.

einer Wiedergeburt der Ermordeten sprechen, was bedeutet, dass dieser Tod nicht irreversibel ist. Das mordende Böse erreicht sein Ziel nicht. Wenn im Märchen „Das Wildmännli“ (S. ...) ein Sack mit Lebensmitteln erwähnt wird und im Märchen „Das reudige Fuchslein“ (S. ...) ein Korb mit Lebensmitteln, so wollen diese Bilder von einer nährenden Gebärmutter reden, in der ein Getötetes zur Neugeburt heranwächst. Der Korb und der Sack sind Symbole für die Gebärmutter. Im „Märchen von den drei Soldaten“ (S. ...) gibt es einen hohlen Baum,<sup>9</sup> in den der Soldat kriecht, und im Märchen „Das reudige Fuchslein“ (S. ...) ein gläsernes Kästchen<sup>10</sup> im Leib des Fuchsleins, womit ebenfalls die Gebärmutter gemeint ist, in der das Getötete wiederhergestellt wird.

Die Märchen und Mythen haben ein Böses erkannt, das auf der Welt wirksam ist, und sagen uns, worin dieses besteht, aber auch, wie ihm zu begegnen ist. Es geht, wie die Deutungen zeigen werden, um Dinge, die uns bestens bekannt sind aus unserem Alltag. Was für eine Realität sollten die alten Bilder auch meinen, wenn nicht die unsrige? Und wieso sollten Bilder, die in der ganzen Welt die gleichen sind, nicht ein allerwichtigstes Phänomen im Auge haben?

## **ERSTER TEIL**

Im ersten Teil dieses Essays wird ein Grundmuster aufgezeigt, das sich in zahlreichen Märchen und Mythen, in Werken der Antike bis zum modernen Roman finden lässt. Das Grundmuster ist offenkundig die Basis der Erzählungen. Oft ist es verdeckt durch den einkleidenden Rahmen, oft ist es nicht vollständig in der Erzählung vorhanden. Bereits anhand des Grundmusters zeigt sich, dass es um eine alte Religion geht, deren wichtigste Botschaft ist, dass der Mensch dem göttlichen Funken in sich die Treue halten soll und niemals den Pakt mit dem Teufel eingehen.

### **Die Grundstruktur in den Märchen und Mythen**

Mir scheint, dass man bei der Deutung der Märchen und Mythen<sup>11</sup> – die ich deshalb in einem Atemzug nenne, weil in ihnen identische Motive vorkommen – bislang zu falschen Schlüssen gelangt ist. Die Märchen- und Mythenforscher verstanden wohl, dass sich hinter den oft seltsamen Bildern etwas verbirgt. Dass diese Bilder gedeutet sein wollen, um ihre Aussage machen zu können. Doch

---

<sup>9</sup> Man beachte, dass auch der getötete ägyptische Gott Osiris in einen Baumsarg gelegt wird.

<sup>10</sup> Dieses gläserne Kästchen ist bedeutungsidentisch mit dem Glassarg, in den das tote Schneewittchen gelegt wird.

<sup>11</sup> Mythen sind Überlieferungen religiösen Inhalts.

waren sie, so sehe mindestens ich es, bis heute nicht in der Lage, die richtige Deutung vorzunehmen.

In der vorliegenden Studie wird eine Entschlüsselung angeboten, die sich auf alle Märchen und Mythen anwenden lässt. – Ich höre schon den Aufschrei, dass es unmöglich nur *einen* Schlüssel für alle Märchen und Mythen geben könne, da diese doch sehr verschieden seien. Aber sind sie das wirklich? Gibt es nicht eine ganz grundsätzliche Ähnlichkeit in ihnen allen? Folgen sie nicht meistens einem gleichen Muster? Sind die zu erkennenden Ähnlichkeiten nicht vielleicht wichtiger als das, was überall verschieden ist?

Scharf und deutlich tritt uns, sehen wir die Märchen und Mythen genau an, eine ihnen innewohnende Struktur entgegen, die immer gleich ist und zudem den Weg zu der richtigen Bedeutung weist.

## **Sonne und Mond**

Die Märchen sprechen häufig von Sonne und Mond. Oft werden die beiden Gestirne namentlich genannt, oft tauchen lediglich Symbole auf, die auf sie hinweisen. Wenn eine Prinzessin ein goldenes und ein silbernes Haar hat, ist von Sonne und Mond die Rede, ebenso wenn eine Flöte golden ist und das Glockenspiel aus Silber, wie in der Märchenoper „Die Zauberflöte“. Feuer und Wasser stehen für Sonne und Mond. Wenn ein Königssohn Spuren von rotem Blut im weissen Schnee sieht, nicht anders als auch die Königin in „Schneewittchen“, ist von der Sonne und dem Mond die Rede, denn zu der Sonne gehört die Farbe Rot und zum Mond die Farbe Weiss. Das Schwesternpaar Schneeweisschen und Rosenrot weist auf den Mond und die Sonne hin. – Auf alten Bildern von der Kreuzigung Christi sind häufig Sonne und Mond abgebildet. Auch im Zusammenhang mit dem biblischen Josef ist von diesen Gestirnen die Rede. Zeus als Stier (der Europa auf dem Rücken trägt) hat eine Sonne und einen Mond auf seiner Stirne.

Wenn die Märchen und Mythen von Sonne und Mond reden, sind nicht die beiden Gestirne am Himmel gemeint. Sonne und Mond befinden sich im Menschen und bedeuten dessen Ausdrucks- und Eindrucksfähigkeit. Die Sonne ist das Prinzip des Ausdrucks, der Mond das Prinzip des Eindrucks. Bei der Sonne geht die Bewegungstendenz nach aussen, beim Mond geht sie nach innen. Das lunare Prinzip entspricht einer Rezeption und das solare Prinzip einer Zeugung. Alles, was aus dem Menschen hinausgeht, wie zum Beispiel die Rede, ist solar. Was von ihm hereingenommen wird, zum Beispiel beim Hören, aber auch beim Essen, ist ein lunarer Akt. Alle Fähigkeiten, die es gibt, basieren entweder auf der solaren Kraft des Hinaus, des Ausdrucks, oder der lunaren Kraft des Hereinnehmens, des Eindrucks. Alle Tätigkeiten, die der Mensch ausübt, sind entweder solar oder lunar. Sie basieren entweder auf des Menschen

Fähigkeit des „vorwärts Hinaus“ oder auf der Fähigkeit zur Bewegungstendenz des „rückwärts Hinein“. (Zum Solaren und Lunaren siehe auch S. ...).

Das Solare und das Lunare zeigen sich in einem „Aussen“ und in einem „Innen.“ Dem solaren Prinzip wird zum Beispiel das ganze Leben ausserhalb des Hauses zugeordnet, unter anderem die Geschäftswelt und die Politik. Im lunaren Prinzip stellt sich alles Innere dar, zum Beispiel das Innere des Hauses, aber auch das Innerliche im Menschen, wie zum Beispiel die Gemütswerte oder das Gefühl.

Das solare Prinzip gilt als männlich, das lunare als weiblich. Wobei natürlich sowohl Männer als auch Frauen solare *und* lunare Fähigkeiten aufweisen. Männer können nicht nur sprechen, sondern auch hören, und Frauen können nicht nur hören, sondern auch sprechen. Zumindest ist dies bei den exemplarischen Menschen so – während es, wie wir sehen werden, auch Personen gibt, bei denen es anders ist. Die Märchen und Mythen beschreiben einen Mann, der nur schlecht einen Eindruck empfangen kann, und eine Frau, die nur schlecht einen Ausdruck von sich geben kann. In der Bewegungstendenz, die nicht ihrem körperlichen Geschlecht entspricht, sind sie unfähig. Die Märchen und Mythen berichten stets nur von zwei Sorten Menschen: solchen, die solar und lunar fähig sind, und solchen, bei denen die Männer lunar unfähig und die Frauen solar unfähig sind.

## **Die Zwillinge**

Viele, sehr viele der Gestalten, denen wir in den Märchen und Mythen begegnen, sind keine Personen der Aussenwelt, sondern bedeuten die lunare und die solare Fähigkeit des Menschen. Geschwisterpärchen wie Hänsel und Gretel oder Brüderchen und Schwesterchen, aber auch das Vater-Tochter-Paar König und Schneewittchen, das Mutter-Sohn Paar Ödipus und Jokaste sind die solare und lunare Fähigkeit eines Menschen. Von dem Paar ist jeweils *ein* Teil ein Mensch der Aussenwelt – derjenige Teil, der der eigengeschlechtlichen Fähigkeit des Trägers entspricht –, der andere Teil ist ein „Begleiter“. Die andersgeschlechtliche Fähigkeit des Menschen tritt in den Erzählungen immer in der Gestalt eines Begleiters auf. So ist zum Beispiel der Vater in „Schneewittchen“ ein Mann der Aussenwelt, und Schneewittchen ist seine lunare Fähigkeit, von der er „begleitet“ ist. Elsa von Brabant ist eine Frau der Aussenwelt, und Lohengrin ist ihr göttlicher Begleiter („Lohengrin“, germanische Mythen.) Er ist ihre solare Fähigkeit.

Stets treten die beiden Fähigkeiten als ein Paar auf und zwar immer als ein nahverwandtes Paar: Als Bruder und Schwester, Vater und Tochter, Mutter und Sohn. Oft wird das Paar auch als Mann und Frau bezeichnet. Oft sind Sonne und



Mond im Menschen Bruder und Schwester (Vater und Tochter, Mutter und Sohn) und Mann und Frau zugleich – wie zum Beispiel Osiris und Isis. Dass Bruder und Schwester auch Mann und Frau sind, machte den Erzählern der Geschichten ausserordentlich Mühe. Sie dachten nämlich, hier sei von einem Inzest die Rede. Sie brachten es fast nicht über sich, diesen zu erwähnen oder ihn als etwas Positives darzustellen, während die erwähnte Ehe zwischen dem Paar jene Heilige Ehe ist, die für den Menschen ein grosses Glück bedeutet.

Es ist sehr wichtig zu erkennen, dass das Paar, von dem in den Erzählungen so oft die Rede ist, das Sonne-Mond-Paar, sich in nur einem Menschen befindet. Weshalb seine Verbindung auch nur in einem übertragenen Sinne ein Inzest ist.

### **Himmel, Erde und Unterwelt**

Solare und lunare Fähigkeit kann sich in verschiedenen Graden zeigen. Die alten Bilder unterscheiden drei Stufen: die Spitzenfähigkeit, die gute Fähigkeit und die Unfähigkeit.

Wenn die Märchen und Mythen von einem König reden, einem Diener und einem Sklaven, so meinen sie damit, dass die solare Fähigkeit in einem Höchstmass (der König), in einem weniger hohen Mass (der Diener) oder überhaupt nicht vorhanden ist (der niedrige Knecht, der Sklave). Wenn die Märchen und Mythen von einer Königin sprechen, einer Dienerin, einer niedrigen Magd, so meinen sie wiederum drei Stufen der Fähigkeit, diesmal geht es, weil es Frauengestalten sind, um die lunare Fähigkeit. Die Königin bedeutet, dass lunare Fähigkeit in einem Höchstmass vorhanden ist, die Dienerin, dass sie in einem hohen Mass vorhanden ist, die niedrige Magd, dass sie überhaupt nicht vorhanden ist. Wenn zum Beispiel der Räuberbräutigam aus dem gleichnamigen Grimm-Märchen eine alte Magd in seinem Haus hat, so bedeutet dies, dass dieser Mann eine lunare Unfähigkeit aufweist. Das heisst, eine Unfähigkeit, einen Eindruck zu empfangen.<sup>12</sup> Könige, Diener und Knechte befinden sich also *im* Menschen und bezeichnen Fähigkeitsstufen, die dieser Mensch im Solaren oder Lunaren hat.

Die Märchen und Mythen, die sich gerne einer Fülle von Symbolen bedienen, können statt König auch Gott, Engel, Kaiser, Held, Ritter, Fürst, Heiliger u.a. sagen. Die Königin wird auch als Walküre, als Heldin, als Fürstin bezeichnet. Statt Dienerin heisst es vielleicht „Hofdame“. Statt dem Diener erscheinen der Kaufmann oder der Handwerker. Statt Sklave heisst es „Bettler“. Oder es heisst

---

<sup>12</sup> Fritz Riemann bezeichnet das Unvermögen, einen Eindruck zu empfangen, in seinem Werk „Grundformen der Angst“ als „schizoide Veranlagung.“ Vgl. Fritz Riemann: Grundformen der Angst. Basel/München: Ernst Reinhardt 1961.

„armer Köhler.“ Die niedrige Magd erscheint als Küchenmagd in der Erzählung oder als alte hässliche Frau, wie zum Beispiel im Märchen „Zwerg Nase.“<sup>13</sup> Stets wollen die Märchen und Mythen in diesen Gestalten – von denen es aussieht, als seien es Personen, die einen jeweils verschiedenen Stand haben, einer jeweils verschiedenen Gesellschaftsschicht angehören – verschiedene Grade der Fähigkeit ausdrücken, die es im Solaren oder im Lunaren gibt.

Die alten Bilder nennen das Höchstmass von Fähigkeit „Himmel“, das weniger hohe Mass „Erde“ und die Unfähigkeit „Unterwelt“. Sehr häufig kommen die „drei Welten“ im Märchen und im Mythos vor. Im Himmel – auf der obersten Stufe der Fähigkeit – sind Sonne und Mond (also die solare oder die lunare Fähigkeit) lichtgekrönt, auf der Erde sind sie helle Gestirne, aber ohne Krone, in der Unterwelt sind sie schwarz – eine schwarze Sonne und ein schwarzer Mond – oft wird eine schwarze Krone erwähnt, die sie tragen. Licht steht für Fähigkeit, Schwärze für Unfähigkeit. Auf der höchsten Stufe gibt es ein strahlendes Übermass an Licht, deshalb die Lichtkrone des Gestirns; auf der mittleren gibt es Licht, auf der untersten ist das Gestirn lichtlos finster, und Finsternis geht von ihm aus. Die schwarze Krone – wie sie zum Beispiel die Pechmarie in „Frau Holle“ trägt – bedeutet ein grosses Mass an Unfähigkeit. Das Können ist fehlerfrei auf der obersten Stufe, es werden wenig Fehler gemacht auf der zweithöchsten und es werden nichts als Fehler gemacht auf der niedrigsten.

Wenn die Märchen und Mythen von grösster Schönheit sprechen oder von grösster Stärke, meinen sie die oberste Welt. Wenn sie von ewiger Jugend sprechen oder das kleine Kind erwähnen, das ein ganz junges ist, meinen sie wiederum die oberste Welt. Wo der Begriff der Erstgeburt<sup>14</sup> auftaucht, weist dies auf die oberste Welt hin. Wenn die alten Bilder von Gold und von Edelsteinen sprechen, ebenfalls. Wenn sie von Sternen sprechen (diese stehen ja am Himmel), ebenfalls. Kinder, die einen Stern auf der Stirne haben, sind Fähigkeiten der obersten Stufe.<sup>15</sup> Wenn sie sagen, dass jemand ein Gott sei, so ist die oberste Stufe gemeint, wo der Mensch mit seinem Können im Abbild des Göttlichen geschaffen ist.

Wenn in den Erzählungen von Halbedelsteinen die Rede ist, von Kupfer und Eisen, die keine Edelmetalle sind; wo die Schönheit, die Kraft und der Reichtum vorhanden, aber nicht gesteigert sind, ist die weniger hohe irdische Welt gemeint. Wenn die böse Königin in „Schneewittchen“ schön ist und

---

<sup>13</sup> Wobei diese niedrige Magd sich offenkundig als Herrin aufspielt, wie es so oft der Fall ist in den Märchen.

<sup>14</sup> Der Erste, der Vorderste (der Fürst) weisen auf die oberste Welt hin.

<sup>15</sup> Oft haben die Gestalten, die sich auf der höchsten Stufe befinden, ein Gestirn auf der Stirne, nicht nur Sonne oder Mond, sondern auch Sterne.

Schneewittchen tausendmal schöner als sie, gehört erstere zur irdischen Stufe und Schneewittchen zur himmlischen. (Was bedeutet, dass der Mann, zu dem Schneewittchen gehört, seine Ehefrau, die „böse Königin“, im Lunaren an Fähigkeit übertrifft. Was diese aber „nicht leiden“ kann.)

Alle Übel, die es gibt, treten als Symbole für die unterste Welt in Erscheinung: Krankheit, Armut, Hässlichkeit, Schmutz, Gestank. Das sehr hohe Alter ist stets ein Symbol für die unterste Welt (S. ....), so wie das Höchstmass an Jugend ein Symbol für die oberste Welt ist.

Die drei Stufen sind natürlich als eher grobe Unterscheidung zu betrachten. Es gibt in der Lebenswirklichkeit auf der obersten Stufe des solaren oder lunaren Könnens Lichter mit einer grossen oder kleineren Krone, also mit einem ausserordentlich hellen und einem weniger hellen Schein, ebenso können „Sonne und Mond“ auf der irdischen Stufe heller und weniger hell sein, und die Schwärze der untersten Stufe kann einer leichteren oder einer totalen Finsternis entsprechen.<sup>16</sup> Grundsätzlich kann man solare oder lunare Fähigkeit aber durchaus – wie es die Märchen machen – in drei Abstufungen als sehr hoch, als hoch und als niedrig bezeichnen.

Die Märchen und Mythen handeln also – indem sie von mehr oder weniger Fähigkeit reden – vom Können. Weshalb die Märchenhelden jeweils durch ihre Taten zeigen müssen, dass sie etwas können. Dieses Hauptthema ist nicht weiter verwunderlich, ist die Qualifikation der Menschen, dass sie etwas können, doch von entscheidender Bedeutung für das Wohl der Gesellschaft. Können ist das Licht der Welt (Licht ist immer ein Symbol für Fähigkeit) und das „Salz der Erde.“

### **Jede Stufe der Fähigkeit ist mit einer bestimmten Rolle verknüpft**

Zu jeder Fähigkeitsstufe gehört eine bestimmte Rolle, die der Inhaber einnehmen soll. Zu der Fähigkeit der obersten Welt gehört die Führungsrolle (die Krone!), zu der Fähigkeit der zweitobersten Welt die Dienstleisterrolle, zu der Unfähigkeit der Unterwelt die Handlangerrolle. Wir werden noch sehen, dass die Märchen und Mythen, wenn sie diese drei Rollen ausdrücken wollen, von einer Engels- oder einer Göttergestalt sprechen, von einer Menschengestalt und von einer Tiergestalt. Wenn die alten Bilder „Gestalt“ sagen, meinen sie nicht wörtlich eine Gestalt oder das Aussehen, sondern die Rolle, die jemand innehat.

---

<sup>16</sup> Aus esoterischen Quellen ist zu erfahren, dass es im himmlischen Bereich und ebenso im unterweltlichen Bereich nochmals sieben Abstufungen gibt. Daher rührt der Begriff vom siebten Himmel.

Sehr häufig hat in den Märchen und Mythen jemand eine „falsche“ Gestalt. Oft hat sich jemand eine zu schöne Gestalt angezaubert (und ist in Wirklichkeit hässlich) oder es wurde jemandem eine hässliche Gestalt angezaubert, der in Wirklichkeit schön ist. Solche Bilder bedeuten, dass jemand – angesichts seiner vorhandenen Fähigkeit – die falsche Rolle inne. Oft haben Täter sich selbst eine zu hohe Rolle angezaubert und ihren Opfern eine zu niedrige Rolle. Wo die Rolle falsch ist, sprechen die Bilder stets von „Zauber“ oder umgekehrt: Wo „Zauber“ erwähnt wird, ist stets die Rolle falsch. So haben wir die angezauberte Tiergestalt, die in den Erzählungen oft vorkommt, als eine falsche Rolle zu verstehen, die jemandem „gegeben“ wurde. Jemand muss eine Handlangerrolle (die Tiergestalt bedeutet dies) innehaben, obschon er von besserem Können wäre. Wird erwähnt, dass sich jemand eine Gestalt grosser Schönheit oder grosser Stärke oder dass er sich „Jugend“ angezaubert hat, hat er – unrechtmässig – eine Führungsrolle inne, die zu der obersten Fähigkeitsstufe gehört. Der Betreffende weist, das sagt der erwähnte „Zauber“, nicht die entsprechende Fähigkeit für diese Rolle auf. Wie zum Beispiel der Zwerg Laurin („Laurin“, germanische Mythen), der sich seine Stärke nur angezaubert hat (er trägt einen Zaubergürtel, der ihn stark macht), oder die Dämonin Putana aus der indischen Mythologie, die sich ihre Schönheit nur angezaubert hat, oder Faust (aus Goethes „Faust“), der seine Jugend durch Zauber erlangte. Laurin ist in Wirklichkeit schwach und feige, die Dämonin Putana ist abgrundtief hässlich, und Faust ist alt. Eine falsche „Gestalt“ muss immer „getötet“ werden, wie zum Beispiel im Märchen „Der Froschkönig“ der Frosch von der Prinzessin an die Wand geworfen wird, was seine Froschgestalt tötet und die Menschengestalt (die richtige Rolle) zum Vorschein bringt. Wo die Sphinx von Ödipus in den Abgrund gestossen wird, wird die Tiergestalt der Jokaste durch ihn getötet. Es wird von der falschen Gestalt, die getötet werden muss – natürlich vor allem auch bei denen, die anmassend in einer zu hohen Rolle auftreten – noch die Rede sein.

Dass die Rolle, die jemand innehat, durch Können untermauert sein muss, könnte man als eine „wahre Lehre“ bezeichnen,<sup>17</sup> während es auch eine Irrlehre gibt, die einen andern Grund als das Können für das Einnehmen einer bestimmten Rolle nennt. Es wird auch von den beiden Lehren noch die Rede sein.

---

<sup>17</sup> In der Bhagavad-Gita 4.13a steht folgendes: „Krishna spricht: Die Unterteilungen (varna) der menschlichen Gesellschaft richten sich nach guna-karma, nach den Eigenschaften und *Fähigkeiten* der Menschen. (Und nicht nach der Geburt.)“ Und auch sonst nach nichts anderem, müsste man hinzufügen.

## **Der göttliche Anteil im Menschen**

Der Mensch – das heisst, der exemplarische Mensch, der weder solar noch lunar unfähig ist – besteht aus einem göttlichen und einem irdischen Anteil, einem göttlichen und einem irdischen Zwilling, sagen die Erzählungen. Stets handelt es sich bei den Zwillingen um seine solare und lunare Fähigkeit. Diese Zwillinge stellen zwei Stufen der Fähigkeit dar; sie sind die hohe Fähigkeit, die als Himmel erscheint, und die gute Fähigkeit, die als Erde bezeichnet wird.

Die höchste Fähigkeit im Menschen wird als sein göttlicher Anteil bezeichnet. Es handelt sich bei der obersten Stufe um eine vorhandene Fähigkeit, die übersinnlicher Natur ist. Ihr Vorhandensein ist durch die fünf Sinne des Menschen nicht erklärbar. Man möge, damit die Art und Weise veranschaulicht sei, an den Meisterschuss eines Robin Hood oder eines Wilhelm Tell denken (sie sind beide das hohe Können, das eine Frau im Solaren hat), deren Treffsicherheit aus einer Wahrnehmung nur mittels der fünf Sinne nicht erklärbar ist. Das Können der obersten Stufe ist fehlerfrei.

Das Können, das als „Erde“ bezeichnet wird, entspricht dem sogenannten irdischen Anteil im Menschen. Diesem Anteil eignet nicht glänzendes Spitzenkönnen, aber gutes, solides Können. Es werden auf der irdischen Stufe auch Fehler gemacht.

Die solare und die lunare Fähigkeit des exemplarischen Menschen sind angeboren, sie sind nicht erlernt. Sie sind einfach vorhanden. Den unterweltlichen Anteil, von dem die Märchen und Mythen oft handeln, gab es ursprünglich nicht. Davon, wie diese Unfähigkeit in die Welt kam, wird noch die Rede sein. Es wurde von denen, die sie aufweisen, eine angeborene hohe Fähigkeit gegen eine Unfähigkeit eingetauscht.

## **Die Hierarchie**

Zwischen den Fähigkeitsstufen Himmel, Erde und Unterwelt besteht eine Rangordnung; diese wird als Hierarchie, als heilige Ordnung, bezeichnet. Die Ordnung ist deshalb heilig, weil sie absolut und unumstösslich ist. Auf dem solaren Gebiet hat der König das Recht, dem Diener Anweisungen zu geben, und der Diener hat das Recht, dem niederen Knecht Anweisungen zu geben. Ebenso hat – auf dem lunaren Gebiet – die Königin das Sagen über die Dienerin und die Dienerin das Sagen über die niedrige Magd. Umgekehrt haben die „Unteren“ die Pflicht des Gehorsams und der Dienstbarkeit am „Oberen.“ Man halte sich an dieser Stelle nochmals deutlich vor Augen, dass es nicht um Berufe in der Aussenwelt geht, sondern um Potentiale des Könnens, die sich in

Menschen befinden. Die Potentiale des Könnens, die mit diesen Gestalten gemeint sind, befinden sich stets in zwei verschiedenen Menschen, so dass der, der den um eine ganze Welt höheren Grad der Fähigkeit hat, berechtigt ist, dem niedrigeren Können im andern Anweisungen zu erteilen. – Es sind jeweils nur Fähigkeiten, die um eine ganze Welt höher liegen, herrschaftsberechtigt über diejenigen, die eine ganze Welt niedriger liegen. Für Fähigkeiten der gleichen Stufe, die allenfalls um Nuancen besser sind, gilt die Hierarchie nicht. Und sie gilt nur immer auf dem solaren *oder* dem lunaren Gebiet. Der König (eine solare Fähigkeit) hat der Dienerin (einer lunaren Fähigkeit) nichts zu gebieten. Die Gebieterin der Dienerin ist allein die Königin.

Die alten Bildern bezeichnen das Recht, Anweisungen zu erteilen, als „Recht der Herrschaft.“ – Woraus leitet sich die Berechtigung ab, einem andern zu sagen, was er tun muss? Das jeweils um eine ganze Welt höhere Können hat die „besseren Augen“, könnte man sagen. Es geht um ein besseres Vermögen, etwas zu erkennen. Man stelle sich dazu ruhig Himmel, Erde und eine Unterwelt unter dem Boden als Örtlichkeiten vor (was sie nicht sind, denn sie sind Symbole für drei „Welten der Fähigkeit“), wo die Fähigkeit, die in der Unterwelt wohnt, so viel Sehvermögen hat wie ein Maulwurf, während die Erde eine normale Sicht und der Himmel eine enorme Weitsicht besitzen. Die jeweils höhere Stufe hat die bessere Weitsicht (Voraussicht) und den besseren Überblick. Der König oder die Königin im Menschen, die mit der Gottheit im Transzendentalen verbunden sind, die das Göttliche im Menschen sind, haben eine geradezu prophetische Sicht, sie sehen oft weit in die Zukunft. Diener und Dienerin haben einen guten Überblick, und die niedrige Magd und der niedrige Knecht haben keinen. Weil das um eine Stufe höhere Können die „bessere Sicht“ hat, darf es gegenüber der tieferen Stufe die Führung übernehmen. Die untere Stufe kann, wenn sie sich führen und leiten lässt, davon profitieren. Dadurch, dass die Hierarchie praktiziert wird, soll offenbar das allerbeste mögliche Resultat und das bestmögliche Wohlergehen aller angestrebt sein. – Die Hierarchie aufgrund von Fähigkeit stellt jene „gute Herrschaft“ dar, von der die Märchen und Mythen oft sprechen, zum Beispiel dann, wenn der rechtmässige König oder die rechtmässige Königin endlich an der Macht sind.

Man stelle sich den Schaden vor, wenn die Hierarchie verkehrt würde. Wenn zum Beispiel der Diener mit dem geringeren Überblick und der schlechteren Voraussicht in die Rolle des Königs schlüpft und dem König, der die bessere Weitsicht und den besseren Überblick hat, die Rolle des Dieners gibt und über ihn befiehlt. Welches Beispiel ja von den Erzählungen oft berichtet wird: Es gibt diese anmassenden Diener, die in die Königsrolle schlüpfen. Das entstehende Resultat wäre – findet ein solcher Rollentausch statt – nichts als schlecht, während es in der nicht verdrehten Hierarchie sehr gut ist.

Abbildung 1 aus der indischen Mythologie, von dem niederen Sudra in der Kleidung eines Königs: Ein Beispiel dafür, dass ein Mann von zu schlechtem Können die Führungsrolle (Symbol: die Kleidung eines Königs) innehat.

## **Der exemplarische Mensch**

Der Mensch, wie ihn die Schöpfung hervorbrachte, ist folgendermassen konzipiert:

Die Frau trägt in sich: das Solare als vorzügliche Fähigkeit, das Lunare als gute Fähigkeit. Sie besteht also aus einer gekrönten Sonne (dem König, der besonders klar sieht) und einem hellen Mond ohne Krone (der Dienerin, die eine gute Sicht hat). Das Solare trägt sie im Kopf und das Lunare im Körper. – Man kann es den vielen in den Erzählungen vorhandenen Bildern mühelos entnehmen, dass die exemplarische Frau einen himmlischen Begleiter bei sich hat, der ihre vorzügliche Fähigkeit im Solaren bedeutet, wie zum Beispiel Herzloyde den Parzival, den roten Ritter (Rot weist auf die Sonne hin), Dalila den sehr starken Samson (Samson heisst Sonne), oder Elsa von Brabant den Engel Lohengrin, der ein „golden Horn zur Hüften“ hat, was ebenfalls auf die Sonne hinweist. (Man beachte, wie diese Begleiter verraten werden. Herzloyde lässt Parzival das Narrenkleid tragen, Dalila liefert Samson an die Philister aus, und Elsa von Brabant verrät Lohengrin, indem sie der Hexe Ortrud seine Herkunft nennt, was Lohengrin ihr verboten hat.) Es sind dies nur ein paar willkürlich herausgegriffene solare Begleiter, denn es gibt sie noch ohne Zahl in den Geschichten: Ödipus, Hamlet, Moses, Osiris, der Prinz in „Schneewittchen und Rosenrot“ und viele andere.

Der Mann, wie ihn die Schöpfung hervorbrachte, trägt in sich: das Lunare als vorzügliche Fähigkeit; in ihm befindet sich die gekrönte Mondkönigin. Das Solare trägt er in sich als gute Fähigkeit, als „Diener“. Die himmlische Begleiterin eines Mannes, die seiner hohen lunaren Fähigkeit entspricht, findet Ausdruck in der Walküre Brünhilde, die zu dem Mann Siegfried gehört, in Artemis,<sup>18</sup> die zu Apollo gehört, in Schneewittchen, das zum Vater gehört, und in Aschenputtel, das zu seinem Vater als dessen hohe lunare Fähigkeit gehört. Wie schon zuvor angesprochen: Die solare Seite eines Mannes ist er selbst, seine lunare Seite die ihn begleitende Göttin. Ebenso ist es bei der exemplarischen Frau: Die lunare Seite ist sie selbst als Mensch, die solare Seite ist der göttliche Begleiter, ihr Engel.

---

<sup>18</sup> Man beachte, dass diese Frauen Männerkleidung tragen. Dies ist oft so, wenn es sich um die weibliche Fähigkeit eines Mannes handelt.

## Die Heilige Ehe

Die alten Erzählungen berichten von den beiden Potentialen, den „Geschwistern“, dass sie miteinander innig verbunden sind: Sie sind ein liebendes Paar. Ihre Verbindung wird als Heilige Ehe bezeichnet. Die Heilige Ehe ist ein Bündnis, das gegenseitige Hilfe beinhaltet. Wo sie besteht, können beide Fähigkeitspotentiale auf die Hilfe des andern jeweils absolut zählen. Wie zum Beispiel Aschenputtel auf die Hilfe der Täubchen zählen kann; die Täubchen sind der Mann, zu dem Aschenputtel als göttlicher lunarer Anteil gehört. Er befindet sich in einer Verzauberungsgestalt, das heisst, in einer falschen Rolle, in einer Tiergestalt, und dazu zerstückelt. Das Paar ist nur dann getrennt und das Bündnis ausser Kraft, wenn sich der irdische Anteil des Menschen im Pakt mit dem Teufel befindet. Geht der irdische Anteil den Pakt mit dem Teufel ein, trennt ihn dies von seinem göttlichen Anteil. („Das Böse trennt das liebende Paar Himmel und Erde“, sagt eine alte jüdische Textstelle.) Die Heilige Hochzeit ist von der Bedingung abhängig, dass der Mensch nicht den Teufel „anbetet“. Wo das Paar getrennt wurde, kommt es wieder zusammen, wenn der Pakt mit dem Teufel aufgegeben wird. Worin dieser Pakt besteht, wird noch erklärt.

Ist der Mensch mit seinem göttlichen Anteil durch die Heilige Hochzeit verbunden, steht für ihn der Weg zum göttlichen Thron offen. Der göttliche Anteil in ihm ist ein Bote, der vor den Thron der Gottheit gelangen kann. Dies ist möglich, weil der Bote der Gottheit gleicht – dieses Gleichen ist es, das ihm ermöglicht, ihr von Angesicht zu Angesicht gegenüberzutreten. Man beachte, wie Jesus, der göttliche Anteil der Maria, beim Vater (der grossen Vatergottheit im Transzendentalen) vorstellig werden kann und seine Wünsche nennen, die ja sehr häufig darin bestehen, dass andern Heilung zuteil wird. Es können Wunder erbetet werden. Deshalb geschieht nach der Hochzeit von Kanaa – in der sich, was nicht erzählt wird, Maria und Jesus vermählen, die das Sonn-Mond-Paar in einer Frau sind – das erste Wunder. Vorgebrachte Bitten werden einzig dann nicht erfüllt, wenn der göttliche Anteil wider sein eigenes besseres Wissen handeln müsste, das er aufgrund seines überlegenen Überblickes hat.

Folge der grossen Hochzeit ist die „Fruchtbarkeit.“ Durch das Zusammenwirken der Kräfte Sonne und Mond, das heisst Feuer und Wasser, wird etwas „fruchtbar.“ Wenn sie Fruchtbarkeit sagen, meinen die Märchen und Mythen dies nicht wörtlich; Fruchtbarkeit bedeutet Gedeihen und Gelingen im weitesten Sinne. Die Verbindung von Sonne und Mond bringt (wenn sie beide hell sind) diese gewünschte Fruchtbarkeit hervor. Ein Mensch, in dem die helle Sonne und der helle Mond verheiratet sind, der Beziehung hat zum Transzendentalen, ist ein Mensch, dem Gelingen beschieden ist.



Der irdische Mann, zu dem die lunare Königin gehört, wird – berichten die Erzählungen – durch die grosse Hochzeit mit ihr ebenfalls zum König. Die irdische Frau, zu der der solare König gehört, wird durch ihn zur Königin. Dass der göttliche Teil des Paares den andern, den irdischen, in die höchste Welt, an den Sternenhimmel oder auf den Olymp bringt, lesen wir nicht selten in den Erzählungen. So will zum Beispiel Radames (aus der Oper „Aida“ von Verdi) für Aida (den lunaren, irdischen Teil des Paares; die schwarze Sklavin ist ihre Verzauberungsgestalt) einen „Thron neben der Sonne“ errichten, wobei er selbst die Sonne ist, denn er ist ihr göttlicher Anteil, ihr göttlicher Funke. Das Bild von der Erhöhung des Menschen will sagen, dass der Funke ihn zu Ehren bringt. Die eheliche Verbindung mit dem Funken bringt den irdischen Anteil des Menschen zu Ehren.

Weil die Märchen und Mythen vom göttlichen Anteil des Menschen berichten, von seinem Verrat durch den Menschen, der den Pakt mit dem Teufel eingeht, und von der Heiligen Ehe zwischen ihm und seinem Menschen, sind sie eine Religion. Sie sind eine Mysterienreligion, das heisst eine Geheimreligion. Wo von einer Geheimreligion die Rede ist, will dies nicht – wie bereits oben erwähnt – besagen, dass etwas nicht weitergesagt werden darf, sondern, dass es einer Entschlüsselung bedarf. Wenn die vorhandenen Bilder nicht entschlüsselt werden, versteht man sie nicht.

### **Die Selbsterschaffung**

Ursprünglich gab es auf der Welt keine lunare oder solare Unfähigkeit. Es gab keine Unterwelt (Unfähigkeit), sondern nur den Himmel (vorzügliche Fähigkeit) und die Erde (gute Fähigkeit). Es gab nur exemplarische Menschen. Die Gottheit schuf einen exemplarischen Menschen. Deutlich geht dies aus den vorhandenen Bildern hervor: dass die Unfähigkeit, die sich in einer Unterwelt ausdrückt, erst später, durch einen Widersacher verursacht, in die Welt kam.

Der Widersacher wird in den Erzählungen oft erwähnt. Er tritt als Teufel in den Märchen und Mythen auf oder, wenn es sich um eine Frau handelt, als Teufelin. Inwiefern haben sich die Widersacher – im Gegensatz zu den exemplarischen Menschen – widersetzt? Sie haben sich widersetzt, indem sie behaupten, ein Rang komme durch das Geschlecht, statt, wie es die Heilige Ordnung will, durch das Können. Der Widersacher behauptet, sein Rang komme daher, dass er ein Mann sei, und die Widersacherin, ihr Rang leite sich daraus ab, dass sie eine Frau sei. Sie proklamieren die Vortrefflichkeit ihres eigenen Geschlechts und behaupten, dass dieses ihnen einen Rang verleiht, der höher ist als derjenige des andern Geschlechts. Die Widersachermentalität zeigt sich also im Patriarchat und im Matriarchat, wo behauptet wird, das eigene Geschlecht sei vortrefflicher als das andere. Der Rassismus ist übrigens nur eine andere Spielart eines solchen

Denkens: Der Rang (die Trefflichkeit, das Übertreffen) wird daraus abgeleitet, dass jemand die „richtige“ Rasse hat. Alle Systeme des Bösen auf der Welt kennzeichnen sich dadurch, dass sie auf einer solchen Behauptung fussen – dass sie einen falschen Grund nennen für den Rang. Sie setzen allesamt die Hierarchie des Könnens ausser Kraft, denn Trefflichkeit leitet sich ja nun nicht mehr aus dem Können, sondern von etwas anderem ab. Die ganze Heilige Ordnung wird ausser Kraft gesetzt durch eine solche Behauptung.

Es stehen sich zwei Behauptungen gegenüber, die wir durchaus als wahre Lehre und als Irrlehre bezeichnen können. Die wahre Lehre stellt fest, dass ein Rang durch Können kommt, und die Irrlehre, dass ein Rang durch das Geschlecht kommt (oder durch die Rasse).<sup>19</sup> Die beiden Lehren liegen im Streit. Dabei zeigt es sich, dass die Irrlehre ein Aggressor ist, der mit grosser Tücke operiert. Auf keinen Fall dürfen gemäss der Irrlehre Menschen des falschen Geschlechts oder der falschen Rasse die Widersacher übertreffen. Das wissen sie mittels Verleumdung der sie Überragenden zu verhindern. Verleumdung soll die wahren Könnner ausschalten. Damit ist das Ärgernis beseitigt, dass sie übertreffen. Weil die Behauptung der Teufel von der Überlegenheit ihres Geschlechts (oder ihrer Rasse) wider die Tatsachen ist, müssen diese, um ihre Lüge zu stützen, sehr viel Böses tun. Alle Märchen und Mythen handeln davon.

Die wahre Lehre und die Irrlehre<sup>20</sup> sind Urkontrahenten. „Er wird dich in die Ferse stechen, und du wirst ihm den Kopf zertreten“, steht in der Bibel, wo der Widersacher als Aggressor in die Ferse sticht und der Vertreter der wahren Lehre ihm den Kopf zertritt. Man beachte, dass die Ferse ebenso wie der Kopf Symbole für die Krone sind (S. ....), es geht um die Herrschaft. Also darum, wer die Führungsrolle hat. Das Bibelwort erklärt, dass die Schlange, der Teufel – denn eine Schlange ist gemeint, wo von dem Stich in die Ferse die Rede ist –, angreift, dann aber die Parade des Opfers erfolgt. Bei dem Sieg im Urstreit geht es darum, dass der Qualifiziertere – und nicht der Unqualifiziertere – den Rang des Höheren und die Herrschaft innehat und in dieser Rolle der Gesellschaft dient.

## **Der Einfluss der falschen Behauptung auf die Psyche der widersächlichen Personen**

---

<sup>19</sup> Im Songtitel „Women is the Nigger of the World“ von John Lennon und Yoko Ono wird beides zusammengebracht.

<sup>20</sup> Wenn die alten Bilder von „Ungläubigen“ sprechen, meinen sie die Anhänger der Irrlehre.

Es zeigt sich, dass die Behauptung von der Überlegenheit des einen Geschlechts und der Unterlegenheit des andern sich auch in der Psyche der widersächlichen Personen niederschlägt. Für sie muss es auch in ihrem eigenen Innern so sein, dass ihr eigengeschlechtliches Können dem andersgeschlechtlichen Können überlegen ist – dass der andersgeschlechtliche (von Natur aus besonders fähige) Anteil unterlegen sei. Da die eigengeschlechtliche Fähigkeit immer höchstens „Erde“ – also eine gute Fähigkeit – ist und bleibt, muss die andersgeschlechtliche Fähigkeit, um niedriger zu sein, auf die Stufe unterhalb fallen, nämlich auf die Stufe der Unfähigkeit. Es stürzt deshalb bei den Vertretern der Irrlehre ein Potential des Könnens, das sich auf der obersten Stufe, dem Himmel, befindet, auf die unterste Stufe, die Unterwelt ab. Das Hochfähige in ihnen wird unterweltlich unfähig. (Die alten Bilder sprechen von einem gefallenem Engel.) Eine hohe Eindrucksfähigkeit im Mann wurde bei dem widersächlichen Mann zu einer Eindrucksunfähigkeit. Die hohe Ausdrucksfähigkeit in der Frau wurde bei der widersächlichen Frau zu einer Ausdrucksunfähigkeit.

Die hohe Königin im widersächlichen Mann wird – so sagen es die Bilder – zu einer niedrigen Magd. Die gefallene lunare Fähigkeit des widersächlichen Mannes, die eine Unfähigkeit wurde, erscheint in den Erzählungen als eine alte hässliche Magd, als des Teufels Grossmutter, als schwarze Sklavin. Die fürchterliche alte Frau, die zum Gegner von Robin Hood gehört, ist dessen Eindrucksunfähigkeit. Zuweilen erscheint das gefallene Weibliche des widersächlichen Mannes in Männerkleidung, wie zum Beispiel der Mohr Monostatos (die Eindrucksunfähigkeit des Sarastro) oder der schwarzgekleidete kleine Asiat bei „Goldfinger“ aus den James Bond Erzählungen – der die Eindrucksunfähigkeit des „Goldfinger“ ist. Auch Mephisto, der Faust begleitet, ist ein schwarzer Mond (eine Eindrucksunfähigkeit) in Männerkleidung.

Was beim widersächlichen Mann mit der Eindrucksfähigkeit geschah, passierte bei der widersächlichen Frau mit der Ausdrucksfähigkeit. Die widersächliche Frau ist eine Matriarchin, die glaubt, das Weibliche sei höher als das Männliche. Weil für sie das Männliche, die solare Fähigkeit, auch innerhalb ihrer Persönlichkeit unbedingt niedriger sein muss als die weibliche Fähigkeit, verwandelte sich bei der widersächlichen Frau die vorhandene, angeborene hohe Ausdrucksfähigkeit in eine Ausdrucksunfähigkeit.<sup>21</sup> Sie selbst schuf sich so: Ihre solare Fähigkeit fällt vom Himmel in die Unterwelt. Die auf diese Weise eingetretene solare Unfähigkeit der teuflischen Frau erscheint in den Erzählungen als eine hässliche alte Person oder als niedriger Knecht. Oft trägt dieses Männliche Frauenkleidung, weil es das Männliche einer Frau ist. So ist die hässliche Alte in „Schneewittchen“ oder in „Dornröschen“ oder auch die

---

<sup>21</sup> Wo das „Hinaus“ nicht geschafft wird, entspricht dies der von Fritz Riemann beschriebenen „zwanghaften Veranlagung.“

Hexe in „Hänsel und Gretel“ ein Männliches in Frauenkleidung – nämlich die völlig fehlende Qualifikation einer widersächlichen Frau im Solaren. Manchmal heisst es auch einfach, dass die widersächliche Frau nur sehr fehlerhaft sprechen kann.

Was die Teufel erreichen wollten, dass nämlich ihre eigengeschlechtliche Fähigkeit der andersgeschlechtlichen überlegen sei, haben sie erreicht. Welche Einbusse erlitten sie aber gleichzeitig. Im Moment als ihr hochfähiger Anteil abstürzte in die Unterwelt, haben die Widersacher ihre Verbindung mit der Gottheit im Transzendentalen verloren. Dies ist so, weil die entstandene Unfähigkeit dem Göttlichen nicht gleicht und damit nicht vor es treten kann. Den unmittelbaren Zutritt zu Gott – durch den Engel – zu verlieren bedeutet den Verlust des Paradieses. Das Paradies der Gegenwart Gottes ist den Widersachern nach ihrem Fall verschlossen.

Der Patriarch tritt mit einer Unfähigkeit in allen Belangen des Eindrucks auf. Das Hereinnehmen eines Eindrucks – die ganze hereinnehmende Bewegungstendenz überhaupt, wie zum Beispiel das Zuhörenkönnen oder Einbringen der Nahrung in den Mund – funktionieren nur sehr schlecht. Stets erkennt man in der Lebenswirklichkeit, dass es diesem Typ Mann an Gefühl, Einfühlungsvermögen, Erbarmen, Mitleid und Empathie fehlt, also an den weiblichen Fähigkeiten. Oft wird die Emotion ganz offen als nicht wünschenswerte Kraft bezeichnet. Man müsse rational sein statt emotional.

Man sage nie, dass „dieser arme Mann halt seine Gefühle nicht zeigen kann“. Seine Gefühllosigkeit ist keine angeborene Behinderung. Der widersächliche, patriarchale Mann ist nicht mehr, wie Gott ihn geschaffen hat. Er hat sich selbst geschaffen. Weshalb es in der jüdischen Mythologie heisst, der Pharao in Ägypten, der Kontrahent von Moses – ein Widersacher – hätte sich selbst erschaffen. Ebenso ist die Sprechunfähigkeit der widersächlichen Frau keine angeborene Benachteiligung. Sie sind Selbsterschaffer und keine Opfer einer Gottheit, die sie benachteiligte.

Die Widersacher und ihr inferiorer Begleiter (ihre inferiore Fähigkeit) treten als Paar auf und erscheinen, wie das Paar im exemplarischen Menschen, als Mutter und Sohn, Vater und Tochter, Bruder und Schwester, Mann und Frau in den Erzählungen. Der Begleiter ist abgrundtief hässlich, oft kleingewachsen und krumm, oft schmutzig und stinkend, oft ist er tiergestaltig – alle Symbole der Unterwelt kommen vor. Die Bedeutung ist nur eine: Hier ist eine Unfähigkeit vorhanden – und zwar in der andersgeschlechtlichen Bewegungstendenz dieser Leute. Im Gegensatz zu der überragenden andersgeschlechtlichen Fähigkeit der exemplarischen Menschen, die ihnen Ehre einbringt und sie „an den Sternenhimmel hinauf“ bringt, bedeutet ihre Unfähigkeit für die Widersacher keine Ehre: Unfähigkeit wird nie bewundert. An der unfähigen Anlage, ihrem

Pferdefuss, wie die Bilder zuweilen sagen, sind die Widersacher in der Lebenswirklichkeit gut zu erkennen.

In den Erzählungen werden Widersacher oft als „steinern“ bezeichnet: Sie sind steinern, weil diese Frauen keine feurige und diese Männer keine gefühlvolle Bewegung hinzureissen vermag. Doch ist diese steinerne Art keineswegs das, was die Märchen und Mythen als das Böse bezeichnen. Das Böse besteht darin, wie die Widersacher handeln, nicht wie sie sind.

Die Mythen und Märchen sagen, dass die Widersacher eine Menschengestalt mit Tiermerkmalen haben. Mit der Menschengestalt ist gemeint, dass sie im Eigengeschlechtlichen die Rolle des Dienstleisters einnehmen können, mit der Tiergestalt, dass sie im Andersgeschlechtlichen die Rolle des Handlangers einnehmen müssen.

Die Widersacher werden als „unfruchtbar“ bezeichnet. Mit Fruchtbarkeit meinen die alten Bilder niemals körperliche Fruchtbarkeit; Fruchtbarkeit ist ein Symbolbild für alles Gelingen und Gedeihen. Ein exemplarischer Mensch, in dem die Fähigkeiten Wasser und Feuer (Eindruck und Ausdruck) vorhanden sind, ist fruchtbar. Feuer (Hitze) und Wasser bringen ja auch in der Natur – in schöpferischer Weise – Fruchtbarkeit hervor. Dem Sonne-Mond-Menschen gelingt alles gut. Bei den Widersachern ist dies nicht so. Beim teuflischen Mann wurde der Mond, der wässrig ist, durch den Fall in die Unterwelt zu seinem Gegenteil, zu Trockenheit. (Was vom Himmel in die Unterwelt fällt, wird zu seinem Gegenteil; die Fähigkeit wird zu Unfähigkeit.) Die lunare Trockenheit des widersächlichen Mannes, verknüpft mit der solaren Fähigkeit, dem Feuer, ergibt Dürre. Dürre richtet Schaden an der Vegetation an. Der widersächliche Mann bringt kein Gedeihen herbei; im Gegenteil geschieht durch ihn Schädliches statt Gedeihliches. Ebenso ist es mit der teuflischen Frau, der Matriarchin: Ihre Sonne wurde zu Kälte, solare Kälte und lunares kühles Wasser ergeben Frost. – Die Märchen sind voll von entsprechenden Bildern.

Widersacher sind also „unfruchtbare“ Leute. Dies zeigt, dass ihre Selbsterschaffung eine Verschlechterung des Modells Mensch darstellt: Gelingen ist immer wünschenswert. Widersacher wollen aber – wie wir sehen werden – den besser qualifizierten exemplarischen Menschen des andern Geschlechts gegenüber unbedingt die Höherrangigen, die Führer sein. Weil sie das – wie sie behaupten – überlegene Geschlecht sind. Wo sie an der Herrschaft sind und die „fruchtbaren“ echten Herrscher verhindern, wirkt sich dies für das Wohl der Welt gravierend aus.

## **Die Partnerschaften**

Die Märchen und Mythen teilen die Menschen in vier Typen ein. Es gibt den widersächlichen Mann und die widersächliche Frau. Diese glauben an eine Irrlehre, nämlich, dass ihr Geschlecht den höheren Rang habe als das andere Geschlecht. Es gibt weiter den exemplarischen Mann und die exemplarische Frau. Sie glauben an die richtige Lehre, nämlich, dass ein Rang durch Können kommt. Andere Typen gibt es in dieser Einteilung nicht.

Für Partnerschaften zwischen Mann und Frau müssen der widersächliche Mann und die widersächliche Frau stets exemplarische Menschen wählen. Warum dies? Weil die exemplarischen Menschen ihre einzige Möglichkeit der Partnerwahl sind. Teufel können keine Teufelinnen zu Partnerinnen nehmen und vice versa, weil der Patriarch und die Matriarchin beide dasselbe im Sinn haben: sich über das andere Geschlecht zu stellen und sich dieses zu unterwerfen. Dies können die Widersacher einzig mit den exemplarischen Menschen machen – zumindest eine Weile. Solange nämlich diese nicht merken, dass die Rollen verdreht werden. Solange die Widersacher verbergen können, dass sie „Rumpelstilzchen“ heissen.

Für exemplarische Menschen sind die Teufel nicht die einzige Möglichkeit einer Partnerwahl, sie können sich sehr gut untereinander verbinden; es lassen sich sogar Texte finden, die dazu aufrufen, sich nur mit Angehörigen der eigenen und niemals mit solchen der anderen Religion zu verbinden. Mit „Partnern der eigenen Religion“ sind möglicherweise exemplarische Menschen und mit „Partnern der anderen Religion“ sind möglicherweise Widersacher gemeint. Die Märchen und Mythen berichten indessen niemals von den harmonischen Partnerschaften zwischen exemplarischen Menschen, die es in der Lebenswirklichkeit zweifellos häufig gibt, denn in ihnen zeigt sich das Böse nicht, über das sie berichten wollen. Der Kampf zwischen der richtigen Lehre und der Irrlehre findet in ihnen nicht statt.

Es bleibt die Frage, wieso exemplarische Menschen sich mit Widersachern zu Partnerschaften verbinden, obschon ihnen die Möglichkeit offenstände, dies mit ihresgleichen zu tun. Die alten Bilder geben Auskunft: Die Teufelinnen und Teufel treten ranghoch „wie Götter“ auf, sie spielen – und zwar in ihrem irdischen Anteil – eine Führungsrolle, wie sie (einzig) dem göttlichen Anteil im exemplarischen Menschen zusteht. Die Erwähnung einer angezauberten Göttergestalt, einer Gestalt der Jugend, der Schönheit und der Kraft weist auf diese gespielte Rolle hin. Die davon Getäuschten glauben, ihren eigenen göttlichen Anteil in diesen Hochrangigen zu sehen. Weil die Teufel wie Götter auftreten, glaubt in einem Märchen eine Prinzessin in dem Teufel mit den goldenen Zähnen und den goldenen Fingernägeln (das sind Symbole für die solare Krone) den allerschönsten Prinzen sehen. Alles Allerschönste ist stets von der obersten Stufe: Sie glaubt ihren eigenen göttlichen solaren Anteil zu sehen. Häufig glaubt ein Mann, in der falschen Braut – das ist die Teufelin, mit der er

einen Pakt, eine Hochzeit, eingehen wird – seine rechte Braut zu sehen. Die rechte Braut ist sein eigener göttlicher Anteil, mit dem er das Bündnis der Heiligen Ehe schliessen soll. (Man beachte: Die falsche Braut ist eine Person der Aussenwelt, und die rechte Braut ein Potential der Innenwelt.) Dass sie sich geirrt haben, merken diese Menschen, die zu Opfern des Bösen werden, aber sehr bald. Wer sich völlig bewusst ist, dass er den eigenen göttlichen Anteil niemals in der Sichtbarkeit finden wird, sondern in sich selbst, macht solche Fehler nicht.

Weil die Märchen und Mythen von den „gemischten Partnerschaften“ handeln, hat der gute Mann jeweils eine böse Frau, wie Vater Hans in „Hänsel und Gretel“ oder der König in „Schneewittchen“.<sup>22</sup> Eine Ehefrau, die die Kinder oder eines der Kinder (vorhandene Fähigkeit) nicht mag. Und die gute Frau hat einen bösen Mann, wie zum Beispiel die Heilige, deren Ehemann der Vampir ist.

### **Ein Tausch der Hierarchiestufe – der Rollentausch**

Die Widersacher haben in ihren Partnerschaften ein Problem. Ihre exemplarischen Partner sind ranghöher aufgrund von Fähigkeit sowohl auf dem solaren als auch auf dem lunaren Gebiet. In der exemplarischen Frau befindet sich der König (ihre überragende Fähigkeit im Solaren) und die Dienerin (ihre gute Fähigkeit im Lunaren). Ihr gehört im Solaren die Führungsrolle und im Lunaren die Dienstleisterrolle. In dem teuflischen Mann befindet sich indessen nur der Diener (seine gute Fähigkeit im Solaren) und die niedrige Magd (seine Unfähigkeit im Lunaren). Ihm gehört, heisst das, im Solaren die Dienstleisterrolle und im Lunaren die Handlangerrolle. Es ist ihm die exemplarische Frau auf den beiden grossen Lebensgebieten an Fähigkeit eine ganze Stufe überlegen. Gemäss der Heiligen Ordnung sind teuflische Männer auf der ganzen Linie Untergebene ihrer exemplarischen Partnerin. (Während der exemplarische Mann gemäss der Heiligen Ordnung mit seinem Können im Lunaren über der exemplarischen Frau steht und sie im Solaren die ihm Überlegene ist. Es herrscht Gleichberechtigung, wenn auch in anderer Weise, als man sonst von ihr spricht.)

Ebenso wie dem teuflischen Mann ergeht es der teuflischen Frau. Sie ist auf der ganzen Linie die Untergebene ihres exemplarischen Partners. In ihrem Partner befindet sich die lunare Königin und der solare Diener. Sie selbst ist im Lunaren nur Dienerin und im Solaren nur niedriger Sklave.

Die exemplarischen Partner hätten also, gemäss der Hierarchie der Fähigkeit, auf der ganzen Linie das Sagen über die Widersacher. Gleichzeitig wollen und

---

<sup>22</sup> Die gute Königin, die im Märchen vorkommt, ist seine innere Frau, nämlich seine lunare Fähigkeit.

müssen diese aber – so gebietet es die Lehre von der Überlegenheit ihres Geschlechts – unbedingt ranghöher sein als das andere Geschlecht und über dieses das Sagen haben – entgegen den Tatsachen, unter Missachtung der vorhandenen Fähigkeiten.

Was tun die Widersacher in dieser Situation? Sie tun etwas, wovon die Märchen und Mythen unablässig berichten. Sie tauschen mit dem Opfer die Rolle. Sie übernehmen kurzerhand die Rolle, die ihrem Partner gehört, und geben diesem die Rolle, die ihnen gehört. Auf dem solaren und auf dem lunaren Gebiet machen sie dies. Der teuflische Mann nimmt – es geht um das solare Gebiet – die Rolle des Königs (die Rolle der exemplarischen Frau im Solaren) und gibt ihr die Rolle des Dieners (seine Rolle). Der widersächliche Mann nimmt sich also im Solaren die Rolle der Führungskraft und gibt ihr die Rolle des Sekretärs (des Dieners). Und was dabei besonders tragisch für ihn ist: Er ist es, der besonders gut geeignet wäre für die Rolle des Dieners, welche er nun nicht einnimmt. Er hätte es leichter in dieser Rolle als in der Rolle der Führungskraft, für die er nicht geeignet ist. Auf dem lunaren Gebiet nimmt er die Rolle der Dienerin (ihre Rolle) und gibt ihr die Rolle der niedrigen Magd (seine Rolle). Die Rolle als niedrige Magd, die er der exemplarischen Frau zuteilt, wäre seine Rolle, für die er als lunar Unfähiger geeignet ist. Er wäre in seiner lunaren Unfähigkeit optimal geeignet, um – angeleitet von der Frau – als Handlanger und Laufbursche auf dem lunaren Gebiet zu fungieren. Auf beiden Gebieten bekommt die exemplarische Frau, die aufgrund ihrer Fähigkeiten und ihrem besseren Überblick die Führungsrolle innehaben sollte, eine Untergebenenrolle. Wegen der Irrlehre der Widersacher ist dies so: Der Unfähigere, mit schlechterer Voraussicht, mit schlechterem Überblick, kann die Anweisungen vornehmen, die der Fähigere, mit der besseren Voraussicht, mit dem besseren Überblick ausführen muss. Der Tausch ist nicht nur ein schamloser Betrug, sondern schlimmer; er schadet dem guten Resultat. Er wird zu einem volkswirtschaftlichen Problem.

Denselben Tausch, wie ihn der Teufel mit der exemplarischen Frau macht, nimmt die Teufelin mit dem exemplarischen Mann vor. Auf dem lunaren Gebiet nimmt sie die Rolle der Königin (seine Rolle) und gibt ihm die Rolle der Dienerin (ihre Rolle). Auf dem solaren Gebiet nimmt sie die Rolle des Dieners (seine Rolle) und gibt ihm die Rolle des niedrigen Knechts (ihre Rolle.) Auf der ganzen Linie hat sie nun das Sagen und die Führung. Sie erteilt die Anordnungen. Er ist zum Gehorsam verpflichtet, den stets die hierarchisch untere Stufe der oberen leisten muss.

Unentwegt erzählen die Märchen und Mythen von diesem Rollentausch. Die Dienerin will Königin sein im Märchen „Die Gänsemagd“ und macht die Königin zur Dienerin. Der Schneider will Königssohn sein und macht den echten Königssohn zum Schneider.



## Gestalt und Kleidung

Wenn sie die Rolle meinen, können die alten Bilder sagen „die Gestalt.“ Sie können aber auch sagen „die Kleidung.“ Im Märchen „Brüderchen und Schwesterchen“ nimmt die böse Frau durch Zauber „Aussehen und Gestalt der Königin“ an. Im Märchen „Die Gänsemagd“ tauscht die Dienerin die Kleidung mit der Herrin (und tritt dem Mann gegenüber als Königin und wahre Braut auf). In beiden Fällen soll – einmal durch den Tausch der Kleidung und einmal durch den Tausch der Gestalt – ausgesagt sein, dass die widersächliche Frau die Rolle der Königin spielt innerhalb der Beziehung mit einem exemplarischen Mann.

Warum trägt Parzival, der doch ein Ritter ist (er entspricht der hohen Fähigkeit im Solaren, die Herzeloyde, seine „Mutter“ hat), das Narrenkleid? Warum trägt die hässliche Kundry, die „Gralsbotin“, eine „Zauberin“, die Tiermerkmale hat (sie entspricht der Unfähigkeit, die Anfortas im Lunaren hat), solch prächtige Kleider? In beiden Fällen haben eine höchste solare Fähigkeit einer Frau (ein Ritter) und eine lunare Unfähigkeit eines Mannes (die Hässlichkeit der Kundry) eine falsche Rolle inne, Parzival eine zu niedrige und Kundry eine zu hohe. Ein interessantes Beispiel ist auch die böse Limbur aus einem Märchen aus Bali („Der weisse Affe“), die einen Sprachfehler hat, also eine Unfähigkeit im Solaren, das klassische Merkmal der widersächlichen Frau. „Sie hatte grobe Züge, eine dunkle Haut, einen Sprachfehler, eine heisere Stimme, und ihre Gestalt war plump wie die eines Schweins. Aber die Verzauberung machte, dass der König ein liebliches Gesichtchen mit elfenbeinfarbener Haut sowie eine schlanke Gestalt sah und eine wohl lautende Stimme hörte, welche die Worte schön aussprach.“ Die Frau tritt – zauberisch – in einer Gestalt (in einer „angezauberten“ Rolle) auf, die nicht von entsprechender Fähigkeit untermauert ist.

Oft reden die Erzählungen von Anmassung. Die alten Griechen bezeichnen es als Hybris, wenn die Widersacher in der Führungsrolle von Göttern auftreten. Man bedenke, dass niemals ein Mensch in seiner Leiblichkeit den Status des Göttlichen haben kann, sondern immer nur der Engel im Menschen. Wenn ein leiblicher Mensch, ein irdischer Anteil, diese Rolle spielt, stimmt etwas nicht.

Die alten Bilder reden häufig von Diebstahl und Raub (weshalb es so viele Räuber in den Erzählungen gibt), wenn die Gestalten des Bösen eine Rolle nehmen, die einem andern gehört. Man kann sich darauf verlassen: Wo Teufel in den Erzählungen etwas nehmen, was einem andern gehört, ist die Rolle gemeint, die dem andern gehört. Die böse Königin will die Zunge (nicht die Lunge!) des

Schneewittchens haben.<sup>23</sup> Die Zunge ist ein Kronensymbol. Sie will die Königinnenrolle. Die Königinnenrolle will die böse Frau, die das Haar des Rapunzels abschneidet. Wenn der Bösewicht in Patrick Süskinds „Das Parfum“ den Frauen das Haar nimmt, will er die Königsrolle. Ebenso der Teufel, der den Schatten von Peter Schlemihl nimmt in der gleichnamigen Erzählung von Adalbert von Chamisso. Der Schatten strebt phallisch vom Träger weg und ist ein Symbol für die Krone. Oder der Teufel, der das Lachen von Timm Thaler nimmt (der gleichnamige Roman von James Krüss, der vor allem durch die Fernsehserie Berühmtheit erlangte). Das Lächeln ist solar und gehört zu der obersten Welt.

Wo der Teufel mit drei goldenen Haaren, mit einem goldenen Finger (Goldfinger), einer goldenen Nase (man beachte auch die gute Nase des Bösewichts in „Das Parfum“), einem goldenen Colt, goldenen Zähnen und Nägeln auftritt, ist von seiner Rolle als König die Rede, die er spielt. Die er sich nur angezaubert hat. Wo Faust sich jung zaubert, ist von diesem Sachverhalt die Rede: Er hat die Rolle als König genommen, die Gretchen gehört. Wo die Hexe Putana aus der indischen Mythologie sich wunderschön zaubert, hat sie die Rolle als Königin genommen, die der Glücksgöttin gehört, die Krishnas Gemahlin (des Mannes innere Frau) ist.<sup>24</sup>

In der Rolle von Göttern proklamieren die Widersacher nichts als das Irdische. Das irdische Nutzdenken, die blosse Leiblichkeit, die irdische Nachkommenschaft. All diese Dinge sind ihnen das Höchste. Alles Irdische hat seine Berechtigung, nichts ist falsch daran, aber das Höchste ist es nicht. Gleichzeitig mimen sie, mit der Gottheit verbundene Männer oder Frauen zu sein, denn dies gehört ja zu der Führungsrolle. – Es ist deshalb eminent wichtig, dass der göttliche Begleiter des exemplarischen Menschen, sein göttlicher Funke, gegenüber den Widersachern an die Macht gelangt, damit die richtigen Kriterien und die wirklich mit der Gottheit verbundenen und von ihr geleiteten Menschen an die Macht gelangen.

## **Die Zerstückelung**

---

<sup>23</sup> Das Grimm-Märchen spricht davon, dass die Königin Lunge und Leber Schneewittchens gebracht haben möchte. In den meisten Märchen vom Typ „Schneewittchen“ ist jedoch von der Lunge die Rede.

<sup>24</sup> Krishna ist in diesem Fall der irdische Anteil eines Mannes. Während, wenn dieser Name erscheint, auch der göttliche Anteil einer Frau gemeint sein kann.

Sprechen wir noch davon, welche Konsequenzen es für das Opfer hat, wenn es – weil das Böse die Rollen verdreht – in der falschen Rolle auftreten muss. Es sei, sagen die Bilder, davon „zerstückelt“. Manchmal sind die Stücke ausgestreut wie die Stücke des zerstückelten Osiris über ganz Ägypten. Das Opfer ist zerstückelt, weil es auf die falsche Ebene hinuntergestürzt wurde. Vom Himmel auf die Erde. Von der Erde in die Unterwelt. Es werden mehrere Stücke, oft auch mehrere Personen erwähnt, aus denen das Potential nun besteht. Man beachte, dass die Menschen in dieser Zerstückelung am Leben sind, dass sie sprechen können. – Die Bilder wollen besagen, dass ein solches Opfer sich wie zerschmettert fühlt und dass es zerstreut ist. Es ist also von seiner Befindlichkeit die Rede. Mit der Zerstretheit ist durchaus gemeint, dass jemand sich nicht konzentrieren kann. Die solare oder lunare Fähigkeit ist zwar vorhanden, aber sie ist – in der Erniedrigung durch die falsche Rolle – von Zerstretheit begleitet.

Es sollen schon hier, damit der Sachverhalt ganz deutlich wird, einige Beispiele vom Rollentausch aus Erzählungen aufgeführt sein. Im zweiten Teil dieser Studie werden weitere folgen.

### **Der Rollentausch in „Schneeweisschen und Rosenrot“**

Der Zwerg ist ein Patriarch. Eigentlich ist die lunare Unfähigkeit dieses Mannes „der Zwerg“ (der Zwerg ist ein Unterweltsymbol), aber es wird der ganze Mann als Zwerg bezeichnet.

Die ihm gegenüberstehende Frau, sein Opfer, ist weiss und rot, lunar und solar fähig nämlich, eine exemplarische Frau: Die Frau Schneeweisschen und Rosenrot. Weil die solare Fähigkeit den Frauenrock<sup>25</sup> trägt, tritt sie in der Erzählung als die Schwester „Rosenrot“ auf. Die Fähigkeit im Solaren ist ein Prinz, sie tritt als Prinz in dem Märchen auf. Denn die solare Fähigkeit von Schneeweisschen und Rosenrot ist von der obersten, der königlichen Ebene. Rosenrot und der Prinz sind identisch, auch wenn dies die einkleidende Erzählung nicht erkennt.

Der Zwerg hat dem Prinzen die Juwelen gestohlen (Juwelen sind ein Symbol für den höchsten Rang) – er hat die Rolle des Königs inne, die dem solaren Männlichen in der Frau gehört.

Der Bär ist die Unterweltgestalt der Frau Schneeweisschen (Tiergestalten bedeuten immer die Unterwelt), die ihr der Zwerg durch Rollentausch im lunaren Bereich angezaubert hat. Dass sich der goldene Prinz unter dem

---

<sup>25</sup> Es ist häufig so: Handelt es sich um die Ausdrucksfähigkeit einer Frau, so hat diese – obschon eine männliche Gestalt – Frauenkleidung an.

Bärenfell befindet, weist auf ein Wiedergeburtsmotiv hin, von dem im zweiten Teil der Studie noch die Rede sein wird.

### **Der Rollentausch in „Schneewittchen“**

Schneewittchen ist das lunare Können eines Mannes, der als König bezeichnet wird, weil er diesen göttlichen lunaren Anteil in sich trägt.

Die böse Königin will die Zunge<sup>26</sup> (die Krone) des Schneewittchens haben, um selbst die Rolle als Königin einzunehmen. Obwohl Schneewittchen die Schönste ist, will die böse Königin, die selbst nur schön ist (irdische Stufe), im Lunaren die Schönste sein, also die oberste Stufe innehaben.

Obwohl das solare Können des Mannes gut ist, muss er, weil die widersächliche Frau einen Rollentausch mit ihm vornimmt, die Rolle eines Unfähigen einnehmen. Er ist durch Verzauberung zu einem Zwerg geworden (das Unterweltliche), der zudem vom Absturz zerstückelt ist (die sieben Zwerge.) Die sieben Zwerge arbeiten unter Tag: dies weist auf die Unterwelt hin.

### **Der Rollentausch in „Hänsel und Gretel“**

Hänsel und Gretel sind das solare und das lunare Können eines exemplarischen Mannes. Gretel, dem göttlichen Anteil des Mannes, gehören die Perlen und Edelsteine, die die Hexe hat, denn des Mannes lunare Fähigkeit ist von der obersten Welt.

Nun hat aber die Hexe (mit der hässlichen Hexe ist die solare Unfähigkeit der widersächlichen Frau gemeint) die Perlen und Edelsteine: Die widersächliche Frau spielt die Rolle der Königin innerhalb der Beziehung. Gretel muss „niedrige Arbeiten verrichten“, was ihm „furchtbar zuwider“ ist – die lunare Königin hat durch den Rollentausch die falsche Rolle inne, diejenige der Dienerin.

Hänsel wird gefangengehalten. Gefangenschaft ist ein Unterweltsymbol. Die widersächliche Frau gibt dem Mann im Solaren die falsche Rolle. Hänsel ist auch die tragende Ente, die in dem Märchen vorkommt (das tragende Tier hat mit der Wiedergeburt einer getöteten Gestalt zu tun, die noch beschrieben wird). Die Tiergestalt eines exemplarischen Menschen bedeutet stets und immer, dass er die falsche Rolle zugeteilt bekam durch eine teuflische Person.

### **Was hat das Opfer zu tun?**

---

<sup>26</sup> Vgl. Fußnote 23.

Zuallererst muss ein Rätsel richtig geraten werden. Es muss erkannt werden, dass die Widersacher die falsche Rolle innehaben und die falsche Rolle zuteilen. Dass sie deswegen – weil sie in dieser unverschämten Weise tauschen – das Sagen innerhalb der Beziehung beanspruchen, das ihnen aufgrund ihrer Fähigkeiten nicht zukommt. Dass sie so die Untertanenschaft der ihnen an Fähigkeit Überlegenen einfordern. „Du tust ja nur als ob“, sagt die dies erkennende Frau in dem Märchen von den drei Soldaten (S. ...) zu dem teuflischen Mann, der mit den Attributen eines Königs auftritt, als sie das Rätsel richtig geraten hat.

Alle Rätsel in den Märchen beziehen sich im Grunde genommen nur darauf: Dass geraten werden muss, dass Widersacher die Rollen tauschen. Dass sie die Rolle, die ihnen gehört, den andern (des angeblich unterlegenen Geschlechts) geben und die Rolle, die den andern, denen des andern Geschlechts, die fähiger sind als sie, gehört, an sich nehmen. Dies ist gemeint, wenn die Königin den Namen des Rumpelstilzchens richtig rät. Sie erkennt, dass dieses Männchen, das mit dem goldgierigen König identisch ist, der in dem Märchen erwähnt wird (das kleine Männchen ist seine lunare Seite), mit ihrem Kind (ihrem göttlichen Anteil, dem wahren König, dessen Gemahlin sie in der Heiligen Hochzeit werden soll) die Rolle getauscht hat.

Wenn das Rätsel richtig geraten ist, kann der exemplarische Mensch zum Rollenrücktausch schreiten. Er muss dazu die falsche, die angezauberte Gestalt des Widersachers „töten.“ Er muss ihm die Rolle, die er fälschlicherweise einnimmt, absprechen. Gleichzeitig ist die eigene falsche Gestalt durch Selbstmord zu vernichten und die richtige Rolle einzunehmen.

## **Das Geben und das Wegnehmen der Krone**

Überall in den Erzählungen erscheinen Bilder vom Geben und vom Wegnehmen eines Ranges. Wenn es um das Geben des höchsten Ranges geht, erscheinen Bilder vom Darreichen einer Krone. Sie bedeuten, dass die Rolle des Führers gegeben wird. Wo es um das Wegnehmen dieser Rolle geht, erscheinen Bilder vom Wegnehmen der Krone – zum Beispiel dort, wo dem Teufel die drei goldenen Haare ausgerissen werden. Stets verlangen die Widersacher von den exemplarischen Menschen, ihnen die Krone zu reichen und sie bei sich selbst wegzunehmen. Später, beim Rollenrücktausch, ist es der exemplarische Mensch, der handelt: Er nimmt die Krone beim Widersacher weg und gibt sie sich selbst, das heisst, seinem göttlichen Anteil. Er nimmt die Führungsrolle selbst ein<sup>27</sup> und

---

<sup>27</sup> Ein sehr schönes Bild vom Ergreifen der Führungsrolle findet sich bei „Jim Knopf und die wilde 13“: „Ergreife den Stern und mach Dich zum Herrn.“ Die Studie kommt im zweiten Teil noch einmal auf dieses Beispiel zurück.

gibt dem Widersacher die Untertanenrolle. Es gibt davon unzählige Bilder in den Erzählungen (S. ....).

Siegfried gibt den Gürtel der Brünhilde (das ist die Krone, die ihr, seinem göttlichen Anteil, aufgrund von Fähigkeit gehört) seiner Ehefrau Kriemhild.<sup>28</sup> Er überlässt ihr die Herrschaft über sich, das heisst, über Brünhilde, die nun den Rang der Niedrigeren einnehmen muss. Der Mann Siegfried ist an dem Tausch beteiligt: Er ist also einverstanden, dass seine Ehefrau die Krone im Lunaren trägt. – Diese Geschichte handelt von der Übergabe der Krone an eine Widersacherin. Während sie gleichzeitig dem eigenen göttlichen Anteil weggenommen ist.

Die Hexe hängt sich den Zopf des Rapunzels an. Diesem (dem göttlichen weiblichen Anteil im Mann) wurde das Haar abgeschnitten. Kein Zweifel, wem die Krone gehört und wer sie statt dessen trägt.

Die Königin in „Rumpelstilzchen“ übergibt dem Männchen (er wird als kurzes Männchen bezeichnet, weil er die unfähige Eindrucksseite eines Mannes ist) die goldene Kette und das goldene Armband. Sie übergibt ihm die Krone, die ihrem solaren Anteil gehört, und lässt den Widersacher im Solaren über sich herrschen. Hier ist das Mitmachen der Frau, wie bei Siegfried, wiederum deutlich zu sehen.

Der Vater in „Aschenputtel“ gibt der bösen Frau und ihrer Tochter schöne Kleider und Edelsteine (die er, gemäss der Erzählung, von einer Reise mitbringt). Aschenputtel wird das schöne Kleid weggenommen. Das ist ein Bild, das erzählt, dass der Vater, in dem sich das Aschenputtel als sein göttlicher Anteil befindet, beim Rollentausch mitmacht.

Frau Potiphar übergibt den Mantel des Josef (der Mantel ist ein Kronensymbol, es geht um die Krone ihres göttlichen Funkens) ihrem Mann. Sie übergibt dem Ehemann die Krone der Herrschaft im Solaren.

In „Aschenputtel“ werden der bösen Frau (sie erscheint als zwei Personen, die den menschlichen und den unterweltlichen Anteil bedeuten) die Ferse und die Zehe abgeschnitten, während Aschenputtel der Schuh gereicht wird. Hier geht die Krone an die richtige Inhaberin zurück. Ferse, Zehe und Schuh sind Kronensymbole (S. ...)

---

<sup>28</sup> Kriemhild ist nicht, wie die Erzählungen von den Nibelungen annehmen, nur eine Person. Es gibt eine Kriemhild, die als Widersacherin auftritt und die Ehefrau des Mannes Siegfried ist, und eine Kriemhild, die eine exemplarische Frau ist, deren göttlicher Anteil Siegfried heisst. Dass es nicht nur eine Kriemhild und nicht nur einen Siegfried gibt, ist der Grund dafür, dass die Geschichten rund um sie nicht ganz schlüssig sind.

Im Märchen „Das reudige Füchlein“ (S. ....) werden dem Mädchen Cilgia (sie ist der göttliche Anteil des Mannes) die Hände zurückgegeben, die ihr die böse Frau „weggenommen“ hatte, sie hält in ihnen eine Krone. Hier geht die Führungsrolle zurück an ihre rechtmässige Besitzerin.

Im Märchen „Der Apfel“ von Werner Bergengruen holt sich einer der fünf Ritter (die fünf Ritter sind der im Rang hinuntergestürzte Kaiser in der Zerstückelung) die Armspange vom Herzog Mercurius (er ist ein Teufel) zurück, die ihm die Kaisertochter übergab. Dann tötet er ihn (das heisst, dass er die falsche Gestalt, die falsche Rolle, an ihm zum Verschwinden bringt). Hier geht eine Krone an den rechtmässigen Inhaber, den Kaiser, zurück.

Dem Teufel werden die drei goldenen Haare ausgerissen. Hier wird eine Krone dem unrechtmässigen Inhaber weggenommen.

Wo die richtigen Inhaber die Krone tragen, ist jeweils Hochzeit für das Paar, das sich im exemplarischen Menschen befindet. Die Richtigstellung, was die Rollen anbelangt, bedeutet das Ende des Paktes mit dem Teufel und führt sofort zu der grossen Hochzeit. Deshalb wird die Krönung oft in einem Atemzug mit der Hochzeit erwähnt: „Seht den König Schlomo in der Krone, mit der seine Mutter ihn krönte, am Tag seiner Hochzeit, am Tag seiner Herzensfreude“, heisst es im Hohelied.

### **Wird der Rollentausch geduldet, den die Widersacher vornehmen, ist dies der Pakt mit dem Teufel**

Der Pakt mit dem Teufel, der in den Erzählungen so oft Erwähnung findet, oft auch als Hochzeit mit dem Teufel oder als Hochzeit mit der falschen Braut oder dem falschen Bräutigam, bedeutet stets und immer, dass ein Mensch im Rollentausch verharrt, den die Widersacher vornehmen. Der Pakt mit dem Teufel, wie ihn die Erzählungen berichten, ist doch etwas ganz anderes, könnte man einwenden. Da gibt der Teufel doch jeweils Geld oder Gold und nimmt dafür die Seele oder das Kind. Ja, er nimmt tatsächlich die Seele oder das Kind – denn der geduldete Rollentausch entzweit den irdischen Anteil des exemplarischen Menschen mit seinem göttlichen Anteil. Der geduldete Rollentausch ist ein Ehebruch gegenüber dem göttlichen Funken. Letzterer verlässt seinen Menschen, und die Heilige Ehe ist geschieden. - Was das gegebene Gold anbelangt, haben die Erzählungen den Geber mit dem Nehmer verwechselt. Der Teufel gibt kein Gold, sondern, umgekehrt, der menschliche Anteil einer Frau gibt dem Teufel Gold. Das Geben des Goldes bedeutet, dass, wie vom Teufel verlangt, ihm der höchste Rang im Solaren, die Führungsrolle, gegeben wird. Dass nämlich die Frau die Führungsrolle dieses Mannes im Solaren nicht bestreitet. Siehe auch bei „Rumpelstilzchen“, wo das goldene

Armband und das goldene Halsband (beides sind Kronensymbole), die der Frau gehören, an das Männchen gehen. Der Teufel gibt also kein Gold, sondern will Gold haben.

Dann gibt es durch den Pakt mit dem Teufel keinen Vorteil? Berichten die Erzählungen doch stets, dass der Mensch sich durch den Pakt durchaus die Hilfe des Teufels sichern kann und dass diese Hilfe auch tatsächlich erbracht wird. Der Pakt ist in den Erzählungen stets ein gegenseitiges Bündnis, von dem beide etwas haben. Was der Teufel indessen gibt, ist nicht Gold, sondern die Zusicherung, dass er den mit ihm im Pakt Befindlichen nicht angreift. Mit seiner willigen Rollen-Unterordnung kann der Mensch sich vor Angriffen schützen. Wer – ohne zu rebellieren – die niedrigere Rolle spielt und dem Teufel oder der Teufelin die höhere lässt, wird von Angriffen verschont. Der Vorteil des Paktes, also des geduldeten Rollentausches, besteht darin, dass sich das Opfer damit Ruhe und Frieden erkauft.

Das Opfer muss – um nicht angegriffen zu werden – seine Unterwerfung deutlich machen. Das „Zeichen des Tieres“ nehmen zum Beispiel oder das goldene Kalb umtanzen. Das goldene Kalb ist ein Teufel, der im Lunaren eine Tiergestalt hat und von der Frau das solare Gold „angehängt“ bekommt, das aus Schmuck gemacht wurde, der der Frau gehört. Man beachte, dass hier zwar „Volk“ steht, doch sind „das Volk“ und „die Frau“ bedeutungsgleich – sie gelten beide als Lunares.

Der bejahte Pakt bedeutet stets, dass der Mensch – das heisst sein menschlicher Anteil, denn sein göttlicher Anteil ist mit diesem Pakt niemals einverstanden – die vom Widersacher eingenommene Rolle nicht bestreitet, sondern diesem vielmehr seine Huldigung als seinem Oberen darbringt und selbst die Untertanenrolle einnimmt. Der menschliche Anteil will jeweils nicht, dass die Rollen berichtigt werden. Der Paktwillige grüsst den Hut wie Cilgia aus dem Märchen „Das Wildmännli“, die dem Hansli eine schöne Referenz erweist und ihn bei seinem Hut grüsst. Das macht letzterem „gute Laune“. Der Hut steht für die Krone und ihn zu grüssen bedeutet, dass der Grüssende den höheren Rang des Widersachers anerkennt. Ausserdem geht Cilgia „Hand in Hand“ mit dem Männli (dessen Kleinheit für die Unfähigkeit der lunaren Anlage steht), was auf den von ihr eingegangenen Pakt hinweist (S. ...).

Der göttliche Anteil im Menschen will den Rollentausch nicht dulden. Dem Buch „Die Sagen der Juden“<sup>29</sup> ist folgendes zu entnehmen: „Jakob nahm den Zehnten von seiner Habe, die er aus Mesopotamien gebracht hatte, und schickte ihn durch seine Diener an Esau; er liess sie sagen: ‚So spricht dein Knecht Jakob!‘ Darauf sprach der Herr: ‚Jakob, du hast das Heilige gemein gemacht.

---

<sup>29</sup> Gesammelt und bearbeitet von Micha Josef Bin Gorion.



Habe ich nicht gesprochen: Der ältere wird dem jüngeren<sup>30</sup> dienen, und du nennst dich einen Knecht deines Bruders? Bei deinem Leben!“ – „Herr Siegfried ein Lehnsmann?“ fragte Brünhilde (ein göttlicher Funken) ausser sich vor Staunen. „Seltsame Bräuche müssen bei Euch herrschen. Der mächtigste König des Festlandes dient einem geringeren als Vasall?“

Warum will der menschliche Anteil den Rollentausch dulden? Einer der Gründe ist durchaus die Angst vor dem unweigerlich erfolgenden Angriff. So hat in einem afrikanischen Märchen die Frau Wanyana Angst, dass Uni, ihr Ehemann, ihr Kind töten könnte. Die Erzählung glaubt, es handle sich um ein aussereheliches Kind, es handelt sich aber um den göttlichen Anteil dieser Frau. Das bedeutet, dass sie Angst hat, die Rolle der Führungskraft (das Kind steht für diese Rolle) einzunehmen, weil sie einen Angriff fürchtet. Auch die Königstochter in „Die Gänsemagd“ duldet den Rollentausch und schweigt, weil sie sonst „getötet worden wäre“. (Sie wurde auch getötet, denn das Verweilen im Ofen ist ein Wiedergeburtmotiv. Der Ofen ist die solare wiedergebärende Gebärmutter.) Diesen gefürchteten tödlichen Angriff der Widersacher gibt es – wenn auch das Töten nicht in einem wörtlichen Sinne zu verstehen ist. Wenn die Märchen und Mythen töten sagen, meinen sie, dass in jemandem das Selbstvertrauen getötet wird. Die Widersacher töten das Selbstvertrauen im exemplarischen Menschen durch eine falsche, lügnerische Anschuldigung, er habe Fehler gemacht, es mangle ihm an Können.

Die Opfer spüren, dass es besser ist, sich ruhig zu verhalten, den Rollenrücktausch nicht vorzunehmen und mit den Teufeln nicht zu konkurrieren um das Ergreifen der richtigen Rolle. Wird es nicht bestritten vom Vater, dass die böse Königin die Schönste sei und nicht Schneewittchen, wird es nicht bestritten vom Goldfuss (der solaren Anlage einer Frau), dass der starke Schmied (ein widersächlicher Mann) der bessere (es geht um die Führungsqualität) Goldschmied ist als er („Goldfuss“, Märchen aus Frankreich), dann ist für die Widersacher alles gut. (Es bedeutet für den exemplarischen Menschen, das eigene Licht unter den „Scheffel zu stellen“.) Erst wenn die böse Königin vernimmt, dass das Schneewittchen tausendmal schöner ist als sie, schreitet sie zu dessen Tötung.

Ein weiterer Grund für die Weigerung des menschlichen Anteils zum Rollenrücktausch besteht darin, dass Menschen oft gerne einen Götzen haben. Sie wollen das Göttliche, das von den Widersachern ja in persona dargestellt wird, gerne in der Sichtbarkeit haben, es verehren und es dienend umtanzen. Es geht für sie darum, einen sichtbaren Gott zu haben. Sie suchen den

---

<sup>30</sup> Gemeint ist dies gemäss der Symbolbedeutung von jung und alt: Der Unfähigere muss dem Fähigeren dienen.

Götzendienst. Dies ist ein grosser Verrat am eigenen göttlichen Anteil und an sich selbst.

Die Gottheit und das Göttliche im Menschen wollen stets die Richtigstellung der Rollen. Dies ist ein Auftrag von Gott (S. .... „Bekämpfet, macht schwinden die Kinder Ahrimans ...“). Es sei ein Kampf und allenfalls der Tod nicht zu scheuen, sagt Krishna in der Baghavad-Gita. Der „Tod, der nicht zu scheuen ist“ ist die lügnerische Verleumdung, die diejenigen exemplarischen Menschen trifft, die ihre wahre Rolle ergreifen.

Nicht unerwähnt bleiben darf an dieser Stelle, dass es auch das scheinbare Mitmachen im Pakt gibt, das der Mensch in sorgfältiger Klugheit wählt. Ein Beispiel ist die gefangene Königstochter Gudrun („Gudrun“, germanische Mythen), die sich zur Heirat (diese Heirat bedeutet das Mitmachen im Pakt) mit Hartmut bereiterklärt und dazu fürchterlich lacht. Denn die blutige Schlacht steht schon bevor – wo Blut fliesst, bedeutet dies, dass getötet werden wird. Gudrun wird den angemasteten König Hartmut das Selbstvertrauen verlieren lassen. Dies geschieht, indem sie das gerechte Urteil spricht, das die gemachten Fehler nennt. Weil es auch im Lunaren einen Rollenrücktausch gibt zwischen Gudrun und ihrer Peinigerin, der bösen Mutter von Hartmut, die sich als ihre Herrin aufspielte und sie zur niedrigen Magd machte, wird Gerlind der Kopf abgeschlagen (der Rang genommen), während Gudrun sich baden und salben und kleiden lässt, ihrer wahren Rolle gemäss. – Rhea reicht Kronos statt dem Kind Zeus, das er fressen will, einen Stein. Sie macht, was verlangt ist, aber sie meint es nicht ehrlich, sagt dieses Bild. Sie tut es nur zum Schein. Auch die böse Königin in „Schneewittchen“ wird in diesem Sinne, durch ein blosses Lippenbekenntnis, betrogen, als der Jäger ihr eine Zunge<sup>31</sup> bringt, die nicht, wie sie es möchte, die von Schneewittchen ist. Dieses scheinbare Mitmachen im Pakt, das nicht selten als List erwähnt wird in den Erzählungen, ist dem richtigen Verhalten zuzuordnen. Es ist von den Opfern nicht verlangt, ins Messer zu laufen. Es ist dann zu handeln, wenn die Gelegenheit günstig ist.

### **Den Rangrücktausch gibt es nicht ohne das Töten**

Wenn die Märchen und Mythen töten sagen, meinen sie stets ein Töten des Selbstvertrauens im andern. Wenn sie sagen, dass jemandem das Blut genommen wird, wollen sie sagen, dass jemandem das Selbstvertrauen genommen wird. Denn „Blut“ ist Symbolsprache und heisst Selbstvertrauen.

---

<sup>31</sup> Vgl. Fußnote 23.

In einem Widersacher das Selbstvertrauen zu töten ist dem exemplarischen Menschen völlig zuwider. „Morden soll ich? Das kann ich nicht“, sagt Pamina in „Die Zauberflöte.“ Lieber setzt Jokaste das Kind Ödipus aus, als dass sie riskiert, dass Ödipus Laios töte. (Ödipus ist der göttliche Funken der Jokaste.) – Die Engel indessen wollen jeweils töten: Sie wollen die falsche Rolle an den Widersacher zum Verschwinden bringen, was nur über das Töten des Selbstvertrauens möglich ist. Wie der Engel Lohengrin, der Telramund tötet. Oder wie die blutige Turandot tötet, die der göttliche Anteil des Prinzen Kalaf ist.

Der exemplarische Mensch, der sich im Pakt mit dem Teufel befindet, müsste töten. Der Engel in ihm verlangt dies. Denn die Widersacher lassen nicht von ihrer zu hohen Rolle, wenn in ihnen nicht zuvor, durch das Nennen der Fehler, die sie mangels Können machen, das Selbstvertrauen getötet wurde. Vor diesem Töten schrecken die exemplarischen Menschen zurück. Die Opfer wollen die Widersacher nicht töten. Sie wollen ihnen das Selbstvertrauen nicht nehmen – sie sind aufbauende und nicht niederreissende Menschen. Lieber schweigen sie zu den Fehlern, die andere machen. Von diesem Schweigenmüssen oder Schweigenwollen ist in den Märchen viel die Rede.

### **Wie der Pakt mit dem Teufel das Paar Gott und Mensch im Menschen entzweit**

Wer sich Ruhe und Frieden durch den Pakt, durch das Inkaufnehmen des Rollentausches erkaufen will, wird von seinem göttlichen Anteil getrennt. Wo der Mensch niederfallen und die Reverenz dem Teufel erweisen will, duldet dies der göttliche Anteil in ihm unter keinen Umständen. Jesus (der göttliche solare Anteil der Maria) will nicht niederfallen vor dem Teufel und sagt anlässlich dessen entsprechender Aufforderung „Hebe dich.“ Wilhelm Tell (der göttliche Anteil der Frau, die als seine Ehefrau auftritt) will dem Hut Gesslers nicht die Reverenz erweisen. Der göttliche Anteil unterwirft sich einem Widersacher niemals. Er wird vielmehr zornig, wenn sein Mensch dies tut, weil er den Pakt mit dem Teufel eingeht. Die Huldigung des Götzen, das Umtanzen des patriarchalischen Mannes (oder der Matriarchin) macht das Göttliche im Menschen zornig. Moses wird zornig, wenn das Volk (das Volk steht für die Frau) das goldene Kalb umtanzt.

Das Verhalten des menschlichen Anteils hat zur Folge, dass der göttliche Anteil von ihm getrennt wird. Manche Bilder sagen, dass dieser ausgesetzt werde (das ausgesetzte Kind). Bei Ödipus wird als Grund für die Aussetzung genannt, dass das Kind den Vater töten könnte (der göttliche Funken in der Frau könnte dem

patriarchalischen Ehemann seine Königsrolle wegnehmen.) Jokaste setzt Ödipus aus, damit er Laios nicht – wie es prophezeit ist – tötet. Jokaste will also nicht, dass Ödipus, ihr göttlicher Anteil, der wahre König, dem Laios, dem nur angemessenen König, die Königsrolle wegnehme. Zuerst will sie das nicht, später aber schon.

Manche Bilder sagen, dass der Mensch seinen göttlichen Anteil verjagt – wie der Vater seine Tochter, die ihn liebt wie das Salz (sie ist sein oberster Anteil, seine Weisheit), verjagt. Und die Perlen und Edelsteine (die höchste Krone) der Widersacherin reicht.

Manche Bilder sagen, dass der Mensch seinen ausgesetzten göttlichen Anteil vergessen hat. Zum Beispiel seine wahre Braut. Die rechte Braut kommt als Phantom und weint am Bett des schlafenden Mannes, dem die falsche Braut einen Zaubertrunk gab. Die rechte Braut ist vergessen. Der Mann schläft den Schlaf des Vergessens. Er hat seinen göttlichen Anteil vergessen.

Letztlich ist es in allen Fällen so, dass das Paktieren mit dem Widersachersystem den Menschen zwingt, seinen göttlichen Funken, der bei der geforderten Unterwürfigkeit nicht mitmachen will, von sich abzuspalten. Der Funke, der den Pakt mit dem Teufel nicht gestattet, sondern zur Rebellion zwingt, muss aus der Persönlichkeit weichen. Durch das Abspalten des Funkens zerstört der Mensch die Heilige Ehe in sich. Er bricht sie. – Das Mitmachen im Pakt ergibt einen gespaltenen Menschen, der ohne seine göttliche Komponente seine Fruchtbarkeit verliert, er verliert nämlich sein gutes Gelingen, das nur in der Verknüpfung des solaren und des lunaren Potentials möglich ist. Die Trennung von dem himmlischen Kind – durch den Pakt mit dem Teufel opfert der Mensch ein Kind dem Moloch, sagen die alten Bilder –, die identisch ist mit der Trennung des Paares Sonne und Mond im Menschen, ist sehr nachteilig für den Menschen. Sie bedeutet, dass sein Flehen bei der Gottheit nicht gehört wird, weil der Bote in der Persönlichkeit nicht vorhanden ist, der vor den Thron der Gottheit gelangen kann.

Der Teufel ist die Ursache, dass der Mensch sein „Kind“ (seinen göttlichen Anteil) verliert, dass er den Funken von sich abspalten muss – deshalb ist er der „Diabolus“. Er spaltet den Menschen von dessen Göttlichkeit ab. Wobei es dem Opfer gegeben wäre, sich so zu wappnen, dass dies nicht geschieht.

### **Der exemplarische Mensch besinnt sich auf seine wahre Rolle**

„Ich muss wiederhaben, was mein eigen ist“, sagt die Seehundfrau in einem nordischen Märchen. Dieses berichtet, dass der Mann ihr das Seehundfell versteckte und sie nicht, wie sie es möchte, ihre Tiergestalt wiedererlangen

kann. – Doch kann dies nicht stimmen: Alle Tiere im Märchen sehnen sich immer danach, wieder Menschen zu werden. Es ist die Menschengestalt, die diese Frau wiedererlangen möchte. Diese hat ihr der Ehemann weggenommen. Er nahm ihr die Menschengestalt weg, um sie selbst zu haben, und gab ihr die Tiergestalt, die zu ihm gehört, um diese Rolle los zu sein. Die Frau hat angesichts des Könnens die falsche Rolle. Was „versteckt“ ist,<sup>32</sup> was „ihr eigen“ ist, das sie unbedingt wiederhaben muss, ist die richtige Rolle, die ihr aufgrund ihrer Fähigkeiten gehört. Die Frau möchte den Rollenrücktausch vornehmen.

Der Mensch pflegt zu diesem Zeitpunkt seinen verlorenen Anteil zu suchen – während er ihn zuvor vergessen hatte –, und dieser Anteil sucht ihn. Isis (der menschliche Anteil des Paares) sucht den Osiris, Gerda (der göttliche Anteil des Paares) sucht Kay im Märchen „Die Schneekönigin.“

Der verlorene Anteil wird gefunden und erscheint dann gleich zur grossen Hochzeit. Wo der Pakt endet und der abgespaltete Anteil wiedergefunden wird, kommt er sofort zur grossen Hochzeit. Wenn jemand seine Rolle einnimmt, die dem Fähigkeitspotential in ihm entspricht, wozu er den Pakt mit dem Teufel aufkündigen muss, findet die grosse Hochzeit statt, weil das Göttliche im Menschen jetzt mit seinem Menschen einverstanden ist. Der Zorn des göttlichen Anteils auf den Menschen ist verflogen. Angriffe und Verleumdung der Widersacher werden nicht enden – doch sind das Einssein mit sich selbst und der Erfolg durch gutes Gelingen stets dem Friedenspakt mit dem Teufel vorzuziehen. Ausserdem gibt es den Ausweg mit dem Schutzkreis, der vor der negativen Auswirkung des Angriffs schützt. Bis die Widersacher dann vielleicht eines Tages nicht mehr angreifen, weil sie ausgestorben sind, weil keiner mehr den Pakt mit ihnen eingeht, der ihnen zu ihrer Machtstellung verhilft.

### **Der Angriff des Widersachersystems ist dem Paktunwilligen gewiss**

Die Teufel und Teufelinnen geraten in Bedrängnis, wenn jemand vom „geringeren Geschlecht“ seine Rolle gemäss seinen Fähigkeiten einnehmen will. Sind denn nicht *sie* das überlegene Geschlecht? Welch eine „Gotteslästerung“ ihres Opfers, dies in Zweifel zu ziehen. Die Pläne des unterlegenen Geschlechts, die Führerschaft auszuüben, müssen zerschlagen werden. Die Rolle des Oberen, die sie gestohlen haben, wollen die Widersacher selbst behalten. Entgegen allen Vermutungen, die man hegen könnte, nämlich, dass die Rolle der Oberen aus Nutzen von ihnen angestrebt wird, weil sie mehr Rechte und weniger Pflichten beinhaltet, weil sie die ehrenvollere und angenehmere (besser

---

<sup>32</sup> Die Märchen berichten oft, dass etwas vom Ehemann versteckt wurde, wie zum Beispiel das Schwanengefieder, das die Frau wiederhaben möchte und nicht wiederhaben kann.

bezahlte) ist, die Rolle, in der man sich bedienen lassen kann, geht es letztlich nur darum, dass sie die Überlegenen sein wollen, weil sie das überlegene Geschlecht (oder die überlegene Rasse) darstellen wollen. Sie dienen ihrer Irrlehre mit geradezu religiösem Eifer.

Niemals soll das Opfer, da es ja vom unterlegenen Geschlecht ist, die Oberherrschaft über sie innehaben. Eine Frau soll, findet der Patriarch, niemals die Rolle innehaben, die es ihr ermöglichen würde, über ihn zu befehlen. Und die Matriarchin will nicht, dass der Mann die Rolle innehat, die es ihm erlaubt, über sie zu befehlen. Niemals will der patriarchalische Mann eine weibliche Vorgesetzte, weder auf dem lunaren noch auf dem solaren Gebiet, und niemals will die matriachale Frau einen männlichen Vorgesetzten, weder auf dem lunaren noch auf dem solaren Gebiet.

Wenn sich ein Opfer im Pakt mit den Widersachern befindet, es den Rollentausch also willig mitmacht, wird es nicht angegriffen. Ist es aber rebellisch und will die Vorgesetztenrolle über sie – die ihm gemäss der Heiligen Ordnung ja zusteht –, greifen sie an. Der Angriff besteht darin, dass dem Opfer attestiert wird, Fehler zu machen. Diese Fehler sind nicht existent, sie werden von den Gestalten des Bösen erfunden. Die alten Bilder sprechen von einem falschen Gericht. (Ein gutes Beispiel für erfundene Fehler und ein solches falsches Gericht zeigt sich bei Jesus.) Die Lüge bezweckt, dass dem Opfer das Selbstvertrauen geraubt wird.

### **Das Bluten, der Vampirismus**

Es sind seltsame Bilder, die berichten, dass ein Vampir an einer Frau saugt und diese immer blutärmer und schwächer wird, er indessen blutvoller und stärker. Blut ist – wie gesagt – ein Symbolbild für Selbstvertrauen. Der Vampir ist ein widersächlicher Mann und die Vampirin, die am Mann saugt, eine widersächliche Frau. Der Vampir nimmt dem Opfer das Selbstvertrauen. Übersetzt aus der Symbolsprache bedeutet Blut Selbstvertrauen. Umgekehrt kann das Opfer als ein exemplarischer Mensch nicht anders als andere in ihrem Selbstvertrauen aufzubauen.

Selbstvertrauen hat jeder gemäss seinem Können. Das oberste Können hat sehr viel Blut (Selbstvertrauen), das gute Können hat viel Blut und die Unfähigkeit ist blutleer (wie man es von den Vampiren sagt. Es ist allerdings nur ihre unfähige Komponente, die blutleer ist.) Es ist sinnvoll, dass das Mass des Selbstvertrauens mit dem Mass des Könnens übereinstimmt. Genau so, wie es wünschenswert ist, dass die Rolle mit dem Mass des Könnens übereinstimmt. Denn ist das nicht der Fall, machen Untüchtige ihre Fehler in selbstvertrauender Anmassung. Und sie täuschen mit vorhandenem Selbstvertrauen die andern

Menschen über vorhandene Unfähigkeit hinweg. Die Getäuschten glauben, das vorhandene Selbstvertrauen weise auf hohes Können hin. So, wie der Teufel mit dem Lachen, das eigentlich Timm Thaler gehört, die Menschen täuscht oder Jean-Baptiste Grenouille, der Mörder aus „Das Parfum“, mit dem Duft, den er den Frauen gestohlen hat, die Menschen beeindrucken kann. Man beachte: Grenouille hat keinen eigenen Geruch, so wie der Vampir kein eigenes Blut hat.

Widersacher haben viel mehr Selbstvertrauen, als es ihrem Können entspricht. Sie haben, sagen die alten Erzählungen, „fremdes Blut gesaugt“, und zwar stets beim andern Geschlecht. Dass es – wie beim Rollentausch – wiederum um einen Tausch geht, erkennt man in Bram Stokers „Dracula“. Der Vampir nimmt der Heldin nicht nur das Blut, sondern gibt ihr auch sein – schlechtes – Blut. Er bekommt durch sie ein gesteigertes Selbstvertrauen, und ihres wird durch ihn vermindert. Man sehe sich ein solches mann-weibliches Paar in der Lebenswirklichkeit an, wo er mit geschwellter Brust voranschreitet und sie wie ein Schatten hinter ihm herhuscht. Sie hat kein Selbstvertrauen mehr, und er hat ein gesteigertes Selbstvertrauen.

Was sich beim patriarchalischen Mann feststellen lässt, ist bei der Matriarchin genauso. Die Vampirin saugt am exemplarischen Mann und zapft ihm Selbstvertrauen ab. Dieser ist selbst ein aufbauender und nicht niederreissender Mensch und baut ihr Selbstvertrauen auf.

Wo in den Märchen und Mythen also erwähnt wird, das jemand Blut verliert, ist stets der Verlust des Selbstvertrauens gemeint. – Wo die fleissige Marie in „Frau Holle“ aus dem Finger blutet, berichtet das Märchen von einem Verlust des Selbstvertrauens. Nicht anders ist es bei der Königin in „Schneewittchen“, die aus dem Finger blutet – sie verliert ihr Selbstvertrauen.

Das „Absaugen“ des Selbstvertrauens ist eine noch freundliche Methode, die nur einem Opfer zuteil wird, das nicht rebelliert. Für die Rebellischen hat der Vampir den giftigen Biss, der das ganze Blut ausfliessen lässt, in den Opfern also das ganze Selbstvertrauen tötet. Es fließt in diesem Falle jeweils viel Blut aus und es bleibt das Potential als ein starrer Leichnam zurück. Auf dem untenstehenden Bild ist von diesem Mord die Rede, denn mit dem spitzen Dolch wird ein Stich vorgenommen, der tötet. Das erwähnte Ausbluten bedeutet, dass an dem göttlichen Mädchen des Mannes der Mord des Bösen geschieht.

[Hinweis für den Satz: Bild 2. Der folgende Absatz („Hier wurde einer Königin ...“ bezieht sich auf das Bild. Hinweis der Autorin für den Satz: Dies ist Bild 2. Wenn möglich Farbdruck. Gegenstand des Bildes: Eine Frau mit einer Krone sticht mit einem Dolch in einem Apfel. Legende zu diesem Bild: „Das ganze Zimmer füllte sich mit Blut“].

Jetzt freuen sich die Widersacher, wenn ihr Opfer kein Selbstvertrauen mehr aufbringt, seine wahre Rolle einzunehmen. Sie haben gewonnen. Doch, wie man es aus den Geschichten weiss, nur scheinbar. Denn die erstarrten Toten kehren wiederum ins Leben zurück.

## **Das falsche Gericht**

Die alten Bilder sagen, dass das falsche Gericht des Bösen die richtige Gestalt (die richtige Rolle) des Opfers töte. Der spitze, oft giftige Stich, mit dem der Angriff vorgenommen wird (der Stich ist der verbale Angriff, das Gift bedeutet die Lüge) bringt das Blut (das Selbstvertrauen) der richtigen Gestalt (der richtigen Rolle) zum Ausfliessen – die Gestalt bleibt in einem Zustand der Todesstarre, der Versteinerung zurück. Das tote Schneewittchen, das tote Dornröschen, die getötete Königin in „Brüderchen und Schwesterchen“ bedeuten die in einen todesähnlichen Zustand der Erstarrung gefallene richtige Gestalt, die ein exemplarischer Mann im Lunaren hat. Der tote Osiris, der tote Jesus, der tote Hamlet (Hamlet, der Vater) bedeuten den in der Frau getöteten Gott-König, ihre wahre Gestalt (Rolle).

Der Zustand der Erstarrung, in dem sich die richtige Gestalt nun befindet, bedeutet, dass diese Rolle nicht mehr ausgeübt werden kann. Sie kann nicht mehr ausgeübt werden ohne das Blut (das Selbstvertrauen), das ausgeflossen ist. Dass das Opfer wahnsinnig geworden sei und eine Blendung erlitten habe, wird oft erwähnt. Der Wahnsinn bedeutet, dass jemand irre geworden ist an sich selbst (an seinem eigenen Urteil), und die Blendung, dass er etwas nicht mehr richtig zu sehen vermag. Er vermag nicht mehr zu sehen, dass er ein Könnner ist. Die Versteinerung (die Erstarrung), der Wahnsinn und die Blendung sind reversibel.

Der Mord des Bösen besteht also darin, dass dem Opfer weisgemacht wird, es sei für die Führungsrolle nicht qualifiziert, die es – solar oder lunar – gegenüber dem Widersacher einzunehmen wünscht – wobei dies durchaus die richtige Rolle ist angesichts des vorhandenen Könnens. Die Widersacher sagen dem rebellischen Opfer – in einem lügnerischen falschen Urteil –, seine Arbeit sei schlecht und fehlerhaft, weshalb es für die von ihm gewünschte Rolle ungeeignet sei. So beschuldigt der teuflische Mann die Frau im lunaren Bereich, dass sie zu viele Fehler mache (zum Beispiel beim Kochen) und ermordet so die Rolle der Dienerin in ihr (die seine Vorgesetzte wäre, weil er vom Können her



nur eine niedrige Magd ist). Ebenso geht der teuflische Mann im solaren Bereich vor. Wo die Frau aufsteigen will oder aufgestiegen ist zur Führungskraft, werden ihr lügnerisch Fehler attestiert, die sie gemacht haben soll. Das Selbstvertrauen wird in ihr gemordet. – In derselben Art und Weise geht die teuflische Frau bei ihrem männlichen Opfer, dem exemplarischen Mann, vor. – Bei all dem ist entscheidend, ob das Gift der lügnerischen Anklage verfängt oder nicht. Die falsche Anschuldigung wirkt – so berichten es die Erzählungen – deshalb wie ein tödliches Gift auf das Selbstvertrauen des Opfer, weil sie geglaubt wird: Würde sie nicht geglaubt, könnte sie nichts bewirken.

Die alten Bilder sagen, dass der Mord an der richtigen Gestalt eines exemplarischen Menschen, der Angriff mittels unterstellter Unfähigkeit – wie die teuflischen Systeme ihn üben –, das absolute Böse sei. Die Gestalten des Bösen sind Kindermörder (wenn die Göttergestalt der obersten Stufe gemordet wird). „Wo der Kindermord ist, ist das absolute Böse“, sagte Friedrich Weinreb. (S. ...). Es ist absolut verwerflich, wenn die göttlichen Kindchen, die Potentiale der obersten Stufe, die wahren Propheten, verhindert werden. Der Königs-, Kinder- oder Gottesmord ist etwas, was dem Täter nicht vergeben werden kann, denn diese Potentiale stehen unter dem persönlichen Schutz der Gottheit. Es ist, als ob in ihnen die omnipotente Gottheit selbst angegriffen werde. Die Gestalten des Bösen sind auch Menschenmörder – zum Beispiel Frauenmörder wie Blaubart oder Hansli, das Wildmännli (S. ...) –, weil sie die Menschengestalt morden. Es ist natürlich – ausser dem Mord an der Göttergestalt – auch der Mord an der Menschengestalt von heimtückischer Bosheit – jegliches Verleumden des Könnens durch „falsches Zeugnis“ ist von niederträchtiger Bosheit. Statt Kindermörder oder Menschenmörder werden die Gestalten des Bösen oft auch als Kinderfresser oder Menschenfresser bezeichnet. Sie sind Leute, die das Können hassen und verfolgen, wenn es sich beim falschen Geschlecht befindet – oder bei der falschen Rasse.

Das Böse besteht indessen nicht nur darin, dass einem individuellen Opfer ein Unglück zugefügt wird, sondern darin, dass solche Morde eine gravierende Wirkung auf das Weltganze haben. Die Welt wird auf diese Weise der guten – vom Können legitimierten – Führung beraubt. Deren ist sie aber dringend bedürftig. Sie bedarf ihrer mehr als irgend etwas anderes. Es geschieht ein enormer Schaden für die Gesellschaft, wenn die Menschen, die Könner sind, nicht die für ihr Können passende, führende Rolle einnehmen können, weil Widersacher die Überlegenheit ihres Geschlechts behaupten. Es ist ausserdem eine grosse Verhöhnung der Heiligen Ordnung.

Auf den Angriff des Bösen gibt es zwei Antworten. Ist er geschehen und ist der Mord gelungen, weil das Opfer fatalerweise geglaubt hat, was unterstellt wird, muss es sich für eine längere Zeit in das andere Element begeben – in das jeweils andere grosse Lebensgebiet. Dadurch kommt es zu einer Neugeburt für

den Toten oder die Tote. Wo eine männliche Gestalt getötet wurde, muss sie zu einer Phase der Ruhe ins Wasser – in den weiblichen Bereich –, wo eine weibliche Gestalt getötet wurde, muss sie zu einer Phase der Ruhe ins Feuer, in den männlichen Bereich. Das andere Element hat einen wiedergebärenden Charakter. Denn das Feuer bedeutet eine Erholung für das Wasser und das kühle Wasser eine Erholung für das Feuer.<sup>33</sup> Die Geschwisterkraft greift jeweils hilfreich ein, um die Tote oder den Toten wieder ins Leben zu bringen.

Im andern Element kann der falsch angeklagte Mensch Abstand gewinnen. Dort merkt er, dass die Anklage falsch war, das Gericht ungerecht. Das Gift tritt aus (dann, wenn die Lüge nicht mehr geglaubt wird) und das Selbstvertrauen wird wieder aufgebaut – wie das Kind im Mutterleib aufgebaut wird. Oft sprechen die Märchen und Mythen davon, dass das Geschwisterpotential den Toten wie in einer Zeugung empfängt, ihn wie in einer Schwangerschaft trägt und neugeboren wieder zur Auferstehung bringt. Die richtige Gestalt (die richtige Rolle, die er einnehmen soll) tritt in ihm wieder ins Leben. Für die Zeugung findet oft das Bild der Todeshochzeit Erwähnung: Der tote Partner wird in den Leib des andern aufgenommen, oft durch Fressen.

Wo der Angriff stattfindet, kann sich das Opfer aber auch in den Schutzkreis stellen: Dann nämlich, wenn es weiss, dass und wieso gelogen wird. Dann glaubt es die Anschuldigung nicht, und das Gift wird ihm nicht schaden. Das Blut (das Selbstvertrauen) wird es nicht verlassen. – Der geöffnete Schutzkreis, von dem die Geschichten nicht selten berichten, bedeutet, dass die Bewusstheit über das Motiv der widersächlichen falschen Richter noch nicht gegeben ist und der Mord deshalb möglich wird.

Es geht also ganz essentiell darum, dass die Handlungsweise des Bösen durchschaut und damit seine Lüge nicht mehr geglaubt wird.

### **Widersacher müssen getötet werden**

Die wunderschöne Gestalt, die sich die indische Dämonin Putana angezaubert hat, muss getötet werden. Das wunderschöne Aussehen des Dorian Gray muss verschwinden. Es verschwindet im Moment des Todes von Dorian Gray. Von der Erzählung wird nicht erkannt, dass dieser Tod bedeutet, dass eine falsche Rolle – die des Adligen, also die Rolle der höchsten Ebene, die Führungsrolle – in den Tod geht.

---

<sup>33</sup> Feuer und Wasser sind nicht Gegensätze, sondern Ergänzungspartner und können sich deshalb gegenseitig regenerieren.

Wie wird eine falsche Gestalt bei einem Widersacher getötet? In der genau gleichen Weise, wie die richtige Gestalt eines exemplarischen Menschen von den Widersachern getötet wird: durch das Nennen von Fehlern. Wobei in diesem Falle nun nicht gelogen werden muss, weil die genannten Fehler tatsächlich gemacht werden. Die alten Bilder berichten von einem grossen Zorn, in den das Opfer geraten ist, das nun seinerseits tötet. Oft wird erwähnt, dass die „rächenden“ Gestalten, die wiedererstandenen Toten, voller Zorn sind. – Wenn die Opfer, wie es die Bösen behaupten, zu unfähig sind für die Rolle, die ihnen aufgrund von Fähigkeit tatsächlich gehört, was ist denn mit der Rolle, die die Widersacher spielen? Sind *sie* fähig für sie? Man bedenke, dass die Widersacher mit ihrer Anklage erstmals zugegeben haben, dass Fähigkeit die Ursache für einen Rang ist und fehlende Fähigkeit die Ursache für einen niedrigen Rang. Man kann sie jetzt beim Wort nehmen. Oft haben die Opfer die Widersacher lange geschont (um nicht richten und dadurch töten zu müssen), jetzt aber tun sie das nicht mehr. Sie – die sonst keine Ankläger sind – nennen die Fehler und müssen dabei nicht lügen.

Die falsche Rolle der Widersacher wird augenblicklich getötet, wenn die Fehler genannt werden, die sie machen. Es ist unglaublich, wie schnell und leicht ihre falsche Gestalt auf diese Weise zum Verschwinden gebracht werden kann. Sie bluten in einem wahren Blutbad – sie verlieren ihr Selbstvertrauen. Sie können – nach diesem Verlust des Selbstvertrauens – ihre hochgezauberte Rolle nicht mehr einnehmen, und sie können auch nicht wie die exemplarischen Menschen eines Tages auf sie zurückkommen. Sie können ihr falsches Selbstvertrauen nicht neu aufbauen. Denn die in ihnen vorhandenen Elemente können sich gegenseitig nicht wiedergebären. Nur Ergänzungselemente, wie das Feuer und das Wasser, können sich wiedergebären. Feuer und Trockenheit und Wasser und Kälte, wie sie in den Widersachern vorhanden sind, können dies nicht.

Im nachfolgenden zweiten Teil der Studie wird bewiesen und breiter ausgeführt, dass die Märchen und Mythen von nichts anderem als von diesem Sachverhalt reden.

## **ZWEITER TEIL**

Der zweite Teil dieser Studie legt dar, wie sich in Märchen und Mythen, in Werken der Antike bis zum modernen Roman das beschriebene Grundmuster – oft stark überdeckt von dem einkleidenden Rahmen - als Basis findet, auf der die Erzählung entstanden ist. Im besten Falle ist das Grundmuster vollständig in einer Erzählung erkennbar, im andern Fällen nur teilweise. Als exemplarische Texte werden Erzählungen aus Graubünden im Wortlaut abgedruckt: „Das Lied von der Heiligen Margriata“ sowie die drei Märchen aus der Sammlung von

Gian Bundi „Die drei Soldaten“, „Das reudige Fuchslein“ und „Das Wildmännli.“

## 1. Der göttliche Funken

Die höchste Stufe der Fähigkeit eines Menschen im Solaren oder im Lunaren bezeichnen die alten Bilder als den „göttlichen Funken“ in ihm. Der Meisterkoch kocht mittels seines weiblichen göttlichen Funkens, das Talent des Musikers oder Malers ist im göttlichen Funken begründet, der ihm innewohnt. Man könnte statt von Talent von einer vorhandenen Hochbegabung reden, wenn es um diesen göttlichen Anteil im Menschen geht. Manche Quellen bezeichnen den Funken als Engel, manchmal ist die Rede vom Schutzengel, manchmal nennen sie ihn „das Kind“, manchmal „das göttliche Kind“. Oder bezeichnen ihn als ein Kind, das einen Mond, eine Sonne oder einen Stern auf der Stirne hat, Gestirne, die auf die „himmlische Herkunft“ hinweisen. - Es ist verwirrend, dass die Erzählungen das Göttliche im Menschen häufig als Kind (oder als göttliches Kind) bezeichnen. Der einkleidende Rahmen der Erzählung hält „das Kind“ für ein Kleinkind in der Aussenwelt. Windeln und Wiege werden hinzugefügt, und dies lässt die Hörer oder Leser einer Erzählung selbst auch an ein leibliches Kleinkind denken. „Das Kind im Menschen“ bedeutet – mythologisch – das Übermenschentum des Menschen, es bedeutet eine überragende Fähigkeit des Ausdrucks oder des Eindrucks, die göttlicher und nicht menschlicher Provenienz ist.

Das wunderschöne Mädchen Schneewittchen ist die hohe lunare Fähigkeit des Mannes, der als sein Vater und als König in der Erzählung auftritt, sein göttlicher Funken. Schneewittchen ist ein „Kind“, was bedeutet, dass es einer obersten Welt zugehört, einer „himmlischen Welt“. Das Mädchen ist deshalb „weiss wie Schnee“, weil der göttliche Funken im Mann wie ein Mond ist, weiss ist die Farbe des Mondes. Der Mond gilt als weibliches Gestirn.

König Hamlet (aus „Hamlet, Prinz von Dänemark“ von William Shakespeare) ist der göttliche Funken seiner Frau Gertrude, kein Mensch der Aussenwelt, sondern ein göttlicher Begleiter. Der göttliche Funken einer Frau ist immer „wie eine Sonne“. Die Sonne gilt als männliches Gestirn. Beide, Schneewittchen und Hamlet, sterben an Gift – das ist das klassische Mordmittel, das diesen Göttergestalten verabreicht wird.

Viele, viele Gestalten der Märchen und Mythen sind keine Personen der Aussenwelt, sondern bedeuten den göttlichen Funken des Menschen. Einen Funken indes, der sich immer als Begleiter bei einem leiblichen Menschen befindet, der immer andern Geschlechts ist als dieser. Viele der Gestalten in

Erzählungen, die uns Rätsel aufgeben, was ihr Heldentum, ihr Übermenschentum – die Bilder sprechen oft von einem übermenschlichen Können – und ihre Gotteskindschaft anbelangt, sind solche Funken. Und wir verstehen nicht, was ihr seltsames Geschick bedeutet, wenn wir glauben, sie seien Gestalten der Aussenwelt.

Tragen wir zusammen, was die alten Bilder über den göttlichen Funken im Menschen berichten. Der göttliche Funken in der Frau ist ein Mann, der „wie die Sonne“ ist. Symbole erscheinen, die auf die Sonne hinweisen, wie das Gold, das Rote<sup>34</sup> (dieses gilt als die Farbe der Sonne), das Feuer. Der göttliche Funken des Mannes ist eine Frau, die „wie der Mond“ ist. Oft ist diese Frau „weiss“, deshalb auch die häufige Erwähnung des Weissen, das die Farbe des Mondes ist, im Zusammenhang mit der Gestalt der Heiligen Margriata (siehe Lied von der Heiligen Margriata, S. ...).

Eigenschaften wie ewige Jugend, grosse Schönheit, Mut, grosse Kraft, Meisterschaft im Können, Gesundheit, grosser Reichtum, Reinheit (Sauberkeit) und Wohlgeruch werden von den Bildern im Zusammenhang mit dem göttlichen Funken erwähnt. All das findet Erwähnung, was zu der Symbolik einer obersten Welt gehört, wie sie in der Einleitung beschrieben wurde (S. ....).

Eine Lichtkrone umgibt den göttlichen Funken als leuchtenden Glanz. Wo von einer Krone die Rede ist, ist immer eine höchste, himmlische Stufe gemeint. Der Mann trägt Juwelen, sagen die Bilder zuweilen, wie der indische Gott Krishna juwelengeschmückt ist, mit dem der göttliche Funken einer Frau gemeint ist. Die Juwelen weisen auf die höchste der drei Welten hin. Der Funken sei ein König, sagen die Bilder oft oder erwähnen andere Herrscher- und Adelstitel wie Kaiser, Fürst oder Ritter. Denn der Funken gehört, das sagen die Titel, zu der obersten Welt. (Ein solcher Titel ist stets ein wichtiger Hinweis darauf, dass es sich um einen Funken im Menschen handeln könnte. Allerdings eben auch um einen Menschen, der Träger des Funkens ist.)

Gar nicht selten hat der sonnenhafte Mann ein treffsicheres wunderbares Schwert in seiner Hand. Oft ist er ein herausragender Schütze mit der geradezu übernatürlichen Fähigkeit, einen Pfeil ins Ziel zu schiessen. Eine Flöte oder ein anderes – goldenes – Instrument kann als Attribut des sonnenhaften Funkens Erwähnung finden. „Ein golden' Horn zur Hüften, gelehnet auf sein Schwert“, heisst es von Lohengrin, der der göttliche Funken der Elsa von Brabant ist. Hinter allen Symbolen, die im Zusammenhang mit dem männlichen göttlichen Funken der Frau erscheinen, steht immer die Sonne. Es ist stets eine gekrönte Sonne. Für die Krone können langes Haar oder eines der andern zahlreichen Kronensymbole stehen (S. ...) Stets ist, denn dies ist die Bedeutung der Sonne,

---

<sup>34</sup> Parzival, der „rote Ritter“, ist der solare Funken der Herzloyde.

von jemandes Ausdrucksfähigkeit die Rede, die – so sie gekrönt ist – von der obersten Fähigkeitsstufe ist.

Der weibliche göttliche Funke im Mann ist eine wunderschöne Frau, weshalb das Schneewittchen so schön ist, ewig jung, weshalb diese Frau oft als Mädchen bezeichnet wird, wie zum Beispiel die griechische Göttin Pallas<sup>35</sup> Athene, die der göttliche Funke des Zeus ist. (Zeus ist Gott durch sie, die Göttin.) Weil der Funke des Mannes mondhaft ist, ist von ihm als Wasser, Quelle, Brunnen, Bach, Fluss, See und Meer die Rede. Denn die alten Bilder können durchaus „Wasser“ sagen, wenn sie den Mond und mit diesem den göttlichen Funken eines Mannes meinen – Wasser gilt als das Element des Mondes. Wenn das „Märchen vom reudigen Fuchslein“ (S. ...) berichtet, es befinde sich Wasser in dem gläsernen Kästchen, das im Leib des Fuchsleins steckt, so ist mit diesem Wasser das mondhafte Mädchen im Manne gemeint. Das Mädchen befindet sich in dem gläsernen Kästchen wie Schneewittchen im Glassarg – es schläft, nachdem es getötet wurde, dort seiner Wiedererstehung entgegen.

Häufig berichten die Erzählungen, dass der göttliche Funke „oben“ sei. Manchmal ist die Rede von einem Aufenthaltsort in „himmlischer Höhe“. Wenn es um den weiblichen göttlichen Funken des Mannes geht, ist die Frau oben im Turmstübchen wie Rapunzel, oben auf einem Baum wie so manche Prinzessinnen, die von einem Baum heruntersteigen, oben auf der Alp wie die Heilige Margriata (Lied S. ...) oder oben im Turm wie die Glocke, die in dem Lied von der Heiligen Margriata erwähnt wird. Der Mensch ist der Berg, der Baum, der Glockenturm. Wo ein Gott an einem Baum hängt, wie zum Beispiel der germanische Odin, ist vom göttlichen solaren Funken einer Frau die Rede – der Baum ist die leibliche Frau. Um dasselbe Bild handelt es sich, wenn der biblische Absalom, der sehr schön ist und wunderbares Haar hat, an einem Baum hängt.

Häufig wird der Kopf des Menschen genannt, wenn es um den Aufenthaltsort des göttlichen Funkens geht. Im Kopf des Zeus, also oben, befindet sich Pallas Athene (und dies nicht nur, wie die Überlieferung meint, um nach einer „Vaterschwangerschaft“ von ihm aus dem Kopf geboren zu werden). In einem persischen Märchen heisst die Frau im Manne „Stirnmöndchen“, sie befindet sich in seiner Stirne. „Das Haupt meiner Mutter ist voller Wohlgeruch“, heisst es in diesem Märchen, was ein Hinweis auf den göttlichen Funken ist, der mit Wohlgeruch in Zusammenhang gebracht wird. In einem Märchen liebt die Frau einen Mann, der nur aus einem Kopf besteht; sie liebt damit ihren eigenen göttlichen Funken.

---

<sup>35</sup> „Pallas“ heisst Mädchen.

Manchmal erscheint der Funken in den Erzählungen im Bild einer Frucht oder eines Gemüses. Ein Mädchen, das aus einem Apfel oder einer Orange kommt, ein Mädchen, das Rapunzel heisst, bedeutet den göttlichen Funken im Mann. Um Kohlköpfe, die eigentlich Menschenköpfe sind, geht es in dem Märchen von „Zwerg Nase“ (von Wilhelm Hauff) – es geht um den göttlichen Funken in der Frau. Der ein schöner Jüngling, nämlich der schöne Jüngling Jakob ist (Schönheit und Jugend weisen auf den Funken hin). – Ein Apfel oder eine andere Frucht, die an einem Baum hängt, bedeuten den göttlichen Funken des Menschen. Der Baum ist der leibliche Mensch. Es kann sein, dass in dem Bild von der Frucht ausgedrückt sein soll, dass der Mensch nur zusammen mit seinem göttlichen Funken fruchtbar sein kann. Das heisst, dass ihm nur dann Gelingen beschieden ist, wenn er von dem Funken nicht getrennt ist.

Mit Engeln oder Göttern, ebenso mit Heiligen, die in den Märchen und Mythen gar nicht selten erwähnt werden, ist immer der göttliche Funken im Menschen gemeint. Wenn die indische Mythologie von vielen Göttern spricht, so ist dies keine Vielgötterei; es sind vielmehr Fünklein gemeint, die sich in den Menschen befinden. – Viele Erzählungen sagen es ganz direkt, dass der männliche Funken in der Frau oder der weibliche Funken des Mannes göttlich oder heilig seien – wie auch das Lied von der Heiligen Margriata (S. ...), wo der Funken als Heilige erscheint. Der männliche Funken ist ein „Sohn“ eines grossen Vatergottes, der sich in einem transzendentalen Bereich befindet, der weibliche Funken ist die „Tochter“ einer grossen Göttin und Mutter. Als deren Priester werden sie zuweilen bezeichnet oder als Stellvertreter der Gottheit auf Erden. Von Friedrich Weinreb habe ich erfahren – mündlich, so dass ich keine Belegstelle angeben kann –, dass „diese Kindlein jederzeit vor Gottes Thron stehen“. Sie sind Engel, Mittler, Boten. Sie haben Beziehung zum Transzendentalen und natürlich zu ihrem Menschen, in dem sie sich befinden, so dass sie mitteln können zwischen zwei Wirklichkeiten, einer übersinnlichen und einer, die mittels der Sinne erfassbar ist.<sup>36</sup> Weil die Heilige im Mann oder der Heilige in der Frau vor den Thron der grossen Gottheit gelangen können, können sie Bitten ihres Menschen übermitteln, und diese Bitten werden erfüllt. Vom Thron der grossen Gottheit bringen die Mittler Rat und Antwort auf Fragen mit. – Interessant ist, dass die Mythen über die grosse männliche und über die grosse weibliche Gottheit nichts berichten. Es ist, als seien sie dem menschlichen Verständnis entzogen und könnten nur in den Fünklein „angeschaut“ werden, die ihre Kinder sind, die ihnen gleichen.

Menschen, die einen Funken bei sich haben, werden in den Erzählungen zuweilen als „Halbgott“ bezeichnet, was zeigt, dass sie ein irdischer Mensch sind, dem ein göttlicher Anteil innewohnt. Stets ist der exemplarische Mensch halb göttlich – es sei denn, er ist von seinem Funken getrennt. „Sohn Gottes und

---

<sup>36</sup> C. G. Jung würde von einer transzendentalen Funktion des Menschen sprechen.

des Menschen Sohn“, heisst es in der Bibel, wenn diese zweifache „Herkunft“ des Menschen gemeint ist, die teilweise irdischer und teilweise göttlicher Art ist.

Nicht selten ist davon die Rede, dass der weibliche göttliche Funken im Mann Männerkleidung trägt. Die Frau, die sich im Kopf des Mannes befindet, trägt immer die genau gleiche Kleidung wie der Mann, zu dem sie gehört. Was wohl einfach heisst, dass sie sich *in* ihm, unter seiner Männerkleidung, befindet. Dass sie das Weibliche eines Mannes ist. Brünhilde, die Walküre (Walküren sind göttlicher Natur und bedeuten den weiblichen göttlichen Funken im Mann) gehört als sein Weibliches zu Siegfried.<sup>37</sup> Sie ist männlich gekleidet, trägt Helm und Brünne (Kampfpanzer). Pallas Athene, die Göttin, die aus dem Kopf des Zeus geboren ist, trägt Helm und Panzer wie er. Sie ist das Weibliche, das zu ihm gehört. Artemis, die Jägerkleidung trägt, ist das Weibliche des Apollo, der ihr Zwillingsbruder ist.

Der männliche Funken in der Frau trägt Frauenkleidung – wie zum Beispiel der Gott Thor aus der germanischen Mythologie, der die Frauenkleidung der Göttin Freya trägt.<sup>38</sup> Er ist ihr göttlicher Funken, und der Hammer bedeutet dasselbe wie das unfehlbare Schwert, das zu dem männlichen göttlichen Funken gehört, jenes Schwert, das gegen das Böse zum Einsatz kommt, wenn dieses „gerichtet“ wird. Herkules in den griechischen Mythen trägt die zarten Kleider der Königin Omphale und bedeutet ihren göttlichen Funken. Herkules ist sehr stark, wie auch der biblische Samson sehr stark ist, der der göttliche Funken der Dalila ist. Die grosse Stärke weist unfehlbar auf einen Funken hin (wobei, wie wir noch sehen werden, auch die Gestalten des Bösen als „sehr stark“ bezeichnet werden; sie haben sich diese Stärke indessen nur „angezaubert“).

Es haftet dem Göttlichen im Menschen etwas Ungezähmtes<sup>39</sup> an – so kann zum Beispiel der Engel sehr zornig werden, wie man ja auch vom „heiligen Zorn“ spricht. Ohne dass jemand wissen kann, was das Göttliche ist, findet es in den Fünklein doch seine Manifestation.

---

<sup>37</sup> Brünhilde hält ihren Todesschlaf auf einem Felsenmassiv – dieses bedeutet den Körper von Siegfried.

<sup>38</sup> Die Erzählung berichtet, dass Thor sich bei Freya Frauenkleidung ausleiht, um den Riesen Thrym zu täuschen, der Thors Hammer gestohlen hat. Mit Loki zusammen begibt er sich nach Riesenheim und mimt Thryms erwünschte Braut Freya. Die Deutung gemäss dieser Studie: Der Riese Thrym hat nicht nur mit dem weiblichen, sondern auch mit dem solaren männlichen göttlichen Anteil der Frau Freya zu rechnen. Weshalb die Erzählung auch feststellt, dass des Bräutchens Auge „so fürchterlich lodert“.

<sup>39</sup> In „Hamlet, Prinz von Dänemark“ sagt Prinz Hamlet: „So ist doch was Gefährliches in mir, das ich zu scheu'n dir rate.“



Der göttliche Funke im Menschen trägt, wie schon gesagt, eine Krone. Damit ist auf die oberste, die „königliche Ebene“ hingewiesen, auf der sich das hohe Können befindet. Die Krone hat als Strahlenkranz die Bedeutung von vorhandener grosser Lichtfülle; es ist mit dieser Lichtfülle auf höchste Fähigkeit hingewiesen, denn Licht hat die Symbolbedeutung von Fähigkeit.<sup>40</sup>

Während die Gestalt, in der sich der Funke des Menschen darstellt, eine Lichtkrone trägt, ist die Gestalt, in der sich seine eigengeschlechtliche Fähigkeit darstellt, ein „helles Gestirn“ ohne Krone. Keines der hellen Gestirne, ob gekrönt oder ungekrönt, weist indessen „Schwärze“ auf, jene Schwärze, die sich später in die Schöpfung einschleicht und Unfähigkeit bedeutet.

### **Symbole für die Krone**

Die Krone kann unter zahlreichen Symbolen erscheinen. Sie sind deshalb so zahlreich, weil sich die Bildsprache gerne einer Fülle von Symbolen bedient, wenn sie etwas Bestimmtes meint. Alles, was dem Mond und dessen Lichtkrone in irgendeiner Weise gleicht, kann als Symbol stehen. Die Symbole, die auf das Gestirn hinweisen wollen, erscheinen in runder Form, die Symbole, die auf die Krone (die grosse Lichtfülle) hinweisen, in phallischer Form. Die phallische Form erscheint deshalb, weil der Lichtstrahl, der das Gestirn als dessen Krone umsteht, phallisch ist. Die Kronensymbole zu erkennen ist sehr wichtig, weil es in den Märchen und Mythen häufig um die Krone geht, als Symbol für das Recht auf die Führungsposition.

[Hinweis für den Satz: Aufzählung Anfang]

Die Kugel des Gestirns:

Erscheint im Symbol des Auges, des Balls, des Kopfes, des Eis, des Apfels, der Orange (auch anderer runder Früchte und Gemüse).

Die Scheibe des Gestirns:

Erscheint im Symbol des Tellers, der Tafel (der Schreibtafel), des Spiegels, der Fensterscheibe.

Der Strahl des Gestirns:

Erscheint als Extremitäten, nämlich als Arme, Hände, Finger, Fingernägel; Beine, Knie, Füsse, Fersen, Zehen.

Der Strahl erscheint ebenfalls als Haare, Nase, Zähne, Zunge, Bart.

---

<sup>40</sup> Man denke dabei beispielsweise an den „hellen Kopf“, womit ein fähiger Kopf gemeint ist.

Es ist eine Eigenheit der Symbolik, dass alles, was die Haare, Hände etc. kleidet, bedeckt oder schmückt, ebenfalls ein Symbol für die Krone ist:

Handschuhe, Armspange, Fingerring;

Stiefel, Schuhe;

Hut, Kappe, Kamm, Diadem.

Was wie ein Edelstein Strahlen wirft und glänzt, ist ein Symbol für die Krone: So Schmuckgegenstände aller Art, Ring, Armband, Halsschmuck.

Was das Gestirn als seine leuchtende Krone umgibt, erscheint im Bild des schönen Kleides, des schönen Mantels, des Hemdes, des Gürtels.

Der Strahl des Gestirns, also die Krone erscheint als Waffe. Das Schwert, der Pfeil, die Lanze sind wie viele weitere spitze Waffen Kronensymbole.

Der Strahl des Gestirns, die Krone erscheint als Instrument, zum Beispiel als ein goldenes Horn oder eine goldene Flöte. Wenn es um den Mond geht, erscheint ein silbernes Glockenspiel. Der helle zarte Glockenton symbolisiert immer den Mond.

Weitere Symbole für die Krone können sein das Feuer, das Wasser, der heilige Gral, das goldene Vlies. Der Heiligenschein.

Auch die Rüben, bei denen es in der Erzählung von Rübezahl geht, sind als ein Gemüse in phallischer Form ein Kronensymbol. Man beachte, dass im Zusammenhang mit diesen Rüben von einem Zauber die Rede ist.

[Hinweis für den Satz: Aufzählung Ende]

[Hinweis für den Satz: Bild 1. Hinweis der Autorin für den Satz: „Hier kommt Bild 1 hin. Es ist eine Skizze; der Gegenstand ist ein Gestirn und seine Strahlen, Untertitel gibt es keinen“]

## **2. Sonne und Mond**

Die alten Bilder machen uns mit zwei grossen Urprinzipien bekannt. Es sind die Prinzipien der Sonne und des Mondes. Das Prinzip der Sonne ist das Prinzip des Ausdrucks; alles, worin sich eine Bewegungstendenz des Hinaus zeigt, wird als sonnenhaft angesehen. Beim Ausdruck geht die Bewegungstendenz von innen nach aussen, wie es der Begriff Aus-druck sagt (es wird etwas nach aussen

gedrückt) und wie ja tatsächlich im Innern der Sonne eine Explosion geschieht und Hitze nach aussen geschleudert wird. Ganz essentiell gehört das Wort zu dem sonnenhaften Prinzip des Hinaus. Jeder Bereich, in dem gesprochen wird, wie die Politik, der Handel oder der Journalismus, ist ein sonnenhafter Bereich. Das Automobil ist sonnenhaft<sup>41</sup> – denn seine Bewegungstendenz ist das „vorwärts Hinaus“. Die ganze Aussenwelt – im Gegensatz zu der Innenwelt eines Menschen oder auch eines Hauses –, also zum Beispiel die gesamte Geschäftswelt, ist sonnenhaft. Weil das Goldstück ein Solares ist – weil es der Sonnenscheibe gleicht –, ist auch der gesamte Bereich des Geldes sonnenhaft.

Der Mond ist ein Prinzip des Eindrucks, des Hereinnehmens. Als mondhaft gilt alles, worin sich die Bewegungstendenz eines Herein zeigt, jede Bewegungstendenz, die von aussen nach innen führt, ist mondhaft. Jedes Empfangen ist mondhaft. Ganz essentiell drückt sich das lunare Prinzip im Hören, im Empfangen des Wortes aus. Aber auch die Nahrung geht in den Menschen hinein. Es erfolgt die Bewegung eines „rückwärts Hinein“, dieses entspricht einem Zusichnehmen; in diesem Sinne sind die ganze Ernährung und der ganze Ernährungsbereich (die Lebensmittel, das Kochen) mondhaft. Auch die Reinigung ist ein mondhaftes Prinzip, weil sie mit Wasser – dem Element des Mondes – vorgenommen wird, und wir verstehen, dass Reinigung als „weibliche Angelegenheit“ angesehen wird. Alles Innere, wie das Innere des Hauses, alles Innerliche im Menschen, wie die Seele und das Gemüt, gilt als mondhaft. Das Gefühl, das Mitgefühl, die Einfühlung in andere, das Erbarmen<sup>42</sup> sind mondhaft. Es gibt diese Regungen nur dadurch, dass jemand einen Eindruck empfangen kann.

Man beachte, wie das männliche Geschlechtsteil, der Phallus, dem Prinzip des Ausdrucks entspricht, ist seine Form doch ein „Ausgedrücktes“, während die weibliche Scheide dem Prinzip des Eindrucks entspricht, sie ist ein „Eingedrücktes“.

Ein Mensch besteht immer aus Sonne und Mond, doch bedeutet dies nicht, dass er zweigeschlechtlich in seinem Körper ist, sondern dass er der beiden Prinzipien, des Ausdrucks und des Eindrucks, des männlichen und des weiblichen Prinzips mächtig ist. Sonne und Mond im Menschen bedeuten seine Fähigkeiten auf dem Gebiet des Ausdrucks und des Eindrucks. Ein Sonne-Mond-Mensch kann sowohl sprechen (Ausdruck) als auch hören (Eindruck), während die Gestalten des Bösen, die in den Märchen und Mythen vorkommen, entweder auf dem Gebiet des Eindrucks (die Männer) oder auf dem Gebiet des

---

<sup>41</sup> Man denke an den Sonnenwagen, der, von vier Pferden gezogen, über den Himmel fährt.

<sup>42</sup> Im Hebräischen gibt es für Erbarmen und Gebärmutter dasselbe Wort: Rachmanut. Erbarmen ist eine lunar-weibliche Regung.

Ausdrucks (die Frauen) eine Unfähigkeit aufweisen. Diese beiden Unfähigkeiten erscheinen als schwarzer Mond (die Eindrucksunfähigkeit) und als schwarze Sonne (die Ausdrucksunfähigkeit) in den Bildern.

Der Mann – der „exemplarische Mann“, denn bei der männlichen Gestalt des Bösen ist es nicht so – ist von einem göttlichen weiblichen Funken begleitet, der seine hohe Fähigkeit im Eindrucksbereich bedeutet. Er ist fähig wie die Prinzessin auf der Erbse (diese ist der göttliche Funken eines Mannes), die auf geradezu übersinnliche Weise einen feinsten Eindruck empfangen kann. In seinem Körper ist er sonnenhaft männlich. Die alten Bilder zeigen, dass sich aus dem Geschlecht des Körpers die Fähigkeiten des Ausdrucks beim Mann herleiten. Die Fähigkeiten des Eindrucks kommen von dem lunaren Mädchen in seinem Kopf. Die lunaren Fähigkeiten sind „höher“ als seine solaren Fähigkeiten. Funken sind nicht erdgebunden wie der Körper, der auf dem Erdboden steht, sondern gehören zu dem luftigen<sup>43</sup> Himmel, weil der Kopf in den Himmel ragt. Diese nicht erdgebundene Höhe macht, dass es sich um beschwingtere Fähigkeiten handelt, oft sind die Potentiale beflügelt. Während die solaren Fähigkeiten des Mannes einem guten Können entsprechen, sind diejenigen aus dem Funken, seine lunaren Fähigkeiten, überragend.

Auch bei der exemplarischen Frau ist dies so: Der göttliche solare Funken befindet sich als ein Übersinnliches in ihrem Kopf. Der Funken der Frau ist von übernatürlicher Fähigkeit auf allen Gebieten des Solaren (des Ausdrucks). Die Fähigkeit der Frau in den Belangen des Eindrucks kommt aus ihrem erdgebundenen weiblichen Körper. Lunar ist die Frau von gutem Können, das nicht vorzüglich, sondern nur gut ist, während ihr solares Können Spitzenkönnen ist, das „vom Himmel“ ist. Es ist gemäss dieser mythologischen Auskunft keinesfalls so, dass die – exemplarische – Frau in Haushalt und Kochen, in den lunaren Bereichen, spitzenfähig wäre, das Gebiet ihrer Spitzenfähigkeit ist der solare Bereich.

Der Mensch mit dem Funken wird von den Märchen und Mythen als ein Sonne-Mond-Mensch bezeichnet,<sup>44</sup> weil er in den beiden Bewegungstendenzen (dem Hinaus und dem Hinein) fähig ist. Weshalb im Zusammenhang mit dem biblischen Josef die Sonne-Mond-Symbolik auftritt;<sup>45</sup> ebenso sind Sonne und Mond auf vielen alten Darstellungen der Kreuzigung Jesu zu sehen. (Jesus und

---

<sup>43</sup> Der Funken ist deshalb ein Volatiles, das Flügel hat.

<sup>44</sup> Der Psychologe Fritz Riemann spricht in „Grundformen der Angst“ von eindrucksbegabten und ausdrucksbegabten Veranlagungen. Er nennt erstere „depressiv“ und letztere „hysterisch“. Die Mythen und Märchen sagen „Mond“, wenn sie die Eindrucksbegabung meinen, und „Sonne“, wenn es um die Ausdrucksbegabung geht.

<sup>45</sup> Josef hat einen Traum, in dem sich Sonne und Mond vor ihm verneigen.

Josef sind keine Menschen, sondern solare göttliche Funken, die zu einer lunaren Frau gehören.) – Sonne und Mond kommen in den Märchen und Mythen häufig vor. Ihre Elemente sind Feuer und Wasser, ihre Farben sind Rot und Weiss, ihr Metalle sind Gold und Silber. In unzähligen Bildern treffen wir diese Symbole für Sonne und Mond in den Erzählungen an. Wo sie auftreten, sprechen sie davon, dass der exemplarische Mensch ein Wesen aus Sonne und Mond ist, dass er des Ausdrucks und des Eindrucks mächtig ist – und dass er in diesem Sinne mann-weiblich ist.

Es ist besonders erfreulich für einen Menschen, wenn er seine Fähigkeiten des Eindrucks oder des Ausdrucks auf den entsprechenden grossen Lebensgebieten einbringen kann und sich nicht – einseitig – bloss in dem einen aufhalten kann. Denn stets empfindet er durch das jeweils andere Gebiet eine wunderbare Regeneration.

### **Die irdische und die göttliche Fähigkeit des Menschen**

Das irdische Können und das himmlische Können – immer ist die eine Fähigkeit lunarer und die andere solarer Art – sind ein mann-weibliches Paar. Die beiden erscheinen in den Erzählungen als Bruder und Schwester, Mann und Frau (ein Ehepaar), ein Liebespaar, Braut und Bräutigam, Vater und Tochter, Mutter und Sohn. Sie sind Vater und Tochter wie Zeus und Pallas Athene, Geschwister wie Apollo und Artemis oder Siegfried und Brünhilde. Sie treten als Mutter und Sohn in Erscheinung wie Orestes und Klytaimnestra, wo Klytaimnestra der weibliche göttliche Funken des Orestes ist (und das für den Funken typische Schicksal der Ermordung erleidet), oder bei Achilleus und seiner göttlichen Mutter Thetis, die sein göttlicher Funken ist. Trotz der „Verwandtschaft“ ist das Paar auch ein Liebes- und ein Ehepaar. Sie sind Mann und Frau und enge Verwandte zugleich.<sup>46</sup> Und ihre Verbindung ist natürlich nicht, wie der Erzähler oft befürchtet, ein Inzest, denn es geht nicht um zwei Personen, sondern um den irdischen und den göttlichen Anteil im Menschen. Es scheint, als suchten die Erzähler zuweilen, den Inzest, den sie vermuten, zu verschleiern. So geht zum Beispiel aus dem Märchen „Brüderchen und Schwesterchen“ nicht hervor, dass Brüderchen und Schwesterchen (sie sind der irdische und der göttliche Anteil eines Mannes) dem Paar König und Königin entsprechen, die sich vermählen. Man stellt in der Erzählung das Brüderchen (und das Reh, in das es verwandelt wird) und den König als zwei verschiedene Personen dar. – Mit dem von ihnen vermuteten Inzest gehen die Erzähler immer auf die gleiche Weise um. Er wird entweder nicht erwähnt, oder er wird verschleiert. Wo er erwähnt wird, wird

---

<sup>46</sup> Was die Verwandtschaft des Menschen mit seinem Funken anbelangt: Eine jüdische Legende berichtet, Frau Potiphar sei die von einem Adler nach Ägypten entführte Tochter der Dinah gewesen – Dinah ist Josefs Schwester.

erklärt, wieso so etwas passieren konnte. Lot ist – so die biblische Überlieferung – betrunken, als er den Inzest mit seinen zwei Töchtern begeht. Oder es wird eine unheilvolle Auswirkung erwähnt wie bei Ödipus und Jokaste, wo die Pest in Theben ausbricht und die Partner von ihrer Tat in Verzweiflung und Tod getrieben werden. So kann die Erzählung zeigen, dass eine solche Verbindung nicht angestrebt werden soll. Sonne und Mond im Menschen sind indessen keine Menschen, sondern der göttliche und der menschliche Anteil des Menschen. Ihre Verbindung ist die Heilige Ehe. Wenn die Erzählungen einen Inzest erwähnen, ist dies der geradezu klassische Hinweis, dass es um einen Menschen und seinen göttlichen Funken geht.

Die beiden Anlagen im Menschen lieben sich immer sehr – niemals wird etwas anderes als dies in den Erzählungen berichtet. „So meine Mutter liebend, dass er des Himmels Winde nicht zu rauh ihr Antlitz liess berühren. Himmel und Erde!“ (Aus „Hamlet, Prinz von Dänemark“ von Shakespeare.) Auch bei dem Paar Tamino und Pamina aus „Die Zauberflöte“ erkennt man die grosse Liebe des Paares gut. Das Paar Funken und Mensch, die Geschwister Eindrucksfähigkeit und Ausdrucksfähigkeit, halten immer zusammen. Ein Potential hilft dem andern, wo es kann. Es sei denn, dass der sich im Pakt mit dem Teufel befindende menschliche Anteil den göttlichen Funken von sich abgespaltet hat. Dann geht er dessen Hilfe verlustig.

Fruchtbarkeit ergibt sich immer dann, wenn der Mensch mit seinem göttlichen Funken zusammen ist. Wenn die Heilige Margriata dem Mann gesteigerte Fruchtbarkeit verspricht – sie, sein göttlicher Funken, verspricht ihm nämlich, dass er dreimal am Tag melken kann, dreimal im Jahr ernten, öfters Wolle scheren, als es üblich ist –, so will sie ihm Gedeihen und gedeihliche Lebensumstände geben. Mehr als dies kann sich ein Mensch nicht wünschen. Doch dieser Mann verjagt die Heilige aus seiner Persönlichkeit. (Seite .... .)

Der Segen kann nur dort sein, sagen kabbalistische Quellen, wo das Paar Sonne und Mond verheiratet ist: „Der Heilige, gepriesen sei er, schlägt nicht seine Wohnung an einem Ort auf, wo nicht diese zwei Prinzipien [das männliche und das weibliche Prinzip; Anmerkung MD] sich vollkommen vereinigt finden.“ Das Göttliche schlägt seine Wohnung nicht bei dem Menschen auf, der sich im Pakt mit dem Teufel befindet.

## **Die solare und die lunare Fähigkeit des Menschen als zwei Gestalten**

Das Sonne-Mond-Paar besteht aus zwei Gestalten.

[Hinweis für den Satz: Aufzählung Anfang]

Ein göttlicher weiblicher Funken und der dazugehörige Mann sind:

Schneewittchen und der König  
Aschenputtel und der Vater  
Dornröschen und der Vater  
Turandot und Kalaf  
Brünhilde und Siegfried  
Die heilige Margriata und der Hirtenjunge (S. ...)  
Psyche und Amor

Ein göttlicher männlicher Funken und die dazugehörige Frau sind:

Osiris und Isis  
Hamlet und Gertrude  
Abraham und Sara  
Jesus und Maria  
Pelops und Demeter  
Tamino und die Königin der Nacht  
Ödipus und Jokaste  
Der Prinz (er ist identisch mit Rosenrot) und Schneeweisschen

[Hinweis für den Satz: Aufzählung Ende]

Man bedenke, dass die beiden Gestalten als Vater und Tochter, als Mutter und Sohn, als Braut und Bräutigam und als Ehepaar in der Erzählung auftreten können. Stets sind sie dabei auch Gott und Mensch, weil sich in einer der beiden der göttliche Funken und in der andern der irdische Anteil des Menschen darstellt. Ab und zu hat das mann-weibliche Paar in der Erzählung auch dasselbe Geschlecht; es kann die Rede von einem Brüderpaar (wie zum Beispiel Kastor und Pollux) oder einem Schwesternpaar (wie zum Beispiel Schneeweisschen und Rosenrot) sein. Denn obwohl der Funken immer das andere Geschlecht hat als sein Träger, hat er doch die Kleidung an, die dem Geschlecht seines Trägers entspricht (was von den Erzählungen nicht selten erwähnt wird), so dass es aussieht, als handele es sich um zwei Männer oder zwei Frauen.

Sehr häufig zeigen sich die Gestalten in mehreren Phasen. Diese Phasen bedeuten ein Vorher und ein Nachher im Ablauf der Ereignisse. Häufig wird die erste Phase als „Vater“ bezeichnet und die letzte als „Sohn“, die erste als „Mutter“ und die letzte als „Tochter.“ Statt Osiris könnten in der Spalte neben Isis deshalb auch Aton oder Horus stehen. Der göttliche Funken der Isis zeigt sich in drei Phasen und tritt als ihr Vater (Aton), ihr Bruder (Osiris) und ihr Sohn (Horus) auf. Obschon dieselbe Gestalt gemeint ist, kann in einer Erzählung als Fortsetzung dieser Gestalt auch *ein anderer Name* erscheinen.

Die „Mutter“, die sich im Märchen „Schneewittchen“ in den Finger sticht, ist die erste Phase des göttlichen weiblichen Funkens des Königs, die „Tochter“ Schneewittchen ist eine spätere Phase. Die Mutter und die Tochter sind identisch. Auch der Vater von Schneewittchen und der Prinz sind identisch: Es sollen damit ein Vorher und ein Nachher der Gestalt (des menschlichen Anteils dieses Mannes) erwähnt sein. Dazwischen erscheint der Mann auch in der Verzauberungsgestalt als sieben Zwerge. Die Königin der Nacht in „Die Zauberflöte“ ist die erste Phase einer Frau; Pamina, die „Tochter“, ist eine spätere Phase. Dazwischen erscheint die Frau noch in der Tiergestalt der Schlange, in der Alterungsgestalt als alte Papagena, in der Zerstückelung als drei Damen. Der Bruder-Gemahl der Königin der Nacht (von dem in einem ersten Libretto noch die Rede ist)<sup>47</sup> und Tamino sind identisch, sie sind der göttliche Funken der Frau in einer früheren und in einer späteren Phase. - Weil sie eine spätere Phase einer bereits erwähnten Gestalt sind, kommen die Prinzen in den Erzählungen häufig gleichsam ohne Vorgeschichte „aus dem Nichts“, wie es zum Beispiel ganz deutlich bei Tamino zu sehen ist. Der Vater von Aschenputtel und der Prinz, der Aschenputtel heiratet, sind identisch. Hamlet Vater und Hamlet Sohn sind identisch, ebenso Gertrude und Ophelia. Abraham und Isaak sind identisch – weshalb die jüdische Mythologie auch feststellt, dass sie sich gleichen wie ein Ei dem andern. Wenn eine jüdische Legende berichtet, Frau Potiphar sei die Tochter der Dinah gewesen, die Josefs Schwester ist,<sup>48</sup> muss man bedenken, dass die „Tochter der Dinah“ Dinah selbst ist; nämlich Dinah in einer späteren Phase. Dinah ist die frühere, Frau Potiphar die spätere Phase. Frau Potiphar ist also Josefs Schwester – wir haben es mit dem Sonne-Mond-Paar zu tun, von dem Josef der Funken ist und Frau Potiphar die irdische Frau. Später wird das Paar heiraten.

Manchmal ist mit dem Vorher die Phase vor dem Giftmord gemeint (zum Beispiel bei Hamlet Vater), und das Nachher bedeutet die wiedererstandene Gestalt (Hamlet Sohn), manchmal aber auch nicht, denn es wird ein Giftanschlag der Gestalt des Bösen oft auch bei der späteren Phase berichtet, wie zum Beispiel bei Horus, bei Schneewittchen, bei Hamlet Sohn (der durch ein vom bösen Claudius vergiftetes Schwert getötet wird).

Manchmal erscheinen Gestalten auch in ihrer Verzauberungsgestalt und in ihrer Zerstückelungsgestalt. Das Schwesterchen ist der Funken, und die sieben Raben

---

<sup>47</sup> Erich Neumann erwähnt dieses erste Libretto – und den darin erwähnten Mord des Sarastro am Gemahl der Königin der Nacht – anhand einer Deutung der Oper „Die Zauberflöte“ in seinem Werk „Psychologie des Weiblichen“ (München: Kindler 1969).

<sup>48</sup> Das Kind der Dinah wird von einem Adler, gemäss einer andern Quelle vom Engel Michael aus der Wiege entführt und nach Ägypten gebracht. Die Tochter wächst, so berichtet die Erzählung, bei dem Priester Potiphara auf und heiratet Herrn Potiphar.



sind der dazugehörige Mann. Die Gänseschar im Märchen „Die Gänsemagd“ bedeutet den Mann in der Tiergestalt und in der Zerstückelung, begleitet von der zur Dienerin erniedrigten Königin. In „Brüderchen und Schwesterchen“ steht das Brüderchen (der Mann) dem Schwesterchen (seinem göttlichen Funken) als Reh gegenüber.

Die drei Knaben in „Die Zauberflöte“ von W. A. Mozart und Emanuel Schikaneder sind der Funken in der Zerstückelungsgestalt, und die drei Damen sind die Königin der Nacht in der Zerstückelungsgestalt. Papagena ist die Königin der Nacht in der Alterungsgestalt – einer Verzauberungsgestalt.

Die drei Engel, die nach der biblischen Erzählung Abraham besuchen, sind der Funken in der Zerstückelung (nämlich Abraham selbst), und das Kalb ist Sara in der Verzauberung der Tiergestalt. Kein Wunder, dass die Engel das Kalb essen – denn die „alte“ Sara (ihr wurde die Altersgestalt der Unterwelt angezaubert) wird zwecks einer Wiedergeburt vom Brudergemahl, vom Engel, in seinen Leib aufgenommen.

Manchmal dienen die verschiedenen Namen, die eine Gestalt in den zwei Phasen hat, dazu, dass kein (vermeintlicher) Inzest in der Erzählung berichtet werden muss. Wenn es bekannt wäre, dass Ophelia eigentlich Gertrude ist, nur in einer späteren Phase, dann wäre ihre Verbindung mit Hamlet ein Inzest. Ein Inzest von Mutter und Sohn, wie er bei Jokaste und Ödipus angenommen wird. Wenn man wüsste, dass der Vater in „Aschenputtel“ später der Prinz ist, der Aschenputtel heiratet, müsste man wiederum einen Inzest vermuten. Dessen Erwähnung lässt sich durch die vorhandenen Phasen der Gestalten sehr gut vermeiden.

Die Art und Weise, in der sich die Märchen ausdrücken, wenn sie das Vorher als „Vater oder Mutter“ bezeichnen und das Nachher als „Sohn oder Tochter“, führte zu Missverständnissen ohne Zahl. Die Erzähler nahmen alles wörtlich. So schreibt der Märchenforscher Ottokar Graf Wittgenstein von der Königin in „Schneewittchen“: „Ob sie dem Kind eine gute Mutter wird sein können?“ Er erkennt nicht, dass die Mutter und die Tochter eine völlig andere Bedeutung haben. Die Erzähler dachten, es handle sich um Familiengeschichten. Ganze Familiendramen wurden berichtet. Und von den Mythenforschern wurden Stammbäume gezeichnet. Und es war, einmal so dargestellt und geglaubt, unmöglich, noch Klarheit darüber zu erlangen, was tatsächlich ausgesagt sein sollte.

### **3. Der Fall des Funkens**

Der Mensch kann seinen göttlichen Funken durch Ablehnung verlieren. Er kann des hohen Könnens verlustig gehen, das er im Andersgeschlechtlichen hat. Wenn ein Mensch es ablehnt, dieses hohe Können, den göttlichen Funken, in sich zu haben, lehnt er es ab, so zu sein, wie Gott ihn geschaffen hat. Er schafft sich selbst neu. Der widersächliche Mensch handelte so.

### **Das Lied von der Heiligen Margriata aus Graubünden**

In dem alten Lied von der Heiligen Margriata in rätoromanischer Sprache – dessen Spur erstmals um das Jahr 1300 herum auftaucht – ist von einem Mann die Rede, der mit der ihm angeborenen lunaren Fähigkeit nicht einverstanden ist. Dieser Mann ist lunar hochfähig – sein göttlicher Funken ist die Heilige Margriata, die in dem Lied auftritt, und zwar in Männerkleidung, wie es bei dem Funken des Mannes der Fall ist. Ihre Heiligkeit, die erwähnt ist, weist auf die oberste Welt der Fähigkeit hin. Weil Margriata des Mannes hohe Fähigkeit im Lunaren ist, das heisst in allen Belangen des Eindrucks, erscheint im Zusammenhang mit ihr die Mondsymbolik, das Flüssige (Wasser und Milch), in dem sich das Element des Mondes darstellt, und das Weisse (die weisse Brust, die weissen Hemden), das als Farbe des Mondes gilt. Der Mann ist solar fähig; sein irdischer Anteil tritt in der Erzählung als „Hirtenknabe“<sup>49</sup> auf.

### ***Das Lied von der Heiligen Margriata***

*Von P. Maurus Carnot übersetzt nach dem rätoromanischen Lied.*<sup>50</sup>

*Die heilige Margriata war sieben Sommer  
Auf der Alp  
Weniger fünfzehn Tage.  
Sie ging einmal den Staffel herab.*

*Und fiel auf eine böse Platte von Stein  
Dass sich entdeckte des Busens Schein.  
Der Hirtenbube hat es gemerkt:  
„Das muss unser Senne wissen,  
Welch glückselige Maid wir besitzen.“<sup>51</sup>*

---

<sup>49</sup> Das Junge ist immer das Fähige.

<sup>50</sup> Niemand weiss etwas Genaues über die Herkunft des Textes. Es finden sich lediglich Hinweise darauf, dass er sehr alt ist, das frühe Mittelalter (650-750 n. Chr.) wird genannt. Das Lied gehört zu den ältesten romanischen Sprachdenkmälern.

*„Und wenn der Senne es nicht muss wissen,  
So will ich drei schöne Hemden dir geben,  
Die weisser werden, je mehr du sie bestäubst.“  
„Das will ich nicht, das nehm' ich nicht,  
Das muss unser Senne wissen,  
Welch glückselige Maid wir besitzen.“*

*„Und wenn der Senne es nicht wissen muss,  
So will ich drei schöne Schafe dir geben,  
Die du scheren kannst dreimal des Jahres  
Und jede Schur gibt dir vierundzwanzig Krinnen Wolle.“  
„Das will ich nicht, das nehm' ich nicht,  
Das muss unser Senne wissen,  
Welch glückselige Maid wir besitzen.“*

*„Und wenn der Senne es nicht wissen muss,  
Dann will ich dir drei schöne Braunkühe geben,  
Die du melken kannst dreimal des Tages,  
Und jedesmal den Eimer voll Milch.“  
„Das will ich nicht, das nehm' ich nicht,  
Das muss unser Senne wissen,  
Welch glückselige Maid wir besitzen.“*

*„Und wenn der Senne es nicht wissen muss,  
Dann will ich einen schönen Anger dir geben,  
Wo du mähen kannst dreimal des Jahres,  
Und einen grossen Heustock jedesmal.“  
„Das will ich nicht, das nehm' ich nicht,  
Das muss unser Senne wissen,  
Welch glückselige Maid wir besitzen.“*

*„Und wenn der Senne es nicht wissen muss,  
So will ich eine schöne Mühle dir geben,  
Die tags Roggen mahlt und nachts Weizen,  
ohne einmal auszuschütten.“  
„Das will ich nicht, das nehm' ich nicht,  
Das muss unser Senne wissen,  
Welch glückselige Maid wir besitzen.“*

---

<sup>51</sup> Im rätoromanischen Text sagt der Hirtenjunge, dass Margriata eine Schweinemagd sei. „Tgeinina zezna puschala nus avein“: „Was für eine Schweinemagd (oder was für eine schweinishche Magd) wir haben.“

*„Und wenn der Senne es wissen muss,  
Dann sinke in den Grund bis zum Halse!“  
„O gute heilige Margrethe. O hilf mir doch empor!  
Das soll unser Senne nicht wissen.“*

*Sie half ihm empor, er aber hub an:  
„Das muss unser Senne wissen,  
Welch glückselige Maid wir besitzen.“  
„Und wenn der Senne es wissen muss,  
Dann sollst du drei Klafter versinken.“*

*Dann scheidet die heilige Margreth schnell  
Und bietet ringsum Lebewohl.  
„Leb wohl, du mein guter Senne!  
Leb wohl, du mein Alpkessel.  
Lebe wohl, du mein Butterfass,  
Lebe wohl, du mein kleiner Herd  
Allwo ich die Schlafstatt hatte.  
Warum tatest du das, guter Hirtenknabe?  
Lebt wohl, meine guten Kühe.  
Euch wird die Milch vertrocknen,  
Ach, lebe wohl, lebe wohl ringsumher!  
Weiss Gott, wann ich einmal wiederkehr!“*

*Dann ging sie über den Kunkels hinaus,  
Der Milchkessel nach, und auch die Kühe,  
So weit sie noch die Scheidende schauten,  
Haben sie zu weinen nicht nachgelassen.  
Dann kam sie vorbei an einem Bronn  
Und sang: „O Bronn, o kleiner Bronn,  
wann ich von dannen gehe,  
So wirst du bestimmt vertrocknen!“  
Und vertrocknet ist der Bronn.  
Dann ging sie über eine Halde hinaus  
Und sang: „O Halde, traute Halde,  
Wenn ich von dannen gehe,  
So wirst du gewiss verdorren.“  
Und verdorrt ist die Halde.  
„Ach gute Kräuter,  
Wenn ich von dannen gehe,  
Verdorrt ihr und grünt wohl nimmermehr.“  
Und verdorrt sind die Kräuter und grünen  
Nimmermehr.  
Unter der Glocke Sankt Jörgs und Sankt Galls*

*Ist die Maid vorübergezogen.  
Da hat es geläutet so lauten Schalls,  
Dass der Klöppel hinausgeflogen.*

Die Geschenke, die Margriata anbietet, sind Gaben, die sich aus ihrer Anwesenheit – der Anwesenheit der lunaren Fähigkeit – in des Mannes Persönlichkeit ergeben. Margriata ist das himmlische lunare Wasser, das zu seinem irdischen Feuer hinzukommt. Wasser und Wärme schaffen Fruchtbarkeit. Deutlich erkennbar ist eine Symbolik der Fruchtbarkeit in dieser Erzählung. Margriata will dem Mann Geschenke geben, die auf grosse Fruchtbarkeit hinweisen. Dreimal soll er melken können, dreimal mähen, dreimal Wolle scheren – mehr als es üblich ist. Es geht um Korn, auch dies ein Fruchtbarkeitssymbol. Mit der angesprochenen Fruchtbarkeit ist gemeint, dass Margriata, der göttliche Funke, dem Mann Gedeihen und gedeihliche Lebensumstände geben will (und was würde sich ein Mensch mehr als dies wünschen?). Fruchtbarkeit, die in den Märchen und Mythen erwähnt wird, hat stets diese Bedeutung. Fruchtbarkeit entsteht immer dort, wo der Mensch und sein göttlicher Funke, der das andere Element darstellt, zusammen in der Persönlichkeit anwesend sind.

Eines der Geschenke, die weissen Hemden, will nicht von Fruchtbarkeit erzählen. Die weissen Hemden sind ein Kronensymbol, s. S. ..., „Das Hemd als Symbol für die Krone“. Das weisse Hemd ist ein Symbol für die Mondkrone – weil die Krone den Mond wie ein weisses Hemd umgibt. Margriata macht den Mann, so sie nicht abgelehnt wird, zum Träger der Mondkrone. Er ist Träger einer hohen lunaren Fähigkeit, sagt dieses Bild. Denn die Krone steht immer für eine allerhöchste Fähigkeit. Einer Fähigkeit, die ihm ermöglicht, eine Führungsrolle im Lunaren einzunehmen.

Was hat dieser Mann, dass er so nicht zufrieden ist? Dass er es nicht dabei belassen kann, wie er geschaffen ist? Wieso sagt er von den Geschenken: „Das will ich nicht, das nehm' ich nicht“?

Dieser Mann hat Mühe damit, dass die weibliche Fähigkeit in ihm, die rezeptive Fähigkeit, der männlichen Fähigkeit, der solaren Ausdrucksfähigkeit, überlegen ist. Denn gemäss seinen patriarchalischen Vorstellungen darf das nicht sein. Das Männliche ist es, das unbedingt das Vortreffliche, das Ranghöhere sein muss, und das Weibliche muss sich „unter ihm“ befinden.

Wo das lunare Vermögen des Mannes niedriger sein muss als das solare, kann es – denn es gibt nur die drei Abstufungen – für ersteres nur einen Platz in der Welt unterhalb der irdischen Welt geben, in einer Unterwelt. Klafertief in den Erdboden ist die Fähigkeit gesunken – was heisst, dass das Lunare in diesem

Mann unfähig geworden ist. In der Unterwelt wird das zuvor heilige Potential, das in der höchsten Welt (die Alp!) zu Hause war, eine Schweinemagd. Sowohl das Schwein (wie auch alle andern Tiere) als auch die niedrige Magd sind Unterweltssymbole. Sie weisen auf eine Handlangerrolle hin, mit der sich solche Unfähigkeit begnügen muss.

Im rätoromanischen Text sagt der Mann, dass Margriata eine Schweinemagd sei. „Tgeinina zezna puschala nus avein“: „Was für eine Schweinemagd (oder was für eine schweinishche Magd) wir haben.“ Der Übersetzer P. Maurus Carnot setzt sich darüber hinweg und spricht von einer wundersamen Maid. Wie gut kann man den (katholischen) Übersetzer verstehen! Für ihn – und vermutlich auch bei ihm – ist das Lunare, der göttliche Funken im Mann, etwas Wunderbares. Bei dem Hirtenknaben ist das lunare Vermögen indessen eine Unfähigkeit des Eindrucks geworden, für die das Schwein und die Magd als Symbol stehen.

Der Text sagt, dass Margriata geht, und meint damit, dass die hohe lunare Fähigkeit ihren Platz auf der Höhe, auf der „Alp“, verlässt. Die Fähigkeit des Eindrucks „geht“, wie der Klöppel aus der Glocke fliegt und die Glocke verstummt. (Das Lunare wird mit einem Glockenton verglichen; siehe auch das silberne Glockenspiel in „Die Zauberflöte“.) Der Brunnen vertrocknet. Die Milch der Kühe versiegt. Wo lunare Nässe war, tritt Trockenheit ein.

Trockenheit und solares Feuer ergeben zusammen Dürre. Deshalb berichtet das Lied von dem Verdorren der Wiesen.

Der Erzähler der Geschichte nimmt Margriata wörtlich als eine Frau, die auf einer Alp<sup>52</sup> in Männerkleidung arbeitet. Er erkennt Margriata nicht als den lunaren göttlichen Funken im Mann, sondern nimmt an, dass sie eine Frau der Aussenwelt sei. Er erkennt nicht, dass der Mann selbst – weil diese alte Überlieferung in der Symbolsprache spricht – der Berg ist (der Körper erscheint im Symbol des Berges) und die Alp das Oberste auf diesem Berg; der Ort, wo sich der Funken befindet. Der Erzähler stellt es dar, als wenn Margriata den Hirtenjungen mit Geschenken bestechen wollte, niemand zu verraten, dass sie eine Frau und kein Mann ist. Dass dieser deshalb die Geschenke nicht annimmt, weil er sich nicht bestechen lassen will. Eine solche Deutung ist angesichts der vorhandenen Symbole nicht haltbar. Da hat sich der Erzähler selbst etwas zusammengereimt.

Denn der Erzähler versteht die Symbolsprache nicht und übersetzt sie nicht. Dass die Erzähler die Symbolsprache nicht übersetzen, ist mehr oder weniger ständig der Fall. Wer richtig deuten will, kommt nicht umhin, sich den

---

<sup>52</sup> Und ebenso lassen sich die Forscher nicht davon abbringen, es gehe um das Leben auf der Alp und Margriata sei ein „Zusenn“.

Symbolen in einer Erzählung zuzuwenden, diese zu übersetzen, und erfährt dann, worum es geht.

Das Lied von der Heiligen Margriata ist – soweit ich es überblicke – ein Unikat. Während alle Themen sonst in Hunderten von Motiven in den Erzählungen erscheinen, gibt es vom Fall des weiblichen Funkens des Mannes nur diese Überlieferung. Ein Glück, dass sie erhalten blieb.

### **Die Selbsterschaffung der Personen mit gefallenem Funken**

Die alten Bilder berichten, dass es Personen gebe, die sich selbst geschaffen hätten. Diese Leute hätten – sagt eine Sage aus dem Judentum, die von dem Pharaon in Ägypten spricht, der sich als Gott gebärdet, und zwar in seiner leiblichen Person – „sich selbst gemacht“. Gemeint ist damit, dass sie davon abwichen, so zu sein, wie die Schöpfung sie hervorgehen liess. Weshalb für sie und ihr Verhalten auch nicht der Schöpfer verantwortlich zeichnet.

Sich selbst gemacht hat der patriarchalische Mann, der das Lunare in sich zu einer Unfähigkeit machte. Oder die Matriarchin, die dies mit dem Solaren in sich machte. Statt in hohem Masse eindrucksfähig zu sein, ist der Mann, der sich selbst machte, völlig eindrucksunfähig geworden, und die Frau, die sich selbst machte, hat ihre hohe Fähigkeit des Ausdrucks eingebüsst und ist ausdrucksunfähig geworden. Es hat sich in diesem Mann das lunare Wasser, sagen die alten Bilder, in Trockenheit verwandelt und bei dieser Frau das solare Feuer in Kälte. Was nichts anderes heisst, als dass sich vorhandene Fähigkeit in Unfähigkeit wandelte. Durch einen „Fall“, sagen die Bilder, wurde Fähigkeit zu einer Unfähigkeit. In diesen Leuten ist der Engel gefallen. Es ist deshalb von einem Fall (es geht abwärts) die Rede, weil in der Symbolik ein Oben vorhandene Fähigkeit meint und ein Unten stets mit Unfähigkeit zu übersetzen ist. Was von oben tief nach unten fällt, wandelt sich von einer Fähigkeit zu einer Unfähigkeit. So hat Gott die Menschen nicht geschaffen.

### **Gefallene Funken: Eine Charakteristik**

Unfähigkeit ist das Gegenteil von Fähigkeit. Oder man könnte auch sagen, Unfähigkeit ist die Abwesenheit von Fähigkeit. Deshalb zeigen sich – wenn Fähigkeit zu Unfähigkeit wird – alle Erscheinungen in ihrer Verkehrung. Wo lunare Fähigkeit eines Mannes zu Unfähigkeit wurde, verkehrt sich ein Wässeriges (das Element des Mondes ist das kühle Wasser) in Trockenheit. So gehört zum bösen Seth aus der ägyptischen Mythologie der heisse Wüstenwind, der ein Trockenes ist – der Mann hat eine Unfähigkeit im Lunaren. Manchmal

ist von Stroh (bei Rumpelstilzchen), von Laub (bei Rübezahl) oder auch von Kohle die Rede – wenn die lunare Unfähigkeit des Mannes gemeint ist. Stroh, Laub und Kohle sind ein Trockenes.

Zuweilen ist die Rede von einem „schwarzen Mond“, wenn die eingetretene Eindrucksfähigkeit des Mannes gemeint ist. Licht hat sich in Schwärze verkehrt. Licht bedeutet gemäss der Symbolsprache Fähigkeit, und lichtlose Schwärze (eines Gestirns) bedeutet Unfähigkeit. Der helle Mond ist im Erdinnern, in das er stürzte, erloschen und schwarz wie Kohle geworden, kann die Symbolik berichten. Oder es kann heissen, dass die Schlangentochter des starken Schmiedes von Pont-de-Pîle eine schwarze Lilienblüte auf dem Kopf hat. Eine Lilie müsste weiss sein: Die schwarze Lilie weist auf den schwarzen Mond hin. Sowohl die Tiergestalt (die Gestalt einer Schlange) als auch die Schwärze der „Krone“, die die Tochter auf dem Kopf trägt, weisen auf die lunare Unfähigkeit des Mannes hin. Von einer „Tochter“ ist deshalb die Rede, weil es um die lunare Anlage dieses Mannes geht („Goldfuss“, Märchen aus Frankreich).

Wo sich die Fähigkeit in eine Unfähigkeit verkehrt hat, ist der Inhaber von einem Funken begleitet, der uralt, arm, hässlich, schwach, krank, schmutzig und stinkend ist – also just das Gegenteil dessen, was den hellen Funken kennzeichnet. (Man muss geradezu an Kot denken, wenn man hört, dass dieser erloschene Funken hässlich und uralt aussehe, schmutzig und stinkend sei.) Es werden lauter Zustände genannt, die von den Menschen nicht wertgeschätzt werden. Es ist ja auch tatsächlich so, dass Unfähigkeit nicht geschätzt wird.

Der erloschene Funken tritt in den Erzählungen als eine Gestalt von abgrundtiefer Hässlichkeit auf – was man besonders dort erkennen kann, wo von Dämonen und gefallenen Engeln die Rede ist –, während der helle Funken von wunderbarer Schönheit ist. Statt ewiger Jugend, die dem hellen Funken eignet, zeigt sich hohes Alter (deshalb sind die Vampire, mit denen Personen gemeint sind, die einen erloschenen Funken haben, oft fünfhundert oder mehr Jahre alt). Statt Reinheit und Wohlgeruch zeigen sich Schmutz und Gestank (weshalb die Teufel immer mit Schmutz und Gestank in Verbindung gebracht werden), statt Gesundheit zeigen sich Krankheit, Schwäche und Schwären. Alle diese Zustände sind Symbole für die Unterwelt, und diese bedeutet Unfähigkeit.

Bildtafel:

Die abgrundtiefe Hässlichkeit der Dämonen



Die gefallenen Funken werden als Teufel<sup>53</sup> oder Dämonen bezeichnet, und es trägt auch der Inhaber des gefallenen Funkens diesen Titel. Auch er erscheint in den Erzählungen als Teufel oder als Dämon.

Leute, die die „andersgeschlechtliche“ Fähigkeit in sich ablehnten, haben das Göttliche aus sich verloren. Leute mit einem gefallenem Funken sind nicht mehr im „Bild und Gleichnis Gottes“ geschaffen. Das Göttliche, das sich als Funken im Menschen befindet, ist – wie die verlorene Fähigkeit – in der Persönlichkeit abwesend. Eine oberste Dimension, die des Übersinnlichen, ist verlorengegangen.

Der Mann, der sich selbst gemacht hat, wird von den Erzählungen nicht selten als Barbar bezeichnet. Weshalb der Hansli aus dem Märchen „Das Wildmännli“ (S. ...) ein „wildes“ Männli ist, mit „wild“ ist das Barbarische gemeint, das vom Fehlen der Gefühlsmöglichkeit kommt. „Weil nichts, Barbar, dich rühren kann“, sagt Pamina zum Mohren in „Die Zauberflöte“. Der gefallene Funken wirkt auf exemplarische Menschen abstossend: „Dich lieben, niemals!“ sagt Pamina zum Mohren, als sie – offenbar – die gefühlsunfähige Seite des Sarastro erkannt hat.

Von der Grobheit eines solchen Mannes – er wird als „der Böse“ bezeichnet und ist ein Teufel mit Schwanz und Hörnern – ist in einer Erzählung die Rede, wo er „unendlich grob auf die Prinzessin einschimpft“.<sup>54</sup> Wo das weisse Lunare des Mannes verschwunden ist, ist alle Feinheit verschwunden und Grobheit an ihre Stelle getreten.

Wo der Mann lunar unfähig geworden ist, ist er unfähig zu allem, was der Bewegungstendenz eines „Hereinnehmens“ unterliegt. Er kann keinen Eindruck empfangen. Es zeigt sich eine Unfähigkeit zu hören, eine Unfähigkeit, Eindrücke aller Art in sich aufzunehmen, eine Unfähigkeit zu Gefühl und Erbarmen, die jemand hat, der einen Eindruck empfangen kann. Einfühlung in andere ist einem schwarzen Mond nicht möglich. Es zeigt sich eine Unfähigkeit bei allen lunaren Verrichtungen, wie zum Beispiel der Nahrungszubereitung oder der Reinigung. Es zeigt sich eine Unfähigkeit, die Nahrung in den Mund aufzunehmen, denn dazu braucht es die Bewegungstendenz des hereinnehmenden Empfangens: Die Nahrungsaufnahme ist eine Rezeption.

Wo ein Mann eine lunare Unfähigkeit hat (die er selbst verschuldete), tritt er in den Erzählungen nicht selten mit einem Handicap auf, wie zum Beispiel mit

---

<sup>53</sup> Das Wort „Teufel“ kommt etymologisch vom griechischen „Diabolos“. Es weist darauf hin, dass etwas getrennt, gespalten, entzweit wird. Inwiefern der Teufel ein „Entzweier“ ist, wird in dieser Studie noch Erwähnung finden.

<sup>54</sup> „Von der Prinzessin, die nur den schönsten aller Prinzen heiraten wollte“. In: Märchen europäischer Völker. Märchen vom Balkan und den Mittelmeerinseln. Hamburg: Olde Hansen o.J.

einem Pferdefuss. Ein fehlendes Auge kann erwähnt werden. Der Mann tritt als zu kurz (Zwerg) oder zu gross (Riese) auf, mit zu vielen Fingern an einer Hand,<sup>55</sup> mit einer halben Tiergestalt und mit Tiermerkmalen wie Hörnern, Schwanz oder starker Behaarung. Alle genannten Symbole gehören zu einer Unterweltsymbolik. Alle solchen Hinweise – die niemals wörtlich zu nehmen sind – künden von vorhandener Unfähigkeit.

Nicht selten werden die Gefallenen als Schädlinge bezeichnet. Wo Gefallene sind, werden Schädlingsplagen in den Erzählungen erwähnt. Ihr Handeln wird als „Schadenszauber“ bezeichnet. – Es ist nicht ganz klar, ob damit gemeint ist, dass die Gefallenen schaden, weil sie unfähig geworden sind. Als „Wassertroll“ bezeichnet jedenfalls ein Märchen einen Mann, der auf dem lunaren Gebiet (dem Wasser) ein Troll (ein Schädling) geworden ist. – Nicht selten erscheint im Märchen „die dumme Frau“, die Schaden stiftet. So wird zum Beispiel eine Frau in den Keller geschickt, um Wein zu holen, und vergisst, den Zapfen in das Fass zurückzuschlagen – der ganze Wein rinnt aus. Da es um den Bereich der Ernährung geht, muss es sich bei dieser Frau um die dumme Frau in einem Mann handeln, der im lunaren Bereich dumm ist. (Und nicht um eine teuflische Frau, die einen gefallenen Funken hat und deshalb im solaren Bereich dumm ist.)

Dann ist aber natürlich auch die Dürre, die zum teuflischen Mann gehört, ein Feind alles Gedeihens, ein schädliches Element. Wo sie herrscht (wo dieser Mann herrscht), stiftet sie Schaden. Nicht zuletzt schaden diese Personen auch ihren Partnern, so dass es von einer Hexe in einem bayrischen Märchen heisst: „Und geschadet hat's (die Hexe) dem König furchtbar.“ Sie schaden ihren Partnern wegen des Rollentausches, den sie vornehmen.

### **Männer vom Typ Teufel und ihr schwarzer, hässlicher und/oder kurzer Begleiter, der eine Frau in Männerkleidung ist**

Sehr häufig ist in den Bildern von dem gefallenen Funken als von einer begleitenden Gestalt die Rede, wie zum Beispiel der Mohr in „Die Zauberflöte“ ein Begleiter des Sarastro ist oder Mephisto ein Begleiter des Faust. Monostatos ist keine Person der Aussenwelt, sondern der schwarz gewordene Mond des Sarastro. „Weil ein Schwarzer hässlich ist“, sagt Monostatos von sich selbst, wobei Hässlichkeit zu der Symbolik der Unterwelt gehört. Er ist ein in die

---

<sup>55</sup> In der Bibel taucht eine solche Gestalt in einer Analogie zur David-Goliath-Geschichte auf. „Da war ein langer Mann, der hatte sechs Finger an seinen Händen und sechs Zehen an seinen Füßen, das sind vierundzwanzig an der Zahl, und auch war er vom Geschlecht der Riesen. Und als er Israel hohnsprach, erschlug ihn Jonathan, der Sohn Schammas, der ein Bruder Davids war“ (2. Samuel 21.20 f.). – Auch die Dämonin Lilith hat zu viele Finger; sie hat, so ist es überliefert, zwei Daumen an einer Hand.

Unterwelt gestürzter lunarer Funken (in Männerkleidung). Eine Unfähigkeit in allen Belangen des Eindrucks begleitet einen Mann, der einen solchen Begleiter hat.

[Hinweis für den Satz: Aufzählung Anfang]

Sarastro mit dem Sonnenkreis und der Mohr

Faust und Mephisto<sup>56</sup>

Der Teufel mit den goldenen Haaren und seine Grossmutter

Der Räuberbräutigam und die alte Magd (Grimms Märchen „Der Räuberbräutigam“)

„Goldfinger“ (im gleichnamigen James-Bond-Film) und der kleine schwarzgekleidete Asiat

Dorian Gray und sein hässliches Bildnis in „Das Bildnis des Dorian Gray“ von Oscar Wilde

Dr. Jekyll und Mr. Hyde in der gleichnamigen Erzählung von Robert Louis Stevenson

[Hinweis für den Satz: Aufzählung Ende]

## **Die Teufelin, Hexe oder Dämonin**

Dieser Typ Frau ist die typologische Schwester des teuflischen Mannes. Die Teufelin hat die in ihr vorhandene hohe solare Fähigkeit abgelehnt – weil für sie ein Männliches einem Weiblichen nicht überlegen sein darf – und hat damit die solare Fähigkeit, ihren göttlichen Funken, aus ihrer Persönlichkeit verloren. So kann denn auch die böse Limbur im Märchen „Der weisse Affe“ (aus Bali) nicht richtig reden. Sie sagt: „Nkönig, Nkönig, lang ung ding Nköniging verkaufen“ (König, lass uns die Königin verkaufen). Als Zeichen der Unfähigkeit erscheint ein Sprachfehler – denn das Zeichen der Unfähigkeit ist immer der Fehler. Limbur ist keinesfalls die einzige böse Frau in den

---

<sup>56</sup> In Goethes „Faust“ wird Dr. Faust von dem Teufel Mephistopheles begleitet. – Es fällt auf, dass Mephisto sehr pessimistisch gestimmt ist („Alles, was entsteht, ist wert, dass es zugrunde geht, drum wollte ich, dass nichts entstünde“). Wenn zur Ebene des Himmels die Freude und der Optimismus assoziiert werden, so zur Ebene der Unterwelt der Gram und der Pessimismus.

Erzählungen, die an einer Sprachverwirrung leidet. So sagt zum Beispiel in dem persischen Märchen „Goldapfelsins Tochter“ die schwarze Sklavin: „Wenn mich sein so niedlich, was soll mich hie rennen und Wasser holen?“ Das Märchen nennt, was sie sagt, „Gewäsch“.<sup>57</sup> Die schwarze Sklavin, die so schlecht spricht, ist die gefallene Ausdrucksfähigkeit einer Frau. – In einem Märchen will ein Mann das schönste Mädchen des Dorfes heiraten, sieht dann aber, dass sie unter ihrem Rock Ziegenbeine hat und ihm eine fürchterliche schwarze Zunge herausstreckt. Die Frau ist, sagen diese Bilder, des Ausdrucks nicht mächtig. Tiermerkmale (Ziegenbeine) weisen – ebenso wie die Schwärze der Zunge – auf die Unterwelt hin, die eine Ebene der Unfähigkeit bedeutet. (Sie ist eine Teufelin, die des Mannes „Tod“ verursacht. Es geht um das Töten der richtigen Rolle, die diesem Mann gehört.)

Der Funke der Frau war heiss und wird jetzt kalt. Es ist in den Bildern von einer kalten Sonne die Rede. Die Teufelin ist von einer schwarzen, kalten statt von einer hellen, heissen Sonne begleitet.<sup>58</sup> Sie ist von einer Unfähigkeit im Solaren begleitet, ist die Bedeutung solcher Aussagen. Statt von einem hohen solaren Herrn – können die Bilder sagen – ist diese Frau von einem hässlichen, alten, armen, kranken Mann (in Frauenkleidung) begleitet, der ein niedriger<sup>59</sup> Diener oder Sklave ist. Sie hat einen „Hexenknecht“ bei sich, sagen manche Erzählungen. In den Märchen und Mythen tritt zum Beispiel eine Schneekönigin auf – wie im gleichnamigen Märchen von Hans Christian Andersen –, wenn dieser Typ Frau gemeint ist, der im Solaren kalt ist. Oder ein Väterchen Frost, mit dem die kalte Sonne dieser Frau gemeint ist, die fehlende solare Glut.

Eine Erzählung, die von einer bei einer Teufelin in die Unterwelt abgestürzten Sonne erzählt, ist das Märchen „Hans im Glück“. Der Klumpen Gold, „gross wie ein Kopf“, ist der solare Funke einer Frau. Er liegt schliesslich in der Tiefe des Brunnens (der Brunnen ist immer eine Frau) als ein wertloser Stein. Die Tiefe, dass sich etwas im Erdinnern befindet, weist immer auf die Unterwelt hin: Eine Unfähigkeit ist entstanden. Gold wurde zu Stein: Eine hohe Fähigkeit des Ausdrucks wurde zu einer wertlosen Unfähigkeit. Ein hoher Wert wurde gegen eine Unfähigkeit „eingetauscht“. Deutlich zeigt die Geschichte das Moment der Freiwilligkeit auf. Die Tiere, die in dem Märchen vorkommen, wurden freiwillig gegen das Gold eingetauscht. Die Widersacher wollen dies so.

---

<sup>57</sup> Man vergleiche die völlig analoge Aussage im Märchen aus Graubünden „Das reudige Füchlein“ auf S. ..., wo vom „Gewaschel“ der bösen Frau die Rede ist.

<sup>58</sup> Fritz Riemann spricht von einer zwanghaften Veranlagung, wenn diese ausdrucksunfähige Anlage gemeint ist. Die Astrologie spricht vom Gestirn Saturn, wenn diese schwarze Sonne gemeint ist.

<sup>59</sup> In einem Märchen heisst es, die Hexe hätte einen niedrigen Holzknecht zum Mann: Mit diesem inneren Mann ist ihr gefallener Funke, mithin ihre ausdrucksunfähige Veranlagung, gemeint.

## **Frauen vom Typ Teufelin**

[Hinweis für den Satz: Aufzählung Anfang]

Die Stiefmutter in „Hänsel und Gretel“; die alte hässliche Hexe ist ihr gefallener Funken.<sup>60</sup>

Die böse Königin in „Schneewittchen“; die alte hässliche Frau ist ihr gefallener Funken.

Die zweite Frau<sup>61</sup> des Vaters im Märchen „Das reudige Füchslin“, S. ... (das Märchen erwähnt ihr „Gewäsch“ und meint damit ihren gefallenen Funken, der eine Unfähigkeit im Ausdruck bedeutet).  
[Hinweis für den Satz: Aufzählung Ende]

Der gefallene Funken trägt ebenso wie der lichte Funken die „falsche“ Kleidung. Der männliche gefallene Funken einer Frau trägt Frauenkleidung und wird deshalb von der Erzählung zuweilen als Frau bezeichnet. Wie zum Beispiel die hässliche alte Frau, in die sich die böse Königin in „Schneewittchen“ verkleidet (in dem Walt-Disney-Film sogar verwandelt). Diese alte Frau ist ein Männliches (eine Unfähigkeit im Ausdrucksbereich) in Frauenkleidung. Ebenso ist die alte Frau in Dornröschen das unfähige Männliche der bösen Fee.

Das Geschwisterpaar der guten Fähigkeit und der völligen Unfähigkeit, wie sie sich in gefallenen Personen befinden, liebt sich – genau wie sich das Sonne-Mond-Paar im exemplarischen Menschen liebt. Der starke Schmied von Pont-de-Pîle herzt und küsst sein Schlangentöchterchen mit der schwarzen Lilienblüte auf dem Kopf („Goldfuss“, Märchen aus Frankreich.) Ja, die Gefallenen bejahen, wie sie geworden sind. Die eingetretene Unfähigkeit im Andersgeschlechtlichen ist ihnen nicht peinlich. Schwierig wird indessen ihr Persönlichkeitskonzept, wenn sie erfahren müssen, dass sie die überlegene Rolle, die sie dem andern Geschlecht gegenüber anstreben, aufgrund der Fehler, die sie machen, nicht einnehmen können.

Es kennzeichnet Personen mit einem gefallenem Funken, dass es in ihrer Persönlichkeit, weil sie von der himmlischen Ebene „abgestürzt“ sind, nichts Höheres mehr gibt als die irdische Komponente. Das Leibliche ist für sie das Höchste. Das Essen, die Sexualität<sup>62</sup> (damit auch die leibliche

---

<sup>60</sup> Diese Hexe ist ein Mann in Frauenkleidung: Es geht um die solare Unfähigkeit der Teufelin.

<sup>61</sup> Es ist in den Erzählungen oft von einer „zweiten Frau“ die Rede, die das Mädchen des Mannes hasst. Es gibt keine erste und zweite Frau. Es gibt nur eine innerliche Frau (den lunaren Funken eines Mannes, der als Mutter und als Tochter auftritt) und eine Partnerin in der Aussenwelt.

<sup>62</sup> Teufel gelten als „grosse Buhlen“, weil für sie die Sexualität das Höchste ist.

Nachkommenschaft), die sportliche Ertüchtigung, alles, was leibliche Belange sind, sind das Höchste. Man verstehe mich nicht falsch. Die Leiblichkeit ist ein hoher Wert, der zum gedeihlichen Leben unabdingbar dazu gehört. Aber sie ist nicht das Höchste. Auch das Nutzdenken, das in der irdischen Komponente des Menschen vorhanden ist – und durchaus seine Berechtigung hat – setzt sich ohne den Funken, der kein Nutzdenken kennt, für absolut.

Man beachte, dass Fritz Riemann in seinem Werk „Grundformen der Angst“ in den dort beschriebenen vier Formen eine ausdrucksbegabte und eine eindrucksbegabte Veranlagung beschreibt – er nennt sie „hysterisch“ und „depressiv“. Ebenso ist von einer ausdrucksunbegabten und einer eindrucksunbegabten Veranlagung die Rede. Diese beiden nennt er zwanghaft und schizoid. Man hat eine Fähigkeit des Ausdrucks und des Eindrucks, ebenso wie die Unfähigkeit des Eindrucks und des Ausdrucks also auch anderweitig erkannt. Die Mythen sagen, wenn sie die beiden Fähigkeiten und die beiden Unfähigkeiten meinen: „Helle Sonne und heller Mond, schwarze Sonne und schwarzer Mond.“

Man darf nicht der Versuchung unterliegen, das Schizoide oder das Zwanghafte als das Böse sehen zu wollen. Es ist sicher problematisch, wenn jemand, in sozusagen steinerner Manier, keinen Eindruck empfangen oder keinen Ausdruck von sich geben kann und deshalb zu keiner Regung (zum Beispiel des Mitleids oder der Begeisterung) fähig ist. Die Märchen und Mythen bezeichnen zuweilen die Leute, die ein schwarzes Gestirn haben, durchaus als Unmenschen. Als Leute „ohne Herz“, als erbarmungslos o. ä.<sup>63</sup> Doch ist es nicht dies, was das Böse an ihnen ausmacht. Das Böse liegt einzig darin, dass sie Ankläger von exemplarischen Menschen des andern Geschlechts sind, diesen Menschen Fehler unterstellen, um ihnen die Führungsrolle abzuspochen, die ihnen aufgrund ihrer Fähigkeit zusteht. Die falsche Anklage ist ein Mord am Opfer (wenn auch nicht an dessen Physis), und das Böse besteht in diesem Mord.

#### **4. Die drei Fähigkeitsstufen**

Stets und immer gehen die alten Bilder von drei Fähigkeitsstufen aus, die sie Himmel, Erde und Unterwelt nennen. Der Himmel entspricht einem Spitzenkönnen, die Erde einem guten Können, die Unterwelt einem Unvermögen. Bei der Spitzenfähigkeit sind Fehler völlig abwesend, bei der guten Fähigkeit sind sie selten, bei der Unfähigkeit sind sie an der Tagesordnung. Man erkennt anhand der Bilder: Weiter oben ist immer fähiger.

---

<sup>63</sup> „Mutter, der Schmied von Pont-de-Pîle gehört nicht zur menschlichen Rasse“, sagt in dem Märchen „Goldfuss“ aus Frankreich der Goldfuss zu seiner Mutter. (Der Goldfuss ist ein solarer Funke, die Mutter ist die Frau, zu der er gehört.)

Ob die Erzählungen von „oben im Himmel“ oder „oben auf einem Baum“ sprechen, sie meinen stets höhere Fähigkeit. Mehr „Licht“ bedeutet ebenfalls mehr Fähigkeit. Schwärze und Finsternis weisen auf vorhandene Unfähigkeit hin.

Den obersten Fähigkeitsstufen gehört eine Führungsrolle. Sie treten in den Erzählungen als Könige oder Adlige aller Art, als Heilige und Priester, als Gelehrte und Ärzte auf. Der zweithöchsten Fähigkeitsstufe gehört die Dienstleisterrolle. Wir finden in den Erzählungen Kaufleute, Handwerker und Diener. Für die Stufe der Unfähigkeit kann nur eine Handlangerrolle in Frage kommen. Wir finden Gärtnerburschen und viele andere Berufe in den Erzählungen vor, deren soziales Ansehen gering ist.

Fast muten die Bilder, die von den drei Welten und ihren Bewohnern erzählen, an, als ob sie von drei Gesellschaftsschichten handeln würden, sie sind indessen stets und immer Symbole für verschiedene Stufen der Fähigkeit. Und die verschiedenen Ränge und Berufe, die sich in den Erzählungen finden, sind Symbole für die Führungsrolle, die Dienstleisterrolle und die Handlangerrolle, die jemand aufgrund von Fähigkeit einnehmen kann oder muss.

Könige in Märchen und Mythen, und in fast jedem Märchen kommt ein König vor, sind keine Könige der Ausswelt. Zumal das Geschehen an diesen „Königshöfen“ in den Erzählungen auch völlig plakativ dargestellt wird und sich fast immer der Sachverhalt zeigt, dass jemand einen falschen Stand hat, in einen falschen Stand verzaubert ist oder verzaubert wird und dass die Wahrheit des richtigen Standes schliesslich erscheinen muss.

Die Könige der Märchen und Mythen sind ein Symbol für die Führungsrolle. Wer royale oder gar geschichtliche Fantasien hat, muss ihnen abschwören. Es gibt stets und immer den wahren König in der Frau und den falschen König im widersächlichen Mann. Es gibt keine andern Könige. Wer nicht erkennt, dass es sich beim König um ein Symbol für die Führungsrolle handelt, gerät bei der Deutung auf eine falsche Fährte: König Ödipus ist die Führungsqualifikation der Frau Jokaste im Solaren – und diese ist Königin, weil sie seine Gattin ist. Sein ehrenvoller Rang fällt auch auf sie. Laios, der Ehemann der Jokaste, ist ein falscher König. Er hat sich hochgeschwindelt vom Stand des Dieners (es ist von der Rolle die Rede) zum Stand des Königs. Weshalb denn Ödipus auch so zornig wird, als Laios ihm zuruft: „Weiche dem König“. Ödipus' Zorn wird dadurch hervorgerufen, dass der falsche König geltend macht, von höherem Rang zu sein als der echte.

Wer Symbole wörtlich und die Könige geschichtlich nimmt, kommt bei einer Deutung auf keinen grünen Zweig. Theben, die Stadt, in der Ödipus und Jokaste herrschen, und Dänemark („Hamlet, Prinz von Dänemark“) sind überall ...

**Symbolbegriffe für Spitzenfähigkeit (diese ist stets nur bei den Funken gegeben)**

[Hinweis für den Satz: Aufzählung Anfang]

Die Welt des Himmels.

Oben, Licht, göttlicher Funken, göttliches Kind, Engelsgestalt, Heilige, Engel, Götter, Priester. Grosse Schönheit, grosse Kraft, ewige Jugend. Gesundheit. Reichtum, Reinheit und Wohlgeruch. Musikinstrumente. Juwelen, Gold und Silber. Schmuck (der Reifen, der Ring, das Halsband).

Die Welt des Königlichen. Kaiser, Könige, Adlige aller Art, wie Fürst oder Ritter. Freie, die keines Menschen Untertan sind. Gelehrte. Helden. Mut und Tapferkeit.

Die Krone (das lange Haar), das schöne, kostbare Kleid, der schöne Schuh, der Handschuh, der Kamm. Der Hut, die Kappe, der Mantel. Waffen.

Das Lachen. Das Jubilieren. Ein Zustand der Glückseligkeit.

Ein Zustand der Freiheit.

[Hinweis für den Satz: Aufzählung Ende]

**Symbolbegriffe für die gute Fähigkeit, die aber nicht fehlerfrei ist (diese ist immer im leiblichen Menschen begründet. Es geht um die Materie Erde, die nicht die Fehlerlosigkeit des Himmlischen hat)**

[Hinweis für den Satz: Aufzählung Anfang]

Die Welt der Diener, der Kaufleute, der Gewerbetreibenden, der Handwerker. Saubere und ordentliche Kleidung.

Handwerksgegenstände, Spinnräder, Hämmer zum Schmieden, Schere und Nadel gehören zu dieser Stufe.

Kommen Metalle vor, die keine Edelmetalle sind wie Gold und Silber, sondern zum Beispiel Kupfer und Eisen, ist die Ebene des guten Könnens gemeint.

Zu dieser „Ebene“ gehört die Menschengestalt, im Unterschied zu der Engelsgestalt, die zu der obersten Ebene gehört, und im Unterschied zu der Tiergestalt, die wir auf der untersten Ebene finden. Die Gestalt bedeutet eine



bestimmte Rolle. Die Göttergestalt bedeutet die Führungsrolle, die Menschengestalt die Dienstleisterrolle und die Tiergestalt die Handlangerrolle.  
[Hinweis für den Satz: Aufzählung Ende]

### **Symbolbegriffe für die Unfähigkeit (diese ist immer ein gefallener Funken)**

[Hinweis für den Satz: Aufzählung Anfang]

Der niedrige Diener, der schwarze Sklave, der schwarz ist im Sinne von Lichtlosigkeit, die alte Magd, der Leibeigene.

Die Unterwelt (auch „Hel“, Hölle, genannt).

Alle Missbildungen. Der Zwerg, der Riese. Eine krumme, kurze Gestalt. Ein Buckel kann Erwähnung finden, zu viele Finger an einer Hand, wie es von der jüdischen Teufelin Lilith berichtet wird. Ein Pferdefuss.

Armut, Alter, Hässlichkeit. Schmutzig, stinkend, krank und voller Schwären. Zerrissene schmutzige Kleider.

Eine schwarze Krone – wie die schwarze Pech-Krone der Pechmarie bei Frau Holle.

Schwärze und Finsternis.

Gefangenschaft.

Ein Zustand der Gequältheit und des Grams.

Die in der Unterwelt Gequälten leiden – sagen alte Bilder – unter zu grosser Hitze (das Wasser fehlt) und unter zu grosser Kälte (das Feuer fehlt). Was ja genau die Ursache für die vorhandene Unfähigkeit ist: Bei dem Mann mit dem gefallenen Funken fehlt das lunare Wasser und bei der Frau mit dem gefallenen Funken das solare Feuer.

Die Tiergestalt. Alle Tiere, die in den Märchen und Mythen vorkommen, bedeuten die unterweltliche Tiergestalt.

[Hinweis für den Satz: Aufzählung Ende]

Die Unterwelt ist durch den „Fall“ entstanden, nämlich indem Unfähigkeit entstand bei den Personen, die „sich selbst gemacht“ haben. Wäre diese Unfähigkeit nicht entstanden, gäbe es diese unterste Welt nicht. Deshalb sagt die Bibel, dass es vor dem Fall keine Krankheit, kein Alter etc. gab. Auch hier wird in Symbolsprache gesprochen, und die Bedeutung ist, dass es vor dem Fall keine Unfähigkeit gab.

Nachdem die unterste Welt nun aber einmal da ist, bis sie vielleicht einmal verschwindet, weil das widersächliche Prinzip besiegt wird, muss die „mittlere“ Ebene über diese unterste Ebene herrschen und sie anleiten. Wie der Vorarbeiter den Hilfsarbeiter anleitet – zur Schadensbegrenzung sozusagen. Die Hierarchie ist die einzige noch mögliche Antwort auf das entstandene Problem der Unfähigkeit.

## 5. Die Hierarchie

Wo eine Entscheidung getroffen werden muss, gilt der Wille des höherrangigen Potentials vor dem Willen des tieferrangigen. Stets hat die um „eine Welt“ höhere Fähigkeit das Herrschaftsrecht über die niedrigere Stufe. Die alten Bilder sagen es in ihrer Symbolsprache häufig, dass das vorhandene bessere Können der Grund ist für die Herrschaft über das Können, das eine ganze Welt niedriger liegt. Zum Beispiel hat der jüngere oder jüngste Bruder<sup>64</sup> jeweils das Recht der Herrschaft – weil „jünger“ in der Symbolsprache „fähiger“ bedeutet.

Um das herrschaftsberechtigte Können zu sein, muss dieses um eine „ganze Welt“ höher liegen als das zu führende und leitende. Es geht also nicht nur um Nuancen, sondern um massive Unterschiede im Können, aus denen sich das Recht der Herrschaft oder die Gehorsams-Pflicht eines Untergebenen ableitet.

Was beinhaltet die Herrschaft, die angesprochen ist? Der Obere trifft die Entscheidungen. Der Obere führt, er sagt, wo es langgeht. Diese Führung hat er inne, weil er den einzuschlagenden Weg besser erkennt, weil er ihn besser sieht. Ein Blinder kann einen Blinden nicht führen, sonst stürzen beide in die Grube, steht in der Bibel. Des Oberen Wille gilt auch für den Unteren. Die Unteren brauchen die guten Entscheidungen, die zu treffen sie selbst – mangels einer entsprechenden Sichtweise – nicht in der Lage sind. Man halte sich an dieser Stelle nochmals deutlich vor Augen, dass es bei den „Oberen“ und bei den „Unteren“ um Potentiale des Könnens geht, die sich in verschiedenen Menschen befinden, und nicht um Personen in der Aussenwelt.

Es „schilt“ stets nur der Obere den Unteren, der erstere ist „der Richter.“ Denn der Obere hat die Übersicht, die ihm eine Beurteilung erlaubt und – aus dieser Übersicht – das Recht des Richtens, nämlich das Recht, vom andern gemachte Fehler zu nennen. Der Untere muss dieses Urteil hinnehmen. Die grosse

---

<sup>64</sup> Es gibt unzählige Berichte, die von einem älteren und einem jüngeren Bruder handeln. Der ältere beansprucht das Herrschaftsrecht, wie zum Beispiel der böse Seth aus der ägyptischen Mythologie, der ruft: „Wieso soll man das Amt dem jüngeren Bruder geben, wenn ein älterer Bruder da ist?“ Der „ältere“ Bruder hat indessen niemals das Recht der Herrschaft, denn „älter“ bedeutet in der Symbolsprache „unfähiger“.

Ordnung besagt, dass niemals ein Höherer scheltend und richtend angegriffen werden darf. Dies ist absolut verboten gemäss dem Gesetz der Hierarchie. Man bedenke dabei, was es bedeutet, wenn von den Gestalten des Bösen der Rollentausch mit einem Opfer vorgenommen wird: Der Unfähigere richtet den Fähigeren. Derjenige, der es schlechter sieht, denjenigen, der es besser sieht.

Die Dienstbarkeit am Oberen ist ein Bestandteil der Hierarchie. Stets ist der Obere das „fixe Gestirn“, der Untere rotiert – bedienend – um ihn. Der Obere thront, und der Untere rennt.<sup>65</sup> In diesem Sinne muss alle Anpassung vom Unteren ausgehen. Der Obere ist ein Fixpunkt, der sich dem Unteren nicht anzupassen braucht.

Die Hierarchie wird deshalb als heilig bezeichnet, weil sie unantastbar ist und absolut verpflichtend. Die Hierarchie ist Öl im Getriebe der Welt. Sie führt zum bestmöglichen Resultat. Und wenn die Widersacher sie mit ihrem Rollentausch nicht ausser Kraft setzen würden, wäre die Welt längst ein Paradies. Hätten sie ihre Irrlehre gar nicht erst etabliert, wäre sie ein Paradies geblieben. Denn das Paradies ist verschwunden, weil Widersacher „sich selbst machten“ und sich als unfähige Herrscher unrechtmässig an die Macht setzten. Und keine Verbindung mit der Gottheit haben.

## **6. Die Partnerschaften**

Unentwegt reden die alten Erzählungen davon, dass es Partnerschaften gibt zwischen einem Menschen mit einem hellen gekrönten Funken und einer Person mit einem gefallenem schwarzen Funken. Es geht dabei stets um Partnerschaften zwischen einer Frau und einem Mann. Ausser in Ehe- und Liebespartnerschaften kann sich das Muster, dass einer der Partner einen hellen gekrönten und einer einen schwarzen Funken hat, offenbar auch in Arbeitspartnerschaften zeigen, das Paar muss also keineswegs immer ein Ehepaar sein. Es muss diese Partnerschaften, von denen so häufig die Rede ist in den Erzählungen, auch in der Lebenswirklichkeit häufig geben.

In der Lebenswirklichkeit gibt es – ausser diesen „gemischten“ Partnerschaften – offenkundig auch Partnerschaften zwischen Menschen, die beide einen hellen gekrönten Funken haben, die Frau den solaren Funken und der Mann den

---

<sup>65</sup> Man halte sich in diesem Zusammenhang vor Augen, wie gemäss den Vorstellungen des Patriarchats die Frau den Mann jederzeit zu bedienen hat, und zwar auf dem solaren wie auch auf dem lunaren Gebiet: Sie hat die „Niedrigere“ zu sein. Man kann es sehr gut beobachten: Der Mann thront bei Tisch – es geht um das lunare Gebiet –, und die Frau rennt. Oder die Frau rotiert, auf dem solaren Gebiet, als Sekretärin um ihren Chef. Obschon sie vom Können her – wie es noch zur Sprache kommen wird – in beiden Bereichen die um eine ganze Stufe Obere ist.

lunaren. In ihnen stellt sich das Problem nicht, von dem die Märchen und Mythen reden wollen, es gibt in ihnen keinen Herrschaftskampf. Solche Partnerschaften werden daher in den alten Bildern niemals erwähnt. Denn die Märchen und Mythen haben das Problem des Bösen im Auge, und dieses zeigt sich ausschliesslich in einer „gemischten“ Partnerschaft.

Partnerschaften zwischen Teufeln und Teufelinnen kommen in den Erzählungen niemals vor. Ein Patriarch kann keine Matriarchin zur Frau nehmen und vice versa, da beiden Gesinnungen die Absicht innewohnt, das eigene Geschlecht zu erhöhen und das andere Geschlecht zu erniedrigen. Teufel müssen sich deshalb an die exemplarischen Menschen halten, wenn sie eine Partnerschaft eingehen wollen.

Hier Bilder, die davon berichten, dass ein teuflischer Mann mit einem gefallenem Funken eine Frau mit einem hellen Funken zur Partnerin nimmt:

In dem Märchen von der Seehundfrau<sup>66</sup> will ein Mann, der tiefe Falten von Gram im Gesicht hat und weint (es ist die Unterwelt angesprochen, die eine Welt der Gequältheit ist), eine Frau zur Gattin gewinnen, die im Mondlicht tanzt (es ist eine Sonne-Mond-Frau). Sie wird seine Frau, gerät dann aber in einen furchtbaren Zustand: „Die Jahre vergingen, und die Menschenhaut der jungen Frau wurde erst schuppig, dann spröde, bis sie ihr in trockenen Fetzen von ihrem Körper fiel. Ihr plumpes weisses Fleisch wurde hohl und grau, selbst die Haare auf ihrem Kopf fielen aus. Das Licht in ihren seelenvollen Augen erlosch, und bald musste sie die Hand ausstrecken, um sich ihren Weg zu ertasten.“ Dieser Frau geschieht etwas Fürchterliches durch die Partnerschaft.

Die Königstochter Gudrun – und keine andere – will Hartmut aus der Erzählung „Gudrun“ (germanische Mythen) zur Frau haben. Gudrun ist schön und stark, was aussagen will, dass sie einen göttlichen Funken hat. Dieser Funken tritt in der Erzählung als ihr Vater, der König, auf. Gudrun ist die richtige Partnerin für den teuflischen Mann Hartmut, der eine böse Mutter (gemeint ist sein schwarzer Mond) hat. Hartmut entführt die Gudrun, die bereits einen andern Bräutigam hat (gemeint ist ihr Funken, der stets der himmlische Bräutigam der Frau ist). Hartmuts Mutter macht Gudrun zu einer allerniedrigsten Magd. Eine Leidenszeit beginnt für die Königstochter.

Mephisto (es ist der schwarze Mond des Doktor Faust gemeint, seine eindrucksunfähige Veranlagung, die in Männerkleidung auftritt, wie es bei einem Mond des Mannes stets der Fall ist) „schweift“ umher, bis er Gretchen

---

<sup>66</sup> Das Märchen findet sich in „Die Wolfsfrau“ von Clarissa Pinkola Estés auf S. 313 unter dem Titel: „Seehundfell, Seelenhaut“. Vgl. Clarissa Pinkola Estés: Die Wolfsfrau – Die Kraft der weiblichen Urinstinkte.

gefunden hat, sie kommt als Partnerin für Faust in Frage (Goethes „Faust“). Faust ist, darauf weist der ihn begleitende Teufel Mephisto hin, ein Mann mit einem gefallenem Funken, und Gretchen, darauf weist ihr Kind hin, das stirbt, ein Mensch mit einem hellen Funken. Gretchen wird wahnsinnig. Der Kindermord des Bösen<sup>67</sup> und der Wahnsinn, von dem nicht selten die Rede ist in den Erzählungen, ergeben sich innerhalb solcher Partnerschaften.

Auch der Herzog Mercurius, der vor der Terrasse der Kaisertochter auf und ab spaziert, will nur sie („Der Apfel“ von Werner Bergengruen). Der Herzog ist ein Teufel. Die Kaisertochter ist eine Frau mit einem solaren göttlichen Funken – dieser ist „der Kaiser“. Fünf Ritter, die auftreten, zeigen, dass dieses hochrangige Potential in der Frau zerbrochen ist. Sonne-Mond-Menschen werden in solchen Partnerschaften durch den Rollentausch zerbrochen, den die bösen Partner vornehmen.

In dem Märchen „Von der Prinzessin, die nur den allerschönsten Prinzen heiraten wollte“ lacht der Böse überlaut, als man ihm mitteilt, dass die Königstochter (es handelt sich um eine Frau mit einem solaren Funken) ihn heiraten wolle, er freut sich, diese Frau zu erlangen. Drei Brüder, die in dem Märchen auftreten, bedeuten, dass in der Frau das solare Männliche zerbrochen ist.

Die Vampire machen ein Fest („Tanz der Vampire“, Film von Roman Polanski) als das weibliche Opfer auf der Bildfläche erscheint. Hier ist die richtige Frau, das passende Opfer, erschienen für den Vampir, dessen kurzer kleiner Knecht auf seine lunare Unfähigkeit hinweist.

In „Effi Briest“ von Theodor Fontane geht es auch um dieses Paar: Effi ist eine Frau mit einem hellen Funken. Der Ehemann ist vom Typ gefallener Funken.

Die Partnerkonstellation zwischen einem Teufel und einer Frau mit einem hellen Funken können wir auch in der Erzählung „Zwerg Nase“ (Märchen von Wilhelm Hauff) erkennen, wo der Herzog der Mann mit dem gefallenem Funken ist; seine unfähige weibliche Anlage findet in der alten hässlichen Hexe Ausdruck (obschon die Erzählung den Zusammenhang zwischen diesen beiden Gestalten nicht herstellt). Dem Herzog gegenüber steht Hanna (auch hier weist die Erzählung nicht darauf hin, dass diese beiden Gestalten miteinander zu tun haben), deren heller Funken der schöne Jüngling Jakob ist.

---

<sup>67</sup> Gretchen hat das Kind, mit dem das göttliche Kind im Menschen gemeint ist, natürlich nicht selbst getötet. Wo die alten Bilder den Funken meinen, können sie auch „Bruder“ sagen; der Bruder von Gretchen wird von Faust getötet. Was unweigerlich heisst, dass Faust „das Kind in ihr“ getötet hat.

Auch im Märchen vom Wildmännli (S. ...) zeigt sich diese Partnerkonstellation: Die Frau Cilgia ist ein Mensch mit einem hellen Funken (der sich in ihrer Schwester Greta darstellt) und Hansli eine Person mit einem gefallenem Funken, weshalb er den „armen Alten“ (das unfähige Potential im Lunaren) im Keller hat.

Als Teufel und als Frau mit einem hellen Funken stehen sich Sarastro und die Königin der Nacht gegenüber. („Die Zauberflöte“ von W. A. Mozart). Sarastro ist von dem Mohren Monostatos begleitet, das ist sein schwarzer erloschener Funken. Ja, Sarastro ist nicht der edle Gute, zu dem das Libretto von Emanuel Schikaneder ihn macht. Die Königin der Nacht ist eine lunare Frau (der Mond ist das Gestirn der Nacht)<sup>68</sup> und von dem schönen Jüngling Tamino<sup>69</sup> begleitet, dieser ist ihr solarer Funken. Königin ist die Frau, weil sie Trägerin des solaren Funkens ist – in der Ehe mit dem König wird sie zur Königin.

Ebenso wie der teuflische Mann nur einen bestimmten Frauentyp will, nämlich die exemplarische Frau, will auch die Teufelin nur einen bestimmten Typ Mann, den Mann mit dem hellen Funken. Auch hierfür ein paar Beispiele:

Die Schneekönigin entführt Kay, dessen göttlicher Funken Gerda ist („Die Schneekönigin“ von Hans Christian Andersen), und hält ihn gefangen. Kay ist kein Kind, sondern ein Mann.

In „Hänsel und Gretel“ ist Hänsel ein Mann mit einem hellen Funken, Gretel ist dieser Funken, das „himmlische Kind“ in ihm. Dieser Mann – ein konkreter Mann der Aussenwelt – und Gretel sind ein Geschwisterpaar, das Geschwisterpaar Ausdruck und Eindruck im Menschen. Die Ehefrau von Hans – eine konkrete Frau der Aussenwelt – ist die Frau, die von der Erzählung als Stiefmutter bezeichnet wird: Die alte hässliche, krumme Hexe ist ihr gefallener solarer Funken.

Auch in Jean Pauls Roman „Siebenkäs“ treffen wir das Paar an: Lenette ist eine Frau mit einem gefallenem Funken, ihr Mann Firmian Siebenkäs hat einen hellen Funken.

---

<sup>68</sup> Finsternis ist nicht deshalb ein Negatives, weil der Mond in der schwarzen Nacht steht; sondern weil der Mond selbst schwarz ist und kein Licht verbreitet, was in der Symbolsprache heisst, dass keine Fähigkeit da ist. Die „sternflammende“ Königin der Nacht hat nichts mit Finsternis zu tun, sondern ist lichtvoll.

<sup>69</sup> In einer früheren Phase ist Tamino der Brudergemahl der Königin der Nacht. Die Gestalten in einer Erzählung reichen nicht selten über zwei Phasen.

Sehen wir uns noch weitere der zahlreichen Beispiele an, die von einer Partnerschaft zwischen einer teuflischen Frau und einem exemplarischen Mann handeln:

Die böse Königin in „Schneewittchen“ und der König entsprechen dem Paar Frau mit gefallenem Funken (die hässliche alte Frau, als die sich die schöne böse Königin verkleidet, ist der gefallene Funken) und Mann mit hellem Funken (Schneewittchen).

Ebenso verhält es sich mit der bösen Frau in „Aschenputtel“ (der gefallene Funken findet Ausdruck in ihrer Tochter)<sup>70</sup> und dem Vater von Aschenputtel (Aschenputtel ist sein lunarer Funken).

Und auch in „Dornröschen“ ist der Vater ein Mensch mit hellem Funken, dieser tritt als Dornröschen (und als dessen Mutter) in der Erzählung auf. Die Partnerin des Mannes erscheint als böse Fee; ihrem gefallenem Funken entspricht die alte Frau, die Dornröschen die spitze Spindel reicht, an der es sich tödlich sticht.

Ebenso berichtet das „Märchen vom reudigen Fuchslein“ (S. ...) von einer solchen Partnerschaft. Cilgia ist das göttliche weibliche Fünklein des „Vaters“; die böse Frau ist eine Frau mit einem gefallenem Funken.

Nachstehend noch eine Liste mit Namen von Personen, die sich in „gemischten“ Partnerschaften befinden. In der Klammer steht jeweils der Name der Gestalt, die den Funken (oder gefallenem Funken) bedeutet, so dieser in der Erzählung erkennbar ist. Die Liste ist keinesfalls komplett. Man muss sich in den Erzählungen nur umsehen und die Gestalten richtig zuordnen: Überall findet sich der Mensch mit dem hellen Funken und die Person mit dem gefallenem Funken.

[Hinweis für den Satz: Aufzählung Anfang]

### **Frau mit hellem Funken**

Isis (Osiris)

### **Mann mit gefallenem Funken**

Seth (Nephtys)<sup>71</sup>

---

<sup>70</sup> Die Frau sei „schön und weiss von Angesicht, aber garstig und schwarz von Herzen“, sagt das Märchen. Denn schön und weiss ist ihre lunare Seite, die von gutem Können ist, schwarz und kalt (die schwarze kalte Sonne) aber ist das Herz, das als Symbol für das solare Ausdrucksvermögen steht.

<sup>71</sup> Ägyptische Mythen.

Sara (Abraham)	Ismael (Hagar) <sup>72</sup>
Königin Gertrude (Hamlet)	Claudius <sup>73</sup>
Jokaste (Ödipus)	Laios <sup>74</sup>
Maria (Jesus)	Herodes <sup>75</sup>
Mutter des Moses (Moses)	Pharao (seine Tochter) <sup>76</sup>
Aida (Radames)	Pharao (seine Tochter) <sup>77</sup>
Gertrud (Wilhelm Tell)	Landvogt Gessler <sup>78</sup>
Königin der Nacht (Tamino)	Sarastro (der Mohr) <sup>79</sup>
Gretchen (ihr Kind)	Dr. Faust (Mephisto) <sup>80</sup>
Schneeweisschen (der Prinz) <sup>81</sup> Gesicht	Der Zwerg mit dem alten
Die Königin (das Kind) <sup>82</sup> (Rumpelstilzchen)	Der goldgierige König
Gudrun (der König, ihr Vater)	Hartmut (seine böse Mutter) <sup>83</sup>

---

<sup>72</sup> Biblische Geschichte.

<sup>73</sup> „Hamlet, Prinz von Dänemark“ von William Shakespeare. Shakespeare schöpfte aus mythologischen Quellen, in seinen Werken erscheinen mythologische Themen.

<sup>74</sup> Griechische Mythologie.

<sup>75</sup> Biblische Geschichte.

<sup>76</sup> Biblische Geschichte.

<sup>77</sup> Oper „Aida“ von Giuseppe Verdi.

<sup>78</sup> „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller.

<sup>79</sup> Oper „Die Zauberflöte“ von W. A. Mozart.

<sup>80</sup> „Faust – Der Tragödie erster Teil“ von Johann Wolfgang Goethe.

<sup>81</sup> Der Prinz ist identisch mit der „Schwester“ Rosenrot. Er ist der solare Funken der Frau, das „Rote“.

<sup>82</sup> Das Kind ist identisch mit dem Bruder von Gretchen, der von Faust getötet wird. Es ist von ihrem Funken die Rede.

<sup>83</sup> „Gudrun“, germanische Mythen.



Elsa von Brabant (Lohengrin)<sup>84</sup>  
Hexe Ortrud)<sup>85</sup>

Telramund (seine Frau, die

Lady Macbeth (König Duncan)  
[Hinweis für den Satz: Aufzählung Ende]

Macbeth (die Hexen)<sup>86</sup>

Man beachte: Abel, Abraham, Isaak, Jakob, Josef, Ödipus, Osiris, Zeus, der von Kronos verfolgt wird,<sup>87</sup> Tristan (aus „Tristan und Isolde“) und viele weitere sind Funken einer Frau und keine Männer der Aussenwelt.

[Hinweis für den Satz: Aufzählung Anfang]

### **Mann mit hellem Funken**

### **Frau mit gefallenem Funken**

Der Vater (Schneewittchen)

Die böse Königin (hässliche Alte)

Hans/Hänsel (Gretel)

Ehefrau (alte krumme Hexe)

Brüderchen<sup>88</sup> (Schwesterchen)  
(ihr gefallener Funken ist „hässlich wie die Nacht“)

Stiefmutter,<sup>89</sup> die eine Hexe ist

Vater (das Mädchen ohne Hände)<sup>90</sup>

Ehefrau (Teufel)

Hiob (die drei wunderschönen Töchter)<sup>91</sup>

Ehefrau (Teufel)

---

<sup>84</sup> Lohengrin ist identisch mit dem Bruder von Elsa, der verschwindet. Der Funken ist Bruder und Bräutigam zugleich.

<sup>85</sup> „Lohengrin“ (Oper von Richard Wagner).

<sup>86</sup> „Macbeth“ von Shakespeare.

<sup>87</sup> Zeus bedeutet (höchstwahrscheinlich) Deus, Gott. Als Gott wird in den Erzählungen häufig auch der Mann bezeichnet, der einen göttlichen weiblichen Funken hat. Der Funken tritt als Geliebte des Zeus auf. Der irdische Mann (niemals der göttliche Funken) kann in eine Tiergestalt verzaubert werden. Europa, die von Zeus, der die Gestalt eines Stiers hat, auf dem Rücken getragen wird, zeigt diesen Sachverhalt.

<sup>88</sup> Im Fall von Hänsel aus „Hänsel und Gretel“ und ebenso im Fall des Brüderchens aus „Brüderchen und Schwesterchen“ werden die Träger des Funkens zwar – weil ihr Funken „das Kind“ ist – selbst als Kinder bezeichnet, sind aber Erwachsene.

<sup>89</sup> Es ist der Erzähler, der die Ehefrau des Mannes für eine Stiefmutter hält, weil er die erwähnten Kinder wörtlich nimmt.

<sup>90</sup> Grimm-Märchen „Das Mädchen ohne Hände“.

Kalaf (Turandot, die schön wie ein Engel ist)

Die Dienerin mit dem Schleier der Turandot

Der Jäger (Rotkäppchen)  
[Hinweis für den Satz: Aufzählung Ende]

Die Grossmutter (der Wolf)<sup>92</sup>

Man beachte wiederum: Schneewittchen, Latona (sie ist der göttliche Funken des Mannes der Niobe),<sup>93</sup> Brünhilde, Klytaimnestra (jene Klytaimnestra, die im Zusammenhang mit ihrer Ermordung durch Orestes auftritt)<sup>94</sup> und viele andere weibliche Gestalten sind göttliche Funken eines Mannes. Sie sind keine Personen der Aussenwelt.

### **Warum lassen sich die Menschen mit dem hellen Funken auf solche Partnerschaften ein?**

Die Teufel wollen unbedingt exemplarische Menschen zu Partnern, weil ihr eigener „Bruder- oder Schwesterntyp“ für eine Partnerschaft nicht in Frage kommt. Für den Patriarchen kommt eine Matriarchin nicht in Frage und vice versa. Der Patriarch und die Matriarchin wollen in einer Partnerschaft ihr eigenes Geschlecht verherrlicht sehen und sich das andere untertan machen.

Es stellt sich – im Zusammenhang mit den „gemischten“ Partnerschaften – die Frage, wieso sich die Menschen mit dem Funken auf eine Partnerschaft mit einem Teufel oder einer Teufelin einlassen. Denn für sie ist dies ja keine

---

<sup>91</sup> Der Funken des Mannes zeigt sich in der Zerstückelung. Diese bedeutet, dass Hiob in der Persönlichkeit zerstört wurde.

<sup>92</sup> Im Märchen „Rotkäppchen“ zeigen sich die zwei Menschen und die vier Veranlagungen, die jeweils im Spiel sind, in den folgenden Gestalten: Rotkäppchen ist das göttliche lunare Mädchen eines Mannes, das „rot“, nämlich männlich, gekleidet ist. Der Jäger ist der Mann, der zu diesem Mädchen als irdischer Mensch gehört. Er wird vermutlich deshalb als Jäger bezeichnet, weil er, statt der Schützer seines Funkens zu sein, zu dessen „Jäger“ wurde – man vergleiche mit „Schneewittchen“, wo der Jäger mit dem König identisch ist. Die böse Frau in dieser Geschichte ist auf ihrer weiblichen lunaren Seite die Grossmutter – denn sie tritt wie die göttliche grosse Mutter Mond auf – auf ihrer solaren Seite ist sie der Wolf. Denn diese Seite ist unfähig.

<sup>93</sup> Die griechischen Mythen berichten von einem Konflikt zwischen Latona, der Göttin, und Niobe, einer sich überhebenden irdischen Frau.

<sup>94</sup> Diese Klytaimnestra entspricht dem Funken im Mann und erleidet das typische Schicksal der Ermordung. Ihre Kontrahentin ist Elektra, ihr Träger ist Orestes. Es gibt aber offenkundig noch eine andere Klytaimnestra, die in der griechischen Mythologie erwähnt wird, die mit Agamemnon verheiratet ist und einen solaren Funken hat, der als Aigisthos in der Erzählung auftritt. Wie es nicht selten der Fall ist, macht die Erzählung zwei Gestalten gleichen Namens auch hier zu nur einer.

Notwendigkeit. Sie können sich mit ihresgleichen verbinden – und wären dann dem Bösen entronnen, das ihnen durch die gemischte Partnerschaft entsteht.

Obschon die alten Bilder nicht selten sagen, dass der teuflische Mann die exemplarische Frau raubt oder entführt<sup>95</sup> und sie danach gefangen hält, wie zum Beispiel Rübezahl die Prinzessin, gibt es auch zahlreiche Motive, die deutlich machen, dass die Frau zu dieser Partnerschaft nicht gezwungen wird, sondern sie freiwillig eingeht.

Die Freiwilligkeit hat damit zu tun, dass die Teufelinnen und Teufel in einer so hoheitsvollen Gestalt (in einer Rolle) auftreten, dass die exemplarischen Menschen meinen, ihren eigenen göttlichen Anteil zu sehen. Der exemplarische Mann meint in der falschen Braut (die Braut ist falsch, weil das Bündnis mit ihr der Pakt mit dem Teufel ist) die echte zu sehen (die wahre Braut ist der eigene göttliche Anteil, mit dem das Bündnis der Heiligen Ehe geschlossen wird). Die von den Gestalten des Bösen angepeilten Partner fallen auf einen Betrug hinein.<sup>96</sup> Eigentlich ist es ein Selbstbetrug.

Ein Beispiel dafür zeigt sich auch in dem bereits erwähnten Märchen „Von der Prinzessin, die nur den allerschönsten Prinzen heiraten wollte“, wo die Königstochter erst im Nachhinein bemerkt, dass ihr Gatte nicht derjenige ist, für den sie ihn hielt. Der Gatte, der „Böse“, erscheint der Königstochter zuerst als ein schöner Mann mit goldenen Zähnen und goldenen Fingernägeln. Die goldenen Nägel und Zähne sprechen von der solaren Krone, die der Mann trägt, somit davon, dass er wie eine Führungspersonlichkeit auftritt. Die Prinzessin hält ihn für den schönsten aller Prinzen (für ihren eigenen göttlichen Funken) und wählt ihn deshalb zum Ehemann, nachdem ihr vorher lange keiner gut genug war. Bald schon sieht die Prinzessin, die nur den allerschönsten Prinzen heiraten wollte, wie die goldenen Zähne und Nägel des Ehemannes schwarz werden, der Schwanz und die Hörner erscheinen (die unterweltliche Tiergestalt). Sie sieht, davon berichtet die Schwärze, die Unfähigkeit, einen Eindruck zu empfangen. – Auch Rübezahl weiss die Prinzessin, die er entführen will, zu beeindrucken, indem er sich zum schönen Jüngling zaubert. Er nimmt die Rolle des obersten solaren Männlichen ein (davon sprechen die Schönheit und die Jugend), und die Prinzessin hält ihn für ihren göttlichen Funken.

Sehr häufig versuchen die Bilder darauf aufmerksam zu machen, dass bei den Widersachern die Rolle, die sie spielen (die Gestalt, die sie zauberisch haben),

---

<sup>95</sup> Das Entführungsmotiv kommt noch zur Sprache. Es ist nicht der Mensch selbst, sondern sein göttlicher Funke, der ihm durch die Gestalt des Bösen entführt und geraubt wird.

<sup>96</sup> Der Königsson in „Die Gänsemagd“ sagt, dass die Magd, die in den Kleidern der Königin auftritt, ihn betrogen hätte.

nicht mit den vorhandenen Fähigkeiten übereinstimmt, dass letzteres aber verborgen bleibt.

- Der ausserordentlich schöne und adlige Dorian Gray<sup>97</sup> (Schönheit und Adel sind ein Symbol für den höchsten Rang) verbirgt das hässliche Bildnis (Hässlichkeit ist ein Symbol für Unfähigkeit) unter einem Tuch auf seinem Dachboden.

- Dr. Jekyll verbirgt in sich den krummen<sup>98</sup> Mr. Hyde, der nur manchmal hervorspringt.

- Hansli, der Unhold, aus dem Märchen vom Wildmännli (S. ...), der mit einem hohen Hut (einer hohen Würde) auftritt und ein schönes Haus hat (das Haus steht für die Gestalt; es ist hier von der Rolle die Rede, die er innehat), verbirgt etwas in einem Zimmer, das Cilgia dann aber doch sieht.<sup>99</sup> Der „arme Alte“ (die unfähige Anlage) tritt schliesslich aus der Verborgenheit hervor.

- Der Teufel verbirgt seinen Pferdefuss unter einem vornehmen Mantel (der Mantel ist ein Kronensymbol).

Und hier noch Beispiele von teuflischen Frauen, bei denen etwas verborgen ist:

Unter einem Handschuh (das ist ein Kronensymbol und damit ein Hinweis auf höchste Fähigkeit) verbirgt die schöne Teufelin Lilith ihre deformierte Hand – diese hat zwei Daumen (Missbildung ist ein Symbol, das zur Unterweltsymbolik gehört).

Die böse schöne Königin in „Schneewittchen“ verkleidet sich in einer „ganz heimlichen“ Kammer des Schlosses<sup>100</sup> in eine alte hässliche Frau. Es ist damit von ihrer solaren Unfähigkeit die Rede, und mit der heimlichen Kammer davon, dass dem Ehemann etwas erst verborgen blieb.

Auch in „Brüderchen und Schwesterchen“ sieht der König nicht, dass „eine falsche Königin im Bette lag“, weil die hässliche Frau sich eine falsche Gestalt (falsche Rolle) angezaubert hat. Die Bettvorhänge sind zugezogen, und er sieht nicht, dass sie nur ein Auge hat, dass sie nämlich ein Handicap hat in der

---

<sup>97</sup> „Das Bildnis des Dorian Gray“ von Oscar Wilde.

<sup>98</sup> Jede Missbildung, die erwähnt wird, weist auf die Unterwelt und damit auf fehlende Fähigkeit hin. Zum Beispiel auch der Buckel der Hexe.

<sup>99</sup> Die Erzählung nimmt irrtümlich an, dass es sein Blutzimmer mit Frauenleichen ist, das der Hansli verbirgt. Das Blutzimmer gehört in einen andern Zusammenhang.

<sup>100</sup> Der Palast ist ihr Körper. Man könnte auch sagen, ihr körperlicher Auftritt, die Rolle, die sie spielt.

andersgeschlechtlichen Fähigkeit. Das Bild von den zugezogenen Bettvorhängen weist darauf hin, dass ihm etwas verborgen bleibt.

Alle solchen Bilder wollen besagen, dass sich exemplarische Menschen von dem ranghohen Auftritt der Widersacher blenden lassen.

## **7. Wie die Widersacher mit ihren Opfern die Rolle tauschen**

Dass die exemplarischen Partner aufgrund ihres Könnens stets den höheren Rang haben als ihre widersächlichen Partner, darf für letztere nicht sein. Ein Patriarch muss unbedingt den höheren Rang innehaben als die Frau, denn er ist ja vom trefflichen Geschlecht. Er ist – so sieht er es – der Ranghöhere, er hat das Sagen, ihr gehört die Untertanenschaft. Ebenso kann die Matriarchin es nicht dulden, dass ihr Mann ranghöher ist als sie. Sie ist die Ranghöhere, sie hat das Sagen, ihm gehört die Untertanenschaft. (Dass jemand das Sagen hat, kann man niemals am Geschlecht, sondern stets nur an der Fähigkeit festmachen. In einer Partnerschaft zwischen exemplarischen Menschen hat der Mann im Lunaren das Sagen und die Frau im Solaren. So steht jeder auf einem Gebiet über dem Partner und ist auf dem andern des Partners Untertan.)

Die Widersacher nehmen, weil sie die obere Rolle wollen, diese Rolle kurzerhand ihrem Opfer weg, dem sie (gemäss vorhandener Fähigkeit) gehört, und spielen sie selbst, während sie dem Opfer die Rolle geben, die ihnen selbst (gemäss geringerer Fähigkeit) gehört. Immer und überall ist das so.

Der Teufel macht also den König (den solaren Funken in der Frau) zum Diener, und sich selbst – der er tatsächlich der Diener ist – zum König. Der Dienerin in ihr (ihrem lunaren Rang) gibt er die Rolle der niedrigen Magd. Sich selbst, der er im Lunaren wirklich die niedrige Magd ist, macht er zur Dienerin. Auf diese Weise ist er dem weiblichen Opfer übergeordnet. Stets hat er die Herrschaft über es. Stets ist er deshalb Richter über es. Stets muss es ihn deshalb bedienen.

Die Teufelin macht dasselbe mit dem exemplarischen Mann: Sie gibt der lunaren Königin in ihm den Rang der Dienerin und tritt selbst als Königin auf. Sie gibt dem solaren Diener in ihm den Rang des niedrigen Knechts und sich selbst den Rang des Dieners. Der von ihr eingenommene höhere Rang im Lunaren und Solaren beinhaltet die Herrschaft über ihn. Sie hat das Sagen.

Es gibt kaum ein Märchen, in dem der Vorgang nicht deutlich sichtbar ist, dass ein rollentauschender Täter sich – sei es im Solaren oder im Lunaren – die höhere Rolle gibt und die niedrigere dem Opfer. So ist in „Schneeweisschen und

Rosenrot“ dem Prinzen (dem solaren Können von Schneeweisschen und Rosenrot), dem man die Juwelen gestohlen hat, die ihm gehörende Rolle der solaren Führerschaft (Juwelen weisen auf den obersten Rang hin) vom Zwerg gestohlen worden, der sie nun selbst innehat. Der Täter, der Zwerg, der die Juwelen stahl, spielt diese Rolle in unrechtmässiger Weise. – Schneeweisschen hat die (unterweltliche) Tiergestalt eines Bären. Das heisst, dass sie im lunaren Bereich die untergeordnete Rolle spielen muss, die eigentlich dem lunar unfähigen Mann gehören müsste. (Nicht der Prinz ist der Bär, wie die Erzählung berichtet. Dass sich unter dem Bärenfell der goldene Prinz befindet, weist auf das Wiedergeburtmotiv hin, das noch zur Sprache kommt.)

In „Hänsel und Gretel“ hat die Hexe die Juwelen. Die „Perlen und Edelsteine“ weisen auf die Führungsrolle hin, die sie im Lunaren einnimmt. Später ist es richtiggestellt, und Gretel hat diesen Rang (die Juwelen) wiederum. Hänsel ist gefangen; Gefangenschaft ist ein Symbol für die Unterwelt, in die er gestürzt wurde. Später ist er wieder frei. Diese Bilder zeigen bereits, dass eine Richtigstellung erfolgen muss, was die getauschten Rollen anbelangt.

Die böse Königin in „Schneewittchen“ hat einen Zauberspiegel; der Spiegel ist ein Kronensymbol, also trägt sie eine „zauberische Krone“. Sie hat sich ihren höchsten Rang im weiblich Lunaren angezaubert. Die Zunge<sup>101</sup> Schneewittchens, die die böse Frau unbedingt haben will, die Schneewittchen weggenommen sein soll, bedeutet ebenfalls die Krone (die Zunge ist ein Symbol dafür), also die Führungsrolle. Die Bilder zeigen, dass die böse Königin die Rolle der Königin spielen will innerhalb der Beziehung und diese Rolle der wahren Königin (die sich im Ehemann befindet) wegnimmt. Im solaren Bereich hat sie ihrem Mann die Rolle eines Unfähigen gegeben, er ist hinabgestürzt in die Unterwelt, die sieben Männlein arbeiten im Berg unter Tag. Der Mann ist ein Zwerg geworden, dazu zerstückelt (die sieben Zwerge) – die ganze Unterweltssymbolik erscheint. Er muss die Rolle des solar Unfähigen einnehmen, die ihr gehört.

Aschenputtel wird „das schöne Kleid genommen“, die böse Frau und ihre Tochter wollen kostbare Kleider, Perlen und Edelsteine haben (also die Rolle der Königin spielen innerhalb der Beziehung). Die Täubchen sind der von der bösen Frau auf die unterste Stufe hinabgeschleuderte Mann; er hat eine Tiergestalt bekommen und ist zerstückelt, weshalb es viele Tauben sind.

Indem sie dem Opfer den Rang absprechen, hängen die Teufel zugleich den eigenen Rang beim Opfer an. Sie geben ihre eigene hässliche Gestalt (die niedrige Rolle, die ihnen gehört), so wie die alte hässliche Frau (die lunare Unfähigkeit des Herzogs) im Märchen „Zwerg Nase“ dem Zwerg Nase

---

<sup>101</sup> Vgl. Fußnote 23.

(eigentlich der Hanna, zu der er als Funken gehört) die hässliche Unterweltgestalt anzaubert, die ihre eigene ist.

Die Liste liesse sich endlos fortsetzen; stets erscheint die gefallene Person mit dem erloschenen Funken im Solaren und im Lunaren um eine Ebene hinaufgezaubert, und das Sonne-Mond-Opfer erscheint im Solaren und im Lunaren um eine Ebene hinabgestuft. Teufel sind Personen, die sich selbst – mittels der Rolle, die sie einnehmen – erhöhen und andere erniedrigen. Während die Erniedrigten vom Können her „hoch“ und die hinaufgezauberten Täter „niedrig“ sind.

Es könnte durchaus sein, dass die Täter, wenn sie erniedrigen, dies mit einem gewissen Hohn tun – denn ein solcher klingt manchmal in den Erzählungen an. „Jehova, dir sprech’ ich auf ewig Hohn, ich bin der König von Babylon.“<sup>102</sup> Ein Goldräuber höhnt hier dem solaren göttlichen Funken einer Frau, dem er den Rang abspricht. Es könnte eine Freude der Widersacher im Spiel sein, wenn das richtige System, die Hierarchie des Könnens, bekämpft ist und ihr Unrechtssystem etabliert. Es könnte Freude im Spiel sein, Menschen, die im Können überlegen sind, zuzusehen, wie sie die untergeordnete Rolle innehaben müssen. Es sind sich die Rollentauscher nämlich durchaus bewusst, was sie tun.

### **Weitere Bilder vom Vertauschen der Rolle**

„Schön ist hässlich, hässlich schön“, sagen die Hexen in „Macbeth“ (die Hexen sind sein gefallener Funken). Denn sie pflegen zu vertauschen – nämlich die Rolle. Die „Munsters“ aus der gleichnamigen Fernsehserie bezeichnen ihre hübsche Kusine als hässlich und sich selbst als schön: Sie vertauschen. Auch der Teufel im Grimm-Märchen „Das Mädchen ohne Hände“ pflegt zu vertauschen. Er fängt die Briefe ab, die von zu Hause, wo sich die Königin (der Funken des Mannes) befindet, an den abwesenden König gelangen, und verfälscht sie, so dass stets das Gegenteil darin steht. Manchmal nehmen die teuflischen Personen ein schönes Kind weg und legen einen Hund hin.<sup>103</sup> Sie pflegen zu vertauschen, sagen alle diese Bilder – nämlich die Rolle.

Wo eine Märchengestalt Aussehen und Gestalt verändert, hat jemand mit ihr die Rolle getauscht. Hat jemand im Märchen mit einem Mal eine angezauberte Tiergestalt – so hat jemand mit ihm die Rolle getauscht: jemand, der in Tat und

---

<sup>102</sup> „Belsazar“ von Heinrich Heine.

<sup>103</sup> Das schöne Kind einer Frau ist ihr solarer Funken. Diesem wird niemals eine Tiergestalt angezaubert, sondern eine Menschengestalt, während die wahre Gestalt die Göttergestalt ist. Der Hund bedeutet die Frau selbst, der die Rolle angehängt wird, die zu der lunaren Unfähigkeit gehört. Sie muss eine Tiergestalt tragen statt der Menschengestalt.

Wahrheit selbst die Tiergestalt tragen muss, weil er eine entsprechende Unfähigkeit hat.

Wird jemand in eine Unterwelt gebracht, hat jemand mit ihm die Rolle getauscht. Ein Märchen berichtet etwa, dass eine Frau, die jung und schön und wunderbar gekleidet ist, beim Betreten des unterirdischen Reichs ihres Gatten, der ein Zwerg ist, schlagartig altert und hässlich wird. Das ist eine Frau, der von einem Zwerg, also einem widersächlichen Mann mit einer lunaren Unfähigkeit, die Rolle der niedrigen Magd gegeben wurde. Die Rolle, die ihm selbst gehört.

Gealterte Frauen treten in den Erzählungen häufig auf. Wie die ägyptische Isis, die als Bettlerin und altes Weibchen erscheint. Wie die Königin der Nacht, die als alte Papagena und als Schlange (die Tiergestalt weist auf die Unterwelt hin) auftritt. In diesen Zusammenhang gehören auch die gealterte Demeter (griechische Göttin) und die gealterte Medea aus den griechischen Mythen. Auch der Mann, der diese Frauen „altern“ liess, findet sich in den Erzählungen jeweils vor. Bei Isis ist es Seth. Bei Demeter ist es Tantalos. Bei Medea ist es der böse „Vater“, der sie gefangen hält. Bei Papagena, die keine Gestalt für sich ist, sondern den Alterungszustand der Königin der Nacht bedeutet, ist es Sarastro. – Die erwähnten Frauen pflegen sich wiederum strahlend zu verjüngen. Denn sie vermögen die Rolle, die man sie tragen liess, abzuschütteln.

Zwerg Nase, der schöne Jüngling, ändert durch Verzauberung seine Gestalt und wird ein hässlicher Zwerg<sup>104</sup> (Wilhelm Hauff: „Zwerg Nase“). Später erhält er wieder seine wahre Gestalt.

Teufel treten oft in der falschen – angezauberten – Rolle als ungewöhnlich schön und ungewöhnlich stark auf. Nicht selten sagt die Erzählung, dass Schönheit, Stärke oder Jugend bei teuflischen Personen im Übermass vorhanden seien,<sup>105</sup> aber auf Zauber beruhen. Faust ist durch Zauber jung (in Wirklichkeit ist er alt), die Hexentochter aus „Brüderchen und Schwesterchen“ ist durch Zauber schön, in Wirklichkeit ist sie hässlich. Auch die indische Dämonin Putana ist durch Zauber schön, in Wirklichkeit ist sie abgrundtief hässlich. Rübezahl verzaubert sich von einem Gnomen (die Unterwelt!) in einen schönen Jüngling. Zwerg Laurin ist durch einen Zaubergürtel (übersetzt aus der Symbolsprache: durch eine zauberische Krone) so stark wie „sieben Männer“. Auch die Vampire sind „stark wie zwölf Männer“: Oft sind sie in Begleitung eines kurzen, seltsam zurückgebliebenen Knechts, wie zum Beispiel Graf von Krolock in „Tanz der Vampire“. Dieser kurze Anteil weist auf die vorhandene

---

<sup>104</sup> Hier gilt es allerdings aufzupassen. Nicht der schöne Jüngling wird ein Zwerg, sondern seine Trägerin. Der göttliche Funke wird stets nur um eine Welt hinabgeschleudert und erhält die mittlere Rangstufe und nicht die unterste.

<sup>105</sup> Ein Beispiel: Die jüdische Teufelin Lilith ist wunderschön.



Unfähigkeit hin. Alle diese Bilder wollen aussagen, dass diese widersächlichen Personen eine zu hohe Rolle innehaben innerhalb einer Beziehung. Diese Rolle zauberten sie sich kurzerhand selbst an und gaben ihrem Opfer die niedrige.

Später, wenn der Rollenrücktausch erfolgt, weichen alle die falschen Gestalten bei Opfern und Tätern. Aller Zauber verschwindet, und die Tatsachen kommen zum Vorschein. Im Moment seines Todes (es ist kein leiblicher Tod, sondern der Tod seiner falschen Gestalt gemeint) wird das Hässliche an Dorian Gray sichtbar. Die hässliche Dämonin Putana aus der indischen Mythologie zauberte sich zu einer wunderschönen Frau. Auch bei Putana wird im Moment ihres Todes (es ist ihre falsche Gestalt, die in den Tod geht) ihre ganze Hässlichkeit wieder sichtbar. Im Märchen „Das Wildmännli“ erscheint – durch den Tod des Hansli – der arme Alte, der sich vorher nicht zeigte. Dem Schmied von Pont-de-Pîle wird die Menschenhaut wieder genommen, die er sich übergezogen hatte („Goldfuss“, Märchen aus Frankreich), er erscheint wieder als der Fischotter, der er wirklich ist.

Schliesslich werden die hochgezauberten Könige wieder zu Dienern und die hinabgestuften echten Könige wieder zu Königen. Die in Tiere verwandelten Menschen werden wieder zu Menschen, und wer sich die Menschenhaut nur überzog und darunter ein Tier war, erscheint wieder als Tier. Ja, aller böse Zauber muss weichen. Die Rollen werden richtiggestellt. Die Wahrheit erscheint. Sie erscheint, wenn das Opfer dies will. Wenn es nämlich bei der widersächlichen Gestalt die falsche Gestalt „tötet“. Wie ein solches Töten vorgenommen wird, kommt noch zur Sprache.

Während die Gestalten des Bösen sich zauberisch verjüngten, in diesem Moment der Wahrheit aber ihre alte hässliche Gestalt (ihre wahre Rolle, die sie gemäss ihrem Unvermögen einnehmen müssen) wieder zum Vorschein kommt, ist es bei ihren Opfern gerade umgekehrt: Sie alterten durch lügnerische Verzauberung, verjüngten sich aber in diesem Moment, wo die Wahrheit erscheint, zu strahlender Schönheit.

Von der Rückverwandlung der Opfer des Bösen gibt es schöne Bilder: Die Gänsehirtin am Brunnen aus dem gleichnamigen Grimm-Märchen – eine „hässliche Trulle“, wie das Märchen sagt – rubbelt sich die alte Haut vom Gesicht und wird strahlend schön. Es werden ihre glänzenden Augen erwähnt. Im Märchen „Die Seehundfrau“ heisst es: „Sieben Tage und sieben Nächte vergingen, in denen der Glanz in den Augen wieder zurückkehrte, ihr Fleisch wieder fest und ihre Haut wieder seidig wurde und alles an ihr gesundete.“ Demeter verjüngt sich, ihr graues Haar wird wieder blond. Papagena aus „Die Zauberflöte“ wird ein „junges, sehr schönes Mädchen“. Über Jochebed, die Mutter von Moses, ist in einem jüdischen Sagenbuch zu lesen: „Sie, die schon alt war, wurde wieder zur Jungfrau, ihr Fleisch wurde lieblich, die Falten ihrer

Haut glätteten sich, und ihre Schönheit erblühte von neuem.“ Auch bei Hiob und bei Sara, der Schwester und Frau von Abraham, taucht das Verjüngungsmotiv auf.

Ein schönes Bild gibt es in einem Märchen aus Bali von einer Verjüngung zu der wahren Gestalt. Es tritt der Gott Shiva (das ist ein Mann, der als Gott bezeichnet wird, weil er Träger des göttlichen weiblichen Funkens ist) als ein armer, schwacher, kranker, stinkender Greis mit widerlichen Schwären auf. (Die ganze Unterweltssymbolik ist vorhanden.) Ein Aufstieg (auf einen Berg, sagt die Erzählung) lässt alle Übel schlagartig verschwinden. Er wird wieder jung und stark.

Sehr häufig berichten die Märchen von der Rückverwandlung des Tieres in einen Menschen – ein Motiv, das offenbar ganz besonders beeindruckte. Manchmal verwandelt sich das Tier in der Erzählung einfach so zurück. Manchmal bittet es, dass man es töte. Oder es stirbt, wie das Fuchslein im Märchen „Das reudige Fuchslein“. Durch einen kleinen Stoss von Ödipus wird die Sphinx (die Tiergestalt der Jokaste) in den Abgrund katapultiert. Die Prinzessin wirft den Frosch gegen die Wand („Der Froschkönig“). In „Die Zauberflöte“ stirbt die Schlange. Diese gestorbenen Tiere bedeuten immer, dass der Mensch die falsche Rolle hinter sich zurücklässt, die ihm angehängt wurde.

### **Beispiele von solchen, die sich die Rolle des Königs angezaubert haben**

Oft erscheinen die männlichen Teufel als Könige in den Erzählungen, oder sie haben andere Titel wie Herzog (der Herzog im Märchen „Zwerg Nase“), Fürst (der Fürst der Hölle), Priester (Sarastro), Arzt (Dr. Jekyll), sie sind Adlige wie Dorian Gray und Gelehrte<sup>106</sup> wie Dr. Faust (Goethes „Faust“). Auch der Vampir ist ein Edelmann. Die Titel, die jeweils genannt werden, König, Priester, Gelehrter, Arzt, Adliger, sind nicht wörtlich zu nehmen, sondern bedeuten, dass diese Männer in der Rolle des solaren Gottkönigs auftreten. In einer Rolle, die ihnen nicht gehört. Als solche Könige müssen gelten: König Agamemnon, der Klytaimnestra raubt und von ihr und Aigisthos später getötet wird, Amfortas, der Gralskönig,<sup>107</sup> zu dem die abgrundtief hässliche Kundry, die Gralsbotin, gehört, der Pharao in Ägypten, der Moses verfolgt, Herodes, der Jesus verfolgt. Der böse Kamsa aus Indien, der Krishna verfolgt. Laios, der den Vater der Jokaste (ihren solaren Funken) totschießt, den Menoikeus. Der böse Seth aus der ägyptischen Mythologie, der Osiris tötet. Der Herzog aus dem Märchen „Zwerg Nase“ von Wilhelm Hauff. Der böse Claudius aus „Hamlet, Prinz von

---

<sup>106</sup> „Heisse Magister, heisse Doktor gar“.

<sup>107</sup> Er erscheint in der Erzählung „Parzival“ als Gestalt des Guten.

Dänemark“, der, wie das Stück sagt, „vom Sims die reiche Krone stahl“. Es gibt natürlich viele mehr von solchen Gestalten; die erwähnten sind, wie immer in dieser Studie, nur eine kleine Auswahl.

Häufig trägt der Mann, der die Rolle des Königs spielt, eine goldene, das heisst eine Sonnenkrone. Sie steht für die Führungsrolle im Solaren. Niemals dürfen irdische Männer (in ihrer Leiblichkeit) solche Kronen tragen, nur Engel (nämlich solare Funken von exemplarischen Frauen) tragen sie zu Recht. Es gibt viele goldgekrönte Teufel in den Märchen und Mythen. In einem Märchen hat der teuflische Mann goldene Nägel und Zähne. In einem andern hat er eine goldene Nase („Der Bräutigam mit der goldenen Nase“, Märchen aus Estland). Im Märchen „Das Glückskind“ hat der Teufel drei goldene Haare. Alle die Symbole (Nägel, Zähne, Haare) stehen für die Krone, bedeuten ihre Lichtstrahlen oder ihre Kronen-Zacken (Nase). Sarastro hat den mächtigen Sonnenkreis. Dieser bedeutet die Sonnenkrone (die er dem Bruder-Gemahl der Königin der Nacht gestohlen hat).

Oft ist von „viel Gold“ die Rede, wenn die Hochzauberung des teuflischen Mannes zum König gemeint ist. So ist der Zwerg Laurin „von Gold über und über voll“. Oder es ist die Rede von Edelsteinen. Der Zwerg aus „Schneeweisschen und Rosenrot“ hat Juwelen. Der Herzog Mercurius aus dem Märchen „Der Apfel“ von Werner Bergengruen hat seinen Hut mit einer Kette von Edelsteinen umwickelt.

Zuweilen sagen die alten Bilder, der Betreffende habe sich leiblich (in seiner irdischen Komponente) auf den göttlichen Thron gesetzt. Sich als Mensch auf einen göttlichen Thron zu setzen, dies bezeichnen die alten Griechen als Hybris. Es ist eine Selbst-Überhebung von Menschen gegenüber den Göttern. Anders verhält es sich mit dem göttlichen Anteil im Menschen; er darf sich auf den göttlichen Thron setzen. Auf einen göttlichen Thron gehört niemals die irdische Komponente eines Menschen. Die oberste Rangstufe gehört einzig den – unkörperlichen – Fünklein. Es ist ein Merkmal der Teufel, dass dies bei ihnen anders ist. Wenn die männlichen Teufel „hochgezaubert“ im Solaren auftreten, „nehmen“ sie, was dem Funken in einer exemplarischen Frau gehört. Deshalb ist oft von ihrem Diebstahl oder Raub die Rede.

Die Behauptung der Teufel, sie seien der König, entbehrt der reellen Grundlage. Wenn sie diese Rolle innehaben, ist dies nichts als Zauber, sagen die Erzählungen jeweils. Ganz unübertrefflich heisst es dazu im Märchen von den drei Soldaten aus Graubünden (S. ...): „Du tust doch nur als ob“, als der Teufel mit den kostbaren Attributen auftritt. Hier hat eine Frau erkannt, dass der Mann die Rolle des Königs, die Führungsrolle, nicht mit Können ausfüllt.

Die Gestalten des Bösen treten als böse Zauberer<sup>108</sup> auf, oder es tritt, wo ein Rangräuber ist, der den Rang des Königs der exemplarischen Frau gestohlen hat, eine weitere Gestalt auf, die als böser Zauberer bezeichnet wird, wie zum Beispiel in der Geschichte vom Räuber Hotzenplotz auch ein Zauberer Zwackelmann erscheint. Der Räuber und der Zauberer sind nur einer.

## **Diebstahl und Raub**

Überall, wo in den Erzählungen von Diebstahl oder Raub die Rede ist, hat sich jemand hochgezaubert im Rang. Er nimmt eine Rolle ein, der ihm nicht gehört. Die Rolle ist einem Opfer gestohlen, zu dem sie tatsächlich gehört. Die alten Bilder sprechen sowohl von einem Diebstahl<sup>109</sup> als auch von einem Raub. Ein Räuber ist einer, der sein Opfer ermordet und nimmt, was dem Toten gehört. So hat Sarastro dem Bruder-Gemahl der Königin der Nacht (ihrem Funken) – wie das bereits oben erwähnte erste Libretto noch berichtet<sup>110</sup> – den mächtigen Sonnenkreis gestohlen und ihn ermordet.

Viele Bilder künden davon, dass die Gestalt des Bösen dem Opfer etwas wegnimmt und es dann selbst hat. Der Vampir nimmt (saugt) das Blut des andern und hat es dann selbst. Der Teufel nimmt den Schatten des Peter Schlemihl („Peter Schlemihl“ von Adelbert von Chamisso) und hat ihn dann selbst. Ein teuflischer Mann nimmt den Duft von Frauen und hat ihn dann selbst (Patrick Süskinds „Das Parfum“) – der Duft steht für den höchsten Rang im Solaren, der der exemplarischen Frau gehört. Der Teufel nimmt das Lachen<sup>111</sup> des Timm Thaler („Timm Thaler“ von James Krüss) und hat es dann selbst. Manchmal nimmt die Gestalt des Bösen sogar die Gestalt des andern, wie in dem Film „Der verbotene Schlüssel“, wo eine ältere Frau die Gestalt einer jüngeren und schöneren annimmt – und dieser ihre Gestalt gibt. Die Bilder bedeuten immer, dass dem andern die Rolle gestohlen wird, die er aufgrund seiner Fähigkeit innehaben muss.

---

<sup>108</sup> Beim Zauberer von Oz aus dem gleichnamigen Film erkennt man sehr gut, dass er sich wichtiger macht, als er ist, denn er bedient sich einer Lautsprechanlage. Man sieht, dass seine Aufblähung von der Heldin Dorothy erkannt wird. Ihr Hündchen reißt den Vorhang weg, so dass sie den Sachverhalt erkennt.

<sup>109</sup> „Ein Bube, der vom Sims die reiche Krone stahl“, sagt Hamlet über den bösen Claudius.

<sup>110</sup> Vgl. Fußnote 47.

<sup>111</sup> Das Lachen ist ein Solares: „Die Sonne lacht.“

## Beispiele von wahren Königen, die zu Dienern gemacht wurden

Der Frau, die den Rang des Königs hat, sprechen die männlichen Teufel – die sich selbst die Rolle des Königs gegeben haben – diesen Rang ab und geben ihr den Rang des Dieners. Stets erscheinen, wo der teuflische Mann seinen Tausch von fähig und unfähig macht, die wahren Könige (die solaren Funken von exemplarischen Frauen) mit einer „abgeschnittenen“ Krone in der Gestalt von Dienern. Jedes Abschneiden der Haare (wie bei Samson), des Phallus (wie bei Osiris), der Füße, der Hände, der Finger, der Fersen und der Zehen bei einem Mann bedeutet stets, dass das Opfer, das ein König ist, zu einem Diener gemacht wird von einem teuflischen Mann. Man beachte in dem Zusammenhang auch die bei Wieland dem Schmied durchgeschnittenen Kniesehnen (germanische Mythen). Ein hohes Können wird als mittelmässig bezeichnet. Manchmal ist die Frau gar als Helfershelferin beteiligt wie bei Samson: Sie befürwortet des Teufels Herrscherrolle und die Dienerrolle ihres göttlichen Funkens.

Wo Glatzköpfe in den Erzählungen erscheinen, was häufig in persischen Märchen der Fall ist, ist einem König, nämlich dem solaren Funken in einer Frau, die Herrscherkrone geraubt worden. Der Funken wurde vom teuflischen Mann zu einem Diener gemacht.

Der Zwerg Laurin will Hand und Fuss des Bruders der Königin haben, die er in der Unterwelt gefangen hält. Der Bruder ist der solare Funken der Frau, Hand und Fuss sind Kronensymbole. Laurin will der König sein, der Funken der Frau – der wahre König – soll Diener sein („Laurin“, germanische Mythen).

Oft reden die Bilder von einem Verlust der Kraft, wenn sie sagen wollen, dass einem Potential der richtige Rang abgesprochen wurde. Samson, der Dalilas göttlicher Funken ist, verliert seine Kraft, nachdem ihm die Haare abgeschnitten wurden, die für die Krone stehen. Es ist die Rede vom Verlust des obersten Ranges im Solaren. Im Märchen „Das Wildmännli“ (S. ...) ist von der „entkräfteten Greta“<sup>112</sup> die Rede. Auch hier hat ein solarer Funken einer Frau seinen obersten Rang verloren.<sup>113</sup>

---

<sup>112</sup> Greta ist ein solarer Funken.

<sup>113</sup> Man denke in diesem Zusammenhang auch an Brünhilde, die ihre Kraft verliert und nur noch ist „wie ein sterbliches Weib“. Hier hat ein göttlicher weiblicher Funken eines Mannes seinen obersten Rang (den Gürtel!) verloren, weil er auf den mittleren Rang, den irdischen, hinabgeschleudert wurde.

## **Der Tausch, der zwischen einem Teufel und einer exemplarischen Frau im weiblichen Bereich stattfindet**

Der teuflische Mann tauscht den Rang mit der exemplarischen Frau nicht nur im männlich-solaren, sondern auch im weiblich-lunaren Bereich. Auch dort will er der Höhere sein, die Rolle des Ranghöheren innehaben. Er macht sein unfähiges Weibliches, die schwarze Sklavin, zur Dienerin und die Dienerin in der Frau zur niederen Magd. Durch diesen Tausch ist er hierarchisch höher und kann über die hinabgestufte Frau im lunaren Bereich gebieten. Sie muss ihn bedienen, weil stets der Niedrigere den Höheren bedienen muss. Wegen seines Rangtauschs sitzt der patriarchalische Mann bei Tisch – es geht um den lunaren häuslichen Bereich – wie ein Ölgötze da, während die Frau um ihn rotieren muss. Die „Dienerin“ bedient die „niedrige Magd“.

In der Erzählung „Gudrun“ (germanische Mythen) macht die böse Mutter des Mannes Hartmut (sein schwarzer Mond) Gudrun, die Königstochter (ihr solarer Funke ist der König, deshalb ist sie Königstochter) zu einer allerniedrigsten Magd. Gudrun muss mit ihren herrlichen langen Haaren den Küchenboden aufwischen, berichtet die Erzählung, und mit nackten Füßen im Winter am Fluss Wäsche waschen. Die böse Mutter kann über sie herrschen. Dies ist so, weil der teuflische Mann behauptet, im Lunaren höher zu sein als die Frau. Der Schwan, der an späterer Stelle in der Erzählung erscheint, ist wohlgermerkt die Tiergestalt der Gudrun, die wiederum bedeutet, dass die Frau im lunaren Bereich die Rangstufe der Unterwelt erhielt.

In Wilhelm Hauffs Märchen „Zwerg Nase“ finden wir das Motiv vom Tausch im weiblichen Bereich ebenfalls. Die alte hässliche Frau, die darin auftritt, ist der schwarze Mond des Herzogs – der Mann ist Herzog, weil er sich im Solaren auf die oberste Stufe der Fähigkeit hochgeschwindelt hat. Zwerg Nase (eigentlich ist es die weibliche Seite der Frau, nämlich die Mutter Hanna, die betroffen ist) muss bei der alten Hexe dienen. Man hat der Frau eine hässliche Gestalt angezaubert. Dass von der Unterwelt die Rede ist, zeigen die bei der alten Frau dienenden Eichhörnchen und die Gans Mimi: Sie sind die unterweltliche Tiergestalt der Frau Hanna, die ihr angezaubert wurde, und sprechen von dem niedrigen Rang, den sie im Patriarchat einnehmen muss.

Um den Tausch im Lunaren zwischen einem teuflischen Mann und einer Frau mit einem hellen Funken handelt es sich überall dort, wo die Frau von einem teuflischen Mann in die Unterwelt gebracht oder gezogen wird. Sie muss den Rang einnehmen, der ihm selbst – aufgrund seiner lunaren Unfähigkeit – gehören würde: den der niedrigen Magd. Rübezahl zieht eine Prinzessin, Hades zieht Persephone unter den Erdboden, die Königin ist bei Zwerg Laurin „unter dem Erdboden“ gefangen (das Symbolbild der Gefangenschaft weist auf die Unterwelt hin, ebenso wie das Symbolbild der Freiheit auf den Himmel

hinweist). Hansli, das Wildmännli (S. ...), bringt die Frau Cilgia durch ein Felsentor in eine Welt unter dem Erdboden. In einem Märchen bringt der Böse, der eine Prinzessin geheiratet hat, diese in eine tiefe Schlucht, in der es finster ist, weil „weder Sonne noch Mond scheinen“.

Im Märchen „Frau Holle“ sind die beiden ungleichen Maries das unfähige Lunare eines teuflischen Mannes (die faule Marie) und das Lunare einer exemplarischen Frau (darauf, dass die fleissige Marie das Lunare einer exemplarischen Frau ist, weist die Krönung mit Gold hin, die mit dem solaren Funken der Frau zu tun hat). Es wird ein Tausch gemacht: Die fleissige Marie muss „hinunter“, was mit dem Sprung in den Brunnen symbolisiert wird. Es ist natürlich nicht die fleissige Marie, die in die Unterwelt (Hel) gehört. Ihr gehört dieser Rang nicht. In die Unterwelt gehört die faule Marie, ihr gehört die schwarze Krone, die von Unfähigkeit spricht. Der entsprechende Mann, der in dem Märchen leider nicht in Erscheinung tritt, macht einen Tausch im lunaren Bereich – um der hierarchisch Höhere zu sein und damit über die Frau gebieten zu können.

## **Der „Herrschaftskampf“**

Die alten Bilder berichten von einem Herrschaftskampf. Ein solcher findet zum Beispiel statt zwischen dem bösen Seth, der als Patriarch über Isis herrschen will, und dem fähigen Gott Osiris der ein Kulturbringer ist<sup>114</sup> (ägyptische Mythen), dem solaren göttlichen Funken der Isis. Seth macht Osiris zu seinem Diener – hier ist vom Rangtausch der Widersacher die Rede – und ermordet ihn. Mit der üblichen Mordmethode des falschen Gerichts, durch das das Selbstvertrauen getötet wird. Osiris aufersteht (seine vom Tod erstandene Gestalt erscheint als Horus) und macht den bösen Seth zu seinem Diener. Er schneidet ihm Phallus und Hoden weg, was heisst, dass er ihm die Krone, die Führungsrolle, wegnimmt.

Wo immer wir es in den Erzählungen mit feindlichen Brüdern zu tun haben, zwischen denen der Herrschaftskampf im Gange ist, erscheint der solare Funken einer exemplarischen Frau als der „jüngere Bruder“ in der Erzählung. Der unrechtmässige König, als der der widersächliche Mann sich ausgibt, ist der „ältere Bruder.“ Die beiden Potentiale werden oft als „Brüder“ bezeichnet, weil sie beide solar sind, sie sind beide „Söhne der Sonne“. Nur dass der eine „vom

---

<sup>114</sup> Osiris lehrt die Menschen den Ackerbau. Er wird nicht selten als „Fruchtbarkeitsgott“ bezeichnet – was heisst, dass er Gedeihliches im weitesten Sinne herbeibringt.

Himmel“ (solar hochfähig) und der andere „von der Erde“ (solar von guter Fähigkeit) ist. Die feindlichen Brüder, die in den Erzählungen jeweils um die Herrschaft kämpfen, sind meistens ein göttlicher Funke einer Frau, also ihre solare Anlage, und die solare Anlage eines leiblichen Mannes.<sup>115</sup> Die feindlichen Brüder werden von den Erzählungen oft als leibliche Brüder (Kain und Abel, Esau und Jakob), aber auch als Vater und Sohn (Laios und Ödipus, Kronos und Zeus), als böser Tyrann und Freiheitskämpfer (Prinz John und Robin Hood, Landvogt Gessler und Wilhelm Tell), als göttliches Kind und sein Verfolger, der um die Herrschaft fürchtet (Moses, Jesus, Krishna, Horus und ihre Verfolger Pharaos, Herodes, Kamsa und Seth), als Ehemann und Geliebter einer Frau (Frau Potiphar, Isolde) dargestellt. Sie sind immer der solare Funke einer exemplarischen Frau und die solare Veranlagung eines teuflischen Mannes, der über die exemplarische Frau herrschen will.

Wenn, wie im Falle von Jakob, Gott sagt, dass der jüngere Bruder das Recht der Erstgeburt haben soll,<sup>116</sup> ist das Recht der Herrschaft gemeint, das der rechtmässige Inhaber des höchsten solaren Ranges innehaben soll. Der ältere Bruder, hier Esau, ist zur Dienstbarkeit am jüngeren bestimmt, er darf selbst nicht nach dem Erstgeburtsrecht<sup>117</sup> trachten.

Wo wir in den Erzählungen auf die „feindlichen Schwestern“ stossen, geht es meistens<sup>118</sup> um das hochfähige Lunare in einem exemplarischen Mann und das Lunare in einer Teufelin, das von guter Fähigkeit ist. Schneewittchen, das göttliche Lunare in einem Mann, ist tausendmal schöner (fähiger), als es die böse Königin ist, die nur schön ist. Auch hier zeigt sich, indem eine Rivalität erwähnt wird, der Herrschaftskampf.

Wenn diejenige Person den Herrschaftskampf gewinnt, die aus widersächlichen Gründen herrschen will, dann ist die Herrschaft in falschen Händen. Es herrschen die schlechteren Kriterien über die besseren.

---

<sup>115</sup> Eher selten erscheinen das Solare eines exemplarischen Mannes und die schwarze Sonne einer teuflischen Frau als feindliche Brüder.

<sup>116</sup> Es wird dies nach der biblischen Erzählung schon bei Jakobs Geburt gesagt.

<sup>117</sup> Das Erstgeburtsrecht meint das Recht der Herrschaft.

<sup>118</sup> Es sind auch das Lunare einer exemplarischen Frau und der schwarze Mond eines teuflischen Mannes feindliche Schwestern.



## Wie der teuflische Mann die Rollen vertauscht. Am Beispiel des Märchens „Die drei Soldaten“, Märchen aus Graubünden aus der Sammlung von Gian Bundi<sup>119</sup>

Nachstehend ein Märchen, das von dem Auftritt eines Teufels als König berichtet. (Der Teufel und der König, die in dem Märchen erwähnt werden, sind identisch.) Der wahre solare König, der sich in der Frau befindet, erscheint dagegen als Diener, als Soldat. Der teuflische Mann hat mit der exemplarischen Frau die Rollen getauscht. Die Frau, eine exemplarische Frau, ist in die Unterwelt geworfen, sie muss – im Lunaren – die unterste Hierarchiestufe einnehmen – sie ist „alt“.

*Es waren einmal drei Soldaten, die hatten viele Jahre einem König gedient. Schliesslich aber haben sie ihren Abschied genommen und haben sich auf den Heimweg gemacht. In einer Stadt sind sie zu einem längeren Aufenthalt geblieben, sind von Wirtshaus zu Wirtshaus gezogen und haben lustig gelebt. Als sie eines Tages vor der Stadt spazierten, haben sie angefangen zu überlegen, was sie nun tun sollten. „Genug Geld zum Nichtstun haben wir nicht, und im Dorf als Bauern leben wollen wir auch nicht mehr“, sagten sie. Da ist plötzlich ein Herr vor ihnen gestanden, der trug einen grünen Frack. Er hat gefragt, was sie da zu reden hätten, und die Soldaten haben ihm ihr Leid geklagt. Da hat er geantwortet: „Gut, wenn ihr einen Pakt mit mir machen wollt, gebe ich euch einen Beutel mit Gold. Aus dem könnt ihr so viel nehmen, wie ihr wollt, er wird niemals leer. Das wird ein Jahr lang so gehen, dann werde ich kommen und euch drei Rätsel aufgeben. Könt ihr sie nicht raten, gehört einer von euch mir.“ Die drei waren’s zufrieden und haben den Pakt mit ihrem Namen unterschrieben, worauf ihnen der Grüne den Beutel gegeben hat. Ihr könnt euch denken, wie lustig die drei Soldaten nun gelebt haben; im Wirtshaus, wo sie waren, ging’s immer hoch her, denn sie hatten ja immer Geld im Überfluss. So ging das Jahr nach und nach zu Ende, und einer von den dreien wurde von Tag zu Tag nachdenklicher und trauriger. Er musste immer denken: „Was werden es wohl für Rätsel sein, die der im grünen Frack uns aufgeben wird?“ Die andern dachten überhaupt nicht daran und begriffen nicht, warum der Dritte immer zu Hause sitze. Der sagte nur: „Es wäre besser, auch ihr bliebet hübsch zu Hause und dachtet über das Rätsel nach.“ Die aber wollten nichts davon wissen.*

*Eines Tages ist der Dritte in den Wald hinausgegangen und hat die Stelle wieder aufgesucht, wo sie den Pakt unterschrieben hatten. Da sass ein altes Weib. Das hat ihn gefragt, warum er so traurig sei. Ein schöner tapferer Soldat wie er*

---

<sup>119</sup> Märchen aus dem Bündnerland nach dem Rätoromanischen erzählt von Gian Bundi. Mit Bildern von Alois Cariget. Basel 1935, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Helbling und Lichtenhahn, Verlagsbuchhandlung.

dürfe nicht den Kopf hängen lassen. Der Soldat ist zornig geworden und hat gesagt, das gehe sie nichts an, ob er lustig oder traurig sei, helfen könne sie ihm ja doch nicht. Die Alte aber hat gemeint, er solle es ihr doch sagen, ein altes Weib wisse gar manchen guten Rat. Da hat er ihr die Geschichte erzählt. Und das Weib hat gesagt: „Wenn du tust, was ich dir rate, so wird dir geholfen werden. Komm morgen abend um zehn Uhr hierher und verstecke dich in der hohlen Eiche. Von elf bis zwölf werden alle Hexenmeister und Teufel sich darunter versammeln; auch der, mit dem ihr den Pakt geschlossen habt, wird dabei sein. Pass gut auf und behalte, was du hörst. Der Grüne wird seinen Kameraden erzählen, was für Rätsel er euch aufgeben will.“ Der Soldat hat der Alten gedankt und hat ihren Rat befolgt. Kaum hat er in der hohlen Eiche Platz genommen, so hat sich ein Getöse erhoben, und nach und nach war eine grosse Menge um den Baum versammelt. In der Mitte sass der mit dem grünen Frack. Nach einer Weile hat er den andern folgendes erzählt: „Morgen abend werde ich mir einen von den Soldaten holen, denn ich werde ihnen Rätsel aufgeben, die sie niemals lösen können. Ich nehme ein Stück von einem schlechten Pferdehuf, und das soll aussehen wie eine schöne goldene Uhr – ich nehme den Dornbusch dort, und der soll aussehen wie ein Spazierstock – ich nehme eine Kamelshaut, die dort oben in einem Stall hängt, und die soll aussehen wie ein schöner blauer Mantel. Das können sie sicher nicht raten.“ Der Soldat hat gut zugehört und ist mit leichterem Herzen nach Hause gegangen. Aber seine Kameraden waren nun gar nicht mehr lustig. Sie schlotterten vor Angst auf den kommenden Tag, an dem sich ihr Schicksal entscheiden sollte.

Am nächsten Tag ist der Herr mit dem grünen Frack richtig gekommen, hat sich vor die Soldaten gestellt und hat ihnen den Pakt vorgehalten. „So“, hat er gesagt, „und jetzt kommen die Rätsel. Könnt ihr sie nicht lösen, gehört einer von euch mir.“ Dann hat er aus seinem Frack eine schöne goldene Uhr genommen und gefragt: „Aus was ist die gemacht?“ Der Soldat, der alles wusste, hat gesagt: „Du Narr, du hast ein schlechtes Stück Pferdehuf in der Hand und tust so, als sei es eine goldene Uhr.“ „Richtig geraten“, hat der Teufel gesagt, „aber jetzt muss einer von den andern raten.“ „Nichts da“, hat der Soldat gerufen – „zeige den Schein, da steht nichts darauf, wer von uns raten soll. Ich werde alle Fragen beantworten.“ Dagegen hat der Grüne nichts sagen können. Er hat seinen Stock genommen und gefragt, woraus dieser gemacht sei. „Das weiss ich gut genug“, hat der Soldat geantwortet, „du hast einen Dornbusch genommen und tust nun so, als wäre es ein Spazierstock.“ „Geraten“, sagte der Teufel. „Jetzt aber kommt das letzte Rätsel. Woraus ist der Mantel gemacht?“ Der Soldat hat geantwortet: „Du hast eine Kamelshaut genommen und tust nun so, als sei es ein blauer Mantel.“

Da ist der Grüne zornig geworden und hat durchaus wissen wollen, wer dem Soldaten die Lösung gegeben habe. Der hat ruhig gesagt: „Das geht dich einen

*Dreck an. “ So war der Teufel betrogen und musste ohne seine Beute abfahren. Die Soldaten aber waren frei und hatten Geld im Überfluss.*

Im Märchen von den drei Soldaten geht es um eine Frau mit einem hellen Funken, die einem Mann mit einem gefallenen Funken gegenübersteht. Der helle Funke tritt als Soldat in dem Märchen auf, die Frau erscheint als alte Frau. – Der Mann mit dem gefallenen Funken ist der Teufel, von dem die Rede ist. Dieser Teufel ist identisch mit dem König, bei dem der Soldat in Diensten steht. Der teuflische Mann, der sich hierarchisch hochgezaubert hat, trägt eine goldene Uhr, hat ein Stöcklein mit einem Löwenkopf und einen schönen Mantel – dies sind samt und sonders Symbole für die Sonnenkrone. (Die Sonnenuhr, der Löwe als Sonnentier, das Stöcklein als Sonnenstrahl, der schöne Mantel, der ein Symbol für den Lichtmantel ist, der die Sonne umgibt.) Das Gold, das der Teufel hat, nämlich der Rang des Königs, würde dem Soldaten gehören, ihm hat er es weggenommen. Er hat sich zum König und den wahren König zum Diener gemacht. Zum Schluss befindet sich dieses Gold ja auch beim Soldaten – es wurde richtiggestellt, wer der wahre Inhaber der obersten Fähigkeitsstufe ist. Die lunare Unfähigkeit – die der Frau angehängt wird, die dadurch „alt“ ist – ist eine Eigenschaft des teuflischen Mannes. Sie findet Ausdruck in dem schlechten Pferdehuf und der Kamelshaut, in dem Tiermerkmal. Es kann sein, dass der Dornbusch, als ein Unfruchtbarkeitssymbol, auf das Dürrekonzep dieses Mannes hinweist.

Der solare Funke in der Frau ist ermordet worden. Diese Ermordung geschieht jeweils dadurch, dass das Böse sein Opfer – das nach der richtigen Rolle strebt oder die richtige Rolle einnimmt – falsch anklagt. Was stirbt, ist jeweils die „richtige Gestalt“, das heisst, die richtige Rolle. Der König in der exemplarischen Frau ist ermordet worden. Dass dieser Mord geschehen ist, erkennt man daran, dass das Potential wiedergeboren werden muss. Der hohle Baum ist die Frau. Die Höhle im Baum ist die Gebärmutter, aus der der tote Funke wiedergeboren wird.

Was ist das zu erratende Rätsel? Richtig erraten werden muss, dass die Rollen zwischen den beiden Personen vom Teufel verdreht worden sind. „Du tust doch nur, als ob“, sagt der Funke in der Frau zu dem hochgezauberten Teufel.

Es ist in diesem Märchen von einem Pakt mit dem Teufel die Rede. Er besteht darin, dass das Opfer den Rollentausch mitmacht, statt den Rang richtigzustellen.

## **Beispiele von falschen Königinnen, die die wahre Königin zur Dienerin machen**

Sehen wir uns den Sachverhalt des Tausches nun bei dem Paar Teufelin und exemplarischer Mann an: In derselben Weise, wie der teuflische Mann sich selbst in jedem Fall den höheren Rang gegenüber einer Frau gibt, gibt sich die matriarchalische Widersacherin in jedem Fall den höheren Rang gegenüber einem Mann. Die Widersacher geben sich den höheren Rang auf dem solaren und auf dem lunaren Sektor und dem Partner den niedrigeren ebenfalls auf beiden Sektoren.

Hier einige Bilder von teuflischen Frauen, die in ihrer lunaren Komponente als Herrscherin auftreten und dem göttlichen Mädchen im Mann den Rang der Dienerin geben:

Die Dienerin nimmt den Rang (Symbol: Die schönen Kleider) der Königstochter in „Die Gänsemagd“. (Die Königstochter ist der Funken des Mannes.) Die Beraubte wird zu einer Dienerin.

Die Hexe in Hänsel und Gretel hat „Perlen und Edelsteine“. Sie nimmt die lunare Krone, die Gretel gehört. Gretel (der weibliche Funken des exemplarischen Mannes) muss „niedrige Arbeiten“ machen, was auf den Rang der Dienerin hinweist, die Gretel anstelle des ihr gehörenden königlichen Ranges zugeteilt wird.

Perlen und Edelsteine und schöne Kleider hat auch die böse Frau<sup>120</sup> in „Aschenputtel“ (sie verlangt vom Mann, dass er sie ihr von der Reise mitbringe). Aschenputtel (der göttliche Funken des Mannes) wird von ihr zu ihrer Dienerin gemacht. Dem Mädchen werden, sagt das Märchen, die schönen Kleider (der Rang als Fähigste) weggenommen. (Später erhält es sie wieder, weil sein Träger, das „Bäumchen“, die Wahrheit erkennt.) Das Motiv, dass dem Aschenputtel das Kleid genommen wird, das danach die Tochter der bösen Frau trägt (um den Prinzen zu täuschen), zeigt sich gut in dem Film „Drei Nüsse für Aschenbrödel“.

Die böse Königin will die Zunge<sup>121</sup> des Schneewittchens; sie nimmt dessen lunare Krone.

---

<sup>120</sup> Ihre Tochter ist ihr gefallener Funken.

<sup>121</sup> Vgl. Fußnote 23.

Die Hexe in „Rapunzel“ hat den Zopf der Rapunzel – diese ist der göttliche Funken im Mann. Die Hexe trägt jetzt die lunare Krone. Rapunzel hat einen abgeschnittenen Zopf.

Kriemhild,<sup>122</sup> die Ehefrau des Siegfried, hat den Gürtel – das ist ein Kronensymbol – der Brünhilde erhalten. Brünhilde ist der Funken des Siegfried. Sie wurde zur Untergebenen gemacht und ist jetzt der Kriemhild untergeordnet. In dieser Erzählung stellt sich ein Fall dar, in dem der beteiligte Mann, der Träger des Funkens, in dem Geschehen eine deutliche Mittäterschaft an den Tag legt, denn er übergibt der Ehefrau den Gürtel, der seinem Funken gehört. Es wird von dieser Mittäterschaft beim „Pakt mit dem Teufel“ (S. ...) noch die Rede sein.

Man beachte, wie auch Hera den Gürtel nimmt, der Aphrodite gehört. Sie nimmt – als nur irdische Frau – die Rolle einer Göttin ein.

Bilder, die zeigen, wie die teuflische Frau auch im Solaren den höheren Rang nimmt und dem exemplarischen Mann den ihren gibt:

Die Gänseschar aus dem Märchen „Die Gänsemagd“ ist ein im Solaren – durch einen Hierarchietausch – auf den untersten Rang hinabgestufter Mann.

Ein im Solaren auf den untersten Rang hinabgestufter Mann sind die sieben Zwerge in „Schneewittchen“. Sie arbeiten im Bergwerk unter dem Erdboden, das weist auf die Unterwelt hin. Sie sind alt – auch hier ist die Unterweltsymbolik angesprochen. Die Zwerge erscheinen in einer Siebenheit, weil das solare Potential im exemplarischen Mann in Stücke zerbrochen erscheint. Von diesem Zerbrochensein des Opfers wird noch die Rede sein.

Ebenso sind der Frosch im Märchen vom Froschkönig, das Füchslein im Märchen „Das reudige Füchslein“ (S. ...), das Reh im Märchen „Brüderchen und Schwesterchen“ (der Mann wurde verzaubert in ein Reh) Männer, die im Solaren von einer Vampirin auf den untersten Rang hinabgestuft werden.

---

<sup>122</sup> Kriemhild ist eine Frau vom Typ Teufelin. Wobei sich in den Nibelungen, wie bereits in Fußnote 28 erwähnt, offenkundig zwei verschiedene Geschichten vermischt haben, denn wir stoßen auch auf eine Kriemhild, die eine exemplarische Frau ist, deren solarer Funken, der als Siegfried bezeichnet wird, getötet wird.

## **Wie die widersächliche Frau die Rollen vertauscht. Am Beispiel des Märchens: „Das reudige Füchslein“, Märchen aus dem Engadin aus der Sammlung von Gian Bundi**

Dem Mädchen des Mannes mit Namen Cilgia, seinem lunaren Funken, werden die Hände genommen, das heisst, dass einer lunaren Königin die Krone genommen wird. Dass auch der Mann selbst – als Kaufmann der mittleren Ebene des Könnens zugehörig – auf dem solaren Gebiet im Rang um eine Ebene hinabgestuft wird, zeigt die Gestalt des räudigen Füchsleins: Dieses bedeutet die Tiergestalt der Unterwelt, die die böse Frau dem Ehemann anhängt. Die Krankheit des Füchsleins, die Räude, weist ebenfalls auf die Unterwelt hin – Krankheit ist ein Symbolbegriff, der zu der Unterwelt gehört. Sich selbst stuft die Frau jeweils im lunaren und im solaren Bereich im Rang hinauf, obschon dieses Märchen nicht davon berichtet. Alle solchen Massnahmen, das sei nochmals erwähnt, haben den Zweck, dass Teufel die Herrschaft über einen exemplarischen Menschen erlangen können.

*Es war einmal ein Mann, der hatte in zweiter Ehe eine böse Frau geheiratet, die seine Tochter Cilgia aus der ersten Ehe nicht leiden konnte. Der Vater war an einem Geschäfte in Venedig beteiligt und ritt von Zeit zu Zeit auf seinem guten Schimmel nach Italien, um zum Rechten zu sehen. Eines Tages aber kam er von einer solchen Reise nicht mehr zurück. Räuber hatten ihn überfallen und getötet.*

*Von der Zeit an hatte die arme Cilgia, die Tag und Nacht verzweifelt über den Tod des Vaters klagte, keine guten Tage mehr. Hatte die Stiefmutter sie schon vorher geplagt und geschunden, so dachte sie nun daran, sie so bald wie möglich aus der Welt zu schaffen. Eines Tages sagte sie zu Cilgia: „Geh in die Küche und hol’ einen Korb, wir wollen in den schwarzen Wald gehen, Erdbeeren pflücken.“ Cilgia gehorchte sofort, und so gingen sie tief, tief in den Wald hinein. Plötzlich blieb die Stiefmutter stehen, hob einen mächtigen Stein aus dem Waldboden und sagte zu Cilgia: „Schnell, schnell – steck die Hände unter den Stein, dort findest du ein ganzes Nest von Erdbeeren – nimm sie sofort, ich halte inzwischen den Stein.“ Die arme Cilgia entsetzte sich zwar vor dem Befehl, aber in ihrer Angst vor der bösen Stiefmutter kniete sie am Boden, steckte die Hände unter den Stein und suchte nach Erdbeeren. In diesem Augenblick liess jene den Stein gerade auf die Hände der unglücklichen Cilgia fallen und machte sich eiligst davon. Cilgia, die ihre Hände nicht lösen konnte, fing jammervoll an zu weinen und um Hilfe zu rufen, aber keine Seele hörte sie.*

*Schon fing es an dunkel zu werden, und Cilgia war todmüde vom Klagen und Weinen; es fiel ihr auch ein, dass sie durch ihr Jammern etwa gar wilde Tiere anlocken könnte. So wagte sie in ihrer Angst nicht mehr sich zu regen. Auf einmal sah sie, wie der Mond aufstieg, und er warf einen Schein wie einen leuchtenden Weg, der auf sie zuführte. Das war ihr wie ein Trost, und der Mond*

*schien sie anzulächeln. Plötzlich aber sah sie, wie sich auf diesem Wege etwas leise, leise auf sie herbewegte. Sie wurde ganz starr vor Entsetzen. Und plötzlich stand neben ihr ein Füchslein mit langer roter Rute. Es setzte sich neben Cilgia nieder, liess die Zunge aus dem Maul hangen und blickte ihr gerade ins Gesicht, und es schien ihr, als hätte das Tier Mitleid mit ihr.*

*Auf einmal hat das Füchslein angefangen zu reden: „Was machst du hier, armes Mädchen, mit den Händen unter diesem schweren Stein?“ Auf diese mitleidige Frage erzählte Cilgia schluchzend, wie es ihr ergangen war. „Armes, armes Mädchen“, sagte das Füchslein ganz bewegt, „du warst wahrhaftig in schlimmen Händen, aber jetzt fasse Mut, ich will dir helfen, soweit ich kann, und will für dich sorgen. Ich kann dich wohl sachte, sachte befreien, aber deine Hände werden unter dem Steine bleiben, die kann ich dir nicht zurückgeben.“ Und das Füchslein begann an den Armen über der Handwurzel zu lecken und leckte die ganze Nacht. Gerade als der erste Sonnenstrahl über sie niederblickte, war Cilgia befreit.*

*„O du liebes gutes Füchslein“, rief Cilgia unter Tränen lächelnd, „du hast mich befreit! Aber wie soll ich nun für dich sorgen ohne Hände?“ Sie hatte bemerkt, dass das Füchslein über den ganzen Leib hin rüdig war. „Lass du das nur meine Sorge sein“, lachte das Füchslein, „ich bin gar nicht auf den Kopf gefallen, und du wirst sehen, dass es dir gut gehen wird. Jetzt aber auf und davon!“*

*Während sie durch den Wald gingen, fand das Füchslein schönste Erdbeer-, Himbeer- und Heidelbeer-Plätze, so dass sich Cilgia mit seiner Hilfe satt essen konnte. Als sie zur Behausung des Füchsleins gekommen waren, machte sich das Tier sofort an die Arbeit und trug eine grosse Menge Moos und Laub zusammen, so dass Cilgia ein gutes Bett hatte. Beide schliefen die ganze Nacht einen guten süssen Schlaf nebeneinander.*

*Nachdem das Füchslein am nächsten Morgen Cilgia mit Süssklee, Süssholz und Sauerampfern gesättigt hatte, sprach es: „Bleib du nur ohne Angst hier, ich muss heute weiter fort und werde erst am Abend heimkehren.“ Es sagte ihr freundlich Lebewohl und verschwand im Walde. Cilgia versuchte, die Wohnung in Ordnung zu bringen und heimelig herzurichten. Sie gewöhnte sich nach und nach danach, ohne Hände zu arbeiten. Als es dunkel wurde und das Füchslein immer noch nicht kam, geriet sie in grosse Angst, es möchte ihm irgend etwas zugestossen sein.*

*Endlich kam das Tier und trug in der Schnauze einen grossen Korb, den es mit Mühe abstellte. „Was bringst du da?“ fragte Cilgia voller Neugier. „Ha, ha“, lachte das Füchslein, „heute habe ich eine gute Beute gemacht. Ich war im Hause deiner Stiefmutter. Da war ein grosses Fest, und man roch den Duft des*

*Mittagessens schon von weitem. Sie war gerade ins Zimmer gegangen zu ihren Gästen, und man hörte ihr Gewaschel [Geschwätz; Anm. MD]) deutlich genug. Ich benutzte den Augenblick, schlich mich flugs in die Küche, öffnete den Bratofen und zog den guten Braten heraus. Dann legte ich ihn nebst einer Pastete und einer Torte in diesen Korb und machte, dass ich davonkam, denn ich hörte eine Türe gehen. Jetzt iss die guten Sachen, denn sie gehören dir. Die Stiefmutter lebt von deinem Gut.“ Das war einmal ein lustiges Nachtessen! Nachher schliefen die beiden glücklich und zufrieden ein.*

*Eines Abends bemerkte Cilgia, dass das Füchslein traurig war, und auf seine Frage sagte es: „Meine liebe Cilgia, ich bin nun alt und krank. Es wird bald ein Morgen kommen, da wirst du mich tot im Bett finden. Weine nicht, höre vielmehr gut zu, was ich dir jetzt sage. Dann wird es dir gutgehen. Wenn du siehst, dass ich tot bin, dann nimm das grosse Messer, das draussen im Schrank liegt, und schneide mir den Bauch auf. Dort wirst du ein gläsernes Kästchen finden. Nimm es und verwahre es mit aller Sorgfalt im Schrank. Eines Tages wird es dir einen guten Dienst leisten. Dann grabe ein Loch unter dem Rosenstrauch vor dem Haus und lege meinen Leib dort zur Ruhe.“ An jenem Abend sprachen sie noch von dem und jenem und anderem mehr, bald sanken sie in Schlaf.*

*Am folgenden Morgen, als die Sonne schon ziemlich hoch stand, erwachte Cilgia aus einem sehr schönen Traum, in den sie noch lange versunken war. Als sie sich umwandte, bemerkte sie, dass ihr Kamerad noch schlief, was nicht seine Gewohnheit war. Er pflegte sonst immer schon mit Mundvorrat aus dem Walde zu kommen, wenn Cilgia aufwachte. Sie rief, sie schüttelte ihn, aber sein Körper war starr. Das gute Füchslein war mausetot. Da brach Cilgia in heisse Tränen aus, war doch das Füchslein zu ihr so gut gewesen wie eine liebevolle Mutter; und sie fühlte sich gänzlich einsam. Nach und nach wurde sie ruhiger und dachte an das, was das Füchslein ihr gesagt hatte. Mit schwerem Herzen ging sie daran, dem Füchslein den Bauch aufzuschneiden, und wirklich blitzte ihr das gläserne Kästchen entgegen. Mit grosser Sorgfalt trug sie es in den Schrank. Dann machte sie sich mit grosser Mühe daran, ein Grab zu graben.*

*Auf einmal sah sie einen grossen Jagdhund in mächtigen Sprüngen auf sich loskommen; er blieb stehen und blickte bellend zurück. Bald tauchten im Wald Reiter auf, deren reichliche Federn von den Hüten wehten. Sie sassen auf prächtigen Rossen mit Federbüschen und bunten Schabracken. Es war der Prinz Gian da Chastimels mit seinem Jagdfolge. Der Prinz sprang von seinem schönen Schimmel, trat freundlich zu Cilgia und fragte: „Was tust du hier so allein im schwarzen Walde, dazu noch ohne Hände. Was ist dir nur geschehen, du armes Mädchen?“*



*Nun erzählte Cilgia dem Prinzen ihre Geschichte. Da trat er zu ihr, nahm ihre beiden Armstümpfe in seine Hände und sagte: „Du kommst jetzt zu mir auf mein Schloss; und ich will alle Tage für dich sorgen.“ Zugleich befahl er einem Diener, das Grab fertig zu graben; sie legten das tote Fuchslein hinein, bedeckten es mit Blättern und Blumen, und Cilgia nahm weinend von ihm Abschied. Dann lief sie schnell an den Schrank, um das Kästchen zu holen. In ihrer Aufregung gab sie nicht acht, und es fiel ihr aus der Hand. Als es auf den Boden aufschlug, gab es einen grossen Krach, und zu Cilgias Füßen breitete sich ein See. Sie tauchte die Arme ins Wasser, um das Kästchen zu holen, und als sie sie herauszog, hatte sie ihre Hände wieder, darin aber hielt sie eine goldene Krone mit Perlen und Diamanten besetzt.*

*Der Prinz setzte ihr die Krone aufs Haupt, hob sie auf seinen Schimmel und schritt selber daneben, die Zügel haltend. Als sie in die Stadt kamen, versammelte sich alles Volk und rief: „Es leben der schöne Prinz und die schöne Prinzessin.“ Cilgia hob grüssend die Hände, und siehe da, aus ihren Fingern fiel das pure Gold in die Menge.*

*Sie hielten eine glänzende Hochzeit und lebten viele Jahre in Friede und Eintracht und – die Geschichte ist zu Ende.*

Die böse Frau, die in dem Märchen vorkommt, ist eine Frau vom Typ Teufelin. Deutlich erkennt man den gefallenen Funken der Frau darin, dass sie nicht sprechen kann, es ist von ihrem „Gewaschel“ die Rede, das ist ein fehlerhaftes und schwerverständliches Sprechen.

Der „Vater“, der vorkommt, ist ein Mann mit einem mondhaften göttlichen Funken, dieser ist das Mädchen Cilgia.<sup>123</sup> Das Mädchen – die Königin im Manne – verliert seine Hände, was bedeutet, dass ihm von der teuflischen Frau der oberste Rang, der Rang der Herrscherin im Lunaren, gestohlen wird. Dass die böse Frau einen Stein wirft, weist auf ein Urteil hin, das ergeht, von dem das Mädchen getötet wird. Auch wenn die Erzählung von diesem Tod nicht berichtet, weist doch das gläserne Kästchen im Leib des Fuchsleins unfehlbar darauf hin, dass das Mädchen ermordet wurde. Das Wasser in diesem Kästchen entspricht dem lunaren Mädchen, das in dem Kästchen liegt wie Schneewittchen im Glassarg und dort seiner Wiedererstehung entgegenschläft. Das Kästchen ist der Mann selbst, der als Gebärmutter fungiert. Es wird vom Tod, der einer Gestalt durch das Böse zugefügt wird, noch die Rede sein.

Der Mann ist im Solaren ein „Kaufmann“. Wenn von dieser „Mittelschicht“ die Rede ist, geht es um ein gutes Können, das kein Spitzenkönnen ist. Wenn der

---

<sup>123</sup> Das Mädchen des Mannes stammt natürlich nicht, wie die Erzählung meint, aus einer ersten Ehe. Fünkeln sind ein Anteil der Persönlichkeit.

Kaufmann stirbt, weil Räuber (es ist der Rangraub der bösen Frau gemeint) ihn getötet haben, und das räudige Füchselein auftritt, heisst dies wiederum, dass ein bösartiger Mord an der richtigen Gestalt des Mannes erfolgte, die er im Solaren trägt. Durch die Hinabstufung des Opfers und ihre eigene Hinaufschwindelung leben die Täter von dem, was dem Opfer gehört, weshalb das Füchselein im Märchen sagt: „Denn sie lebt von deinem Besitz.“

Der Mann, der Opfer einer Matriarchin wurde, vermag dies allerdings alles richtigzustellen. Denn das Mädchen Cilgia bekommt seine Hände wieder und hält in ihnen eine Krone. Der Mann wird vom räudigen Füchselein (dieses stirbt als eine nicht zu diesem Mann gehörende Gestalt) zum Prinzen Gian. Der Träger eines Funkens ist selbst ein König (S. ...).<sup>124</sup> Diesen Titel erhält der Mann immer durch die grosse Hochzeit mit dem Funken, und von dieser Hochzeit ist in dem Märchen ja auch die Rede.

### **Hinabgeworfen zu werden auf die falsche Rolle bewirkt eine Zerstückelung**

Wo eine Gestalt im Märchen zerstückelt erscheint – wie zum Beispiel der zerstückelte Osiris – oder als eine Vielheit von Personen, ist die Rede davon, dass dem betreffenden Können von einer widersächlichen Person eine zu niedrige Rolle zugeteilt wurde. Der Sturz auf die falsche Ebene hat das Potential zerschmettert. Es zerbrach in Stücke wie ein Gefäss, das zerbricht, wenn es auf den Boden geschleudert wird.

Wo die Zerstückelung gemeint ist, treten häufig mehrere Personen auf, wie zum Beispiel die drei Soldaten im Märchen von den drei Soldaten (S. ...) oder die vielen, vielen Männer, die Diener des Hansli sind im Märchen „Das Wildmännli“ (S. ...). Oder die drei Männer, die Dorothy in „Der Zauberer von Oz“ begleiten. Diese drei Männer<sup>125</sup> sind das solare Können eines Mannes, der eine zu niedrige Rolle innehat, während Dorothy der göttliche Funken ist – und die Hexe ist ja auch nicht weit. – Die hinabgestufte lunare Seite der exemplarischen Frau Cilgia erscheint im Märchen vom Wildmännli als zwei Kühe. Wenn in dem irischen Märchen „Der weisse Hund vom Gebirge“ zweihundert Mädchen vorkommen, die die Hexe getötet hat, bedeutet dies, dass das göttliche Mädchen im Mann die falsche Rolle innehaben muss und deshalb

---

<sup>124</sup> Man beachte in diesem Zusammenhang: Die Müllerstochter (Mittelstand) im Märchen „Rumpelstilzchen“ ist Königin, weil der König (ihr Funken) sie heiratet.

<sup>125</sup> Die Zuschauer des Films erinnern sich vielleicht noch an die drei Männer: einen Blechmann, einen Löwen und einen Strohmann/eine Vogelscheuche. Der Heldin gegenüber steht ein hochgezauberter Mann, der Zauberer von Oz, dessen unfähiges Lunar-Weibliches die böse Hexe ist. Der Zauberer von Oz ist es, der die Hinabschleuderung der solaren Anlage von Dorothy vornahm, die dadurch zerbrach.

in viele Stücke zerbrach. Der Mann erscheint, im solaren Bereich ebenfalls hinabgeschleudert, in der Gestalt eines Hundes.

Wo die vielen Knäblein in der biblischen Erzählung vom Kindermord in Bethlehem Erwähnung finden, bedeutet die Vielheit, die erscheint, dass der göttliche Funken der Frau eine falsche Rolle innehat (der König erscheint in einer Knechtsgestalt) und deshalb zerbrochen ist. Später findet dann noch der Mord des Bösen an dem göttlichen Funken statt.

Warum gibt es bei Hiob drei Freunde und drei wunderschöne Töchter? Das solar Männliche in ihm und das lunar Weibliche haben die falsche Rolle und sind deshalb zerstückelt. Hiob ist nämlich mit einer Teufelin, mit einer Matriarchin verheiratet. Sie hat mit ihm den Rollentausch vorgenommen.

In dem Märchen aus Bali „Der weisse Affe“ gibt es drei Kinder einer Königin, was ihre Zerstückelung bedeutet: Sie muss die falsche Rolle einnehmen. Schliesslich hat ja die böse Limbur die Rolle der Königin inne, sie hat das Sagen am Hof.

In dem Märchen „Das Wasser des Lebens“ treten drei Königssöhne auf: Sie sind der zerstückelte König. Es ist in dem Märchen von einem Kleidertausch die Rede: Damit ist der Rollentausch gemeint.

Überall, wo Vielheiten erscheinen wie die zwölf Apostel oder die zwölf Söhne des Jakob, ist in Betracht zu ziehen, dass ein Zerstückelungszustand gemeint ist und dieser bedeutet, dass jemandem die falsche Rolle zugeteilt wurde von einem Teufel.

Vielheiten von Tieren haben stets die Bedeutung, dass jemandem – in einer angezauberten Tiergestalt – die unterweltliche Rolle gegeben wurde. Weil das Opfer auf die falsche Ebene herabgeschleudert wurde, zeigt sich die Zerstückelung. Sieben Raben, sechs Schwäne, sieben Geisslein – Tiervielheiten bedeuten immer dies. Man bedenke, dass ein Märchen durchaus damit beginnen kann, dass eine Tiervielheit auftritt, wie zum Beispiel in den „Bremer Stadtmusikanten“, und wir müssen davon ausgehen, dass uns hier von der Zuteilung der falschen Rolle berichtet wird. Dass es im Märchen von den Stadtmusikanten auch um Räuber geht, bestätigt den Sachverhalt. Räuber im Märchen sind immer Räuber der richtigen Rolle eines andern.

In der Oper „Die Zauberflöte“ treten drei lichte Knaben auf. Der göttliche Funken in der Frau wurde hinabgeschleudert von der himmlischen auf die irdische Ebene. Eine Frauendreiheit, die auftritt (die drei Damen), weist darauf hin, dass der Frau im Lunaren die falsche Rolle gegeben wurde. Es ist die Rolle, die der unterweltlichen Unfähigkeit gehört. Darauf weist ebenso die Gestalt der

Schlange hin und die Gestalt der alten Papagena – Gestalten, mit denen die Königin der Nacht gemeint ist. Auch bei der Schlange zeigt sich eine Zerstückelung: Sie wird in drei Stücke gehauen.

In der biblischen Erzählung von Abraham und Sara erscheinen drei Engel. Diese weisen auf die Zerstückelung des göttlichen solaren Funkens in der Frau hin. Sara sei alt, sagt der Text – was zeigt, dass Sara auch im Lunaren auf die falsche Rolle hinabgestuft wurde. Wer ist der Täter? Es ist mit Sicherheit, obwohl die Erzählung dies nicht berichtet, der Mann Ismael,<sup>126</sup> dessen gefallener Funken (seine „Mutter“ die „niedrige Magd“ Hagar ist (s. S. ...).

Oft haben die gealterten Frauen (Frauen, denen vom Teufel die Rolle zugeteilt wurde, die der Unfähigkeit im Lunaren gehört) einen zerstückelten Bruder oder einen zerstückelten Knaben: So gehören zu der alten Frau die drei Soldaten („Die drei Soldaten“, S. ...). Zu der alten Papagena gehören die drei lichten Knaben. Zu der alten Demeter der zerstückelte Knabe Pelops. Zu der alten Medea ihr zerstückelter Bruder und zu der alten Isis der zerstückelte Osiris. Die Stücke des Osiris sind „über ganz Ägypten verstreut.“ Diese Bilder künden von einer exemplarischen Frau, der im Solaren und im Lunaren die falsche Rolle gegeben wurde, sie wurde hinuntergestossen auf die Ebene einer – für dieses Können – zu niedrigen Rolle.

Weil die Zerstückelung mit einem Fall auf eine niedrigere Ebene zu tun hat, treten auch die gefallenen Engel oft in einer Vielheit auf, wie zum Beispiel die drei Hexen bei „Macbeth“, die wilde 13 (eine Gruppe von Seeräubern) bei „Jim Knopf“ oder die vierzig Räuber bei Ali Baba. Da die Zerstückelung Zerstreutheit bedeutet, sind die gefallenen Engel, diese völlig unfähigen Potentiale, nicht nur unfähig, sondern auch zerstreut.

Man beachte, dass die Potentiale des Könnens, wenn sie zerstückelt sind, stets leben. Wenn ein Mensch, der Opfer des Bösen ist, hinuntergestossen wurde auf die falsche Rolle, ist er zwar zerstückelt, aber er bleibt am Leben. Erst wenn er rebelliert gegen seine zu niedrige Rolle und in seiner wahren Gestalt auftritt, wird er getötet.

---

<sup>126</sup> Dass Ismael ein Sohn Abrahams sein soll, ist Erzähler-Phantasie. Funken, wie Abraham einer ist, haben zwar schon „Söhne“, es ist aber damit eine spätere Phase gemeint. Isaak ist die spätere Phase des Abraham. Der Vater und der Sohn sind eins. Ausserdem werden oft alle solaren Fünklein, von denen in den biblischen Geschichten die Rede ist, als Nachkommen oder als Söhne Abrahams bezeichnet, und deshalb sind diese zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meer.

## **8. Der Pakt mit dem Teufel**

Wo die Herrschaft nicht beansprucht, sondern überlassen wird, wird dies als Pakt mit dem Teufel bezeichnet. Wer falsche Rollen nicht bestreitet, hilft dem Widersachersystem in einem dieses schützenden Bündnis.<sup>127</sup> Es stellt sich stets nur die eine Frage: wem der Mensch die Krone reicht oder die Herrschaft gibt, dem solaren und lunaren Potential in sich selbst, das fähiger ist als das der widersächlichen Person, oder dem Widersacher. Wem er die niedrigere Rolle zumutet: sich selbst oder dem Widersacher, dem sie wirklich gehört. Es stellt sich stets und immer nur die Frage, ob das Opfer das Spiel der vertauschten Rollen mitspielt oder ob es die Rollen richtigstellt.

Bilder, die zeigen, dass der Mensch zu dem Rollentausch des Bösen lieber schweigen will, statt dieses zu richten:

Im Märchen „Die stumme Königstochter und ihre Brüder“ ist schon im Titel von diesem Schweigen die Rede. „Sie biss sich die Lippen blutig, um ja kein Wort zu sagen.“ Manchmal sagen die Bilder, es habe jemand ein Schweigegelübde geleistet oder es sei von ihm ein solches gefordert gewesen. „Ofen, o Ofen, ich muss dir klagen; ich darf es keinem Menschen sagen“, sagt die Prinzessin im Märchen „Die Gänsemagd“. Auch dies ist ein Bild vom Schweigen zu der Rangverdrehung. „Ich musste schwören zu schweigen“, sagt die Prinzessin, „sonst wäre ich getötet worden.“ Sie schweigt, weil sie den Angriff des Bösen fürchtet.

### **Die Weigerung zu töten**

Den Rollenrücktausch kann man nur vornehmen, wenn man bereit ist zu töten. Denn während die exemplarischen Menschen sich einen Rollentausch einfach gefallen lassen, lassen sich die Teufel einen Rollentücktausch nicht einfach gefallen. Man kann ihn nicht vornehmen, ohne zu töten.

Töten in mythologischem Sinne bedeutet, dass man eine falsche Rolle zum Verschwinden bringt, die ein Widersacher innehat, indem man die Fehler nennt, die er macht, die zu dieser eingenommenen Rolle nicht passen. Durch das Nennen der Fehler fließt das Blut aus, was heisst, dass das Selbstvertrauen abhanden kommt. Tut man das, verschwindet die falsche Gestalt (die falsche Rolle) sofort, und sie kommt auch nicht wieder.

---

<sup>127</sup> Der Pakt mit dem Teufel scheint oft auch als Hochzeit mit dem Teufel auf. Denn auch die Hochzeit ist das Eingehen eines Bündnisses. Die alten Bilder nennen diese Hochzeit „die Hochzeit mit der falschen Braut“ und „die Hochzeit mit dem falschen Bräutigam“.

Es wird indessen häufig berichtet, dass das Opfer nicht töten will, das heisst, es scheut davor zurück, den rollentauschenden Täter anzuklagen. Denn es muss den andern das Blut verlieren lassen – ihn nämlich sein Selbstvertrauen verlieren lassen. Das zu tun, fällt den exemplarischen Menschen enorm schwer.

Pamina will Sarastro nicht töten mit dem „Stahl“, der eigens für ihn geschliffen ist. „Morden soll ich? Das kann ich nicht“, sagt sie - als der menschliche Anteil der Persönlichkeit – in „Die Zauberflöte“. Es ist ihr Funken, der sagt: „Wenn nicht durch dich Sarastro wird erblassen, so bist du meine Tochter nimmermehr.“ Dies sagt nicht die Königin der Nacht, mit der Pamina identisch ist (S. ...), sondern der göttliche Funken in ihr, ihr „Vater“. Er ist nicht einverstanden mit dem Schonungswillen der Frau. Sie soll an Sarastro die Rolle töten, die er als Priester (als Vertreter der obersten Welt) einnimmt.

Auch Hamlet hat Mühe, den Mörder seines Vaters zu töten: „O von Stund an trachtet nach Blut Gedanken, oder seid verachtet.“ So berichtet es das Stück. Es ist indessen Gertrude, die den bösen Claudius, obschon er der Mörder ihrer Königsgestalt ist, ihrerseits nicht töten will. Claudius selbst nennt den Grund für dieses Zögern: „Schützt eine solche Heiligkeit den König ...“ Tief ist es in der Frau verwurzelt, dass man einen hierarchisch Höheren nicht angreift. Bloss dass dieser König eine gestohlene Krone trägt und somit keine Heiligkeit gegeben ist.

Ganz klassisch zeigt sich der Widerstand zu töten in Bram Stokers „Dracula“, wo der Held grösste Mühe hat, die Vampirin Lucy zu töten, zumal diese wunderschön ist. Wunderschön ist sie nämlich in der hohen Rolle, die sie einnimmt. Schliesslich aber treibt er ihr doch den Pfahl ins Herz (das ist ein Symbolbild für das Gericht). Denn Lucy hat Kinder ausgesaugt – hier ist das „Kinderfressen“ angesprochen. Sie ist eine Frau, die das Können des Mannes durch falsche Anklage mordet.

Auch Krishna kann Putana, die schöngezauberte Dämonin, nicht ohne weiteres töten. Der Text erklärt dies damit, dass es eine Frau ist, die er töten muss. Erst als er sich in Erinnerung ruft, wie viele Kinder sie getötet hat, gelingt es ihm.

Im Märchen vom Wildmännli wird die Nadel, die das Gericht (mithin der Nachweis der gemachten Fehler) bedeutet, von Cilgia in einen Schrein geschlossen, sie will sie nicht tragen, das heisst nicht gebrauchen. Sie hat Angst, dass die Nadel Flecken von Blut bekommen könnte: Sie will dem Wildmännli das Selbstvertrauen (das Blut) nicht wegnehmen. Es besteht eine Meinungsverschiedenheit mit ihrem göttlichen Funken Greta: Greta trägt diese Nadel. Cilgia geht „Arm in Arm“ mit dem Hansli, was zeigt, dass sie mit ihm paktiert. Später tötet sie ihn allerdings doch.

Der Bibeltext, der berichtet, dass Jona der Stadt Ninive die Strafpredigt nicht halten will, wie es ihm von Gott aufgegeben ist, betrifft genau diesen Punkt: Jona will nicht Gericht halten über eine widersächliche Frau. (Die Stadt ist, ebenso wie das Volk, ein Symbol für die Frau.)

Isis weigert sich, den Seth zu töten, was sie leicht tun könnte, weil er in der Gestalt eines Fischotters bereits an ihrer Angel hängt (sie hat seine Unfähigkeit im Lunaren, die in der Tiergestalt Ausdruck findet, bereits erkannt). Horus (der Funken der Isis) ist zornig auf seine Mutter Isis, weil sie den bösen Seth, den Mörder des Osiris, schont. Sie müsste ihn richten – das heisst, ihm seine Fehler nennen und ihn auf die richtige Rolle hinabschleudern.

Arjuna (indische Mythen) will den Kindermörder Asvatthama nicht töten, der die fünf schlafenden Söhne Draupadis tötete. Auch über Draupadi, die Mutter der ermordeten Knaben, heisst es: „Aufgrund ihres weiblichen Wesens und da sie von Natur aus gütig und wohlerzogen war, erwies sie ihm [dem Mörder Asvatthama] die einem Brahmana [einem spirituellen Meister] gebührende Achtung. – Krishna gebietet jedoch Arjuna, den Übeltäter zu töten, und dieser trennt dem Mörder „mit dem Schwert Haar und Juwel vom Kopf.“

Ein Bild, das von dem Erbarmen des Menschen erzählt, der nicht töten will, erscheint in einem persischen Märchen. Eine Schlange befindet sich in einer Feuersbrunst und fleht einen frommen Mann, der auf einem Kamel vorbeireitet, um Erbarmen und Hilfe an. Die Schlange bedeutet eine Person mit einem gefallenem Funken. (Der gefallene Funken hat die Tiergestalt einer Schlange, aber es wird die ganze Person als Schlange bezeichnet.) Der fromme Mann ist der Funken einer Frau, das Kamel ist die verzauberte Frau in Tiergestalt. Das Feuer ist das Gericht, das dem widersächlichen Mann zusteht. Der fromme Mann erbarmt sich und rettet die Schlange aus dem Feuer. (Er entnimmt sie dem Gericht.) Sie eröffnet ihrem Wohltäter danach, dass sie ihn und sein Kamel nun tödlich beißen werde. (Denn die Leute mit einem gefallenem Funken wollen und werden immer töten, das heisst, falsch anklagen, bevor sie nicht selbst getötet, das heisst, selbst angeklagt und ihrer falschen Rolle enthoben sind.) Es gelingt dem Mann durch eine List, die Schlange zurück ins Feuer zu bringen, wo er sie diesmal verbrennen lässt. – In einem Punkt irrt die Erzählung. Es ist nicht der fromme Mann, nämlich der Funken, der bereit ist, der Gestalt des Bösen zu helfen. Der Engel im Menschen will immer töten, wenn Widersacher in der Anmassung einer zu hohen Rolle auftreten. Es ist das Kamel, nämlich die Frau, der irdische Anteil der Persönlichkeit, der keinesfalls töten will.

### **Der Engel im Menschen will töten**

Der Engel ist, was den Rollenrücktausch und das Töten anbelangt, ganz anderer Meinung als der menschliche Anteil:

In „Huttens letzte Tage“ (von Conrad Ferdinand Meyer) sagt Hutten, in Anlehnung an die Bibelstelle, zum Teufel:

„Ein Gutes gibt's, du bist mir ärgerlich!  
Und eine Wahrheit! Teufel, hebe dich!  
Gesättigt wird das menschliche Geschlecht  
Mit Wahrheit werden und getränkt mit Recht!“

Dies muss der Mensch entgegenen, wenn ihm der Rollentausch und das damit verbundene Niederfallen zugemutet wird. Er muss sich auf Wahrheit und Recht berufen. – Der Funke will sich niemals beugen in den Widersachersystemen. Er verlangt von seinem Menschen, dies auch nicht zu tun, sondern die Widersacher in ihrer falschen Rolle zu töten und selbst die Rolle des Herrschenden einzunehmen.

Mit dem Dulden der falschen Rolle erzürnt der Mensch seinen göttlichen Anteil. Man erkennt die entsprechende Meinungsverschiedenheit zwischen dem göttlichen und dem menschlichen Anteil des Menschen gut in dem Märchen vom Wildmännli, wo Greta, sie ist der göttliche Anteil in Cilgia, die Nadel mit dem goldenen Knopf „tragen“ will, was heisst, dass sie angreifen und den Hansli (seine hochgezauberte Gestalt) richtend stechen und töten will, Cilgia aber diese Nadel in den Schrein legt. Sie will den angemasteten Herrscher nicht töten. Sie will keine Flecken von Blut auf der Nadel sehen.

Die Fehlhaltung der Elsa von Brabant (die Erzählung meint, sie bestehe darin, dass Elsa den Lohengrin nach seiner Herkunft fragt), die zur Trennung des Paares führt, besteht – so müssen wir annehmen – darin, dass Elsa den Telramund nicht töten will. (Sie sieht ja in ihm auch ihren Richter, was heisst, dass sie seine Königsrolle nicht bestreitet.)

Es ist der wesentliche Inhalt der Baghavad-Gita, dass der göttliche Krishna dem menschlichen Arjuna erklärt, er müsse den Widerstand gegen das Töten der „Verwandten“ überwinden. (Es ist eine grosse, geradezu endzeitliche Schlacht im Gange zwischen Göttern und Dämonen.)

Oft erwähnen die Bilder, dass der Funke zornig wird, weil sein Mensch – aus welchem Grund auch immer – den Pakt mit dem Teufel wählt.

Horus ist zornig auf seine Mutter Isis, weil sie den bösen Seth aus Erbarmen schont, Hamlet ist zornig auf seine Mutter Gertrude, weil sie zu ihrem Ehemann hält, der ein Teufel ist, und lässt „seine Zunge wüten“ gegen sie. Auch Jesus



scheint zornig zu sein auf seine Mutter Maria, wenn er ihr sagt: „Weib, ich kenne dich nicht.“ Und betont, dass die seine Verwandten sind, die seinen Willen tun (also tut sie ihn nicht). Moses wird zornig, als er das Volk bei der Anbetung des goldenen Kalbes sieht.

Im Märchen von den drei Soldaten antwortet der Soldat der alten Frau *zornig*.

### **Bilder, die zeigen, dass das Dulden des Rollentausches das Paar Funken und Mensch trennt**

Im Märchen „Der Apfel“ (von Werner Bergengruen) reicht die Kaisertochter dem Herzog Mercurius, der seinen Hut mit Edelsteinen unwickelt hat (er ist ein Hochgeschwindelter), die Spange von ihrem Arm. Die Spange ist ein Kronensymbol. Sie lässt die Rollenverdrehung weiterbestehen, weil sie nicht töten will. Später wird der Herzog Mercurius dann doch getötet von ihrem Funken. Der Kaiser „verreist“ in diesem Märchen. Weil die Frau nicht töten will, muss der Funken die Persönlichkeit verlassen.

In „Rumpelstilzchen“ reicht die Königin dem Männchen ihr goldenes Halsband und ihr goldenes Armband (ganz wie das Volk Israel für das goldene Kalb<sup>128</sup> den eigenen Schmuck gibt); sie lässt ihm den oberen Rang und die dazu gehörende Verehrung – statt ihm gegenüber diesen Rang einzunehmen. Sie stellt den Rang nicht richtig. Das Fazit ist, dass ihr das Kind genommen werden soll, es droht die Trennung von ihrem Funken.

Eine Mitmachende im Pakt mit dem Teufel ist auch Frau Potiphar, wenn sie den Mantel, den sie Josef weggenommen hat (seine Krone), ihrem Gatten übergibt. Sie stellt die Rolle nicht richtig. Frau Potiphar wird von Josef getrennt.

Man beachte, wie es auch in „Peter Schlemihl“<sup>129</sup> um die Trennung eines liebenden Paares geht. Peter Schlemihl kann die Frau nicht erlangen, die er liebt und die ihn liebt. Der Pakt mit dem Teufel, dem Peter Schlemihl seinen Schatten (seine Rolle) überlässt, bewirkt die Trennung des Paares.

Das Licht des Funkens wird im Menschen ausgelöscht, wenn dieser ausgesetzt ist, wie im Lied von den zwei Königskindern, wo die falsche Nonne (der schwarze Mond eines Mannes) drei Kerzen auslöscht und das liebende Paar dadurch trennt. Oder wie auch im Märchen „Der Apfel“ ein Licht erlöscht, das

---

<sup>128</sup> Das goldene Kalb ist ein Mann, der eine lunare Minderwertigkeit und daher eine Tiergestalt hat; das Gold bezieht sich auf die Anmassung des höchsten Ranges im Solaren.

<sup>129</sup> „Peter Schlemihl“ von Adelbert von Chamisso.

im Palast des Kaisers und seiner Tochter brannte. – Die Erzählung erkennt nicht, dass das Verlöschen des Lichtes mit der Abreise des Kaisers identisch ist; der Funken verlässt die Persönlichkeit der Frau.

Wo Siegfried den Gürtel der Brünhilde (seines lunaren Funkens) der Kriemhild überreicht,<sup>130</sup> stellt er den Rang nicht richtig. Das Fazit ist, dass Königin Brünhilde und Siegfried, obschon verheiratet (in der Heiligen Ehe), getrennt werden. Erwähnt wird diese Trennung an anderer Stelle innerhalb der Erzählung, nämlich bevor diese von der „Gürtelgeschichte“ berichtet.

Zwerg Laurin hält eine Königin gefangen (die Gefangenschaft bedeutet, dass die Frau in die Unterwelt gebracht wurde). Zu ihrem Bruder (ihrem Funken, der Feuer speien kann, was auf die grosse Ausdrucksstärke der Frau hinweist) sagt er: „Jeder gebe mir *freiwillig* die rechte Hand und den linken Fuss.“ Er will die Krone des solaren Funkens haben – er will den höchsten Rang im Solaren einnehmen, der ihr gehört. Dass die gefangene Königin von ihrem Bruder (vorerst) getrennt ist, zeigt, dass sie zu der Rangverdrehung schweigt. Denn die Frau muss ihren Funken aus der Persönlichkeit aussetzen, weil dieser (feuerspeierend) richten und den hochgezauberten Zwerg hinabschleudern würde.

Wie das Opfer bei der Rangverdrehung mitmacht, erkennen wir beim Vater in „Hänsel und Gretel“, der bei der bösen Frau A und auch B sagt. Er fügt sich ihrer Herrschaft. Danach muss er sein himmlisches Kind aussetzen (es ist nur Gretel, das ausgesetzt wird). Der Mensch kann nicht den Pakt mit dem Teufel eingehen und seinen Funken bei sich behalten. Deshalb heisst es, dass dem Teufel, wenn mit ihm paktiert wird, ein Kind „übergeben“ werden muss.

Der Jäger (es ist der Vater von Schneewittchen gemeint, der in dieser Phase des Geschehens zu seinem Jäger wird, statt sein Schützer zu sein) soll der bösen Königin die Zunge<sup>131</sup> (die Zunge steht für die Krone) des Schneewittchens bringen. Sie will dessen Rang einnehmen und im Lunaren höher sein als ihr Ehemann. Wenn der Mann dazu schweigt und den Rang nicht richtigstellt, muss er Schneewittchen, seinen Funken, aussetzen. Der Funken kann nicht bei ihm bleiben – weil er die Richtigstellung nicht vornimmt.

---

<sup>130</sup> Wie bereits erwähnt, muss man die Geschichte vom getöteten Siegfried und der rächenden Kriemhild von der Erzählung mit dem Gürtel unterscheiden (vgl. Fußnoten 28 und 120). Im ersteren Fall handelt es sich bei Kriemhild um eine Frau mit einem solaren Funken, der Siegfried heisst, dem der „Goldschatz“ (Symbol für den höchsten Rang) gehört. Im zweiten Fall geht es um einen irdischen Mann, der als Siegfried bezeichnet wird und einen göttlichen Funken hat, der als Brünhilde auftritt. Eine Frau mit einem gefallenem Funken, die die Ehefrau des Siegfried ist, wird hier als Kriemhild bezeichnet.

<sup>131</sup> Vgl. Fußnote 23.

Deutlich erkennt man im Märchen „Das Wildmännli“ die Frau Cilgia als eine, die (vorerst) bei der Rangverdrehung mitmacht. Sie glänzt des Männleins Schuhe (die Schuhe sind ein Kronensymbol), und sie grüsst seinen Hut mit einer schönen Referenz (der Hut ist ein Kronensymbol). Denn Cilgia will nicht richten und töten. Greta – ihr Funken – wird von ihr getrennt.

Man beachte, wie, ganz anders, in dem gnostischen Lied von dem Prinzen und der Perle („Lied von der Perle“) der Prinz danach trachtet, einem Drachen, der tief in einem Brunnen wohnt (die Unterwelt, die Unfähigkeit der Teufelin im Solaren ist mit dem Drachen angesprochen, der Brunnen bedeutet immer eine Frau), die Perle wegzunehmen. Er will die Richtigstellung des Ranges vornehmen. Diese Perle (der höchste Rang im Lunaren) gehört nämlich ihm, das heisst seinem lunaren Funken. Diese Richtigstellung vorzunehmen ist sein einziger und wichtiger Auftrag, den er in Ägypten<sup>132</sup> zu erfüllen hat. Allerdings hat auch der Prinz zuerst den falschen Rollenverhältnissen „gefront“, bis ihm sein Auftrag wieder in Erinnerung gerät: „Sieh, welchem Herrn du fronest ...“ „Gedenke deiner Herrschaft, wirf alle Fesseln fort.“

Wo jemand entführt ist, wie Greta im Märchen „Das Wildmännli“ von diesem entführt wird, wie Pamina von Sarastro entführt wird,<sup>133</sup> da will das Bild sagen, dass der Funken den Menschen verlassen hat. Entführungsmotive bedeuten immer, dass der Mensch und sein göttlicher Funken getrennt wurden. Die Entführung der Persephone durch Hades, die zu unendlichem Leid der Mutter Demeter führt und zu eintretender Unfruchtbarkeit in der Vegetation, bedeutet den Verlust des Funkens durch den Pakt mit dem Teufel. – Meistens sagen die Erzählungen, die Gestalt des Bösen habe die Entführung vorgenommen. Doch zu einer Trennung des Paares kommt es, weil der Mensch die falsche Gestalt der Widersacher nicht töten will. Natürlich gäbe es ohne die Existenz des Bösen diese Trennung nicht, zu vermeiden wäre sie aber – trotz der Existenz des Bösen –, indem der Mensch richtig handelt.

### **Wie der einkleidende Rahmen vom Pakt mit dem Teufel berichtet**

Von dem Pakt mit dem Teufel ist in den Erzählungen gar nicht selten die Rede. Eine grosse Frage: Warum wird von diesem Pakt ganz anders als obenstehend

---

<sup>132</sup> Ägypten steht in manchen mythologischen Traditionen als Symbol für das Böse, und entsprechend ist auch ein „Auszug aus Ägypten“ zu deuten, er bedeutet die Aufkündigung des Paktes mit dem Teufel.

<sup>133</sup> Wo es um die Entführung geht, steht Pamina für den Funken, von dem die Königin der Nacht getrennt wird.

berichtet? Nämlich so, als ob dieser ein Geschäft wäre, das ein Mensch zu seinem Nutzen mit dem Teufel abschliesst, um an Gold oder Geld heranzukommen. (Manchmal auch, um Hilfe in einer misslichen Lage zu bekommen.) Der Pakt muss mit dem eigenen Blut unterschrieben werden. (Ja, es kostet das Blut, das Selbstvertrauen.) Für das, was er erhält, muss der Paktierende dem Teufel die Übergabe eines Kindes zusichern. Oder er muss versprechen, dass dieser seine Seele nehmen kann. Der Mensch muss „seine Seele verkaufen“ mit diesem Pakt. Der Teufel holt dann häufig das Kind des Paktierenden ab. In fast allen Erzählungen zeigt sich indessen ein Ausweg. Das Kind oder die Seele können doch nicht weggenommen werden. Der Teufel muss meistens als (um das Kind) Betrogener wegschleichen. Manchmal kann das Opfer eine List zur Anwendung bringen, um den Verlust der Seele (oder des Kindes) zu vermeiden. Es wird zum Beispiel ein Ziegenbock über die Brücke gejagt, die der Teufel gebaut hat und wofür er die Seele dessen nehmen will, der sie als erstes betritt.

Eine Notlage des Menschen – in der er auf die Hilfe des Teufels unbedingt angewiesen ist – ist gemäss den Erzählungen nicht selten im Spiel, wenn es zum Pakt mit dem Teufel kommt. Es geht darum, dass jemand Wind in die Segel bekommt, wie der Vater im Grimm-Märchen „Das Mädchen ohne Hände“. Es geht darum, dass – wie in „Die schwarze Spinne“ von Jeremias Gotthelf – eine Burg dank der Hilfe des Teufels in kürzester Zeit gebaut werden kann. Manchmal kann eine Brücke nur mit der Hilfe des Teufels gebaut werden.

Alles, was die Erzählungen vom Pakt mit dem Teufel erwähnen, hat eine Bedeutung, aber eben nicht die, die die Erzähler ihm geben. Die Erzählungen berichten, dass der Mensch vom Teufel Gold oder Geld erhält: Timm Thaler erhält durch den Pakt mit dem Teufel die Fähigkeit, jede Wette zu gewinnen, Peter Schlemihl gewinnt durch den Pakt mit dem Teufel eine Börse, die niemals leer wird. Oder es geht um andere materielle Güter. Auch dort, wo der Teufel von Jesus das Niederfallen verlangt, verspricht er dafür etwas zu geben.

Die Geschichtenerzähler liegen aber falsch: Niemals gibt der Teufel dem Menschen Gold. Der Mensch, das heisst, die exemplarische Frau, gibt dem Teufel Gold. Das Gold steht als Symbol für den höchsten Rang im solar Männlichen. Diese Rolle will der Teufel (von der Frau) bekommen und sie mit Sicherheit nicht geben. (Denn der Teufel ist, wie es in diesem Märchen heisst, ein „goldgieriger“ König.) Weshalb die Königin in „Rumpelstilzchen“ ihre goldene Kette und ihr goldenes Armband dem kurzen Männchen übergibt: Sie reicht dem Männlein die Rolle, die ihr gehören würde.

An die vermeintliche Übergabe von Gold und Geld des Teufels an den Menschen liess sich im Rahmen der Erzählung leicht eine Moral knüpfen. Dass

es nämlich besser sei, arm zu bleiben, als dem Teufel um des materiellen Vorteils willen seine Seele zu verkaufen. Wie es zum Beispiel aus jenem Märchen hervorgeht, wo der Teufel einen Menschen zwar reich macht, ihm indessen das Herz nimmt, so dass er künftig hartherzig ist. Man beachte dazu, dass die Bilder selbst niemals den moralischen Zeigefinger hochhalten. Moral scheint sie nicht zu interessieren. Nur die Erzähler haben es mit der Moral – sie leiten nicht selten eine Moral aus dem ab, was sie für den Inhalt der Erzählung halten.

Es stimmt schon, dass der Paktierende seine Seele verkaufen muss – er muss seinen göttlichen Funken an den Teufel verkaufen. Denn dieser wird ihn – wegen der unwürdigen Untertanenschaft – verlassen. Dass der Verlust des göttlichen Kindes durch den eingegangenen Pakt eintritt, wird stets richtig erzählt: Denn der Paktierende wird uneins mit seinem göttlichen Anteil, der töten möchte, und setzt diesen aus der Persönlichkeit aus. Die Erzählungen berichten daher ganz richtig, dass der Pakt mit dem Teufel ein Kind „kostet“. (Das Kinderopfer, das dem Moloch erbracht wird, meint dasselbe.)

## **9. Verlust und Wiederfinden des göttlichen Funkens**

### **Verraten und verkauft**

Der Mensch, der sich weigert, den Rollenrücktausch vorzunehmen, und im Pakt mit dem Teufel steht, muss seinen Funken verleugnen, wie Jesus verleugnet wird („Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“). Manchmal sagen die Bilder, der Funken sei von seinem Menschen „verraten und verkauft“ worden – wie Jesus um dreissig Silberlinge verkauft wird oder Josef nach Ägypten. Es ist Maria, die Mutter, die den Funken verleugnet, verrät, verkauft indem sie den Rollenrücktausch nicht vornehmen will. Und natürlich nicht einer der Apostel, die den Zerstückelungszustand des Königs meinen, der die falsche Rolle innehaben muss. Und es ist Frau Potiphar, die Josef verleugnet, verrät und verkauft und nicht die Brüder, die seinen Zerstückelungszustand bedeuten. Dalila verrät auf diese Weise Samson – ihren Funken. Samson wird die Krone genommen (das Haar), Dalila nimmt ihre Führungsrolle im Solaren nicht ein.

Die Königin (der Funken eines Mannes) im Märchen „Der weisse Affe“, die gemäss dem Vorschlag der bösen Limbur verkauft werden soll: „Lang und ding Nköniging verkaufen“, wird auf eben diese Weise vom Mann verraten.

Für den Menschen bedeutet die Entzweiung der Zwillinge eine Entzweiung mit sich selbst. Das Lebensgefühl eines solchen Menschen ist dies einer inneren Gespaltenheit. Und es kann ihm nichts gelingen, weil die schöpferischen

Elemente Sonne und Mond (Feuer und Wasser) nicht mehr zusammen in ihm vorhanden sind.

Ein bekanntes Bild, das von der Trennung vom Funken berichtet, ist das Bild von der Frucht, die nicht vom Baum genommen und gegessen werden darf. Der Baum ist der Mensch und die Frucht ist der Funke: Der Mensch und sein Funke dürfen niemals getrennt werden.

Der Mensch könnte ja einfach tun, was der göttliche Anteil in ihm fordert. Weil er das nicht tut, scheidet er selbst die Heilige Ehe mit seinem Engel, er begeht Ehebruch. Er ist die Hochzeit mit dem Teufel eingegangen, die Hochzeit mit der falschen Braut oder dem falschen Bräutigam, und dies trennt ihn von den göttlichen Funken in ihm, der nicht niederfallen will.

### **Die Folge der Trennung des Paares: Der Verlust des Paradieses**

„Durch sie ging all mein Glück verloren“, sagt die Königin der Nacht über die Trennung von ihrer Tochter Pamina (es ist die Trennung vom Funken gemeint). Denn der Mensch verliert mit der Aussetzung des Funkens eines der beiden für die Fruchtbarkeit notwendigen Elemente, genau wie die Teufel bei ihrem Fall ein Element verlieren, worauf sie „unfruchtbar“ werden. Man beachte nochmals, dass Fruchtbarkeit ein Symbolbegriff für alles Gedeihliche ist. Durch die Trennung vom Funken endet alles Gedeihliche im Leben des Trägers.

Die Trennung vom Funken bedeutet ein grosses Leid für den Menschen. Statt unter dem Segen des Heiligen Ehebundes mit seinem Funken steht der Mensch nun unter dem Fluch der Trennung. „Mutter, durch dich leide ich, und dein Fluch verfolgt mich.“ Ein Irrtum ist dem Libretto unterlaufen (und dies ist nicht der einzige): Es müsste heissen: „*Vater*, durch dich leide ich.“ Denn sie leidet, weil sie vom Funken, der erst in der Gestalt des Vaters, dann in der Gestalt von Tamino Ausdruck findet, getrennt ist. Man beachte, dass auch die Königin der Nacht und Pamina identisch sind (S. .... )

Ein ausgesetzter Persönlichkeitsteil ist von demjenigen, der ihn ausgesetzt hat, „vergessen“. Der verschwundene Funke erscheint seinem Menschen jedoch noch als Phantom, wie König Hamlet und wie das Schwesterchen in „Brüderchen und Schwesterchen“ als Phantome erscheinen, oder er erscheint im Traum wie Klytaimnestra im Traum des Orestes. Wo dieses Phantom erscheint, erkennt der Mensch, dass ein Persönlichkeitsteil von ihm verschwunden ist, dass er ihn nicht mehr hat. Der Mensch ist sich nämlich des Fehlenden – das er aus seiner Persönlichkeit ausgeschlossen hat – nicht mehr bewusst, er befindet sich in einem „Schlaf des Vergessens.“ Oft weint die rechte Braut (es geht hier um die Braut, mit der die Heilige Hochzeit geschlossen wird, also um den Funken

des Mannes) am Bett des Mannes, der in einem tiefen Schlaf liegt, weil ihm die falsche Braut einen Schlaftrunk gab: Hier möchte ein Funke zurück zu seinem Menschen. Manche Erzählungen berichten, der Mann habe seine rechte Braut vergessen.

Die Trennung wird von den Erzählungen als sehr leidvoll für die beiden Anteile im Menschen beschrieben. Später, wenn das Leiden an der Trennung von seinem göttlichen Anteil ihn zu sehr drückt, erinnert sich der Mensch an die verworfene Möglichkeit, die Teufel zu töten. Er sucht den ausgesetzten göttlichen Anteil wiederum (die Erzählungen berichten von einer Suchwanderung), findet ihn und handelt nun so, wie dieser es möchte. Das Paar geht nun gemeinsam vor, wie Klytaimnestra und Aigisthos, als sie den Agamemnon „töten“. (Töten bedeutet, dass seine falsche Gestalt als König zum Verschwinden gebracht wird.)

Der Mensch und der ausgesetzte Persönlichkeitsteil möchten wieder zusammenkommen. Der Mensch, der seinen Funken verloren hat, sucht ihn, von Sehnsucht getrieben. Es ist kein Leben ohne den Funken. Es sind keine gedeihlichen Zustände möglich ohne ihn. – Die alten Bilder sprechen an dieser Stelle von einer „Suchwanderung“, die vom Finden gekrönt ist, wenn sie oft auch längere Zeit dauert. Gerda sucht Kay. Isis sucht Osiris. Cilgia sucht die Greta. Oder ein Mann sucht eine Prinzessin.

Der Schlaf des Vergessens endet, wenn der Mensch bereit ist, seine Schonhaltung gegenüber den Widersachern abzulegen. Dieser Moment ist im Märchen vom Wildmännli dort erkennbar, wo Cilgia sagt, dass sie den heimtückischen Bösewicht Hansli unschädlich machen wolle. Sie will nämlich reden, sie will töten. In diesem Moment tritt der Funke wieder in die Persönlichkeit ein, Cilgia findet Greta wieder. Im Märchen „Brüderchen und Schwesterchen“ ist die Königin, die zuvor als Phantom erschien, plötzlich wieder (in der Persönlichkeit des Königs) lebendig. Diese Bilder sagen, dass man seinen Funken (oder seine Sprache) wiederfindet, wenn man reden und richten will, statt zu schweigen.

Der Mensch bereut jetzt den Verrat an seinem Funken, dass er nicht tat, was dieser wollte. Im Märchen „Der Apfel“ wagt die Kaisertochter ihrem Vater (ihrem Funken) kaum entgegenzugehen, doch letztlich steht die Liebe des Paares über dem Verrat.

„Liebst du mich, *Verräterin*?“ fragt der Funke, der „Donnerundblitz“ heisst, in dem italienischen Märchen „Die goldene Wurzel“, die Frau Parmetella, zu der er gehört. „Mehr als mich selbst“, antwortet die Frau.

Der Funken antwortet ihr: „Du bist mein Juwel, du bist die Blume der Frauen und der Spiegel der Ehre. Schau mich daher an mit deinen Augen, gib mir deine Hand, reiche mir deinen Mund, nähere dich mir, die du mein Leben bist, denn ich will dein sein, solange die Welt besteht.“ Dieses Bild berichtet, dass die Heilige Ehe wieder in Kraft tritt. Dies ist aber nicht das Ende der Ereignisse, sondern bedeutet, dass nun der Angriff des Bösen auf den Menschen, der in dieser Weise mit sich im Reinen ist, erfolgt.

## **10. Der Mord an den Unschuldigen und deren Wiedererstehen**

Es wird in den Märchen und Mythen ausserordentlich viel getötet. „Kinder“ werden gemordet, was heisst, dass Fünklein, Engel, getötet werden.<sup>134</sup> Es ist aber auch von einem Menschenmord oder speziell von einem Frauenmord (wie bei Hansli oder bei Blaubart) die Rede.

Wenn die alten Bilder „töten“ sagen, meinen sie nie, dass Menschen leiblich getötet werden. Es wird stets die Rolle „getötet“, das heisst, zum Verschwinden gebracht, die jemand einnimmt, und nicht der Mensch selbst. Deshalb steht im Idra Rabba (der dritte Teil des Sohar, des bedeutendsten Schriftwerks der Kabbala, Bl. 135 b): „Wenn gesagt wird, dass die Könige Edoms starben, so meint man nicht, dass sie wirklich gestorben oder vernichtet wurden; sondern auf jedes Herabsinken wird der Name ‚Tod‘ angewandt.“ Der Tod der „Könige Edoms“ bedeutet nämlich, dass jemandem die Königsrolle weggenommen wird, die er unrechtmässig einnimmt. Ganz ähnlich lautet eine Äusserung im Srimad-Bhagavatam (Canto 1, Kapitel 7, Vers 57). Nachdem Krishna Arjuna angewiesen hatte, den Kindermörder Asvatthama zu töten, trennt ihm Arjuna mit dem Schwert „Haar und Juwel“ vom Haupt. Auch hier geht es darum, einem Widersacher, der ein „Kindermörder“ ist, die Königsrolle wegzunehmen, die er sich anmassst. (Langes) Haar, Juwel und Reichtum sind die Symbole des obersten Ranges. Vers 57 hält dazu fest: „Für den Verwandten eines Brahmana sind als Strafen vorgeschrieben, ihm das Haupthaar zu scheren, ihm allen Reichtum zu nehmen und ihn fortzujagen. Die Anweisung, seinen Körper zu töten, gibt es jedoch nirgends.“

Während es richtig ist, eine falsche Gestalt zu töten (auch bei sich selbst durch Selbstmord), ist es das absolute Böse, eine richtige Gestalt zu töten. Die richtige Gestalt zu töten heisst, jemandem die Rolle zu entziehen, die er aufgrund seines Könnens einzunehmen hat. Eine Rolle, für die er voll und ganz legitimiert ist.

---

<sup>134</sup> „Lilith tötet das Kind im Menschen“, zitiert Friedrich Weinreb aus der jüdischen Mythologie.



Warum greifen die Widersacher die Menschen an, die ihnen gegenüber die höhere Rolle innehaben wollen? Warum entwickeln die widersächlichen Systeme eine solche Aggression gegen die Menschen, die der richtigen Lehre gehorchen? Weil von solchen Menschen ihre ganze Lehre bedroht ist – die Lehre von der Überlegenheit ihres Geschlechts. Sie wird durch Rebellen, die den Rollentausch nicht dulden, in den Grundfesten erschüttert. Wo die echten Herrscher auftreten, vernichten sie das Unrechtssystem. Und kämpfen damit auf der Seite Gottes, der die auf Können basierende Hierarchie etabliert hat.

Dämonen haben Angst vor den Rebellen. Deswegen sagt auch der böse Kamsa aus der indischen Mythologie, ein Dämon, dass er alle Söhne von Krishnas Mutter töten musste, weil er fürchtete, von ihnen getötet zu werden. (Das heisst, dass er fürchtete, ihm werde die Königsrolle weggenommen, und er deshalb zu der falschen Anklage des göttlichen Funkens in der Frau schritt, die man töten nennt.) Auch jener Dschinn, der seiner Frau sagt, sie solle ihrem Bruder das Haar scheiden (sie darf die Krone im Solaren nicht tragen), weil dieser ihn sonst töte mit seiner Kraft, hat Angst, dass sie ihm – durch Nachweisen der gemachten Fehler – die Führungsrolle wegnimmt, die er – wegen seiner angeblichen männlichen Überlegenheit – unbedingt innehaben muss.

## **Die Waffe zum Töten**

Jemandem, der in mythologischem Sinne getötet wird, wird stets vorgeworfen, Fehler gemacht zu haben. Ohne eine Beschuldigung, ohne ein Urteil, ein Gericht, kann niemand vorgehen, wenn er tötet. Der Richter, auch der falsche, lügnerische Richter, muss einen Beweis nennen. Bei dem Gericht, das das Böse übt, wird dem Opfer – lügnerisch – vorgeworfen, Fehler gemacht zu haben. Das Opfer wird stets und immer falsch beschuldigt – wie es sich deutlich in der Geschichte von Jesus (und zum Beispiel auch von Sokrates) zeigt. Die alten Bilder sprechen von Gift, das dem Opfer gereicht wird, und wollen damit vom Gift der Lüge reden. Wo der Angriff – und es zeigt sich stets ein Angriff – durch das ungerechte Urteil erfolgt, werden die exemplarischen Menschen von etwas Spitzem gestochen, das giftig ist. Der giftige Biss einer Schlange kann Erwähnung finden. Der ägyptische Gott Aton etwa wird von einer giftigen Schlange gebissen. (Er stirbt beinahe, berichtet die Erzählung, und erholt sich dank Isis wieder, die das Gift austreten lässt. Aton ist als Vater der Isis ihr solarer Funke.) Auch Horus erleidet – durch den bösen Seth – eine Vergiftung. Der Biss der Vampire ist giftig. Die Täter geben in den Erzählungen Gift auch zum Einnehmen, zum Essen oder Trinken – Hamlet wird das Gift ins Ohr geträufelt. – Mit dem Gift ist immer das Gift der Lüge gemeint. Samael (ein Name des Teufels) heisst „Engel des Giftes“. Der Teufel ist, so steht es in der

Bibel, der Vater der Lüge und des Mordes – womit durchaus diejenige Lüge und derjenige Mord gemeint sind, die an der richtigen Gestalt (der richtigen Rolle) des Opfers vorgenommen werden, die dieses durch Können hat.

Die Gestalt des Bösen sticht zu mit einer Nadel, mit einem Pfeil, mit einer Lanze u.a. – und dieses Zustecken bedeutet immer das Urteil, das ergeht. Manchmal drückt sich das geübte Gericht im Werfen eines Steins aus – wie in dem Märchen vom rühdigen Fuchslein, wo die böse Frau einen Stein auf die Hände des Mädchens fallen lässt. Manchmal erwähnen die Erzählungen ein Schelten (wie im „Buch Tobias“ aus den Apokryphen, wo Sara von einer Magd gescholten wird), manchmal einen ungerechten Richter, wenn sie den lügnerischen Angriff meinen. – Genau die gleichen Symbole, das Werfen des Steins, das Durchbohrtwerden von etwas Spitzem, das Schelten werden erwähnt, wenn der exemplarische Mensch später die Gestalt des Bösen richtet. Nur das Gift wird niemals erwähnt, weil das Gericht gerecht ist und nichts mit Lüge zu tun hat.

Die alten Bilder sprechen – wenn es um den Mord an der solaren Spitzenfähigkeit der Frau geht – von einem Mord an einem göttlichen Kind, dem Königsmord, dem Mord am Gottessohn, dem Mord am Gottesboten, dem Gottesmord. Der Mord wird häufig als Kindermord bezeichnet, weil der Funken das göttliche Kind ist.<sup>135</sup> Dieser Mord ist – wie König Hamlet sagt, wenn er als Geist auftritt – „unerhört“, weil es die Spitzenfähigkeit der Frau ist, die gemordet wird, die dem Engel im Menschen entspricht. Den göttlichen Anteil im Menschen anzutasten ist besonders verabscheuungswürdig.

Solche Kinder-Morde am göttlichen Funken in einer Frau sind der Mord an Jesus, an Abel, an König Hamlet, der Mord an Menoikeus (dieser ist eine im Ablauf der Geschichte frühere Phase des Ödipus),<sup>136</sup> der Mord an Osiris, der Mord am Brudergemahl der Königin der Nacht.<sup>137</sup> Und es ist in den entsprechenden Erzählungen natürlich auch der ganze übrige Zusammenhang zu erkennen.

Wenn der Frauenmord des teuflischen Mannes geschieht, wird der Frau vorgeworfen, sie hätte beim Kochen oder bei anderen lunaren Verrichtungen Fehler gemacht. Das Motiv eines auf solche Weise unterstellten Fehlers klingt an bei „Zwerg Nase“. Es geht um den lunaren Bereich. Der Herzog bezeichnet Zwerg Nase als „Hund von einem Koch“. Er soll ein Kräutchen in der – völlig

---

<sup>135</sup> An Satansmessen werden neugeborene Kinder abgeschlachtet.

<sup>136</sup> Die Erzählung berichtet, dass Laios, der Mann der Jokaste, den Vater der Jokaste (es ist ihr Funken gemeint) erschlagen habe.

<sup>137</sup> Vgl. Fußnote 47.

wohlschmeckenden – Pastete vergessen haben, das angeblich noch zu dieser Speise gehört hätte. „Hund“ bedeutet totale Unfähigkeit, gemäss der jemand eine ganz niedrige Rolle einnehmen muss. Zwerg Nase ist – so die Erzählung – den Tränen nahe und versichert, die Pastete nach allen Regeln der Kunst hergestellt zu haben. Er weiss, dass er nichts falsch gemacht hat. – In einem Punkt irrt diese Geschichte allerdings: Die gute Köchin, der angehängt wird, unfähig zu sein, ist Hanna, die „Mutter“ des schönen Jünglings Jakob, der ihr göttlicher Funken ist. Es geht um den weiblichen Bereich des Kochens und um den weiblichen Anteil dieser Frau. Dieser ist es, der durch Zauber zu einer Zwergin, zu einer unterweltlichen Gestalt, zu einer Unfähigen, gemacht wird.<sup>138</sup>

Was sich über den Angriff und über den Mord des Teufels sagen lässt, gilt in gleicher Weise für die Teufelin. Sie tötet den exemplarischen Mann, wenn er rebelliert gegen die ihm angehängte niedrige Rolle, im Lunaren und im Solaren, indem sie ihn falsch beschuldigt, Fehler gemacht zu haben. Sie will so seinen richtigerweise eingenommenen Rang, mit dem er ihren eingebildeten als Matriarchin bedroht, zum Verschwinden bringen. Wo der weibliche göttliche Funken im exemplarischen Mann durch falsche Anklage gemordet wird, entspricht dies dem Mord an Schneewittchen, dem Tod des Dornröschens, das sich danach in einem Todesschlaf befindet, dem Tod der Brünhilde,<sup>139</sup> die danach einen Todesschlaf hält. Auch die Hero aus Shakespeares „Viel Lärm um nichts“ ist eine solche Verleumdete, die „stirbt und aufersteht“.

In dem mexikanischen Roman „Bittersüsse Schokolade“ wird das Motiv des unterstellten Fehlers deutlich gezeigt. Es geht um einen Mann und seinen göttlichen lunaren Funken, ein Mädchen, das meisterhaft kochen kann. Das Mädchen des Mannes wird, wie es üblich ist, in dem Buch und in der gleichnamigen Verfilmung als ein Mensch der Aussenwelt darstellt. Dem Mann gegenüber steht eine teuflische Frau, deren Tochter ihr gefallener Funken ist. (Hier sieht man, wie die böse Frau dem Mädchen des Mannes ganz klassisch die Dienerrolle zugeordnet hat: Es soll die böse Frau für immer bedienen. Das heisst, diese will dem Mann mit dem göttlichen Funken gegenüber die Herrschaft haben, weil sie glaubt, sie sei als Frau das überlegene Geschlecht.) Die Erzählung zeigt, wie die böse Frau vorgeht. Das Mädchen hat ein wunderbares Essen gekocht. Es verziehen indessen die böse Frau und ihre Tochter beim Essen angewidert das Gesicht. Auf diese Weise wird ein Fehler unterstellt. Während es dem Mann selbst himmlisch schmeckt – er kann keinen Fehler bei den Speisen entdecken, die er gekocht hat.

---

<sup>138</sup> Der göttliche Funken der exemplarischen Frau wird niemals in die Unterwelt hinabgeworfen, sondern nur sie selbst in ihrem weiblich-irdischen Aspekt. *Der Engel selbst wird niemals zu einem Zwerg oder einem Tier.*

<sup>139</sup> Brünhilde wird ein Schlafdorn in den Kopf gestochen – dies entspricht der spitzen Spindel bei Dornröschens. In beiden Fällen ist von dem Stich die Rede, der das falsche Gericht bedeutet.

In den Rebellen muss, so erkennen die Widersacher, das Selbstvertrauen verschwinden, dass sie für eine „obere“ Rolle geeignet seien. Sie müssen glauben, gar nicht die Könner zu sein, für die sie sich halten. Wenn sie kein Selbstvertrauen mehr haben, beanspruchen sie diese Rolle nicht mehr.

Manchmal erwähnen die Erzählungen, dass die Opfer sich nicht verteidigen, wenn sie falsch angeschuldigt werden. Das ist dann der Fall, wenn sie die Anschuldigung glauben. In einem Märchen steht denn auch, dass der Mann seine Mutter – gemeint ist seine Partnerin, die als Matriarchin eine ungerechte Richterin ist – nicht der Lüge bezichtigen wollte, so dass er das Mädchen (seinen lunaren Funken) dem Scharfrichter zuführen lässt, der es töten soll. Er ist selbst einverstanden damit, dass die lunare Gestalt (seine Rolle als höchste Königin innerhalb der Beziehung) in ihm getötet wird.

Das Patriarchat und das Matriarchat, die teuflischen Systeme, erschleichen ihre Herrschaft mit Lüge und Mord. Das Töten durch das Unterstellen von Fehlern, wo keine sind, findet in diesen Systemen – in denen jeweils alle zusammenhalten<sup>140</sup> – gegenüber exemplarischen Menschen statt. Diese müssen oft ein wahres Martyrium durchlaufen. Es ist heimtückisch, um der eigenen Irrlehre willen so vorzugehen. Nicht umsonst bezeichnet das Märchen „Das Wildmännli“ den Hansli als „heimtückischen Bösewicht, der schon viele Menschen unglücklich gemacht hat.“

### **Versteinerung, Wahnsinn und Blendung**

Wo der Mord durch Verleumdung stattfand, ist alles Blut aus der Gestalt (der Rolle) ausgeflossen, und es bleibt eine erstarrte Hülle zurück. Es sei jemand versteinert worden, sagen die Bilder an dieser Stelle auch. Wo es um die Blendung geht, sagen die Erzählungen manchmal, dass dem Opfer ein Auge ausgehackt oder ausgestochen wurde. Der Mensch hat, zeigt das Bild von einer eindringenden Spitze, das falsche Gericht erlitten, das stets mit einem spitzen Gegenstand vorgenommen wird. Der geblendete Osiris, der geblendete Horus, der geblendete Ödipus, der geblendete Tobias, der blind gewordene Prinz in „Rapunzel“ – jede Blendung weist darauf hin, dass ein Mensch falsch angeklagt

---

<sup>140</sup> Es halten oft sogar die Opfer, von denen im Kapitel „Der Pakt mit dem Teufel“ die Rede ist, mit dem widersächlichen System zusammen und greifen die richtige Lehre an. – Es umtanzen zum Beispiel solche Frauen, die eigentlich exemplarische Frauen wären, das goldene Kalb und legen es ihren Geschlechtsgenossinnen zur Last, wenn sie eine Rolle beanspruchen, die ihrem Können entspricht.

wurde. Die Blendung besagt, dass das Opfer die eigene Qualifikation nicht mehr zu sehen vermag.

Ganz ähnlich ist es mit dem erwähnten Wahnsinn. Das Opfer ist nicht mehr urteilsfähig. Es vermag nicht zu erkennen, dass das falsche Urteil nicht stimmt. „Mein armer Kopf ist mir verrückt, mein armer Sinn ist mir zerstückt“, sagt das nach dem Tod des Kindes wahnsinnig gewordene Gretchen in „Faust“. „An meinem Recht' an meinem Werte werd' ich irr“, sagt der niederträchtig verfolgte Apollo in Carl Spittellers „Olympischer Frühling.“ Es sind gravierende psychische Zustände, die als Folge des Mordes eintreten.

Alle die Zustände, die Vergiftung, der Wahnsinn, die Versteinerung, die Blendung sind immer reversibel. Eines Tages gewinnen die Tatsachen wieder die Oberhand und das Opfer weiss wieder, dass es etwas kann.

### **Der Mord, den der Teufel mittels falscher Anklage begeht, und die Wiederherstellung der Toten**

Das nachstehende Märchen „Das Wildmännli“ zeigt, wie ein teuflischer Mann den Rollentausch mit einer exemplarischen Frau vornimmt – und zwar sowohl auf der solaren als auch auf der lunaren Seite. Wo ein Mann glaubt, er sei vom „besseren Geschlecht“, geschieht dies einer Frau stets und immer. – Eine Vielheit von Männern, die Diener sind, und eine Vielheit von Frauen, also ein Zerstückelungszustand, weisen darauf hin, dass der Rollentausch stattfand. Das ausgeflossene Blut weist darauf hin, dass die Frau in dieser Partnerschaft durch falsche Anklage ihres Könnens das Selbstvertrauen völlig verloren hat. Das Wiedergeburtmotiv tritt auf. Es ist von einem Sack mit Lebensmitteln die Rede, dieser Sack ist die wiedergebärende Gebärmutter. Das Selbstvertrauen wird wiedergeboren und die richtige Rolle kann eingenommen werden.

### **„Das Wildmännli“, Märchen aus dem Engadin aus der Sammlung von Gian Bundi**

*Es war einmal ein Mann und eine Frau, die hatten zwei Töchter. Die eine hiess Greta, die andere Cilgia. Nachdem sie einen langen schweren Winter durchgemacht hatten, sah der Vater, dass der Heustock von Tag zu Tag bedenklich abnahm, und noch lag der Schnee im Tal. Nur auf einer Halde sah man schon schönes, frisches Grün. Da sagte der Vater zu den Mädchen: „Die eine oder die andere von euch könnte eigentlich morgen an die Halde*

hinübergehen und unsere zwei Kühe weiden.“ Greta, die ältere, sagte sofort: „O, lieber Vater, lass mich gehen.“ Der Vater war zufrieden und sagte: „Gut, geh du nur, und übermorgen kann dann Cilgia gehen. Nur hüte dich, den Pfad, der links hinaufführt, zu betreten. Dort könnte das Wildmännli kommen, und dann würde es dir schlecht ergehen.“ Greta achtete wenig auf diese Worte und war froh und zufrieden, gehen zu können. Am nächsten Morgen gab ihr die Mutter eine Feldflasche mit Wein und band ihr eine Wurst und ein Stück Brot in ein Tüchlein. Greta legte ihr Strickzeug in den Korb und ging fröhlich mit den Kühen. Kaum waren sie auf der grünen Halde angelangt, so begannen die Kühe das fette Gras zu rupfen, dass es eine Freude war. Greta pflückte ein paar Frühlingszeitlosen, setzte sich dann hin und begann zu stricken. Nach und nach bekam sie Hunger, und als sie auf die Sonne schaute, sah sie, dass es bald elf Uhr war.

Jetzt nahm sie ihr Essen aus dem Korb und breitete das Tüchlein als Tischtuch auf dem Boden aus. Aber kaum hatte sie einen Bissen von ihrer Wurst gegessen, hörte sie ein Geräusch, und plötzlich sah sie ein kleines Männchen mit einem spitzen Hut den Hügel heraufkommen. Sie erschrak heftig und wollte fliehen, aber das Wildmännli packte sie am Arm und sagte: „Nichts da, nichts da, du bleibst da und gehst mit mir.“ Sie begann zu weinen und sagte: „O Gott, o Gott, was soll aus meinen Kühen werden? Die können nicht allein nach Hause gehen.“ „Das macht nichts“, antwortete das Wildmännli, „die Kühe will ich schon heimtreiben“, zog eine Pfeife hervor – ein Pfiff – und clinga-clanga liefen die Kühe den Hügel hinunter.

Das Männchen schritt nun voraus und hiess Greta ihm folgen. Sie gingen und gingen und gingen, bis sie zu einer Türe in einem Felsen kamen. Das Wildmännli klopfte dreimal mit dem Stock an die Türe, und beim dritten Schlag öffnete sich mit lautem Krachen ein mächtiges Tor. Sie kamen in einen grossen Hausgang, wo viele Männer waren: Schneider, Schuster, Metzger und Hausknechte. Kaum sahen sie das Männlein, so fingen sie mit lauter Stimme zu rufen an: „Guten Morgen, guten Morgen, Hansli mit dem spitzen Hut, der noch nie so spitz war, wie er heute ist.“

Nachdem der Alte sein Hausgesinde begrüsst hatte, liess er Greta in sein Wohnzimmer eintreten. Er nahm aus einer Schreibkommode ein schönes Nähkästchen und daraus eine Schachtel, in der in Watte gehüllt eine Nadel mit einem grossen goldenen Knopf lag. Er gab sie Greta und sprach: „Diese goldene Nadel schenke ich dir. Du darfst sie jeden Tag tragen, aber gib acht, dass sie immer blank bleibt. Sonst geht's dir schlecht!“ Nun ging er mit der armen Greta im ganzen Haus umher, zeigte ihr die Zimmer, die alle wunderschön eingerichtet waren. Vor einer Tür, an der der Schlüssel steckte, blieb er stehen und sagte: „Pass auf, dass du niemals in dieses Zimmer hineingehst! Sonst könnte es dir übel ergehen.“ Dann gingen sie in die Küche,

*und er sagte: „So, du bleibst jetzt bei mir; schwere Arbeit hast du nicht zu verrichten. Du hast nichts zu tun, als mir morgens um sieben Uhr den Kaffee zu rüsten. Tagsüber bin ich immer im Wald. Dann hast du meinen Leuten im Hause das Essen zu bereiten. Wenn ich abends heimkomme, machst du mir den Kaffee.“ Nun fing Greta an zu weinen: „O weh, mein armer Vater und meine arme Mutter! Ich bleibe nicht länger hier, ich will nach Hause.“ Jetzt wurde der Alte böse, erhob den Stock und sagte: „Still da, still da! Geheul und Gejammer will ich nicht hören. Sei du zufrieden mit deiner goldenen Nadel und gib acht, dass der Kopf immer sauber bleibt; die Arbeit, die du hier zu tun hast, wird dich nicht umbringen.“*

*So verging einige Zeit, und jeden Abend, wenn das Wildmännli heimkam, musste Greta ihm die goldene Nadel zeigen, die sie stets bei sich trug, und der Kopf glänzte immer wie am Anfang. Nach ungefähr vierzehn Tagen ging Greta einmal im Hause umher und besah die Stuben, die grosse Reichtümer enthielten. Sie dachte bei sich: „Wenn das alles mir und den Meinen gehörte, müssten wir nicht bittere Not leiden.“ Plötzlich sah sie, dass es schon bald vier Uhr war, Zeit, um den Kaffee zu machen. Sie stieg die Treppen hinunter, um in die Küche zu gehen. Als sie an der verbotenen Tür vorbeikam, dachte sie: „Was mag nur da drin sein, dass der Alte mir nicht erlaubt, hineinzugehen? Ei was! Ich gehe hinein. Was weiss der Alte, ob ich die Türe geöffnet habe oder nicht.“ Sie drehte den Schlüssel, im gleichen Augenblick öffnete sich die Tür, und starr vor Entsetzen sah sie den Fussboden voll Blut und überall lagen tote Frauen. Vor Schreck liess sie die Nadel zu Boden fallen, und der goldene Nadelkopf bekam Blutflecken. Sofort nahm sie die Nadel auf, schlug die Türe zu und sprang hinunter, um sie zu reinigen. Aber alles Waschen und Reiben half nichts, die Flecken waren nicht wegzubringen. So nahm sie die Nadel, wickelte sie in die Watte und legte sie in die Schachtel. Weinend vor Furcht und Entsetzen ging sie in die Küche, um den Kaffee zu kochen.*

*Der Alte kam zur Türe herein, und als er sah, dass Greta in Tränen aufgelöst war, fragte er: „Warum weinst du? Lass mich den goldenen Nadelknopf sehen! Bist du etwa neugierig gewesen?“ Greta musste ihm nun die Nadel zeigen. Kaum hatte er die Flecken gesehen, nahm er sie beim Arm, zerrte sie die Treppe hinaus, öffnete die Türe des grausigen Zimmers und sagte: „Wo du neugierig warst hineinzusehen, da kannst du nun auch hineingehen!“ stiess sie hinein und drehte den Schlüssel um.*

*Lassen wir das nun beiseite und gehen wir ins Haus von Gretas Eltern. Die waren in grosses Leid geraten. Alle Leute im Dorf gingen, um Greta zu suchen, aber den Pfad zur Linken zu betreten wagte doch niemand. Auch die andere Tochter, Cilgia, ging jeden Tag, ihre Schwester zu suchen. Eines Abends, als sie halb verzweifelt war, dass sie immer noch keine Spur von ihrer Schwester gefunden hatte, begegnete sie einem alten Mann. Der fragte sie: „Was klagst du*

so?“ Sie antwortete: „Ich habe jetzt alle Hoffnung aufgegeben, meine Schwester zu finden“, und erzählte dem Alten, auf welche Weise Greta verschwunden war. Der Alte sagte sofort: „Das ist ein Streich von Hansli mit dem spitzen Hut. Wenn du deine Schwester finden willst, so geh du nur zum ihm. Aber sei schlau! Und wenn du ihm begegnest, mach’ ein schönes Kompliment und sage mit guter Manier: ‚Guten Morgen, guten Morgen, Hansli mit dem spitzen Hut, der noch nie so spitz war wie heute.‘ Dann wird es gut ablaufen.“ Cilgia dankte dem Alten und ging nach Hause, zufriedener als vorher.

Sie sagte gleich zu ihren Eltern: „Morgen gehe ich mit den Kühen den Pfad zur Linken hinauf. Ich will doch sehen, ob ich sie nicht finde.“ Alles Bitten und Flehen der Eltern, sich nicht in diese Gefahr zu begeben, war umsonst, und tags darauf nahm sie ihr Marend [Zwischenmahlzeit; Anmerkung MD] und ging den Pfad zur Linken hinauf. Als sie Hunger spürte, packte sie die Sachen aus und begann zu essen. Auf einmal hörte sie einen Schritt, und das Wildmännli ist den Hügel heraufgekommen. Kaum hat sie es erblickt, so ist sie aufgestanden, ist ihm zwei Schritte entgegengegangen und hat mit einer schönen Referenz [Verbeugung; Anmerkung MD] gesagt: „Guten Morgen, guten Morgen, Hansli mit dem spitzen Hut, der noch nie so spitz war wie heute. Wollt Ihr nicht herkommen und einen Bissen mit mir nehmen?“ Das Männli antwortete: „Lass das nur sein, du kommst jetzt mit mir.“ Sie sagte darauf: „Ich will gern mit Euch gehen, aber ich fürchte, meine Kühe finden nicht heim.“ Der Alte nahm seine Pfeife heraus – ein Pfiff, und die Kühe rannten den Hügel hinunter.

Nun gingen Cilgia und das Männli miteinander Arm in Arm den Pfad entlang, bis sie die Tür im Felsen erreichten. Auf den dritten Schlag mit dem Stock öffnete sich das Tor, und die Männer, die im Hausgang versammelt waren, riefen: „Guten Morgen, guten Morgen, Hansli mit dem spitzen Hut, der noch nie so spitz war wie heute!“ „Jetzt hab ich den Vogel!“ dachte Cilgia voller Freude, als sie den Gruss hörte.

Der Alte zeigte auch ihr die Zimmer und gab auch ihr die Nadel mit dem goldenen Knopf und sagte zu ihr die gleichen Worte wie zu Greta. Cilgia gab sich nun alle Mühe, gut für den Alten zu kochen, sie fegte die Stube und die Kammer und putzte ihm die Schuhe so gut, dass er immer mit der besten Laune von der Welt wegging. Auch mit den andern Männern war sie sehr gut, sie kochte ihnen sogar mitunter Milchreis und Kastanien. Und wenn sie ihr danken wollten, sagte sie: „Ihr habt nichts zu danken; helft mir aber, wenn ich euch einmal brauche.“

Schon am ersten Tag ging Cilgia, während der Alte im Wald war, hinauf, um die Türe zu öffnen, die er ihr verboten hatte; die Nadel mit dem goldenen Knopf liess sie aber unten im Schrein. Vor der Türe angekommen, hörte sie eine schwache Stimme klagen und weinen, und als sie die Tür öffnete, wäre sie vor



*Entsetzen fast zu Boden gesunken. Aber wie sie ihre Schwester lebend unter all den Toten erblickte, stürzte sie auf sie zu und umarmte sie, und sie weinten miteinander. Nun sagte Cilgia zu Greta: „Weine nicht mehr: Für dich sollen die bösen Tage bald vorüber sein, ich will schon schauen, dass ich den alten Unhold unschädlich mache, und will mein möglichstes tun, dich zu befreien. Zu essen und zu trinken sollst du jeden Tag bekommen, soviel du willst. Und während der Alte fort ist, werde ich immer heraufkommen und bei dir bleiben.“ Greta war natürlich sehr froh, ihre Schwester wieder bei sich zu haben, und fasste wieder etwas Mut; denn sie wusste sehr wohl, dass Cilgia nicht etwa Stroh im Kopf hatte.*

*So vergingen acht Tage. An einem Samstagabend, als Cilgia den Alten kommen hörte, fing sie plötzlich an zu weinen und machte ein ganz verzweifertes Gesicht. Sowie der Alte das sah, wurde er böse und sagte: „Was fehlt dir? Was weinst du? Lass mich den goldenen Knopf sehen! Hat dich etwa die Neugierde gepackt?“ Cilgia nahm die Nadel aus dem Schrein und zeigte sie ihm. Als er nun sah, dass der Knopf glänzte wie neu, fragte er: „Was fehlt dir denn sonst?“*

*Jetzt begann sie wieder zu weinen und sagte: „Ich muss immer an Vater und Mutter denken; die müssen jetzt Hungers sterben: Jetzt, da beide Töchter fort sind, wer soll da verdienen? Sie können’s nicht, denn sie sind alt und schwach.“ Darauf sagte der Alte: „Wenn’s nur das ist, so magst du heute Abend einen Sack mit Käse, Würsten, Butter und Brot füllen; kannst auch ein paar Flaschen Wein dazutun. Aber steck nicht zu etwas zu viel hinein, dass ich nicht müde werde – morgen früh will ich den Sack dann vor das Haus der Alten tragen. Jetzt mach’ aber vorwärts, dass ich meinen Kaffee trinken kann. Ich bin heut’ abend müde und will ausruhen.“*

*Der Alte ging bald ins Bett, und nun stieg Cilgia in den Keller hinunter und rüstete Salsiz [eine Graubündner Rohesswurst; Anmerkung MD], Bindenfleisch, Schinken und Zieger [Ziger wird der nochmals erhitzten und gesäuerten Molke entnommen; Anmerkung MD]. Am nächsten Morgen in aller Frühe ging sie zu ihrer Schwester hinauf und sagte: „Jetzt, liebe Greta: Wenn du alles tust, was ich dir sage, wirst du noch heute nach Hause kommen. Komm mit mir in den Hausgang hinunter; dort habe ich einen grossen Sack mit Lebensmitteln gerüstet, und der Alte will ihn zu unseren Eltern tragen. Du musst in den Sack hinein, und jedesmal, wenn der Alte ausruhen will, rufst du mit feiner schwacher Stimme: ‚Ich seh’s!‘ Als Greta im Sack war, band Cilgia ihn zu und machte einige Löcher hinein, damit sie Luft habe. Dann ging sie und rief den Alten. Er kam sofort und nahm den Sack, um ihn auf die Schulter zu heben. Da sagte er aber: „Zum Teufel, der ist mir zu schwer!“ „Ach was“, antwortete Cilgia, „das scheint Euch nur so, weil Ihr noch halb im Schlaf seid. Und dann, dass Ihr’s nur wisst: Ausruhn dürft Ihr mir nicht! Ich gehe auf die Laube hinaus und passe auf, und wenn ich sehe, dass Ihr ruhen wollt, so rufe ich jedesmal: ‚Ich seh’s!‘ Und*

wenn Ihr etwa gar den Sack ablegen solltet, so könnt Ihr sicher sein, dass ich mich sofort ins Wasser werfe.“

Sie hatte inzwischen ihren roten Alltagsrock an einen grossen Holzklotz gebunden. Jetzt machte sich der Alte – der Esel – mit seinem Sack auf den Weg. Aber kaum hatte er einige Schritte gemacht, so begann schon der Schweiss ihm übers Gesicht zu rinnen, er ruhte einen Augenblick aus. Sofort hörte er eine Stimme, die rief: „Ich seh’s!“ „Jetzt hat sie’s schon gesehen, die Hexe; ich muss nur weiter.“ Aber die Knie begannen ihm zu zittern, er musste noch einmal ausruhen. Sofort ruft die Stimme wieder: „Ich seh’s!“ „O geh zum Kuckuck“, dachte der Alte und nahm den Sack wieder auf. Aber die Kräfte verliessen ihn, im Nu war der Sack wieder am Boden. Im gleichen Moment hörte er einen Fall und sah Cilgias roten Rock im Wasser. Er hin, um ihn zu packen – aber er ist ausgeglitten im Wasser und gefallen. In dem Augenblick sprang Cilgia, die hinter einer grossen Arve versteckt war, ans Ufer heran, nahm einen grossen Stein auf und warf ihn dem Alten, dessen Kopf noch über dem Wasser herausragte, nach. Dann tat sie einen lauten Schrei, und auf diesen kamen ihr die Männer zu Hilfe: Der Metzger warf ihm die Knochen nach, der Schneider das rotglühende Bügeleisen, der Schuster den Schusterstein und so jeder, was er gerade bei sich hatte. Auf einmal gab es einen furchtbaren Krach, und nun wussten alle, dass der heimtückische Bösewicht, der so viel Leute unglücklich gemacht hatte, seine Tage geendet hatte. Jauchzend, dass das Tal widerhallte, liefen sie schnell und befreiten Greta aus ihrem Sack.

Voll Freude, von der langen Gefangenschaft befreit zu sein, gingen sie ins Haus zurück und sofort in den Keller hinunter, um einen armen Alten zu holen, der schon seit Jahren drunten schmachtete. Der Alte wurde ins Zimmer geführt und sagte zu Cilgia: „Du bist die einzige, die Schlauheit angewendet hat, um uns von dem heillosen Alten mit dem spitzen Hut zu retten, und nur aus diesem Grunde bist du imstande gewesen, ihn zu töten. Aber eine Belohnung wird dir nicht ausbleiben. Ich bin der einzige, der von der Schrift weiss, die im Stübli drüben im Tischkasten liegt. Diese Schrift sagt, dass die Person, die imstande ist, Hansli mit dem spitzen Hut zu töten, das ganze Haus erhält, mit allem, was drin ist.“ Nun gingen sie ins Stübli hinüber und fanden dort alles so, wie es der Alte gesagt hatte, und dazu noch eine Börse voller Zechinen und Dukaten. Cilgia nahm sie und gab jedem ein schönes Geschenk.

Noch am gleichen Tag schlossen die Schwestern das Haus, nahmen Salsiz, Fleisch und eine Flasche Wein mit sich und machten sich auf den Weg nach Hause. Abends spät kamen sie in ihr Dorf und zu ihrem Haus. Die Fenster ihrer Wohnung waren niedrig, aber die Läden waren schon geschlossen. Trotzdem hörten sie die Stimme ihrer Mutter, die weinend zum Vater sagte: „O Gott, o Gott, was ist nur aus unseren Mädchen geworden! Ich fürchte, ich fürchte, wir sehen sie nicht mehr.“ Da hielt sich Cilgia nicht länger, sie sprang zur Türe,

*fasste den Klopfer und klopfte so stark, dass der Vater sofort herauskam, um zu öffnen. Kaum hatte er die Türe geöffnet, so hingen beide Töchter an seinem Halse, und der Freude war kein Ende, als sie ins Zimmer kamen zur Mutter. Schon am folgenden Tag gingen sie mit ihren Eltern ins Haus des Hansli, und die gerieten in helles Erstaunen, als sie all die Reichtümer sahen. Sie luden nun alle ihre Freundinnen zu einem Tanz ein, hatten grosse Freude und – „Guten Morgen, meine Herrschaften!“*

Lassen wir uns durch den einkleidenden Rahmen nicht beeindrucken; wichtig sind, wie immer, nur die Motive. Der Rahmen ist Füllstoff, der dem Erzähler dazu dient, vorhandene Motive einzubetten, die er alle wörtlich nimmt. Diesen Rahmen konstruiert der Erzähler – und das ist stets und überall so – gemäss seinem eigenen wörtlichen Verständnis des vorhandenen Bildes. Er erkennt nicht, dass die vorhandenen Bilder einer Übersetzung bedürfen.

Im Märchen vom Wildmännli finden wir die übliche Partnerkonstellation: Es gibt einen Mann mit einem gefallenen Funken, den Hansli. Das Märchen bezeichnet den Hansli als Unhold, das ist ein altes Wort für Teufel. Obschon der Funken des Hansli weiblich ist, ein Lunares, tritt er in der Gestalt des armen Alten doch als Mann auf. Der gefallene Funken ist der arme Alte im Keller (die Unterwelt ist angesprochen). Hansli hat eine Unfähigkeit im Lunaren. Dass der Hansli ein kurzes Männchen ist, ist ein Hinweis auf das Unterweltliche an ihm, nämlich auf das unfähige Lunare: Die Zwergengestalt ist ein Symbol für die Unterwelt.

Es gibt eine Frau, Cilgia, mit einem hellen Funken, dieser tritt als die Schwester Greta auf. Der weibliche gefallene Funken des Hansli erscheint also als Mann, und der männliche Funken der Cilgia erscheint in der Gestalt der Greta als Frau. Es ist dies in den Märchen nicht selten so. Es ist ja der Funken im Menschen ein Teil seiner Persönlichkeit, so dass man gut entweder sein Geschlecht oder das Geschlecht des Trägers nennen kann, wenn von ihm die Rede ist. Dass der Funken jeweils die Kleidung anhat, die dem Geschlecht des Trägers entspricht, bedeutet, dass er zu dessen Persönlichkeit gehört. Von der solaren Fähigkeit der Cilgia ist dort die Rede, wo es heisst, dass sie kein Stroh im Kopf hat. In ihrem Kopf befindet sich vielmehr das solare Feuer, ihr Ausdrucksvermögen. Später, nachdem das Potential von dem bösen Hansli auf die Stufe des Dieners hinabgeschleudert wurde, tritt es als die vielen vielen Männer auf, die alle Diener des Hansli sind. – Der Text berichtet, dass Cilgia gut kochen kann. Hier ist die Fähigkeit der Frau im Lunaren angesprochen. Ebenso bei den andern Hausarbeiten, die erwähnt werden, wie dem Nähen, Schustern, Schlachten (die Fleischverarbeitung zählt im Engadin zur Hausarbeit) und Bügeln. Das Märchen berichtet, dass die Vielheit von Männern diese Aufgaben als Diener wahrnimmt, und verwechselt damit etwas. Es ist die lunare Seite der Cilgia, die für die Hausarbeit qualifiziert ist.

Vater und Mutter, die in dem Märchen zu Beginn auftreten, bedeuten die männliche und die weibliche Komponente der Cilgia. Manchmal ist in Erzählungen die Rede von Sonne und Mond, wenn die beiden Grössen Ausdrucksfähigkeit und Eindrucksfähigkeit im Menschen gemeint sind. Man darf Vater und Mutter, die von den Erzählungen oft erwähnt werden, nicht für ein Elternpaar halten. Und den Funken, mit dem der göttliche Anteil der Persönlichkeit gemeint ist, der als Kind bezeichnet wird, nicht als ihr Kind ansehen. Beim Geschwisterpaar, das jeweils erwähnt wird, handelt es sich nicht um Kinder von Eltern, sondern es bedeutet wiederum Sonne und Mond im Menschen. Märchen und Mythen handeln nicht von Familien. Sie sind keine Familiengeschichten, was man sich besonders bei den Erzvätergeschichten der Bibel vor Augen halten muss, wo die Gestalter des einkleidenden Rahmens in eben dieser Annahme fehlgingen. Wie hat es mich stets geärgert, wenn Forscher, die den einkleidenden Rahmen für aussagekräftig hielten, ganze Stammbäume zeichneten – so zum Beispiel bei Ödipus – und dabei stets von einer nicht übersetzten Bildsprache ausgingen.

Folgende Bilder berichten von dem Rollentausch, den der Hansli vornimmt.

Hansli hat einen spitzen Hut auf, bei dem man ihm die Referenz erweisen muss. Hansli will im Solaren Bereich gegenüber der Frau die Rolle des Königs innehaben, die höchste Instanz sein. Der Hut steht für die Krone. Hansli hat ein schönes Haus. Das Haus steht für den Auftritt.<sup>141</sup> Die Schönheit ist ein Symbol für den höchsten Rang. (Weil sie den höchsten Rang in der Beziehung innehaben will, hat die matriarchalische Hexe ein „süßes“ Haus: Die Süsse ist ein Symbol der obersten Ebene.)<sup>142</sup> Es ist von Hanslis Auftritt auch in dem Bild des Reichtums die Rede, Reichtum ist ein Symbol der obersten Ebene.

Seinen obersten Rang im Solaren hat der Hansli der Cilgia gestohlen, der dieser Rang aufgrund ihrer Fähigkeiten gehörte, deshalb gelangt – sobald die Verdrehung richtiggestellt ist – der Reichtum zu Cilgia. Das Bild von der Nadel mit dem goldenen Knopf (sie ist ein Kronensymbol) weist auf den Rollentausch hin: Diese Nadel darf von der Frau nicht getragen werden, sondern muss in einen Schrein gelegt werden, weil sie sonst Flecken von Blut bekäme: Nämlich vom Blut des Hansli, dem das Selbstvertrauen weggenommen wird, wenn man das fehlende Können nennt, das er hat.

---

<sup>141</sup> Es ist nicht selten zu sehen, dass eine vorhandene Unfähigkeit bewirkt, dass der Inhaber mit einer hoheitsvollen Attitüde auftritt, die einer Aufgeblasenheit entspricht.

<sup>142</sup> Hades bindet Persephone an sich, indem er ihr etwas Süßes zum Essen gibt.

Die solare Anlage der Cilgia muss die Rolle des Dieners nehmen. Von Sturz auf die falsche Ebene ist das solare Potential in ihr zerschmettert.

Dass der Rollentausch mit Cilgia auch im Lunaren stattfand, zeigt folgendes Bild. Der Hansli braucht nur zu pfeifen, und die Kühe gehorchen. Cilgia hat die Rolle einer unfähigen Kuh im Lunaren und ist von dem Sturz auf die niedrige Rolle zerstückelt. Deshalb sind es zwei Kühe, die in der Erzählung vorkommen. Ja, solche armen Frauen, denen man die falsche Rolle anhängte, diese Kühe, gehorchen dem Mann auf Pfiff. Der allerniedrigste Rang findet auch darin Ausdruck, dass Hansli die Frau in eine Unterwelt bringt, denn die Welt „hinter dem Felsentor“ bedeutet eine Unterwelt. Dass Hansli der Frau im lunaren Bereich einen allerniedrigsten Rang gibt, zeigt sich auch dort, wo von der Armut der Cilgia die Rede ist.

Ciglia geht „Arm in Arm“ mit dem Hansli fort, was bedeuten will, dass sie mit ihm paktiert. Sie grüsst seinen Hut und glänzt seine Schuhe – Hut und Schuhe sind Kronensymbole. Dies heisst, dass diese Frau in dem patriarchalischen System freiwillig mitmacht. Sie nimmt den niedrigeren Rang ein als der Mann, wie es von ihr verlangt wird. Dieses Mitmachen wird von den alten Bildern als Pakt mit dem Teufel bezeichnet. Es wird – im Lichte dieses Bündnisses – auch klar, dass es die paktierende Cilgia ist, die den Hansli schont und dafür sorgt, dass die Nadel mit dem goldenen Knopf (das Instrument zum Richten) nicht blutig wird, indem sie sie in einen Schrein legt. Denn wenn die Nadel blutig würde, wäre dies vom Blut des Hansli, dem das Selbstvertrauen und die falsche Rolle genommen werden.

Wegen des eingegangenen Paktes verliert Cilgia ihren göttlichen Anteil, die Greta. Sie ist von ihr getrennt und muss sie suchen.

Wir haben davon auszugehen, dass Cilgia rebellisch wurde und den Pakt gerne beendet hätte. Das ist etwas, das ihr verboten ist – die Erzählung berichtet von einem verbotenen Zimmer, in das man nicht hineinsehen darf. Wenn die Frau nämlich nicht willig den Rollentausch akzeptiert, wird sie getötet – das heisst, wie wir mit einer falschen Anklage angegriffen. Dass Greta getötet worden wäre, wird nicht erzählt, wohl aber wird von einem Frauenmord berichtet, denn die Frauen in dem grauenhaften Zimmer sind tot. Dass viele Frauen in ihrem Blut liegen, weist darauf hin, dass Hansli die zerstückelte lunare Seite der Cilgia durch Unterstellung von Fehlern bei der Arbeit ermordete – er ermordete ihr Selbstvertrauen.

Der Sack mit Lebensmitteln, von dem im Märchen die Rede ist, meint eine nährnde Gebärmutter und spricht die Erholung und Wiedergeburt des getöteten solaren Potentials an. Es ist ja Greta, der solare Funken, die sich in diesem Sack befindet. Auf einer Reise durch das Wasser wird die rote Sonne wiedergeboren, weshalb das rote Kleid auf dem Wasser schwimmt. Die alten Bilder sprechen von einer Wiedergeburt der Getöteten durch einen Aufenthalt im andern Element: Eine zerstückelte Sonne erholt sich im Wasser (im weiblichen Bereich), ein zerstückelter Mond im Feuer, im männlichen Bereich. Das nächste Kapitel handelt von dieser Heilung.

Es zeigen sich Bilder davon, dass Cilgia jetzt ihre Rolle innehat und den Hansli tötet in seiner falschen Rolle. Sie hat erkannt, dass der Rollenvertauscher und Verleumder ein heimtückischer Bösewicht ist. Sie will ihn jetzt unschädlich machen.

Das glühende Bügeleisen, das von einem Mann (dem männlichen Funken der Cilgia) geworfen wird, ist das Feuer des Gerichts, das den Hansli im Solaren trifft. Das Werfen eines Steins bedeutet ebenfalls das Gericht. Der Hansli macht zu viele Fehler, um die Rollen einnehmen zu können, die er einnehmen will. Es ist fähig im Solaren (aber nicht von glänzender, sondern nur von guter Fähigkeit), und er ist unfähig im Lunaren. Deshalb tritt der arme Alte, der verborgen war, jetzt aus dem Haus – Hansli muss seine Rolle als lunar Unfähiger einnehmen, Botendienste leisten und Handreichungen machen.

Die Symbole für die höchste Rolle im Solaren sagen es: Cilgia hat jetzt den Reichtum und das schöne Haus.

### **Wie die Toten zu heilen sind**

Es ist eine Heilung der durch Gift Gemordeten möglich. Unzählige Bilder gibt es in den Märchen und Mythen, die davon sprechen, dass der Mensch von dem Tod, der seiner wahren Gestalt zugefügt wurde, auferstehen kann. Zuweilen enthalten Märchen Bilder, die zeigen, wie ein geköpfter<sup>143</sup> Königssohn wieder ins Leben zurückgebracht wird durch ein Kraut, das man um seinen Hals legt. Oder wie ein kranker oder toter König das Wasser des Lebens trinkt und davon genesen kann. Wie ein zerstückelter Mensch in einen Kessel getan wird und schöner, als er zuvor war, wieder heraussteigt. Die alten Bilder können sagen, dass Ermordete wieder ins Leben treten, wie Schneewittchen.

---

<sup>143</sup> Das Köpfen weist immer auf eine Hinabstufung hin.

Sie stehen vom Tod wieder auf, oder es treten ein Sohn oder eine Tochter auf, die diese Auferstehung vom Tod bedeuten. Hamlet Sohn ist der wiedererstandene Hamlet, Horus ist der wiedererstandene Osiris, Ödipus ist der wiedererstandene Menoikeus.<sup>144</sup> Pamina ist die wiedererstandene Königin der Nacht, die in ihrer lunaren Komponente ermordet wurde. Tamino ist der wiedererstandene göttliche Funken in dieser Frau, die in ihrer solaren Komponente (diese ist der ermordete Bruder-Gemahl) getötet wurde.

Die Bilder besagen, dass die durch die falsche Anklage getötete Gestalt wieder erstehen kann und der Mensch wieder die ihm zustehende Rolle einnimmt. Die falsche Gestalt – die sein Können vorübergehend trug – geht jeweils in den Tod, nicht selten durch Selbstmord. Häufig auch dadurch, dass das Geschwisterpotential sie tötet (Ödipus stösst die Sphinx, die Tiergestalt der Jokaste, in den Abgrund), manchmal stirbt sie einfach von selbst, wie das rüdische Fuchselein. Das Sterben der falschen Gestalt bei einem exemplarischen Menschen ist immer ein Tod, der einem Aufsteigen zu der richtigen dient. Ohne Bedauern lassen die Opfer die falsche Gestalt, die ihnen angezaubert wurde, hinter sich zurück, um wieder ihre richtige anzunehmen.

Manchmal sagen die Bilder, dass der Mensch von der Stufe, auf die man seine Fähigkeit durch lügnerische Anschuldigung hinabwarf („Du bist unfähig im Lunaren und daher nur für die Rolle der niedrigen Magd geeignet. Du machst Fehler im Solaren und bist daher nur für die Rolle des Dieners geeignet“) wieder emporklettern kann. Es treten Bilder auf von Leitern und Seilen, oder Treppen, die von der Unterwelt wieder auf die Erde führen und von der Erde wieder in den Himmel (wie die Himmelsleiter des Jakob. Über diese steigt er wiederum auf zur Engelsegestalt). Der Prinzessin, die den schönsten aller Prinzen heiraten wollte und an den Bösen geriet („Von der Prinzessin, die nur den allerschönsten Prinzen heiraten wollte“), wird von den drei Brüdern (ihrem solaren Potential, das sich in der Zerstückelung befindet) ein Seil in die Unterwelt hingeworfen. Einer der Brüder führt sie aus der tiefen Schlucht, in die der Gatte sie brachte, wieder nach oben. Medea (deren Alterungsgestalt zeigt, dass sie als unfähige Frau gelten musste) besteigt den Drachenzug, den ihr Helios sendet, der sie emporhebt. (Helios, ihr Grossvater, ist ihr solarer Funken.) Das Thema von Orpheus und Eurydike leitet sich von diesem Sachverhalt ab: Eurydike soll aus der Unterwelt wieder auf die Erde gelangen. Orpheus ist ihr solarer Funken (deshalb ein Sänger: Song gleich Sonne). Vorhandene Bilder zeigen, dass der Wiederaufstieg mit Hilfe des Geschwisterpotentials geschieht. Denn es ist immer der Zwilling, der dem Zwilling jetzt hilft.

---

<sup>144</sup> Menoikeus, der Vater der Jokaste (ihr Funken), wurde von Laios erschlagen (griechische Mythen).

## Zeugung, Schwangerschaft und Geburt

Die vorhandenen Bilder zeigen in vielen Symbolen, dass eine tote Gestalt geheilt werden kann, wenn sich der Mensch in das andere Element begibt. Er soll das angegriffene tote Potential schlafen lassen und sich nur noch im andern Bereich betätigen. Die falsch angeklagte Fähigkeit muss in dieser Zeit „schlafen“ – und darf nicht zu früh aufgeweckt werden. Der Schlaf ist ein Heilschlaf. Versucht der Mensch, die Vorgänge zu beschleunigen, den Heilschlaf abzukürzen – oft hat er nämlich grosse Sehnsucht nach der in einen Todesschlaf gefallenen Gestalt, ist er also zu ungeduldig oder zu neugierig, so verzögert er die Erlösung, berichten die Bilder.

Wenn die alten Bilder, wie sie es häufig tun, vom Begraben des Toten oder der Toten reden, heisst dies, dass der Mensch die Rolle, die man ihm genommen hat, jetzt einem Ruhezustand überlassen soll. Das Schwesterchen aus dem Märchen „Vom Machandelbaum“ begräbt zum Beispiel das getötete (vom Vater<sup>145</sup> gefressene) Brüderchen, nachdem es die Knochen in ein Tuch einsammelte, Isis begräbt den toten Osiris (in einem Baumstamm, den sie dem Wasser übergibt), nachdem sie zuvor seine Stücke einsammelte: Die getötete Rolle muss „begraben“ werden.

Bilder vom Begrabenwerden:

Jesus wird in ein Grab gelegt.

Antigone begräbt ihren getöteten Bruder.

Die Zwerge legen das Schneewittchen in einen Sarg.

Ein Prinz legt die vergiftete Königstochter in einen goldenen Sarg („Die stumme Königstochter und ihre Brüder“).

Man erkennt in manchen Bildern, dass es den Gestalten des Bösen missliebig ist, wenn dieses Begraben vorgenommen wird, weil es zum Wiedererstehen der getöteten Gestalt führt. Das Begraben ist eine Zeugung, die zu einer Wiedergeburt führt. Dabei wollen die Gestalten des Bösen doch, dass ihr Opfer seine rechtmässige Rolle nie mehr einnehmen könne. Bei „Tobias“ (Apokryphen) hat ein König verboten, die Toten zu bestatten. Auch Kreon will nicht, dass Antigone ihren getöteten Bruder begräbt („Antigone“ von Sophokles).

---

<sup>145</sup> Der böse Partner tritt oft als Vater in Erscheinung.



Wenn der Angriff dem solaren Können galt, soll der Mensch in den lunaren Bereich. Wenn der Angriff dem lunaren Können galt, soll der Mensch in den solaren Bereich. Eine tote Sonne muss ins Wasser. Ein toter Mond muss ins Feuer. Ganz instinktiv macht dies der Mensch, der falsch angeklagt wurde. Das andere Element hat einen wiedergebärenden Charakter. Es hat die Funktion einer nährenden Gebärmutter. Das Schiff, der Kessel, der Sack, der Ofen, der hohle Baum – wo solche Symbole auftauchen, geht es um die Wiederherstellung einer toten Gestalt.

Stets sprechen die Bilder davon, dass eine „Ernährung“ stattfindet, und Ernährung ist ein Symbolbild für einen Aufbau des Menschen. Es geht bei der Ernährung um den Wiederaufbau, der dem falsch angeklagten Toten zuteil wird. Schneewittchen (und zwar das tote Schneewittchen) wird im Zwergenhäuschen ernährt. Eine Ernährung der sieben Raben durch das Schwesterchen findet statt. Einen ganzen Wagen voll mit Lebensmitteln führen jene drei Brüder mit sich, die der Prinzessin aus der Schlucht hinaufhelfen, in die sie der Böse (der Ehemann) gestürzt hat („Von der Prinzessin, die nur den schönsten aller Prinzen heiraten wollte“). Einen Sack mit Lebensmitteln gibt es auch im Märchen vom Wildmännli. Weil es oft ein Tier ist, das den Menschen ernährt, wie zum Beispiel das Fuchslein, das dem Mädchen Cilgia einen Korb mit Lebensmitteln bringt, spricht man von der „Tieramme“ des Menschen. Umgekehrt teilt ein Mensch (gemeint ist ein Funke) – ein Bursche zum Beispiel – sein Essen mit den Tieren. Denn beide Zwillinge können einander wiedergebären.

Die regenerierende Ernährung lässt sich aus den beteiligten Elementen erklären. Die heiße Sonne spürt ein Aufleben, wenn sie sich im kühlen lunaren Bad befindet. Das kühle Lunare fühlt ein Aufleben, wenn es Erwärmung durch die Sonne erfährt. Das andere Element hat jeweils eine belebende – in diesem Falle eine wiederbelebende – Wirkung. Wir verstehen aber selbstredend, dass der Abstand (die Tätigkeit nicht länger ausüben), die Zeit, die vergeht (die Zeit heilt alle Wunden), und die Möglichkeit, die falsche Anklage aus der Distanz zu erkennen, zu einem Wiederaufleben der getöteten Gestalt führt. Es ist wunderbar, dass dieser Heilsweg dem Menschen offensteht; die in den Märchen und Mythen erwähnte Möglichkeit, dass eine getötete Gestalt wieder auferstehen kann, ist eine frohe Botschaft.

Eine Frau, deren wahre Gestalt im Lunaren von einem widersächlichen Mann durch falsche Anklage getötet wurde, muss in den solaren Bereich, in einen Aussenbereich im weitesten Sinne, zum Beispiel ins Geschäftsleben. Ereilt eine Frau von einem teuflischen Manne das tödliche Urteil, dass sie in Haushalt und Küche unfähig sei, so muss sie den lunaren Bereich völlig verlassen und in den Wortbereich oder in einen andern solaren Bereich wechseln. Hinaus aus dem Haus, an eine Kasse. Hinaus aus dem Haus, an einen Schreibtisch.

Wurde indessen ihre wahre Gestalt im Solaren getötet, kann sie im lunaren Element auferstehen. Die Frau muss sich dann auf das Innere des Hauses und den gesamten Innenbereich zurückziehen. Der Vorgang ist sehr gut im Film „Die Frauen von Stepford“ (mit Nicole Kidman) nach Ira Levins gleichnamigem Roman zu erkennen. Eine Frau – als Moderatorin höchst fähig im Solaren – wird aufgrund ihrer Tätigkeit angegriffen. Man schießt auf sie (dies ist das typische Symbolbild für einen richtenden Angriff). Sie erleidet einen mentalen Zusammenbruch – es ist ihr das Selbstvertrauen abhanden gekommen. Daraufhin begräbt sie ihre beruflichen Ambitionen und zieht sich in den weiblichen Bereich (die Symbolsprache sagt: ins Wasser) zurück, wo sie – das ist jeweils so – dem Gigantismus und Perfektionismus verfällt, sie backt zum Beispiel für ganze Völkerscharen. Das ganze gepflegte Stepford entsteht durch solche lunare Einseitigkeit. Der Aufenthalt der beruflich gescheiterten Moderatorin im ausschliesslich weiblichen Bereich führt zu einer Regeneration ihrer solaren Rolle, die sie nun wieder einnehmen kann. Nach der Phase der Regeneration im lunaren Bereich findet die Frau in ihr Berufsleben zurück.

Zahlreich sind die mythologischen Bilder von der Wiedergeburtstour der Sonne im Wasser.

Im Märchen „Das Wildmännli“ treibt etwas Rotes (kein rotes Kleid, sondern die rote Sonne) auf dem Wasser – es ist die Rede von der Wasserreise, die die Sonne der Frau macht.

Osiris und Odysseus, Jason, Noah<sup>146</sup> schiffen auf dem Wasser, Moses treibt im Körbchen auf dem Fluss: Sie sind solare Funken einer Frau, die sich im lunaren Bereich erholen.

Es ist von der Wasserreise der Sonne die Rede, wo ein Fisch den Jona verschlingt und durch das Wasser schifft. Bilder wie dasjenige vom Schwan, der in „Lohengrin“ den Nachen durch das Wasser zieht, auf dem sich der Bruder der Elsa befindet, meinen diese Fahrt der Sonne im Wasser.

Im Märchen „Die Seehundfrau“ geht die Frau mit ihrem Kind (das später ein Sänger wird, Song gleich Sonne) unter Wasser. Der Erzähler, der dies wörtlich nimmt, macht sich Gedanken, wie das Kind dort wohl atmen kann.

---

<sup>146</sup> Die Tiervielheit, die im Zusammenhang mit der Arche Noah auftritt, ist die im Lunaren auf die rangniedrigste Stufe hinabgestossene und dadurch zerbrochene Frau in Tiergestalt. Falls die Frau sich im lunaren Anteil in einer Tiergestalt befindet, weil sie hinabgeschleudert wurde, verhindert dies ihre Helferrolle nicht, weshalb wir im Märchen so oft dem helfenden Tier begegnen oder den helfenden Tieren. Manchmal ist deshalb auch von einem tragenden Tier die Rede; ein Fisch trägt zum Beispiel einen Mann in seinem Bauch oder auf seinem Rücken durch das Wasser.

In einem andern Märchen wirft die Frau ihre Söhne (in der Zweiheit findet der geschehene Mord am solaren Funken Ausdruck) in den Fluss. Der Erzähler, der dies wörtlich nimmt, bedauert dies sehr, denn er glaubt, sie habe sie ertränkt.

Manchmal ist die Rede von einer „Taufe“ im Wasser, wenn die vergiftete solare Gestalt der Frau von dem Zwilling durch das Wasser gezogen wird, damit der Ermordete wieder ins Leben trete.

Wo es um die Wiederherstellung eines toten Mondes geht, erfolgt die Reise häufig – statt durch das Wasser – durch die Lüfte, zum Beispiel mit einem fliegenden Teppich. Ein goldener oder ein gläserner Sarg, die beide auf das solare Element hinweisen, oder ein Feuerkreis wie derjenige, in dem Brünhilde liegt, zeigen, dass die Wiederherstellung der Königinnenrolle des göttlichen Funkens des Mannes erfolgt: Die Wiederherstellung erfolgt im Ausdrucksbereich, deshalb die Sonnensymbole. Das Verweilen der Gänsemagd im Ofen und das Motiv, in dem erwähnt wird, dass Gretel in den Ofen hineinkriechen soll, weisen auf die Wiedergeburt der wahren lunaren Gestalt des Mannes hin, die getötet wurde. Denn dieser Ofen ist nicht, wie die Erzählung glaubt, der Backofen der lebkuchenbackenden Hexe.

### **Das tragende Gefäss**

Bilder von tragenden Gefässen sind sehr häufig und bedeuten stets nur das eine: dass die Toten im andern Element liegen, wie in einer Gebärmutter, die sie zur Wiedergeburt bringt. Fast nie machen die Toten ihre Wiedergeburtstour, ohne in einem Gefäss geschützt (oder von diesem umschlungen) zu sein wie das Kind im Mutterleib. Die Wasserreise findet in einem Fass, in einem mit Pech verklebten Körbchen, in einer Arche statt. Aber auch die Krippe, der Sarg, jedes Kästchen, so auch das Uhrenkästchen bei den sieben Geisslein, bedeuten das tragende Gefäss, in dem die Wiedergeburt der getöteten Gestalt erfolgt. Bei „Lohengrin“ ist von einem Nachen, auf dem sich der Bruder von Elsa befindet, und einem ziehenden Schwan die Rede. Der Schwan ist Elsa in ihrer Tiergestalt. Auch bei „Gudrun“ findet sich der Nachen, auf dem der Bruder und der Bräutigam<sup>147</sup> schiffen, ebenso der Schwan („Gudrun“, germanische Mythen). In der Erzählung „Jim Knopf und die wilde 13“ wird die Lokomotive Emma zusammen mit ihren Insassen unter Wasser von Tausenden Seepferdchen gezogen – ein totes solares Potential der Frau macht seine Wasserreise.

---

<sup>147</sup> Bruder und Bräutigam sind nur einer. Es geht um den Funken der Gudrun, der auf dem Wasser einer Wiedergeburt entgegenfährt.

Dass so häufig „tragende Tiere“ oder „helfende Tiere“ in Erscheinung treten, zeigt, dass die Geschwister-Fähigkeit, die jetzt ausschliesslich gebraucht wird, während die andere tot ist, selbst nicht die richtige Rolle innehaben muss, um Helfer zu sein. Sie kann durchaus selbst eine Verzauberungsgestalt tragen. Manchmal ist die Mutter des göttlichen Kindes bitterarm – Armut ist ein Symbol für die Unterwelt. Manchmal ist sie schwarz, wie die schwarze Madonna. Oft hat sie eine Tiergestalt und säugt das Kind als seine Tieramme. Diese Bilder zeigen, dass das Potential nicht seine richtige Rolle hat und trotzdem der Helfer des Zwillings sein kann. – Im Zusammenhang mit den Wiedergeburtsvorgängen werden oft Tiere erwähnt. So umkreist bei der Zeugung des Buddha ein weisser Elefant dreimal das Lager der Mutter. Bei Jesu Krippe stehen ein Ochs und ein Esel. Die Anwesenheit von Tieren bedeutet stets und immer, dass der wiedergebärende Anteil des Menschen – es handelt sich in diesem Falle stets um den irdischen Zwilling – selbst noch die negative Verzauberungsgestalt trägt.

Es sind oft viele Tiere – mehrere Tiere oder sogar mehrere Spezies –, die als Helfer, Nährer, Verschlinger, Träger und Wiedergebärer in Erscheinung treten. Die Vielheit zeigt, dass sich das wiedergebärende Potential in der Zerstückelung befindet, dass es hinabgeschleudert wurde und selbst noch keinen Aufstieg fand.

Wenn Bilder von einer Zeugung, einer Schwangerschaft und einer Geburt auftreten, ist die Wiedergeburt der gestorbenen Gestalt gemeint. Oft finden Zeugung, Schwangerschaft und Geburt nicht auf die übliche, sondern auf übernatürliche Art und Weise statt. So wird zum Beispiel in einem ägyptischen Märchen eine Frau schwanger, weil zwei Holzsplitter in sie eindringen. Die alte Sara wird schwanger, obschon es ihr nicht mehr „nach der Weiber Weise“ geht. Manchmal erfolgt die Zeugung durch Essen. Manchmal ist vom Essen einer Frucht oder von drei Früchten die Rede. Die wiedergebärende Schwester oder der wiedergebärende Bruder nimmt die tote richtige Gestalt in den eigenen Leib auf, um sie wiederzugebären.

Einige Bilder vom Fressen:

Zeus frisst die Metis und gebiert, nach einer Schwangerschaft, die Pallas Athene.

Demeter isst den zerstückelten Pelops.

Im „Decamerone“ von Boccaccio isst Frau von Roussillon den von ihrem Mann zerstückelten Geliebten (gemeint ist mit dem Geliebten der Funken).

„Nehmet und esset, denn dies ist mein Leib ...“, sagt Jesus, und hier soll ein zerstückelter Funken von der Frau gegessen werden, damit er zur Wiedergeburt gebracht werden kann.

Das Motiv klingt auch dort an, wo das Schwesterchen zum Brüderchen sagt: „Dann wirst du ein wildes Tier und frisst mich auf.“ Oder wo Tamino Angst hat, von der Schlange gefressen zu werden.

Die drei Engel bei Abraham essen das Kalb – sie essen die in eine Tiergestalt verwandelte Sara, die, nachdem sie gealtert war, durch die Regeneration im andern Element wieder jung und schön wird.

Das „Fressen“ erscheint manchmal im Zusammenhang mit dem Bild einer Todeshochzeit. Die Todeshochzeit bedeutet, dass eines der Geschwister das andere – das Getötete – in sich aufnimmt, um es wiederzugebären. Aida und Radames sind solche Geschwister, sie sind der Mond und die Sonne in einer Frau. Wenn Aida, die schwarze Sklavin des Pharaos, eine Gefangene – alle Symbole der Unterwelt sind da –, und Radames, der Diener des Pharaos, in einer Felsengruft in den Tod gehen, geschieht dies, damit Aida den Diener Radames als König wiedergebären kann. Ebenso ist die Todeshochzeit, die Antigone<sup>148</sup> mit ihrem Bräutigam begeht, das Bild dafür, dass sie den toten Bruder (er ist mit dem Bräutigam identisch) in sich aufnehmen und in der richtigen Gestalt wiedergebären wird.

Die Märchen und Mythen erzählen oft von der Geburt eines Kindes, erkennen aber nicht die Bedeutung dieses Motivs. Zu sehr sind sie beeindruckt von der Möglichkeit, dass ein Baby zur Welt kommt. Manchmal erwähnen die Bilder immerhin archetypisch richtig, dass dieses Kind aus der „Seite“ des Menschen geboren wird und nicht auf dem normalen Geburtsweg. Die Geburt des Kindes bedeutet, dass die durch das Böse getötete Gestalt durch das andere Element geheilt, wiedererstanden ist.

Wo ein Mensch die richtige Gestalt hat, ist wohl gemerkt die Zerstückelung stets behoben: Aus der Vielheit wird wieder eine Einheit.

[Hinweis für den Satz: Bild 3. Der folgende Absatz bezieht sich auf das Bild. Hinweis der Autorin für den Satz: „Dies ist Bild 3. Schwarzweiss. Gegenstand: Eva wird dem Leib des Adam entnommen. Keine Legende zu dem Bild“]

Wir haben zu vermuten, dass Adam auf dieser Darstellung der göttliche solare Funke in einer Frau ist, der ihrer lunaren Seite zur Wiedergeburt verhilft. Die Geburt erfolgt aus Adams Seite, was wohl zu dem Bild von der Rippe des Adam führte, aus der Eva gemäss biblischem Text gemacht sein soll. So, wie die Sache

---

<sup>148</sup> „Antigone“ von Sophokles.

mit der Rippe in der Bibel erzählt wird, steht klar die Irrlehre, dass der Mann das vortrefflichere Geschlecht ist.

## **11. Das richtige Handeln und das Töten des Bösen**

### **Das Raten des Rätsels**

Das Raten eines Rätsels in den Märchen und Mythen bezieht sich stets darauf, dass die Anmassung erkannt wird, durch die die Widersacher ihre Rolle einnehmen und ihren Rollentausch. Sie nehmen die höhere Rolle ein aufgrund ihrer Behauptung, das vortreffliche Geschlecht zu sein, und sie steht ihnen aufgrund des Könnens nicht zu.

In diesem Sinne erkennt die Königin im Märchen „Rumpelstilzchen“ (eine Frau aus dem mittleren Stand, eine „Müllerstochter“, die durch ihren Funken Königin ist) eines Tages den „Namen“ des Rumpelstilzchens. Sie hat – nachdem sie gut beobachtet hat – erraten, was Sache ist. (Der Diener, der das Rumpelstilzchen im Wald beobachtet, ist ihr auf die irdische Ebene hinabgeschleuderter Funken.) Sie hat das Rätsel geraten, dass das Männchen „nur tut als ob“, nämlich als ob er der König sei, wie es auch die Frau mit dem göttlichen Funken im Märchen von den drei Soldaten (S. ...) feststellt.

In dem Rätsel, das Turandot dem Prinzen Kalaf aufgibt, muss erkannt werden, dass sie von Sonne und Meer spricht. Sonne und Meer bedeuten die Fähigkeiten des Prinzen Kalaf, der auf seiner männlichen Seite die helle Sonne ist und auf seiner weiblichen Seite der gekrönte Mond (Synonym für den Mond: das Meer). Dieser Mond entspricht Turandot. Die weibliche Widersachergestalt, die Dienerin mit dem Schleier der Turandot (sie trägt ein Kleidungsstück der Turandot, spielt also deren Rolle) ist indessen auf der Oberseite weiss (der helle, aber ungekrönte Mond) und auf der Rückseite schwarz (die schwarze Sonne). Deshalb ist in dem Rätsel von den Blättern eines Baums die Rede, die obenauf weiss sind und unterhalb schwarz.

Kalaf muss erraten, dass die Dienerin die Rolle der lunaren Königin spielt und ihn (Turandot in ihm) zur Dienerin macht.

### **Der Schutzkreis**

Der Schutzkreis sei ein schützender Kreis, den der Teufel nicht überschreiten könne, sagen die alten Erzählungen. Der Schutzkreis erscheint vielfach in ihnen. Er kann ein Knoblauchkranz, ein Rosenkranz, ein Feuerkreis, ein Kreidekreis,

ein Wassergraben sein. Oder eine hohe Mauer. Auch ein Panzer oder eine Brünne können den Schutzkreis bedeuten. Die gehärtete Haut eines Siegfried oder eines Achilleus entsprechen dem Schutzkreis.

Der Schutzkreis dürfe an keiner Stelle offen sein, sagen die alten Erzählungen, denn dies würde dem Teufel das Eindringen ermöglichen. Wegen der Lücke wird das Opfer getötet. Ein Durchgang durch den Wassergraben kann diese Lücke symbolisieren oder ein nicht geschlossenes Pentagramm wie bei „Faust“. Es kann von einer Lücke im Schutzpanzer die Rede sein, wie bei Siegfried oder bei Achilleus, die beide wegen dieser Lücke getötet werden können. Bei Hamlet („Hamlet, Prinz von Dänemark“) ist der Schutzkreis dort geöffnet, wo Hamlet von seinen Gefährten Rosenkrantz und Gündenstern getrennt ist. Das Stück bezeichnet die beiden als Männer der Aussenwelt, sie bedeuteten indessen<sup>149</sup> den Schutzkreis – den Rosenkranz. Wo bei „Schneewittchen“ oder „Der Wolf und den sieben Geisslein“ das Häuschen nicht zu ist, ist der Schutzkreis nicht geschlossen. Wenn Schneewittchen das Häuschen nicht geöffnet hätte, wäre es nicht getötet worden.

Der Schutzkreis ist immer dann geschlossen, wenn das Opfer die Lüge des Bösen nicht glaubt. Wenn es den Grund dafür erkannt hat, dass gelogen wird. Der geschlossene Schutzkreis bedeutet, dass der Mensch die Handlungsweise des Bösen durchschaut hat und dessen Urteilsspruch nicht glaubt.

Der Schutzkreis ist dann geöffnet, wenn das Opfer glaubt, das Urteil, von dem es getroffen wird, entspreche einem gerechten Gericht. Es habe einen gerechten Richter vor sich.

Nachstehend noch ein Bild, das zeigt, wie der Böse der Frau, die im Schutzkreis steht – sie ist ganz und gar mit Rosenkränzen behängt –, nichts mehr anhaben kann (im Märchen „Von der Prinzessin, die nur den allerschönsten Prinzen heiraten wollte“). „Nun wollte er probieren, ob sie nicht an irgendeiner Stelle ihres Körpers des Schutzes dieses Bannmittels entbehre. Er schrie sie an: ‚Zeig deinen rechten Arm! Deinen linken! Deinen rechten Fuss! Deinen linken! Deine rechte Brust! Die linke!‘ Und so fort.“ Die Symbole zeigen, dass der Kreis lückenlos geschlossen ist. Das Böse kann ihr nichts mehr anhaben. Weil es durchschaut ist.

---

<sup>149</sup> Vgl. Fußnote 71.

## **Das Einnehmen und das Geben der richtigen Rolle**

Im Märchen „Das reudige Fuchslein“ (S. ...) setzt der Prinz Gian dem Mädchen Cilgia, sie ist der lunare göttliche Funken dieses Mannes, die Krone auf. Das Mädchen hat jetzt auch seine Hände wieder – diese sind identisch mit der Krone. Dieser Mann nimmt im Lunaren gegenüber der bösen Ehefrau jetzt selbst die richtige Rolle ein: Die Rolle der höchsten Herrscherin.

Der Prinz reicht Aschenputtel den Schuh (Symbol für die Krone): Hier wird der lunare Funken eines Mannes gekrönt. Er nimmt, der widersächlichen Frau gegenüber, jetzt selbst die höchste Rolle im Lunaren ein.

Die Krölnatter schüttelt die Krone von ihrem Kopf auf den Teller des Mädchens (Märchen „Die Krölnatter“), als dieses Hochzeit hält: Auch hier wird der lunare Funken eines Mannes von ihm gekrönt. Der Mann, um den es geht, befindet sich zu diesem Zeitpunkt noch in der Tiergestalt, das heisst in der falschen Rolle im Solaren, die ihm die widersächliche Frau angezaubert hat.

Der Frosch reicht der Prinzessin die goldene Kugel. Die Kugel bedeutet die Krone („Der Froschkönig“). Der Mann müsste seinem lunaren Funken eigentlich eine Mondkrone aufsetzen. Die Krone müsste eine grosse Perle oder etwas ähnliches sein. Gold ist ein solares Metall.

Der König lässt dem Mädchen silberne Hände machen (Grimm-Märchen „Das Mädchen ohne Hände“.) Die silbernen Hände bedeuten die Krone.

Im Märchen „Das Wildmännli“ wirft einer der Männer ein glühendes Bügeleisen: Dies spricht davon, dass die Frau im Solaren ihre Feuerkrone selbst trägt.

„Seht den König, mit der Krone, mit der seine Mutter ihn krönte – am Tag seiner Hochzeit, am Tag seiner Herzensfreude“, heisst es im Hohelied Salamos. Hier setzt eine exemplarische Frau ihrem solaren Funken die Krone auf, und es kommt zu der grossen Hochzeit.

„Ergreife den Stern und mach' dich zum Herrn“, heisst es in der Erzählung von Jim Knopf. Jim Knopf ist der göttliche Funken der Prinzessin Li Si. Der solare Funken wird gekrönt und zum Herrn gemacht. Die Prinzessin gibt sich im Solaren den höchsten Rang.

Auch die folgenden Bilder zeigen, wie den Bösen der angemassete Rang weggenommen wird. Sie müssen zurückgeben, was sie stahlen:



Drei goldene Haare werden dem Teufel ausgerissen.

Kronos wird der Phallus, dem bösen Seth der Hoden abgeschnitten (Hoden und Phallus sind Symbole für die Sonnenkrone).

Der Zwerg in „Schneeweisschen und Rosenrot“ muss die gestohlenen Juwelen hergeben und wird getötet. Sein Bart wird abgeschnitten.

Dem Hansli wird im Märchen „Das Wildmännli“ der Reichtum weggenommen – er geht auf Cilgia über. Hansli wird getötet.

Laurin wird der Zaubergürtel abgenommen, worauf er seine ganze Stärke verliert.

Auch dem Wassertroll, der in einem Märchen vorkommt, werden die Köpfe abgeschnitten und die Juwelen weggenommen.

Dem toten Herzog Mercurius wird die Armspange abgenommen, die ihm die Kaisertochter gab.

Der Hexe in „Hänsel und Gretel“ werden die Perlen und Edelsteine weggenommen. (Sie gehören ja Gretel.) Die Hexe wird getötet.

Das gestohlene Blut muss den Vampir verlassen.

In diese Richtung könnte auch das Bild weisen, das vom Tod der indischen Dämonin Putana berichtet: Von ihrem Leichnam steigt ein wunderbarer Duft auf. Sie muss den Duft (ein Symbol des höchsten Ranges) zurückgeben, den sie stahl (dem weiblichen Funken des exemplarischen Mannes).

Wo der bösen Gerlind in „Gudrun“ (germanische Mythen) der Kopf abgehauen wird, da wird ihr der Rang genommen, den sie sich anmasste. Das Köpfen ist immer ein Bild für das Töten der falschen Gestalt. (Deshalb köpft Krishna die Dämonen.) Gudrun, die von Gerlind zur niedrigsten Magd erniedrigt wurde, lässt sich – nachdem sie die Wäsche im Fluss wegschwimmen liess, die sie für die böse Gerlind hätte waschen sollen – pflegen, baden und kleiden. Dieses Bild spricht davon, dass die im Patriarchat als niedrige Magd schuftende Frau damit aufhören soll und sich pflegen, baden und kleiden soll.

### **Die Angst vor dem Getötetwerden**

Bilder, die zeigen, dass die Gestalten des Bösen häufig Angst vor dem gerechten Gericht haben.

Es fürchtet sich jener Dschinn, der seiner Frau sagt, sie möge ihrem Bruder das Haar schneiden (den Rangtausch dulden, die Führungsrolle nicht beanspruchen), weil dieser ihn sonst töte mit seiner Kraft. Nimmt nämlich sie die Führungsrolle, tötet sie ihn in dieser – angezauberten – Gestalt.

Laios, Kamsa<sup>150</sup> und andere alte (unfähige) Könige fürchten sich, von einem Sohn ihrer Frau (oder Schwester) getötet zu werden. Sie fürchten sich vor dem göttlichen Funken in der Frau – nämlich davor, dass dieser sie richtet und damit die angezauberte Rolle zunichte macht, die sie einnehmen. Es tötet zum Beispiel der böse Kamsa aus Indien sieben Söhne von Krishnas Mutter (die Siebenheit ist die Zerstückelung, in der sich das Potential durch den Rollentausch befindet), er begeht den Mord an ihrem solaren Männlichen, weil es prophezeit ist, dass ein Sohn von ihr ihn töten werde. Kamsa erklärt der Frau gemäss der Erzählung sogar, dass er getötet hätte, um nicht selbst getötet zu werden. Er beschuldigt ihre Führungsqualität (die göttlicher Natur ist) zu Unrecht, um seine Königsrolle behalten zu können. Damit der König in ihm nicht getötet wird.

Auch im Märchen „Das Wildmännli“ zeigt sich die Angst des Hansli. Und zwar geht es nicht darum, dass die Frau – wie die Erzählung meint – nicht in das Blutzimmer sehen darf, das entsteht, nachdem er sie gemordet hat. Hansli hat Angst vor der Nadel mit dem goldenen Knopf, die Cilgia zum richtenden Zusteichen brauchen könnte. Der Hansli fürchtet sich, dass die Frau sagt, was sie schliesslich sagt: „Ich seh’s!“ und ihm die Fehler nennt, die zu seinem von ihm eingenommenen Rang nicht passen. Hansli schlottern die Knie vor Angst davor, dass die Frau ihn richtet.

Man beachte auch, dass sich die Dämonen vor Jesus fürchten. Sie fürchten das Gericht.

Es ist eine dem exemplarischen Menschen von Gott auferlegte Pflicht, die hochgezauberte Gestalt – die falsche Rolle – von Widersachern zu töten. „Bekämpft, macht schwinden die Kinder Ahrimans.“ (Gott sagt dies im Zend-Avesta zu Zoroaster.)<sup>151</sup> Ist ihre Hochzauberung rückgängig gemacht, erscheint die wahre Gestalt der Widersacher – und es ist aus mit ihrer Herrschaft. Das Böse zu töten ist ein Bestandteil des unerlässlichen Kampfes, die richtige Herrschaftsform – die Herrschaft des grösseren Könnens – gegenüber einer Irrlehre durchzusetzen.

---

<sup>150</sup> Aus der indischen Mythologie: Kamsa ist ein König, der zugleich ein Dämon ist.

<sup>151</sup> „Er sagt ihnen, dass sie geboren zum Ringen, das Böse zu bekämpfen und es aus der Schöpfung schwinden zu machen; dass sie nur dann der Unsterblichkeit und des Himmels sich erfreuen werden, wenn ihr Werk auf Erden vollendet sein wird.“ „Zend-Avesta Im Kleinen“ von Johann Friedrich Kleuker (1789).

Es gibt viele Bilder von diesem tödlichen „Gericht“, die zeigen, wie mit etwas Spitzem zugestochen wird, das den Bösewicht durchbohrt:

Die falschen Freier werden durch den Pfeil des Odysseus (Odysseus ist der Funken der Penelope) getötet.

Der Vampir wird durch den Sonnenstrahl getötet.

Der Vampir wird mit dem Pfahl getötet, der ihm ins Herz geschlagen wird.

Niobes Kinder werden, so berichtet die Erzählung, mit den goldenen und silbernen Pfeilen des Apollo und der Artemis (Artemis ist der Funken des Apollo) getötet, die Knaben mit den goldenen Pfeilen des Apollo und die Mädchen mit silbernen der Artemis. Niobe wird im solaren und im lunaren Bereich gerichtet. Ihre Hochzauberung wird getötet – nicht ihre leiblichen Kinder.

Die böse Limbur (die Frau, die einen „Sprachfehler“ hat) wird durch einen scharfen Grashalm aufgespiesst und in den Abgrund geworfen – ihre männliche Anlage mit dem Sprachfehler gehört in die Unterwelt.

Turandot (sie ist der Funken des Kalaf) ist die „blutige Turandot“ – sie „pfählt“. Das heisst, dass sie richtet.

Es finden auch andere „Waffen“ Erwähnung, wenn das Böse getötet wird.

Eine goldene oder silberne Kugel wird für die Bösewichter gegossen.

Das wunderbare Schwert, das häufig einen Namen hat, tritt in Aktion und tötet die Gestalt des Bösen.

Der Riese Thrym wird mit Thors Hammer (Thor ist der Funken der Freya) getötet.

Agamemnon wird von Aigisthos (er ist der Funken Klytaimnestras) mit dem Beil getötet.

Goliath wird durch einen geschleuderten Stein von David getötet.

Oder es erscheinen andere Bilder vom Richten:

Der Hexe wird ein Ei auf der Nase zerschlagen, wodurch sie stirbt.

In einem russischen Märchen wird ein starrendes Auge aufgestellt, und die böse Frau und ihre Tochter zerfallen.

Die Posaunen von Jericho tönen, und die Mauern stürzen ein.

Die Hexe stirbt durch einen Spritzer Wasser.

Der teuflische Mann stirbt durch Feuer.

Krishna enthauptet Dämonen mit einem Feuerrad.

[Hinweis für den Satz: Bild 4. Der folgende Absatz („Es fließt ...“) bezieht sich auf das Bild. Hinweis der Autorin für den Satz: „Dies ist Bild 4. Wenn möglich in Farbe. Die Darstellung zeigt einen indischen Gott, der einen Dämon mit seinen Fingernägeln blutig zerfetzt. Keine Legende.“]

Es fließt immer Blut aus,<sup>152</sup> wenn ein Bösewicht seine Rolle zurückgeben muss; er verliert bei dem Gericht<sup>153</sup> stets sein Selbstvertrauen. Manchmal werden die Gestalten des Bösen von dem Gericht versteinert. So wie beispielsweise die Hexe in „Jorinde und Joringel“ „fest“ wird.

Indem sie hinabgeschleudert wird auf die richtige Rolle, werden die hochgezauberten Potentiale zerstückelt, denn jetzt erfahren sie einen Sturz. Zum Beispiel wird das Rumpelstilzchen in zwei Teile zerrissen oder wird der böse Mr. Fox aus dem gleichnamigen Märchen aus England von den Brüdern seiner Braut zerstückelt.

Die alten Bilder sagen, dass es – bei den teuflischen Personen – keine Wiedergeburt nach dem Getötetwerden geben kann. Die Elemente Trockenheit und Feuer, die im teuflischen Mann vorhanden sind, können sich nicht gegenseitig regenerieren. Nur Feuer und Wasser können das. – Ebenso wenig können sich kühles lunares Wasser und Frost, die in der teuflischen Frau vorhanden sind, gegenseitig regenerieren. Diese Geschwister können sich nach dem Tod nicht wiedergebären. Die Gestalten des Bösen können sich nicht erholen und ihre Hochzauberung wiederum an den Tag legen. Diese Personen können ihre alte Rolle nie mehr einnehmen.

---

<sup>152</sup> Das biblische Blutbad von Sichem ist so gemeint.

<sup>153</sup> Die alten Vorstellungen sagen, dass es das gestohlene Blut sei, das aus den Vampiren im Moment ihres Todes herausspritzt.

Es ist ziemlich rätselhaft: Vampire lächeln erlöst, wenn sie getötet werden. Auch der arme Alte im Märchen vom Wildmännli findet es gut, dass Cilgia den Hansli – das heisst, seine falsche Rolle – getötet hat.

Haben sich die Gestalten des Bösen nicht sehr davor gefürchtet, die in ihren Augen falsche, weil niedrigere Rolle gegenüber dem andern Geschlecht einnehmen zu müssen? Und nun sind sie doch versöhnt? Es gibt drei mögliche Gründe dafür. Die minderwertigen Herrscher waren überfordert in der Rolle der Herrschenden. Sie sind dieser Rolle nicht gewachsen; sie sind in der Rangstufe, die sie beanspruchen, gar nicht wirklich glücklich. Es fehlt ihnen ja, wenn sie oberste Herrscher sein wollen, und die Verantwortung für alle Entscheidungen tragen, auch das übersinnliche Gespür, das im Funken liegt. In der Rolle der Untergebenen, die sie jetzt einnehmen, geht es ihnen besser, für sie sind sie geschaffen.

Wo Leute mit einem gefallenem Funken herrschen, herrscht das männliche Dürre-Konzept, welches ein Gedeihen ausbleiben lässt, oder das weibliche Frost-Konzept. Wenn die lebensfreundlichen Kriterien eines Sonne-Mond-Menschen herrschen, entsteht Gedeihen. Wo Sonne-Mond-Menschen herrschen, verbreitet sich der Segen über alles, was ihnen unterstellt ist. Oft ist in den Erzählungen davon die Rede, dass der König und die Königin Segen einstrahlen lassen auf das ganze Umfeld, in dem sie sich befinden. Das Paar Funken und Mensch führt eine sehr gute Herrschaft. An dem Gedeihen haben die Leute mit dem gefallenem Funken teil, und das ist ihnen möglicherweise recht. Unter den lebensfreundlichen Kriterien geht es ihnen selbst besser. Es geht ihnen unter der Herrschaft eines fruchtbaren Sonne-Mond-Menschen besser, als wenn sie selbst die Entscheidungen treffen.

Aus einer Erzählung geht hervor, dass die Gestalt des Bösen froh war, nicht länger Kinder morden zu müssen. Die falsche Anklage an den ihnen Überlegenen des andern Geschlechts muss nicht mehr geübt werden, und sie sind von der Last dieser Schuld befreit.

„Wer die Lüge tötet, heiligt sie“, sagt ein jüdischer Text. Welche Lüge wird denn getötet? Die Lüge, dass ein Geschlecht trefflicher sein soll als das andere (oder eine Rasse trefflicher als die andere). Wenn diese Lüge tot ist, kann die Heilige Ordnung herrschen. Die herrschsüchtigen Minderwertigen fügen sich jetzt der Heiligen Ordnung, gemäss der die Fähigkeit über die Unfähigkeit regiert.

Es würde die ganze Welt zu einem vollkommen lebensfreundlichen Ort werden, wenn fähige Leute an der Herrschaft wären. Falsche, unfähige Herrscher, die herrschen wollen, weil sie an die Überlegenheit ihres Geschlechts über das andere (oder ihrer Rasse über die andere) glauben, bringen das Unglück der

Welt herbei. Das Wohlergehen der Gesellschaft ist Gottes höchstes Anliegen. Wo Menschen zu der unrechtmässigen Hochzauberung der Teufel schweigen, helfen sie der Welt nicht zu dem Wohlergehen, das möglich wäre.

## **12. Die Heilige Hochzeit**

Wo der Pakt mit dem Teufel für den exemplarischen Menschen endet, tritt das Bündnis mit der Gottheit in Kraft. Man bedenke, dass das Paar vor dem Dazwischentreten des Bösen auch schon verheiratet war – dass indessen der Pakt mit dem Teufel dieses Bündnis trennte und zunichte machte. Wo das Paar zusammen ist, haben wir einen Menschen vor uns, dem Zugang zu der Gottheit gewährt ist, weil er den göttlichen Begleiter, den Engel, bei sich hat.

Wo der Mensch mit seinem Funken zusammen ist, sind Wunder möglich. Sie sind möglich, weil der Funken vor dem Thron der Gottheit bitten kann. Durch das Gebet wird das Wunder möglich. Dazu eine Textstelle aus „Macbeth“ von Shakespeare: „Ein wundertätig Werk vom guten König,<sup>154</sup> das ich ihn oft, seit ich in England bin, vollbringen sah. Wie er zum Himmel fleht, weiss er am besten. Seltsam Heimgesuchte, voll Schwulst und Aussatz, kläglich anzuschauen, an denen alle Kunst verzweifelt, heilt er, 'ne goldne Münz um ihren Nacken hängend, mit heiligem Gebet.“ „Zu der heil'gen Kraft hat er auch himmlischen Prophetengeist. So steht um seinen Thron vielfacher Segen, ihn gottbegabt verkündend.“

Eine Textstelle aus der Bibel erzählt von dem Bund der Gottheit mit dem getreuen Menschen, der keinen Götzendienst leistet, und von der Verheissung, die dieser Bund beinhaltet: „Und es wird geschehen an jenem Tag, ist der Ausspruch Jahwes, dass du mich mein Mann nennen wirst, und du wirst mich nicht mehr mein Besitzer nennen. Und ich will die Namen der Baalsbildnisse von ihrem Mund entfernen und ihrer wird nicht mehr gedacht in ihrem Namen. Und für sie werde ich an jenem Tag bestimmt einen Bund schliessen in Verbindung mit dem wildlebenden Tier des Feldes und mit dem fliegenden Geschöpf der Himmel und dem Kriechtief des Erdbodens. Und Bogen und Schwert und Krieg werde ich aus dem Land zerbrechen. Und ich will sie in Sicherheit sich niederlegen lassen. Und ich will dich mir verloben auf unabsehbare Zeit und in liebender Güte und Erbarmungen verloben.“ (Hosea 2:17–33)

---

<sup>154</sup> Der König ist der solare Funken einer Frau.

Zahlreiche Bilder sprechen von dem Schutz der Gottheit, unter dem der Mensch steht, wenn er mit seinem Funken zusammen ist. „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt.“ „Deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln.“ „Seine Wahrheit ist Schutz und Schild, dass du nicht erschrecken müsstest vor dem Grauen der Nacht, von den Pfeilen, die des Tages fliegen.“ „Ob tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es dich doch nicht treffen. Ja, du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen und schauen, wie den Gottlosen vergolten wird.“ Die Bilder sprechen von Schutz, aber auch von Hilfe: „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich auf Händen tragen und du deinen Fuss nicht auf einen Stein stossest. Auf Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf junge Löwen und Drachen.“ „Er begehrt mein, so will ich ihn erhören, er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not; ich will ihn herausreissen und zu Ehren bringen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil.“

Eine Verheissung dessen, was Gott dem Menschen gewährt, der handelt, wie es sein Funken will – und das Unrechtssystem nicht unterstützt, in dem Unfähige die Herrschaft haben – findet sich im Zend-Avesta: „Er [Gott] sagt ihnen [den Seelen], dass sie geboren zum Ringen, das Böse zu bekämpfen und es aus der Schöpfung schwinden zu machen; dass sie nur dann der Unsterblichkeit und des Himmels sich erfreuen werden, wenn ihr Werk auf Erden vollendet sein wird.“ „Bekämpfet, macht schwinden die Kinder Ahrimans; am Ende werde ich euch wieder in euren ersten Zustand versetzen, und ihr werdet glücklich sein. Am Ende werde ich euch wieder in die Welt setzen, ihr werdet unsterblich, ewig jung, ohne Übel sein.“<sup>155</sup> (Der genannte „erste Zustand“ ist die Heilige Ehe, die durch den Pakt mit dem Teufel gebrochen wird.)

Die grosse Hochzeit bedeutet, dass auch der irdische Mensch den Adelstitel trägt, den sein Funken hat. Man erkennt dies deutlich im „Märchen vom reudigen Fuchslein“, wo der Kaufmann, der ein räudiges Fuchslein wurde, danach der Prinz Gian ist. Manchmal heisst es, der irdische Anteil des Menschen werde „in den Himmel erhöht.“ Die Verbindung mit dem göttlichen Funken erhöht den Menschen und macht – zuweilen – seinen Namen unsterblich.

[Hinweis für den Satz: Bild 5. Der nächste Absatz bezieht sich auf das Bild. Hinweis der Autorin für den Satz: „Dies ist Bild 5. Es ist eine schwarz-weiss Skizze von einem ägyptischen Gott und der Königin. Die Legende befindet sich innerhalb der Skizze.“]

Dies ist eine Darstellung von der Heiligen Hochzeit, dem Bündnis des Gottes mit der Königin (des Funkens mit der Frau, zu der er gehört). Das Zeichen

---

<sup>155</sup> Zend-Avesta, 2. Th., S. 350 (Kleuker, S. 289).

Anch, das Henkelkreuz, symbolisiert, wie jedes Kreuz, die Verbindung des Männlichen mit dem Weiblichen. Diese Verbindung ist eine Verbindung des Himmels mit der Erde – weshalb die Senkrechte (der Himmel) mit der Waagrechten (der Erde) im Kreuz verbunden erscheint. Das Kreuz ist ein Heilszeichen.

## **Epilog**

Es wäre seltsam gewesen, wenn das Phänomen des Patriarchates keinen Niederschlag in den Erzählungen der Welt gefunden hätte. Nun erkennen wir aber, dass dieser Niederschlag allgegenwärtig ist. Omnipräsent steht der Hinweis im Raum, dass das Patriarchat und das Matriarchat böse sind. Man kann sich ja schliesslich auch kaum eine grössere Lieblosigkeit denken, als dem andern Geschlecht (oder einer andern Rasse) – wegen des Geschlechtes oder der Rasse – den Platz unter sich zuzuweisen. Ausserdem ist die falsche Anklage, die jene Opfer trifft, die ihre richtige Rolle beanspruchen das absolute Böse.

Nur die Symbole in den Erzählungen geben jeweils Auskunft, was eine Erzählung bedeutet: Die Erzählung selbst ist oft nicht mehr richtig, was die ursprüngliche Botschaft anbelangt. Zumal sie stets von der wörtlichen Bedeutung von Symbolen ausgeht. Es steht die Aussage, die durch die Symbole gemacht wird, oft in diametralem Gegensatz zu dem, was die Erzählung berichtet.

Das Lesen der Symbole gemäss einer existenten und logischen Bildsprache, wie sie in dieser Studie dargelegt wird, kann auch für die Bibel zur Anwendung gebracht werden. Denn die Symbolbilder der Bibel sind dieselben wie diejenigen der Märchen und Mythen.

In der Bibel wird von der Erzähltradition dem Patriarchat das Wort geredet. Die Frau ist in der Bibel oft unsichtbar – zum Beispiel in den Geschlechtsregistern, wo lauter Väter lauter Söhne zeugen. Die Frau hat, geht aus biblischen Texten zum Beispiel hervor, dem Manne untertan zu sein – man geht offenkundig von der Höherrangigkeit des männlichen Geschlechts aus. Oder „sie schweige in der Versammlung“, ja, just sie, die den solaren prophetischen göttlichen Funken in sich trägt. Hinter einer solchen Haltung, wie sie von den biblischen Texten der Frau gegenüber eingenommen wird, steht nicht Gott, sondern das Patriarchat, mithin der Teufel.



Gott will das Patriarchat nicht. Dringend wird – in der Symbolsprache – zu dessen Bekämpfung aufgerufen. Wo die Frau nicht gegen das Patriarchat kämpft, sondern lieber ihren Funken aus der Persönlichkeit aussetzt, ist sie eine, die Götzendienst leistet und eine Untreue, die das Bündnis mit der Gottheit bricht. Der oft beklagte Ehebruch – es ist in den biblischen Texten viel von einem solchen die Rede – ist der Bruch des Bündnisses zwischen Mensch und Gott, der durch den Pakt mit dem Teufel entsteht. Dasselbe lässt sich über das männliche Opfer des Matriarchats sagen.

Über die vorhandenen Bilder haben die vorhandenen Erzählungen keine Macht: Die Bilder hüten das Geheimnis und müssen nur enthüllt werden. In den Symbolen wartet die unverstanden gebliebene wahre Aussage auf ihre Entdeckung. Eine wahre und ursprüngliche Religion (die sicherlich verfolgt worden wäre von den Teufeln) hat, von ihnen unerkannt, in den Symbolbildern der Märchen und Mythen überlebt.

## **Glossar**

Nachstehend finden sich einige der in dieser Studie genannten Erzählungen in kurzen Zusammenfassungen. Diese erzählen den Inhalt nach und enthalten keinerlei Deutungen. Es ist – in den ersten Zeilen – lediglich festgehalten, in welchen Gestalten sich der Mensch und sein Funken und in welchen sich die Person mit dem gefallenem Funken jeweils darstellen.

### **Abraham**

Sara ist eine Frau mit einem göttlichen männlichen Funken: Abraham. Die Widersachergestalt ist Ismael, dessen Mutter Hagar eine „niedrige Magd“, nämlich ein gefallener Funken ist.

#### Die Erzählung

Abraham ist ein Mensch, der Gottes Freund ist und mit ihm von Angesicht zu Angesicht redet. Sara, eine sehr schöne Frau, ist seine Schwester und seine Ehefrau. Sie sind, so die Erzählung, allerdings nur verwandt vom Vater her, sie haben den gleichen Vater.

Ein König freit um Sara, die Abraham verleugnet und sagt, dass er ihr Bruder sei. Das Paar fürchtet sich, dass der König Abraham töten werde, wenn dieser sich als ihr Mann ausgibt.

Drei Engel besuchen den Abraham und künden ihm die Geburt eines Sohnes an: Das Ehepaar ist bereits sehr alt. Es geht Sara schon nicht mehr „nach der Frauen Weise“. Sara hat gelauscht und muss lachen. Tatsächlich wird Isaak geboren.

Es kommt zu einem Konflikt mit Hagar, der niedrigen Magd, die ebenfalls einen Sohn von Abraham hat, den Ismael. Sara will nicht, dass Ismael erbe mit ihrem Sohn Isaak, ausserdem hat Ismael den Isaak zu töten versucht. Abraham jagt Hagar und den Knaben in die Wüste, nachdem Gott sprach, dass er auf die Stimme seines Weibes hören solle. Ein Engel erbarmt sich der Mutter und des Kindes, dass sie am Leben bleiben und nicht verdursten.

Gott verlangt, dass Abraham seinen Sohn Isaak opfere, das heisst, ihn als Schlachtopfer darbringe. Er tut dies, um den Gerechten zu prüfen. Abraham will gehorchen. Ein Engel gebietet Einhalt, so dass Isaak am Leben bleibt.

Es wird Abraham verheissen, dass seine Nachkommen zahlreich sein werden.

### **Absalom**

Bathseba ist eine Frau mit einem göttlichen männlichen Funken: Es ist David, der in der späteren Phase Absalom, der „Sohn“, ist, der getötet wird. Die männliche Widersachergestalt erscheint als Goliath, der Riese, der von David getötet wird, aber ebenso als Uria, der Bathsebas Ehemann ist.

#### **Die Erzählung**

Absalom ist ein Sohn von David. Er hat wunderbares langes Haar und ist sehr schön. Absalom ist in den Harem seines Vaters eingedrungen.

Als Absalom bei seiner Flucht, die er danach antreten muss, unter einem Baum hindurch reitet, bleibt er mit seinen Haaren daran hängen und wird von einem Gefolgsmann Davids mit Lanzen durchbohrt und getötet.

David trauert tief um seinen getöteten Sohn.

### **Adam und Eva**

Es ist gar nicht leicht zu sagen, ob es in dieser Erzählung um eine Frau mit einem männlichen göttlichen Funken geht, dann wäre Eva diese Frau und Adam ihr göttlicher Funken. Die Frau wäre die Partnerin einer Schlange, das heisst, eines Mannes (schliesslich kann die Schlange ja sprechen), der einen gefallenen Funken hat. Oder geht es um einen Mann, der einen weiblichen göttlichen Funken hat? Sieht man sich den biblischen Text an, könnte sowohl ein irdischer Mann seinen göttlichen weiblichen Funken – wie üblich aus der Seite – wiedergebären, als auch ein göttlicher männlicher Funken die irdische Frau, die (durch Hinabwerfen) getötet wurde.

### Die Erzählung

Eva wird von Gott aus Adams Seite entnommen und ist seine Frau. „Dies ist endlich Fleisch von meinem Fleisch“, sagt Adam und freut sich über die „Männin“.

### **Amor und Psyche** (Apuleius)

Psyche ist der göttliche Funken des Amor, der durch sie ein Gott ist. Venus ist die Partnerin des Amor.

### Die Erzählung

Venus ist äusserst erbost, als Amor, ihr Sohn, sich in Psyche verliebt. Ist diese doch nur eine Sterbliche, während sie und Amor Götter sind. Venus erträgt es nicht, dass Psyche schöner ist als sie. Sie fragt: „So liebt er denn wirklich Psyche, die Rivalin meiner Schönheit?“

Venus plagt Psyche, bezeichnet sie als Magd, schickt sie schliesslich zu ihrer Schwester Prosperina in die Unterwelt, wo sie eine Dose mit einer Schönheitssalbe holen soll. Psyche öffnet die Dose, giftige Dämpfe entströmen ihr, von denen sie in einen Todesschlaf sinkt. Aus diesem weckt Amor sie wieder auf.

Psyche hat schlecht gehandelt an Amor. Sie wollte ihm, weil sie glaubte, ein Ungeheuer liege an ihrer Seite, den Kopf abschneiden.

Es ist von einer Todeshochzeit die Rede: Psyche muss sich als Braut bereit machen für ein Sonnen-Ungeheuer, das sie auf einem Berg abholt. Sie glaubt, in den Tod gehen zu müssen, findet aber ein goldenes Schloss und in diesem unsichtbare beste Bewirtung vor.

Schliesslich kommt das Paar zusammen, und Amor beendet die nicht standesgemässe Situation, indem er erwirkt, dass Psyche sich auf dem Olymp bei den Göttern aufhalten darf.

### **Antigone**

Antigone ist eine Frau mit einem männlichen göttlichen Funken, der sowohl als getöteter Bruder wie auch als Bräutigam auftritt und mit dem sie eine Todeshochzeit begeht. Kreon steht ihr und ihrem göttlichen Funken als Widersacher gegenüber.

### Die Erzählung

Der Machthaber Kreon hat das Gebot erlassen, dass der erschlagene Bruder der Antigone nicht bestattet werden darf. Antigone kehrt sich – im Gegensatz zu ihrer Schwester Ismene – nicht an dieses Gebot und bestattet den Bruder. Bei ihrer Verteidigung stellt sie fest, dass die Götter den Menschen kein solches Gebot gegeben hätten – nämlich, ihre Angehörigen nicht zu bestatten. Wegen ihres Ungehorsams schickt Kreon die Frau, die die Verlobte seines Sohnes ist, in den Tod. Antigone wird lebendig eingemauert. „Die edelste der Frauen schreitet hinab zum Hades.“

Ihr Bräutigam folgt Antigone in die Gruft und bringt sich um: „Auf weisse Wangen giesst er blutigrot sein Leben aus.“

Kreons Frau begeht Selbstmord.

Kreon bereut angesichts des Unglücks, das seine Familie traf, seine harte Haltung.

### **Apfel, Der** (Werner Bergengruen)

Die Kaisertochter ist eine Frau mit einem göttlichen männlichen Funken: Dieser ist der Kaiser. Der Herzog Mercurius, der um sie wirbt und sie zur Partnerin erlangt, ist eine Person mit einem gefallenem Funken, dieser ist der schwarze Panther, der in der Erzählung vorkommt.

#### Die Erzählung

Der Herzog Mercurius, der eine Kette mit Edelsteinen um den Hut gewickelt hat, spaziert vor der Terrasse der Kaisertochter auf und ab. Als er sie sprechen kann, sagt er ihr, dass er sie zur Frau haben möchte. Er will nur sie. Sie reicht ihm die Spange von ihrem Arm. Ein schwarzer Panther wird von der Kaisertochter gefüttert. Sie hat auch einen weissen Vogel, bei dem brennt ein Licht. Der schwarze Panther bricht aus seinem Käfig aus, tötet den Vogel und löscht das Licht aus.

Der Kaiser ist abgereist, fünf Ritter sind zurückgeblieben, um über die Prinzessin zu wachen. Der Herzog Mercurius entführt die Kaisertochter. Einer der fünf Ritter wiederum holt die Kaisertochter an dem Ort ab, an den sie gebracht wurde. Er nimmt Mercurius die Spange weg, die sie ihm gab, und tötet ihn. Die Kaisertochter versöhnt sich mit ihrem Vater. Ihr wahrer Bräutigam schickt ihr ein Geschenk: einen Gürtel.

## **Aschenputtel**

Der Vater von Aschenputtel, der in einer späteren Phase der Prinz ist, ist ein Mann mit einem göttlichen weiblichen Funken: Dieser ist Aschenputtel. Die böse Partnerin des Mannes hat eine Tochter, diese ist ihr gefallener Funken.

### Die Erzählung

Das Märchen berichtet von einem Mädchen eines verwitweten Mannes, das durch eine böse Stiefmutter und deren Tochter zu deren Dienerin erniedrigt wird. Die schönen Kleider werden Aschenputtel weggenommen. Es muss ein schmutziges Kleid anziehen. Von einem Prinzen wird dieses Mädchen – dem zwei Täubchen von einem Baum schöne Kleider herabwerfen – zu seiner Braut und zur Königin gemacht.

## **Demeter und Persephone (Griechische Mythen)**

Demeter ist eine Frau mit einem göttlichen männlichen Funken, sie ist Göttin durch ihn. Der Funken tritt als die Tochter Persephone auf; Demeter leidet furchtbar unter der Trennung von ihrem Funken. Der Gatte der Persephone (der Demeter) ist der schwarze Hades, ein Unterweltgott. Die Schwärze und die Unterwelt weisen auf den gefallenen Funken hin, die Göttlichkeit auf die Hochzauberung. Gemäss einer andern Version der Geschichte gehört Pelops, der zerstückelte Knabe, zu Demeter als ihr göttlicher Funken.

### Die Erzählung

Persephone wird vom Unterweltgott Hades entführt, als sie auf einer Wiese Blumen pflückt und in der Unterwelt gefangen gehalten. Demeter, die Mutter, leidet furchtbar unter der Trennung. Sie lässt alle Fruchtbarkeit enden, bis sie ihre Tochter nicht zurückerhält. Hades hat Persephone Honig zum Essen gegeben,<sup>156</sup> diese will gar nicht mehr unbedingt zurück. Das Problem wird gelöst, indem Persephone das halbe Jahr bei ihrer Mutter weilt und das halbe Jahr bei Hades.

Pelops wird von Tantalos zerstückelt. Dieser will herausfinden, ob die Götter es merken, wenn sie den Knaben gekocht essen. Die Götter merken es. Nur Demeter isst. So dass man später dem Knaben, den die Götter wieder zusammensetzen, ein Schulterblatt aus Gold geben muss, weil dieses nicht mehr vorhanden ist.

## **Dr. Jekyll und Mr. Hyde**

---

<sup>156</sup> Man vergleiche das süsse Häuschen der Hexe bei Hänsel und Gretel. Die Gestalt des Bösen tritt auf, wie wenn sie göttlich wäre, das Süsse ist ein Symbol für die oberste Rangstufe.

Dr. Jekyll ist ein hochgezauberter Mann mit einem schwarzen Funken. Er ist der Bräutigam einer Frau, die einen hellen Funken hat.

Die Erzählung

Der Arzt Dr. Jekyll wirkt sehr edel. Zuweilen springt aber plötzlich Mr. Hyde als sein Alter ego hervor. Hyde ist eine krumme kurze Gestalt, er ist ein Mörder.

**Faust** (Johann Wolfgang Goethe)

Gretchen ist eine Frau mit einem göttlichen männlichen Funken, der sowohl ihr ermordeter Bruder als auch das getötete Kind ist. Faust ist ihr Liebespartner, der einen gefallenen Funken hat: den Mephisto.

Die Erzählung

Gretchen wird von Faust umworben und erwidert seine Neigung. Faust ist von dem pessimistischen Teufel Mephisto begleitet. Faust tötet Gretchens Bruder, Gretchen tötet ihre eigene Mutter und später ihr Kind. Sie wird wahnsinnig. Sie sagt, dass ihr vor Faust graue.

Ein Gericht, das nach dem Tod von Faust ergeht, stellt fest, dass er würdig ist, in den Himmel zu kommen.

**Gudrun** (Germanische Mythen)

Gudrun ist eine Frau mit einem göttlichen männlichen Funken, dieser ist ebenso ihr Vater, der König, als auch ihr wahrer Bräutigam, den sie später heiratet. Hartmut ist ihr Partner, dessen böse Mutter Gerlind ist sein gefallener Funken.

Die Erzählung

Die schöne und starke Königstochter Gudrun hat aus der Anzahl ihrer Freier den Mann gewählt, den sie liebt. Hartmut, ein fremder König, entführt Gudrun zu Schiff. Bei einer Schlacht, die gekämpft wird, um Gudrun zurückzuholen, stirbt Gudruns Vater, weil sein Schwert zerbricht.

Gudrun weigert sich, mit Hartmut Hochzeit zu halten, was dieser sehr bedauert, denn er liebt sie. Sie bezeichnet ihn als einen Mann, der ihr nicht ebenbürtig ist. Hartmuts Mutter Gerlind soll die Ablehnende durch harte Zucht dazu bringen, in diese Heirat einzuwilligen. Gudrun wird wie eine allerniedrigste Magd gehalten. Sie muss in der Kälte barfuss am Fluss Wäsche waschen und mit ihrem herrlichen langen blonden Haar den Küchenboden aufwischen.

Als Gudrun eines Morgens zusammen mit einer ehemaligen Hofdame, die alle ihre Leiden teilt, an den Fluss kommt, erscheint ein Schwan und verkündet Gudrun ihre baldige Befreiung. In den Jahren der Gefangenschaft sind in dem

damals unter ihrem Vater geschlagenen Heer die jungen Männer wieder herangewachsen. Ein Nachen erscheint, in dem sich Bruder und Bräutigam der Gudrun befinden. Die Möglichkeit einer Flucht der Gudrun wird verworfen, mit Blut wollen der Bruder und der Bräutigam sie befreien.

Gudrun lässt die Wäsche wegschwimmen, kehrt mit ihrer Gefährtin ins Schloss zurück. Sie befiehlt, gebadet, gepflegt und gekleidet zu werden – denn sie sei einverstanden, Herrn Hartmut zu heiraten.

Am nächsten Tag findet eine grosse Schlacht statt. Der bösen Mutter von Hartmut wird der Kopf abgeschlagen, Hartmut wird mit einer andern Frau als Gudrun vermählt, und Gudrun und ihr Bräutigam verbinden sich zur Ehe.

### **Hamlet, Prinz von Dänemark** (William Shakespeare)

Königin Gertrude hat einen männlichen göttlichen Funken: Hamlet. Der böse König Claudius, ihr Ehemann, ist der Mörder des Hamlet.

#### Die Erzählung

König Hamlet wurde von seinem Bruder Claudius durch Gift ums Leben gebracht. Claudius nimmt die Witwe, die Königin Gertrude, zur Frau und nimmt die Krone des Reiches Dänemark. Der Ermordete erscheint als Geist, berichtet, wer ihn tötete, und trägt dem Sohn auf, ihn zu rächen. Hamlet Sohn hadert damit, dass seine Mutter die Gattin des Mörders wurde.

Das Paar Hamlet Sohn und Ophelia wird auseinandergebracht durch Ophelias Vater. Nachdem dieser Vater ermordet wurde, verfällt Ophelia – vor schwerer Trauer um ihn – in Wahnsinn. Sie begeht Selbstmord.

Hamlet Sohn und Königin Gertrude enden tragisch, sie sterben beide durch Gift, das der böse Claudius Hamlet, dem Sohn, zugebracht hat.

### **Hiob**

Hiob ist ein Mann, der einen göttlichen weiblichen Funken hat. Dieser erscheint als die drei wunderschönen Töchter. Er hat eine Ehefrau, die einen gefallenen Funken hat, dieser erscheint als der Teufel.

#### Die Erzählung

Der Teufel geht mit Gott eine Wette ein, dass dessen treuer Knecht Hiob ihn verfluchen werde, wenn der Teufel all die Segnungen wegnimmt, mit der ihn Gott überschüttet hat. Gott wettet dagegen – Hiob werde ihm auch im Leid treu bleiben.

Das Unheil tritt in immer stärkerem Masse ein. Hiob verliert seinen Reichtum, seine Kinder und wird selbst schwer krank. „Fluche Gott und stirb“, rät ihm

seine Ehefrau. Seine drei Freunde, die ihn besuchen, glauben, die Schuld für das Unglück liege bei Hiob selbst. In langen Ausführungen geben die Freunde gemäss der Erzählung ihre philosophischen Weisheiten kund.

Hiob verflucht den Tag seiner Geburt, aber nicht Gott. Nachdem Gott in seiner Grösse auftritt, wird Hiob von ihm rehabilitiert. Er erhält alles zurück, was er verlor. Es ist in der Erzählung auch von den beiden Urtieren, einem Behemoth und dem Leviathan, die Rede. Auch davon, dass Hiob drei wunderschöne Töchter hat, die Jemina, Kezia und Keren-Happuch heissen, was soviel heisst wie Täubchen, Zimtblüte und Schminkbüchsen.

### **Jesus und Maria** (Biblische Überlieferung)

Maria ist eine Frau mit einem männlichen göttlichen Funken: Jesus. König Herodes ist der Widersacher. Er hat einen gefallenen weiblichen Funken, möglicherweise dargestellt in Herodias.

#### Die Erzählung

Jesu Geburt wird Maria – der Verlobten des Zimmermanns Josef – durch einen Engel angekündigt. Sie wird einen Sohn des Vaters, einen göttlichen Sohn, zur Welt bringen. Die Empfängnis und die Geburt werden übernatürlicher Art sein.

Zur gleichen Zeit ist auch die alte Elisabeth gottgewollt schwanger mit einem Sohn.

König Herodes fürchtet, das Kind Jesus werde der grössere König sein als er, und ordnet den Kindermord von Bethlehem an, wo Hunderte von Kindern getötet werden unter den furchtbaren Klagen ihrer Mütter. Jesus kann entfliehen und wird verborgen.

Im Alter von zwölf Jahren zeigt das Kind bereits sein Interesse an dem, „was Gottes ist“. Jesus wird später Wanderprediger und lebt in Armut. Die zwölf Apostel gehören zu seiner Gruppierung und ebenso einige Frauen, unter ihnen die „drei Marien“.

Er wird gehasst von den Schriftgelehrten, verraten von einem seiner Jünger, um seiner angeblichen Verbrechen willen verurteilt von dem römischen Richter Pontius Pilatus und gekreuzigt.

Nach seiner Kreuzigung aufersteht er vom Tod und fährt auf in den Himmel, um zur Rechten des Vaters zu thronen. Er wird später wieder auf die Erde kommen, um die Bösen zu richten.



Seine Jünger verbreiten sein Evangelium, die frohe Botschaft, in aller Welt, gemäss seinem Auftrag.

### **Herkules, Thor und Samson** (Helden aus verschiedenen Kulturen)

Es handelt sich um Frauen mit einem göttlichen männlichen Funken.

Die Helden Herkules, Thor und Samson haben Gemeinsamkeiten. Alle sind sie sehr stark. Der griechische Herkules ist ein Halbgott, der germanische Thor ist ein Gott, des Samson Geburt wird von einem Engel angekündigt. Samsons Name heisst „Sonne“. Herkules und Thor tragen Frauenkleidung, Herkules trägt die zarten Kleider der Königin Omphale, die seine Partnerin ist, Thor trägt die Kleider der Göttin Freya. Thor hat einen Hammer – eine unfehlbare Waffe, mit der er den Riesen Thrym tötet. Thrym hatte den Hammer des Thor gestohlen, wollte ausserdem Freya zur Frau haben. Nachdem er schon gehofft hatte, Freya zur Braut erlangt zu haben, befindet sich unter deren Kleidung der wütende Thor. Thor erlangt den Hammer wieder und tötet Thrym sofort.

### **Isis und Osiris**

Isis ist eine Frau mit einem göttlichen männlichen Funken: Osiris. Der böse Seth, ihr Verwandter, der Mörder des Osiris, ist ein Mann mit einem gefallenem Funken.

#### Die Erzählung

Isis und Osiris sind Zwillingsgeschwister, aber auch Mann und Frau. Der böse Seth, der ältere Bruder des Osiris, tötet und zerstückelt den Gott, ohne dass ihm dieser je etwas getan hätte. Er schneidet ihm den Phallus ab. Isis verfällt in tiefe Trauer über den Verlust des Bruder-Gemahls. Sie sucht die Stücke zusammen, legt den Bruder in einen Baumsarg und bringt ihm zum Wiedererstehen. Vom toten Osiris hat sie den Sohn Horus empfangen.

### **James Bond**

Der schöne James Bond (mit der Lizenz zum Töten) ist der göttliche Funken einer Frau. Weshalb er ein Held ist und übersinnlich fähig. Sein Widersacher ist ein Mann mit einem gefallenem Funken, wie zum Beispiel Goldfinger. Der goldene Finger ist ein Symbol für die im Solaren angemasste Krone, der kleine schwarzgekleidete Asiat ein Symbol für die lunare Unfähigkeit.

### **Jokaste und Ödipus**

Jokaste ist eine Frau mit einem göttlichen männlichen Funken: Ödipus. Ihr Mann Laios hat einen gefallenem Funken.

### Die Erzählung

Jokaste und Ödipus sind Mutter und Sohn, werden später aber auch Mann und Frau. Ödipus wird als keines Kind ausgesetzt, weil es prophezeit ist, dass er seinen Vater Laios tötet. Ödipus wächst an einem fremden Königshof bei Pflegeeltern auf und kehrt danach in die Heimat zurück. Er tötet seinen Vater auf einer engen Strasse im Zorn (weil dieser ruft: „Weiche dem König“), ohne zu wissen, dass es sein Vater ist, und heiratet seine Mutter, ohne zu wissen, dass es die Mutter ist. Ihr Gemahl kann er deshalb werden, weil er das Rätsel einer Sphinx richtig geraten und diese in den Abgrund gestossen hat. Als die Verwandtschaft bekannt wird, erhängt sich Jokaste. Ödipus sticht sich mit einer Spange, die ihr gehört, die Augen aus und geht durch eine Erdspalte in den Erdboden ein. – Gerne wird übersehen, dass die Erzählung auch von einem Vater der Jokaste spricht, der von Laios ermordet wurde.

### **Kain und Abel**

Eva ist eine Frau mit einem göttlichen Funken: dem Abel. Kain ist die Widersachergestalt, ein Partner von Eva, er hat einen gefallenen Funken und ist deswegen der ältere der feindlichen Brüder, die keine leiblichen Brüder sind.

### Die Erzählung

Kain und Abel sind Brüder, Abel ist der Jüngere. Gott blickt wohlgefällig auf das Opfer von Abel und sieht Kain und sein Opfer nicht. Kain wird darob zornig und erschlägt Abel. Der Erdboden trinkt dessen Blut. Gott verflucht den Täter, macht aber auch ein Zeichen über ihn, damit ihn die Menschen nicht erschlagen. Wenig beachtet berichtet die Erzählung, dass Eva einen weiteren Sohn bekommt, den sie Seth nennt. „Gott hat mir einen andern Spross gegeben für Abel, weil Kain ihn erschlagen hat.“

### **Klytaimnestra und Agamemnon**

Klytaimnestra ist eine Frau mit einem göttlichen Funken, dem Aigisthos. Dieses ist ihr wahrer Bräutigam, nämlich ihr Funken. Agamemnon ist ein Mann mit einem gefallenen Funken.

### Die Erzählung

Agamemnon hat Klytaimnestra ihrem ersten Gatten geraubt, den Säugling von ihrer Brust gerissen und ihn zu Boden geschmettert.

Aigisthos, der so heisst, weil er bei den Ziegen aufgewachsen ist, ist Klytaimnestras Geliebter. Als ihr Ehemann aus dem Krieg zurückkehrt,

erschlägt ihn Aigisthos im Bad mit einem Beil, unter der Mithilfe Klytaimnestras.

Klytaimnestra hat eine Tochter, Iphigenie, von der ein Barbarenkönig, bei dem sie gefangen ist, verlangt, dass sie Menschenopfer vornimmt. Sie wird von ihrem Bruder Orestes und dessen Gefährten (die sie opfern sollte) befreit.

### **Klytaimnestra und Orestes**

Orestes ist ein Mann mit einem göttlichen weiblichen Funken namens Klytaimnestra. Der Funken ist seine „Mutter“. Elektra ist eine Partnerin des Orestes, die einen gefallenen Funken hat. Sie stiftet Orestes zum Mord an seinem Funken an.

#### Die Erzählung

Orestes wird von seiner Schwester Elektra angestiftet, Klytaimnestra zu ermorden. Klytaimnestra ist göttlicher Abkunft. Der Mord ist ein Muttermord.

Der Grund für Elektras Verhalten ist, dass sie Rache nehmen will für ihren ermordeten Vater Agamemnon.

Es zeigt sich, dass ein Erzähler eine Frauengeschichte mit einer Männergeschichte verknüpft, die nichts miteinander zu tun haben.

### **Kronos und Zeus**

Rhea ist eine Frau, die einen göttlichen männlichen Funken hat, Zeus, das „Knäblein“. Kronos will dieses Kind fressen, also töten. Kronos ist der Ehemann der Rhea, der einen gefallenen Funken hat.

#### Die Erzählung

Kronos, der Ehemann der Rhea, fürchtet, dass ein Sohn von ihr stärker sein könnte als er, und verschlingt alle ihre Kinder. Das Knäblein Zeus wird verborgen, wächst auf und entmannt den Kronos. – Es wird berichtet, dass Kronos zuvor den Uranos entmannte, als er gerade Gaia hochzeitlich umarmte.

### **Krishna**

Devaki ist eine Frau mit einem göttlichen männlichen Funken: Krishna. Ihr Verwandter Kamsa ist ein Dämon mit einem gefallenem Funken.

Viele Erzählungen ranken sich um den indischen Gott Krishna. Krishna ist ungewöhnlich schön, ungewöhnlich stark, sehr reich, juwelengeschmückt, ein Gott und bezaubert durch sein süßes Lächeln. Er spielt Flöte. Er ist ein Meister

in allen Künsten, sogar ein Meisterdieb. Oft erscheint er mit mehreren Armen darstellt, in denen er seine göttlichen Attribute hält, wie zum Beispiel eine Lotosblume und ein Muschelhorn, die ihn auf diese Weise im Kreis umgeben. Seine Hautfarbe ist blau (wie diejenige des Osiris grün ist).

Nachdem Krishna als Kind auf der Welt geboren wurde – und zwar weil die Dämonen, die die Erde bedrücken, durch göttliches Eingreifen bekämpft werden sollen –, wird er von König Kamsa, der ein Dämon ist, verfolgt. Dieser böse König kerkert die Mutter von Krishna während ihrer Schwangerschaften ein und tötet jedes Mal ihre männlichen Kinder. Sieben Söhne sind schon ums Leben gekommen, als Krishna geboren wird und sofort gegen ein neugeborenes Mädchen ausgetauscht. Kamsa soll glauben, die Frau habe ein Mädchen geboren. Krishna wächst bei einer Pflegemutter unter Kuhhirten auf.

Später tötet er Kamsa. Wie er viele andere Dämonen tötet: Er enthauptet sie mit einem Feuerkreis, einer schneidend-scharfen Waffe, die er schleudert.

In einer Schlacht, die gegen dämonische Personen geführt wird, ist Krishna der Wagenlenker seines Freundes Arjuna, der Skrupel hat, seine Verwandten zu töten.

### **Lilith** (Jüdische oder babylonische Dämonin)

Adam ist ein Mann, der einen göttlichen Funken hat: Eva. Verheiratet ist Adam mit Lilith, die einen gefallenen Funken hat. Liliths Hochzauberung im Lunaren wird als ungewöhnliche Schönheit bezeichnet und findet Ausdruck in ihren langen Haaren (die Krone), ihre Minderwertigkeit im Solaren als eine Verkrüppelung der Hand. Die Verkrüppelung weist als Unterweltsymbol auf völlige Unfähigkeit hin.

#### Die Erzählung

Die jüdische Dämonin ist wunderschön, aber auch ein Nachtmahr. Sie tötet neugeborene Kinder und hat zwei Daumen an jeder Hand. Sie gilt als die erste Frau des Adam.

### **Lohengrin** (Germanische Mythen)

Elsa von Brabant ist eine Frau mit einem göttlichen männlichen Funken: Lohengrin. Telramund wirbt um sie. Sein gefallener Funken ist die Hexe Ortrud.

#### Die Erzählung

Der Engel Lohengrin wird entsandt, um die unschuldig angeklagte Fürstin Elsa von Brabant zu schützen. In einem Gottesgericht soll festgestellt werden, ob

Telramund, ein von Elsa abgewiesener Bewerber, ein falscher Ankläger ist oder ob Elsa tatsächlich schuldig ist. Ihr wird vorgeworfen, ihren bei einem Spaziergang verschwundenen Bruder umgebracht zu haben. Lohengrin tötet Telramund, Elsas Unschuld ist erwiesen.

Lohengrin und Elsa werden ein Ehepaar. Wenn Elsa Lohengrin jemals nach seiner Herkunft fragt, muss er sie verlassen. Durch die Einflüsterung der Hexe Ortrud, welche die Frau des Telramund ist, begeht Elsa den Fehler, Lohengrin nach seiner Herkunft zu fragen. Lohengrin verschwindet, und Elsa stirbt.

### **Macbeth** (William Shakespeare)

Lady Macbeth ist eine Frau mit einem göttlichen männlichen Funken: Dieser ist der gute König Duncan. Zusammen mit Macbeth ermordet sie den König, damit Macbeth König werden kann. Der teuflische Macbeth ist ihr Ehemann. Die Hexen sind sein gefallener Funken.

#### Die Erzählung

Die drei Hexen sagen Macbeth, dass er bestimmt sei, König zu werden. Mit Mord erschleicht sich Macbeth den Königsthron. Er ermordet unter anderem – mit Hilfe seiner Frau – den guten König Duncan. Der ermordete Banquo erscheint als Geist. Lady Macbeth wird wahnsinnig.

Der Sohn des ermordeten Königs flieht nach England, stellt dort – mit Hilfe des gütigen Edward, der ein wahrer Gottkönig ist – ein Heer zusammen, mit dem Macbeth geschlagen wird. Er tötet Macbeth.

### **Mädchen ohne Hände, Das** (Märchen der Brüder Grimm)

Der Vater des Mädchens, der später als König auftritt, ist ein Mann mit einem göttlichen weiblichen Funken. Seine Ehefrau ist eine Frau mit einem gefallenem Funken, dieser ist der Teufel, der in der Erzählung auftritt.

#### Die Erzählung

Ein Mann fährt zur See und kommt in eine Windflaute. Das Schiff kommt die längste Zeit nicht vom Fleck. Der Teufel erscheint und sichert ihm Hilfe zu. Als Gegenleistung will er haben, was hinter dem Haus des Mannes steht. Der Kaufmann glaubt, es handle sich um den Birnbaum, der dort steht, und lässt sich auf den Pakt ein.

Es ist aber die Tochter, die hinter dem Haus steht, und der Teufel kommt, um sie einzufordern und abzuholen. Das Mädchen zieht einen Kreidekreis um sich. Sie weint. Der Kreis und das Wasser hindern den Teufel, sie zu nehmen. „Tue ihr das Wasser weg. Tue ihr die Hände weg“, sagt der Teufel zum Vater, „sonst

kann ich sie nicht nehmen.“ Da hackt der Vater dem Mädchen die Hände ab, das darauf hin in die Welt hinausirrt.

Das Mädchen ohne Hände kommt zum Baumgarten eines Königs, der von einem Wassergraben umgeben ist, so dass niemand eindringen kann. Ein Engel zeigt dem Mädchen einen Durchgang und steht neben ihr, als der König sieht, wie sie die Früchte mit dem Mund pflückt. Er lässt ihr Hände aus Silber machen und nimmt sie zur Frau.

Der König muss in einen Krieg ziehen und trennt sich von seiner Frau, die bald darauf einen schönen Knaben gebiert. Der Teufel, der, wie die Erzählung sagt, der jungen Frau stets noch schaden will, verändert die Briefe, die zwischen dem Königshaus und ihm hin- und hergehen. Statt eines schönen Knaben, steht – in dem ausgetauschten Brief –, habe die Königin einen Wechselbalg geboren. Statt der Botschaft des Königs, man möge seine Rückkehr abwarten, schreibt der Teufel, die Königin und das Kind müssten getötet werden. Das bringt die alte Mutter nicht übers Herz, und die Frau ohne Hände zieht mit dem Knaben in die Welt hinaus.

Sie gelangt zu einem Haus, an dem angeschrieben steht: „Hier wohnt jeder frei“. Ein Engel ist da, um die Frau und das Kind zu umsorgen. Durch Gottes Gnade und durch ihre Frömmigkeit wachsen der Königin die abgehackten Hände wieder. Der König, der nach seiner Rückkehr seine Frau überall gesucht hat, findet sie schliesslich mitsamt dem Kind. Das Paar heiratet nochmals.

### **Moses (Biblische Überlieferung)**

Die Mutter des Moses (die identisch ist mit seiner Schwester Myriam) ist eine Frau mit einem göttlichen männlichen Funken. Der Widersacher ist Pharao, ein Mann mit einem gefallenen Funken, der in seiner Tochter Ausdruck findet. Der Knäbleinmord zeigt, dass Moses ermordet wurde, dann aber im Körbchen durch das Wasser schwimmt und wiederersteht. Die Frau (die Erzählung spricht vom Volk) wird unterdrückt, findet aber ihren Weg in die Freiheit, nämlich in das Paradies (das gelobte Land), das durch die Heilige Ehe entsteht.

### **Die Erzählung**

Moses ist ein Knäblein, das bei den Hebräern geboren wird, die sich in Ägypten befinden, weil sie ursprünglich durch Josef dorthin gelangt sind. Der Pharao von Ägypten ordnet den Knäbleinmord unter den Hebräern an. Moses wird von seiner Mutter in einem Körbchen (das mit Pech verklebt ist) auf das Wasser gelegt. Seine Schwester Myriam hält in der Entfernung Wache. Die Tochter des Pharao hört das Kind weinen und zieht es am Hof als ihren Ziehsohn auf.

Moses empört sich über die Unterdrückung seines Volkes und schlägt einen ägyptischen Aufseher tot. Er muss darauf fliehen, lebt im Exil, wo er seine schwarze Frau Zipporah findet.

Gott gibt ihm den Auftrag, das Volk Israel aus Ägypten in ein gelobtes Land zu führen und von Pharaon zu fordern, dass er diesen Auszug erlaubt. Unter Gefahren, aber stets unter Gottes Hilfe, findet dieser Auszug statt.

Der dem Volk Israel nachjagende Pharaon kommt mit seinen ganzen Männern im Meer um. Denn dieses hatte sich geteilt, um das Volk Israel passieren zu lassen, und schießt über den Verfolgern zusammen.

### **Niobe und Latona**

Der Gatte der Niobe, ein Träumer und Dichter, ist ein Mann mit einem göttlichen Funken, dieser ist die Göttin Latona (oder Leto). Er ist verheiratet mit Niobe, die einen gefallenen Funken hat und in ihrer lunaren Hochzauberung als vorzügliche Mutter und Hausfrau auftritt.

#### Die Erzählung

Niobe ist eine vorzügliche Vorsteherin ihres Hauswesens und Mutter vieler Kinder. Sie duldet es nicht, dass die Göttin Latona (Leto), die nur zwei Kinder hat, nämlich die göttlichen Zwillinge Apollo und Artemis, verehrt werde: Ihr soll die höchste Verehrung gelten. Niobes Ehemann ist ein Sänger und Träumer.

Für den Schimpf, der ihrer Mutter auf diese Weise angetan wird, nehmen die Zwillinge Rache. Apollo erschießt mit goldenen Pfeilen alle Knaben der Niobe, Artemis mit silbernen Pfeilen alle Mädchen.

Niobe erstarrt vor Schmerz.

### **Pallas Athene und Zeus (Griechische Mythen)**

Zeus hat einen göttlichen weiblichen Funken: Pallas Athene.

#### Die Erzählung

Zeus frisst die meistwissende Göttin Metis und gebiert die Göttin Pallas Athene, eine Göttin der Weisheit. Sie trägt Helm und Panzer wie Zeus. Vollständig bewaffnet und mit einem lauten Schrei springt sie bei der Geburt aus dem Kopf des Zeus hervor. Zeus freut sich über die Tochter.

## **Parzival** (Keltische Mythen)

Herzeloyde (die später Kondwiramur heisst) ist eine Frau mit einem männlichen göttlichen Funken: Parzival (vorher sein Vater). Ihr gegenüber steht Amfortas, der den heiligen Gral hat – es ist ein Mann, der sich hochzauberte. Amfortas ist identisch mit dem Zauberer Klingsor. Kundry, die überaus hässliche Frau, ist der gefallene Funken des Amfortas.

### Die Erzählung

Parzival wächst bei seiner Mutter Herzeloide auf. Weil sein Vater, ein Ritter, getötet wurde, zieht die Mutter dem Sohn Narrenkleidung an: Er soll auf keinen Fall Ritter werden. Parzival spürt dann aber doch seinen wahren Stand und wird bei König Artus als Ritter ausgebildet.

Er wäre berufen, seinen Onkel, den König Amfortas, von dessen schmerzender Wunde zu heilen, indem er ihn fragt: „Oheim, was fehlt Euch?“ Amfortas lebt auf der Gralsburg, wo sich der Heilige Gral befindet: ein wunderkräftiger Stein, der bei seinem Sturz aus der Krone des Luzifer fiel. Amfortas ist der Gralskönig, und Parzival ist es bestimmt, an seine Stelle zu treten. Parzival stellt die erlösende Frage nicht, weil er gelernt hat, man müsse über solches Leiden taktvoll hinwegsehen und den Betroffenen nicht danach fragen. Die abgrundtief hässliche Kundry, die Gralsbotin, die tierhafte Züge hat, aber wunderbar und fürstlich gekleidet ist, schilt Parzival, weil er bei der Erlösung seines Onkels versagte.

Auf seiner Wanderschaft begegnet Parzival unter anderem der Königin Kondwiramur, die seine Gattin wird.

Schliesslich vermag Parzival, nach langem Herumirren, die Gralsburg wiederzufinden und seinen Onkel zu erlösen. Parzival wird neuer Gralskönig.

## **Rotkäppchen**

Ein Mann, der als Jäger auftritt, hat einen göttlichen weiblichen Funken, das Rotkäppchen. Das rote Käppchen weist darauf hin, dass das Mädchen männlich gekleidet ist, nämlich gleich wie sein Träger, der männlich ist. Der Wolf, der das Mädchen fressen will, hat sich als Grossmutter (als grosse Mutter, als grosse Göttin) verkleidet. Es ist von einer im lunaren hochgezauberten Frau mit einer solaren Minderwertigkeit (der Wolf) die Rede.

### Die Erzählung

Rotkäppchen, ein Mädchen, dem die Mutter ein rotes Käppchen nähte, will seiner Grossmutter, die im Wald wohnt, eine Flasche Wein und einen Kuchen bringen. Die Mutter ermahnt es, nicht vom Weg abzuweichen, sonst könnte der



Wolf kommen und es fressen. Rotkäppchen pflückt Blumen und kommt vom Weg ab. Es trifft den Wolf, der mit menschlicher Stimme spricht. Dieser will nun aber zuerst noch die Grossmutter fressen. Er tut dies, zieht deren Kleidung an und legt sich in deren Bett. Dort erwartet er Rotkäppchen, das er nun ebenfalls frisst.

Ein Jäger hört den Wolf fürchterlich schnarchen. Er schneidet ihm den Bauch auf, aus dem die Grossmutter und das Rotkäppchen unversehrt hervorspringen. Steine werden in den offenen Bauch getan und dieser wieder zugenäht.

Der Wolf wacht mit einem furchtbaren Durst auf, will Wasser trinken und stürzt dabei im Bach zu Tode.

### **Rübezahl**

Die Prinzessin Emma ist eine Frau mit einem männlichen göttlichen Funken, dieser ist der Fürst Ratibor. Rübezahl, ein Gnom, zaubert sich zum schönen Jüngling und weiss Emma zur Partnerin zu gewinnen. Es geht um einen Mann mit einem gefallenen Funken.

#### Die Erzählung

Viele Erzählungen kreisen um Rübezahl, der ein Gnom (also ein Zwerg) ist. So gibt er einer Frau dürre Blätter, die sich dann in Gold verwandeln. Weil die Ziegen einen Teil dieser Blätter fressen, wurden sie alle zu Gold.

Rübezahl weiss eine Prinzessin zu gewinnen. Er zaubert sich eine Gestalt als schöner Jüngling an und entführt die Begehrte. Die Prinzessin Emma langweilt sich im Reich unter dem Erdboden, wo Rübezahl sie hingebracht hat. Sie vermisst das höfische Leben. Rübezahl bringt ihr daher Rüben von den Feldern, die durch einen Zauber zu höfischen Gestalten werden. Es ist ein Zauber, der jeweils schnell wieder „welkt“ (weil die Rüben welken).

Die Prinzessin hat einen Freund, den Fürsten Ratibor, dem sie eine Biene mit einer Botschaft schickt. „Fleug, liebes Bienchen, gegen Aufgang, zu Ratibor, dem Fürsten des Landes, und sumse ihm sanft ins Ohr, dass Emma noch für ihn lebt, aber eine Sklavin ist des Fürsten der Gnomen, der das Gebirge bewohnt.“

Emma lässt Rübezahl die Rüben zählen auf dem Feld, damit sie ihre Flucht in die Wege leiten kann – woher Rübezahl seinen Namen hat. Der zornige Gnom schickt ihr – als ihre Flucht entdeckt wird – noch einen Blitz hinterher, da hat sie indessen schon die Grenzen seines Landes überschritten. Emma ist mit Ratibor vereint.

## **Samson**

Samson, dessen Name Sonne bedeutet, ist der göttliche Funke der Dalila. Die Widersachergestalt findet Ausdruck in den Philistern. Dalila ist der falschen Seite behilflich und verrät dadurch ihren göttlichen Funken.

### **Die Erzählung**

Samsons Geburt wird von einem Engel angekündigt. Es darf nie ein Schermesser auf sein Haupt kommen. Samson ist von gewaltiger Kraft, diese liegt in seinen Haaren.

Samson liebt Dalila. Sie versucht, ihm das Geheimnis seiner Kraft zu entlocken, um ihn an die Philister zu verraten. Sie schneidet ihm – als Verräterin – das Haar, die Philister können ihn überwältigen. Samson wird von ihnen geblendet und weggeführt.

Als sein Haar nachgewachsen ist, ist seine Kraft zurückgekehrt. Er bringt den Tempel der Philister zum Einsturz – viele von diesem Volk werden dadurch getötet – und wird selbst unter den Trümmern begraben.

## **Schneeweisschen und Rosenrot**

Schneeweisschen ist eine Frau, die einen göttlichen Funken hat: Dieser ist der Prinz, tritt aber auch als die Schwester Rosenrot auf. Die Widersachergestalt ist der Zwerg mit dem alten Gesicht, der die Juwelen des Prinzen gestohlen hat: Es geht um einen Mann mit einem gefallenen Funken. Die gestohlenen Juwelen sagen, dass er sich einen Rang anmasst, der dem göttlichen Funken der Frau gehört.

### **Die Erzählung**

Schneeweisschen und Rosenrot sind Geschwister, zwei Mädchen, die mit ihrer Mutter in deren Häuschen zusammenleben. Zwei Rosenbäumchen stehen vor dem Haus, ein rotes und ein weisses.

Als es Winter wird, dringt ein Bär bei der Familie ein und bittet um Winterquartier. Als sein Fell einen Riss bekommt, zeigt sich darunter pures Gold. Als die Mädchen den Bären zu sehr zausen, sagt er: „Schneeweisschen, Rosenrot, schlägst dir den Freier tot.“

Der Kontrahent des Bären, der ein verzauberter Prinz ist, ist ein Zwerg mit einem alten Gesicht, der die Juwelen des Prinzen gestohlen hat.

Schneeweisschen und Rosenrot wollen ihm behilflich sein und ihn aus der misslichen Lage befreien, in die er zweimal gerät. Einmal klemmt ein Baum seinen Bart ein, und einmal will ihn ein Adler in die Lüfte entführen.

Dankbarkeit kennt der Gerettete keine. Er wird vom Prinzen getötet, der danach Schneeweisschen heiratet.

### **Seehundfrau, Die** (Nordisches Märchen)

Eine Frau hat einen göttlichen männlichen Funken, dieser tritt sowohl als ihr Vater als auch als ihr Sohn in der Erzählung auf. Sie heiratet einen Mann, der einen gefallenen Funken hat, worauf sein gramvolles Gesicht hinweist.

#### Die Erzählung

Ein Mann, der tiefe Falten von Gram in seinem Gesicht hat und viel weint, sieht eine Frau, die im Mondlicht tanzt, und ist sehr angetan von ihr. Die Frau ist einem Seehundfell entstieg. Wie sich dann auch zeigt, gehört die Frau zu einer Welt des Wassers und hat in den Tiefen des Meeres einen grossen Vater. Der gramvolle Mann bittet die Seehundfrau, seine Frau zu werden, und sie willigt ein. Das Seehundfell versteckt er, aus Furcht, sie werde ihn wiederum verlassen. Das Paar bekommt einen Sohn.

Die Frau leidet, weil sie ihr Seehundfell nicht mehr hat. „Ich muss wiederhaben, was mein eigen ist.“ Der Mann will ihr das Fell nicht geben: „Sonst verlässt du mich doch.“ Sie wird halbblind, ihr weisses Fleisch wird grau, ihre Haare fallen ihr aus. Es ist ein Zustand, aus dem sie wiederum genesen wird. Sie findet ihr Seehundfell, nimmt ihr Kind und taucht mit ihm unter in die Welt des Wassers, wo sie ihren grossen Vater besucht.

Ihr Sohn ist ein grosser Sänger und Trommler. Sie kommt als Seehund jeweils an den Rand des Wassers, um mit ihm lange Gespräche zu halten.

### **Siegfried und Brünhilde**

Siegfried ist ein Mann, der einen göttlichen weiblichen Funken hat: Dieser ist die Walküre Brünhilde. Siegfried hat eine Partnerin, die schön ist und langes Haar hat: die Kriemhild. Kriemhild ist eine Frau mit einem gefallenen Funken: Dieser erscheint als der feige Gunter, der identisch ist mit dem einäugigen, finsternen Hagen.

#### Die Erzählung

Als Siegfried um die schöne Kriemhild mit den langen Zöpfen wirbt, sagt ihm ein Vöglein, dass die rechte Braut eine andere sei: Brünhilde, die auf einem Felsenmassiv im tiefen Schlaf liegt. Wotan, der Vater der Brünhilde, der auch der Vater Siegfrieds ist, hat der Tochter einen Schlafdorn in die Stirne gestossen. Siegfried erweckt Brünhilde aus ihrem Schlaf.

Siegfried und die Königin Brünhilde – die eine Walküre ist, eine heilige Jungfrau, die die Edlen für die Wallstatt kürt, den Ort der verstorbenen Helden – heiraten. Danach verlässt Siegfried Brünhilde und verbindet sich mit Kriemhild zur Ehe, deren Bruder der feige König Gunther ist. Gunther hat einen Knecht, den Hagen, der nur ein Auge hat.

Zwischen Kriemhild und Brünhilde entsteht ein Rangstreit. Wer ist die Höhere? Wer darf weiter oben im Fluss baden? Wer darf die Kirche zuerst betreten? Siegfried hat zuungunsten der Brünhilde entschieden, indem er deren Gürtel der Kriemhild übergab.

### **Siegfried und Kriemhild**

Obschon die Namen gleich lauten, sind dies nicht mehr die gleichen Gestalten wie in der vorigen Geschichte. Kriemhild ist eine Frau, die einen göttlichen männlichen Funken hat: den Siegfried. Der immense Goldschatz weist auf den hohen Rang hin. Kriemhild ist verheiratet mit einem „Barbarenkönig“, der als Etzel in der Erzählung auftritt, das ist jemand, der sich auf der solaren Seite zum König hochzaubert und auf der lunaren ein Barbar ist. Siegfried wird ermordet – weil ein Schutz, der seinen Körper als Härtung (aus Drachenblut) umgab, nicht ganz geschlossen war. Man stiehlt ihm und seiner Trägerin Kriemhild den Goldschatz. Kriemhild übt blutige Rache an den Mördern.

#### Die Erzählung

Siegfried, der strahlende Held, wird von Hagen hinterrücks ums Leben gebracht, nachdem dieser sich nach der schwachen Stelle im Drachenblut-Schutzpanzer des Siegfried erkundigte. Der Mord wird begangen, um Siegfried seinen Goldschatz rauben zu können. Kriemhild ist eine verzweifelt trauernde Witwe. Sie heiratet einen Barbarenkönig, lädt ihren Bruder und Hagen zu einem Fest und lässt sie in einem grossen Blutbad umbringen.

### **Tobias (Apokryphen)**

Sara ist eine irdische Frau, Tobias (sowohl der Vater als auch der Sohn) sind ihr göttlicher Funken, ein Engel. Sara und Tobias sind ein Brautpaar, wie es der Mensch und sein Funken jeweils sind. Dass der Funken ermordet wurde, zeigt die Siebenheit von Männern, die auftreten. Die Blendung des Tobias weist ebenfalls auf dessen Ermordung hin. Es zeigt sich die Gestalt des Bösen – die ein Dämon ist (der Geist Asmodi) – in ihren üblichen zwei Komponenten. Als König, der verbietet, Tote zu bestatten – was heisst, dass es dem Mann unliebsam ist, wenn der Funken durch das Begraben zur Wiedergeburt gebracht wird. Dann als Magd, die Sara „schilt“. Diese Magd ist eine Schwalbe, sie hat die unterweltliche Tiergestalt. Sara wird durch diese Schelte in einen Fisch

verzaubert – auch sie erhält eine Unterweltgestalt. Der Fisch kann getötet werden von Tobias – er befreit Sara von dieser Gestalt. Das Hündchen bedeutet ebenfalls die Unterweltgestalt der Sara. Die erwähnte Armut des Tobias (eigentlich ist es Sara, die von dieser unterweltlichen Armut betroffen ist) weist ebenfalls in diese Richtung.

#### Die Erzählung

Vater Tobias ist verarmt. Zudem ist er erblindet, als eine Schwalbe ihm in die Augen schiss. Vater Tobias hat stets Tote bestattet, obschon der König das verboten hat. Die Ehefrau des Tobias ist nicht von der gleichen frommen Gesinnung wie er selbst.

Vater Tobias sendet seinen Sohn Tobias zu dessen Onkel, der in einer andern Stadt lebt – er soll dort eine alte Schuld eintreiben. Ein Engel und ein Hündchen begleiten Tobias auf dieser Reise. Ein Fisch droht Tobias ins Wasser zu ziehen und zu verschlingen. Tobias vermag diesen Fisch zu überwältigen und nimmt dessen Innereien mit sich.

Im Hause des Onkels tötet Sara, die Tochter, alle Männer, die sie zur Frau haben wollen. Sieben Männer hat sie schon getötet, und die Magd schilt sie Männergötterin. Sie ist von einem Dämon, dem Geist Asmodi, besessen. Tobias indessen kann sie problemlos ehelichen. Er legt im Schlafzimmer die Innereien des Fisches aufs Feuer, dies hat ihm der Engel geraten. Der Geist Asmodi muss weichen.

Tobias nimmt seine reiche Braut mit in seine Heimat. Der Engel fährt, da seine Mission erfüllt ist, wieder in den Himmel auf. Die Augen des Vaters Tobias können geheilt werden.

#### **Tristan und Isolde**

Tristan ist der göttliche Funken der Frau Isolde. Isolde ist mit König Artus verheiratet. Es geht um den üblichen Konflikt, und nicht darum, dass die Frau einen Geliebten hat. Dies ist blosse Erzählerinterpretation.

#### **Turandot**

Turandot ist der göttliche Funken des Mannes Kalaf. Sie ist deshalb schön wie ein Engel. Auf der Widersacherseite steht eine Magd, die den Schleier der Turandot trägt – das ist eine Frau mit einem gefallenem Funken, die sich den Rang einer Göttin anmasst. Zu ihr gehören die Räuber als ihr inferiores Männliches, die dafür verantwortlich sind, dass Kalaf in Armut gerät, die unterweltliche Rolle wird ihm angehängt, sagt das Bild von der Armut.

#### Die Erzählung

Prinz Kalaf, der veramt ist, weil Räuber seine Familie überfielen, sieht ein Bild der Prinzessin Turandot, die wunderschön ist. Turandot nimmt nur den zum Ehemann, der ihr Rätsel errät. Vermag er dies nicht, muss der Bewerber sterben. Er wird gepfählt. Eigentlich will die hochgelehrte und schöne Turandot gar keinen Mann, „denn ich hasse die Männer“.

Kalaf will es wagen und vermag das Rätsel richtig zu raten. Eine Dienerin mit dem Schleier der Turandot erscheint in der Nacht bei ihm, warnt ihn vor Turandot, die ihn töten wolle, und bietet ihm an, mit ihm zu fliehen. Kalaf lehnt das Ansinnen ab. Er will lieber sterben, als auf Turandot zu verzichten.

### **Von der Prinzessin, die nur den allerschönsten Prinzen heiraten wollte** (Märchen von den Mittelmeerinseln)

Die Prinzessin ist eine Frau mit einem göttlichen Funken. Dieser tritt als ihr König-Vater auf, später, in der Zerstückelung, ist er „drei Brüder“. Die Frau wurde, das zeigt die Zerstückelung, auf ihrer männlichen Seite gemordet. Die Widersachergestalt mit dem gefallenem Funken tritt mit einer goldenen Krone (goldene Nägel, goldene Zähne) und als der schönste aller Prinzen auf: als solar Spitzenfähiger. Dahinter verbirgt sich die lunare Unfähigkeit: Es zeigen sich schwarze Nägel und schwarze Zähne und eine teilweise Tiergestalt.

#### Die Erzählung

Eine Königstochter weist alle Freier ab, sie sind ihr alle nicht gut genug. Eines Tage sieht sie einen Mann, der goldene Zähne und goldene Fingernägel hat, und glaubt, sie habe den allerschönsten Mann gefunden. Der Mann lacht laut, als er hört, dass die Prinzessin ihn zum Mann nehmen will.

Die Hochzeit wird gefeiert. Danach will der Ehemann der Frau seinen schönen Palast zeigen. Er trennt sie unterwegs von ihrem Gefolge, nur eine Kammerfrau bleibt bei ihr, und bringt sie in eine finstere Flucht. Auf der Fahrt dorthin sehen die beiden Frauen, wie die goldenen Nägel und Zähne sich in schwarze Nägel und Zähne verwandeln und wie dem Mann Hörner und ein Schwanz wachsen. Er ist „der Böse“. Die Ehefrau erhält viel Schelte vom Ehemann, zum Beispiel, dass sie ein faules Wesen sei. Sie muss ihm jeweils das Waschwasser bringen.

Am Königshof des Vaters hat man gemerkt, was sich zugetragen hat. Drei Brüder, Söhne einer Kammerfrau, machen sich auf, um die Prinzessin zu suchen. Einer lässt sich an einem Seil hinab in die finstere Schlucht und bringt die Frau nach oben.

Die Flihenden suchen Schutz in einer Herberge und behängen die Entflohene mit Rosenkränzen. Bald merkt der Gatte, der sein Waschwasser will, dass die

Ehefrau nicht mehr da ist: „Niemand antwortete ihm.“ Wegen des Schutz- und Bannmittels, das die Frau in Form der Rosenkränze trägt, kann er ihr nichts mehr anhaben. Er muss unverrichteter Dinge abziehen, schwört aber, sich zu rächen.

Die Prinzessin heiratet den Mann, der sie aus der Schlucht befreite.

### **weisse Affe, Der,** Märchen aus Bali

Der König hat einen göttlichen weiblichen Funken, die Königin. Die böse Limbur, seine Partnerin, hat einen gefallenen Funken, was man an ihrem Sprachfehler und ihrer Hässlichkeit erkennt (die der König nicht sieht, weil sie ihm schön gezaubert erscheint).

#### Die Erzählung

Der König verliebt sich in Limbur, obschon er mit der Königin verheiratet ist. Durch einen Zauber sieht er Limbur schön, obwohl sie hässlich ist. Sie hat die plumpe Gestalt eines Schweins, eine krächzende Stimme wie ein Rabe und einen Sprachfehler. Limbur führt bei Hof das grosse Wort.

Die Königin wird in den Keller gebracht, und die Hühner kacken ihr auf den Kopf, bis sie eine Krone von Hühnerdreck – wie ein Pudding – auf dem Kopf hat. Limbur kann den König dazu überreden, die Königin zu verkaufen.

Die drei Kinder der Königin werden ausgesetzt. Ein Einsiedler nimmt sich ihrer an und zieht sie gross. Erwachsen geworden kehren sie an den Hof zurück. Die Königin wurde von einem goldenen Schiff aufgenommen und dort gesund gepflegt. Sie kehrt zurück zu ihrem Mann und nimmt dessen Bitte um Verzeihung an. Die böse Limbur wird mit einem scharfen Grashalm aufgespiesst und in den Abgrund geworfen.

### **Zauberflöte, Die** (Märchenoper von Wolfgang Amadeus Mozart, Libretto von Emanuel Schikaneder)

Eine mondhafte Frau, die Königin der Nacht (der Mond ist das Gestirn der Nacht – dass diese finster ist, spielt keine Rolle, nur das Gestirn darf nicht schwarz sein), hat einen göttlichen männlichen Funken, dieser tritt als ihr Brudergemahl und als Tamino auf. Dann aber auch als Papageno, der nicht sprechen darf, und schliesslich übernimmt sogar Pamina dessen Rolle, als sie entführt wird und von der Königin der Nacht getrennt ist. Sarastro ist der Partner der Frau („Zur Liebe will ich dich nicht zwingen“), der einen gefallenen schwarzen Funken hat: den Mohren Monostatos.

#### Die Erzählung

Die Königin der Nacht überreicht Tamino, dem Prinzen, eine magische Flöte. Er soll ihre Tochter Pamina befreien, die bei einem Bösewicht, dem Sarastro, in dessen Begleitung sich ein Mohr befindet, gefangen ist. Die Königin leidet furchtbar unter der Trennung von ihrer Tochter. Tamino sieht ein Bildnis von Pamina und wird bei ihrem Anblick von Liebe erfüllt. Ebenso ist es bei Pamina der Fall, als sie Tamino sieht. Dennoch muss das Paar seinen Weg erst noch getrennt gehen, und Tamino ist, ebenso wie die Gestalt des Papageno, einem Schweigegebot unterworfen.

Eine alte Papagena kommt vor, die sich zu einem jungen schönen Mädchen verwandelt.

Das Libretto der Oper weicht von der Vorlage, die zunächst noch archetypisch korrekt ist, danach erheblich ab. Es macht die Königin der Nacht zu einer Vertreterin der Finsternis und Sarastro zu einem edlen Hohepriester. Wenn die Königin der Nacht berichtet, dass der mächtige Sonnenkreis, den Sarastro trägt, ihr zu übergeben sei oder dass Sarastro zu töten sei, interpretiert man dies als Zeichen ihrer böswilligen Macht der Finsternis.

Die Königin der Nacht und der Mohr gehen unter, das Paar Pamina und Tamino kommt in der grossen Heiligen Hochzeit zusammen.

### **Zwerg Nase (Wilhelm Hauff)**

Der schöne Jüngling Jakob ist der göttliche Funken seiner Mutter, der Gemüsehändlerin Hanna. Der Herzog ist ein Mann mit einem gefallenen Funken, der sich im Rang hochzauberte. Zu ihm gehört als sein gefallener Funken das alte hässliche Weib.

#### Die Erzählung

Die Gemüsehändlerin Hanna hat einen Sohn, den schönen Jüngling Jakob. Als ein altes Weib am Stand seiner Mutter einkauft und an allem Gemüse etwas auszusetzen hat und dieses zudem mit seinen Spinnenfingern zerdrückt, wird Jakob wütend. Er nennt die an allem herummeckernde Alte ein abscheuliches Weib. „Sollst auch so werden, wie ich bin“, sagt die Alte.

Jakob muss der alten Frau das gekaufte Gemüse zum Haus tragen. Sie kocht ihm ein Süsschen, das ihn, als er es einnimmt, in einen hässlichen Zwerg verwandelt. Zusammen mit Eichhörnchen, die die Alte bedienen müssen, lebt er in ihrem Haus und erlernt das Kochen.

Später wird er als Koch bei einem Herzog angestellt. Als ein Gastfreund des Herzogs auf Besuch kommt, wird Zwerg Nase beschuldigt, dass in der Pastete ein gewisses Kräutchen fehle. Der Herzog will den Zwerg töten, wenn er die Pastete nicht inklusive dieses Kräutchens servieren wird. Zwerg Nase ist mit der



Gans Mimi befreundet, die sprechen kann und eine in diese Tiergestalt verzauberte Frau ist. Die Gans hilft ihm beim Auffinden des seltenen Kräutchens. Als Zwerg Nase den Duft einatmet, wird er entzaubert und ist wieder der schöne Jüngling Jakob. Er bringt die Gans Mimi zu deren Vater, der ihr die Menschengestalt zurückgibt.





